

BEAUFTRAGT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Staatlich anerkannte, private
**Fachhochschule des
Mittelstands (FHM)**

BERUFSWAHL  **PASS**
RELAUNCH



WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

Abschlussbericht

„Neukonzeption Berufswahlpass“

Juli 2017

Prof. Dr. Tim Brüggemann

Dr. Katja Driesel-Lange

Prof. Dr. Volker Gehrau

Christian Weyer

Dr. Nadja Zaynel

unter Mitarbeit von Hardy Dreier

Inhalt

1. Berufswahlpass Relaunch	5
1.1. Zusammenschau des Forschungsstands zum Berufswahlpass.....	8
1.2. Grundgerüst zur Neukonzipierung des Berufswahlpasses.....	14
1.3. Pädagogisch-berufswahltheoretische Bezugspunkte der Neukonzipierung.....	17
1.4. Mediale Bezugspunkte der Neukonzeption.....	27
1.5. Theoretische Weiterentwicklung und Konzeption.....	33
1.5.1. WAS ist Gegenstand der Förderung?	34
1.5.1.1. Selbststeuerung und Lernen.....	34
1.5.1.2. Selbststeuerung und Ziele	34
1.5.1.3. Förderung selbstgesteuerten Lernens.....	35
1.5.1.4. Selbststeuerung als Ziel und Methode der Berufsorientierung	36
1.5.1.5. Reflexion als Motor selbstgesteuerten Lernens.....	36
1.5.1.6. Förderung der Motivation im Kontext individueller berufsbezogener Lernprozesse	37
1.5.2. WOMIT wird Berufswahlkompetenz im Berufswahlpass gefördert?	38
1.5.2.1. Berufswahlförderliche Lernumgebungen.....	38
1.5.2.2. Eigenverantwortung und Selbststeuerung durch Selbstmanagement-Tools unterstützen	40
1.6. Theoretische Schärfung und mediale Gestaltung	40
2. Expertenworkshops.....	42
2.1. Workshop in Bielefeld	43
2.2. Workshops in Hamburg.....	44
2.3. Workshop in Bonn.....	46
3. Mediennutzung und Berufsorientierung von Jugendlichen	49
3.1. Medienausstattung von Jugendlichen.....	51
3.2. Die beliebtesten Apps bei Jugendlichen	52
3.3. Mediennutzung und Berufsorientierung	55

3.4.	Berufswünsche und Berufsbezeichnungen	58
3.5.	Berufsorientierung online.....	61
3.6.	Schlussfolgerungen	72
4.	Die Neukonzeption im Überblick	74
4.1.	Paket 1: Das individuelle Berufsorientierungs-Cockpit	79
4.1.1.	Dimension Wissen	82
4.1.2.	Dimension Bereitschaft (Motivation).....	83
4.1.3.	Dimension Handlung	83
4.2.	Paket 2: Person	84
4.2.1.	Dimension Wissen	84
4.2.1.1.	K1: Komponente Selbstwissen	86
4.2.1.2.	K2: Komponente Planungs- und Entscheidungswissen.....	89
4.2.2.	Dimension Bereitschaft (Motivation).....	92
4.2.2.1.	K3: Komponente Betroffenheit	94
4.2.2.2.	K4: Komponente Eigenverantwortung	97
4.2.2.3.	K5: Komponente Offenheit.....	100
4.2.2.4.	K6: Komponente Zuversicht	103
4.2.3.	Dimension Handlung	105
4.2.3.1.	K7: Komponente Exploration.....	106
4.2.3.2.	K8: Komponente Steuerung	108
4.2.3.3.	K9: Komponente Problemlösen.....	111
4.2.3.4.	K10: Komponente Stressmanagement.....	114
4.3.	Paket 3: Beruf	117
4.3.1.	Dimension Wissen	118
4.3.1.1.	K 11: Komponente Konzeptwissen	118
4.3.1.2.	K 12: Komponente Bedingungswissen	120
4.3.2.	Dimension Bereitschaft (Motivation).....	122
4.3.2.1.	K 13: Komponente Offenheit.....	122
4.3.3.	Dimension Handlung	124
4.3.3.1.	K14: Komponente Exploration	124
4.4.	Paket 4: Planung und Reflexion	126

4.5. Paket 5: Dokumentenablage	129
4.6. Paket 6: Offline-Demo-Version	131
5. Demo-Version & Promo-Video.....	133
6. Der didaktische Mehrwert des Berufsorientierungsmanagements für die schulische Berufsorientierung.....	136
7. Roll-Out-Prozess.....	142
7.1. Einrichtung von Gremien	143
7.2. Beteiligung von Schulen	144
7.3. Medienkampagne	145
Literatur	146
Abbildungsverzeichnis	155
Anhang.....	156

1. Berufswahlpass Relaunch

Vor gut 15 Jahren wurde der Berufswahlpass in Schulen eingeführt, um Schülerinnen und Schüler bei der Berufsorientierung zu unterstützen. Der Berufswahlpass als Gemeinschaftsprodukt von 14 Bundesländern, dem Bundesbildungsministerium und der Bundesagentur für Arbeit¹ zählt heute mit einer jährlichen Auflage von ca. 200.000 Exemplaren zu den verbreitetsten Maßnahmen am Übergang Schule-Beruf in Deutschland. In seinem Erscheinungsbild ist der Berufswahlpass ein DIN-A4-Ordner mit diversen Einlegeblättern und der Möglichkeit der Ablage weiterer (eigener) Dokumente in der Form eines Ringbuchs. Das Instrument gliedert sich in vier Hauptteile nebst einem Einführungskapitel. Unter den Überschriften „Angebote zur Berufsorientierung“, „Mein Weg zur Berufswahl“, „Dokumentation“ und „Hilfen zur Lebensplanung“ lassen sich bereits die Zielebenen des Konzepts erahnen, welche vor allem auf die „Förderung von Selbstverantwortung, Eigenständigkeit, Reflexionsvermögen und darüber hinaus auf die Herausbildung von Orientierungskompetenzen“ (Staden, 2014, S. 3) fokussieren. Als „Entwicklungsportfolio“ (vgl. Häcker, 2008) bezeichnet, zielt der Einsatz dieses Instruments am Übergang Schule-Beruf auf die Begleitung des gesamten Berufsorientierungsprozesses ab sowie auf die Integration der Lernergebnisse anderer Berufsorientierungsmaßnahmen. Gleichzeitig wurde dem Berufswahlpass neben der Reflexions-, Planungs- und Dokumentationsfunktion auch eine Präsentationsfunktion zugeschrieben. Letztere ist weniger auf der Individuumsebene, sondern eher auf der Schulorganisationsebene zu verorten: das je schuleigene Konzept zur Berufsorientierung und die mit der Umsetzung verbundenen Lernergebnisse lassen sich durch den Berufswahlpass auch nach außen sichtbar machen (vgl. Lumpe, 2007).

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass hat nach dieser langen Erfolgsgeschichte entschieden, ein Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern damit zu beauftragen,

¹ Vgl. ausführlich Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass <http://www.bildungsketten.de/de/1751.php>

das Berufsorientierungsinstrument Berufswahlpass neu zu konzipieren, damit junge Menschen auch in Zukunft weiterhin (oder gar intensiver) mit diesem Unterstützungsangebot arbeiten. Der folgende Text gibt einen Einblick in die Vorgehensweise und Erkenntnisse der Projektgruppe „Neukonzeption des Berufswahlpasses“.

Der Abschlussbericht über den Verlauf und die Ergebnisse des Projekts wird dem Auftrag entsprechend hiermit vorgelegt. Der Bericht gliedert sich nachfolgend in sieben Kapitel.

Eine (theoretische) Neukonzeption des Berufswahlpasses im Spiegel der empirischen Befunde heißt in einem ersten Schritt, den Stand der Forschungsarbeiten aus quantitativ-empirischer, qualitativ-empirischer und konzeptioneller Sicht zu eruieren (Kap. 1.1). Denn von Bedeutung ist zunächst ein systematischer Überblick über die vorliegenden Befunde, um zum einen empirisch begründete Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung zu erhalten und zum anderen „blinde Flecken“ aufzudecken, die für die künftige empirische Sicherung und damit für die konzeptionelle Fortführung qualitätsvoller Berufsorientierung wegweisend sein können. In Kapitel 1.2 wird das Grundgerüst zur Neukonzipierung des Berufswahlpass vorgestellt. Hier werden zum einen Gedanken zur inhaltlich-theoretischen Ausrichtung angestellt, ausgehend von einem grundsätzlichen theoretischen Verständnis der Ziele von Berufsorientierung im Allgemeinen, aber auch im Speziellen zur Begleitung beruflicher Entwicklungsprozesse von Jugendlichen. Zum anderen wird die geplante strategische Umsetzung und somit das Vorgehen für die erste Phase der Neukonzeption des Berufswahlpasses vorgestellt. In Kapitel 1.3 werden pädagogisch-berufswahltheoretische Bezugspunkte der Neukonzipierung gesetzt und beschrieben. Hier ist von Interesse, (a) welche Aufgaben Jugendliche im Berufswahlprozess zu bewältigen haben, (b) welche Dimensionen von Berufswahlkompetenz gefördert werden sollen, um diese Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, (c) wie Berufswahlkompetenz gemessen und visualisiert werden kann, d) wie Berufsorientierung als pädagogisches Konzept vor diesem Hintergrund aufgestellt sein sollte und (e) wie berufliche Entwicklungsprozesse gezielt durch Instrumente der Berufsorientierung, hier der Berufswahlpass, begleitet werden. In Kapitel 1.4 werden mediale Bezugspunkte der Neukonzeption zu den vorangestellten theoretischen Grundannahmen gesetzt. Insgesamt werden 73 Online-Angebote, die sich mit Berufsorientierung beschäftigen, erhoben und theoriegeleitet eingeordnet. In Kapitel 1.5 werden die in Ka-

kapitel 1.2 eingeführten theoretischen Grundlegungen konkretisiert und insbesondere den Fragen nachgegangen, WAS gefördert werden soll (vgl. Kap. 1.5.1) und WOMIT die Förderung gelingen kann (vgl. Kap. 1.5.2). Das Ergebnis der Überlegungen wird sowohl aus pädagogischer als auch aus medialer Sicht in Kapitel 1.6 festgehalten.

In Anlehnung an die Forschungsmethodik einer Delphi-Befragung (vgl. Ammon, 2005) sind im Projektverlauf drei ExpertInnen-Workshops durchgeführt worden. Diese werden in Kapitel 2 beschrieben. Außerdem werden die für die weitere Projektarbeit relevanten Kernaspekte aus den Workshops zusammengefasst (siehe auch Anhang).

In Kapitel 3 wird zunächst die Medienausstattung und -nutzung von Jugendlichen allgemein analysiert. Die eigens durchgeführte qualitative Untersuchung setzt den Schwerpunkt dann konkret auf Mediennutzung in Verbindung mit Berufsorientierung. Aus den Ergebnissen werden Implikationen für das weitere Vorgehen abgeleitet.

In Kapitel 4 wird auf Basis der zuvor getroffenen pädagogisch-berufswahltheoretischen Annahmen und der medialen Bezugspunkte – beides vor dem Hintergrund regelmäßiger Abstimmungsprozesse mit den Entscheidern rund um den Berufswahlpass – die Neukonzeption des Berufswahlpasses vorgestellt. Hier werden zunächst vier inhaltliche Pakete (Pakete 2–5, vgl. Abbildung 19) als Bestandteil der Basisvariante des Berufswahlpasses bestimmt, die jedoch in länderspezifischen Umsetzungen erweitert werden (müssen). Die inhaltlichen Pakete werden dabei ergänzt durch Beispiele für eine mögliche mediale Umsetzung auf der Grundlage von bereits vorhandenen digitalen Angeboten und Maßnahmen, aber auch Vorschlägen, die sich speziell auf die mit der Neukonzeption beabsichtigten Anliegen, beziehen. Insbesondere die vier inhaltlichen Pakete zielen auf die pädagogisch-berufswahltheoretischen Grundannahmen ab. Pakete 1 und 6 greifen die inhaltlichen Pakete in unterschiedlicher Weise auf: Während die inhaltlichen Pakete in Paket 1 in Form einer einheitlichen Nutzeroberfläche integriert sind, zielt Paket 6 auf die Integration des Instruments in den Schulentwicklungsprozess sowie auf die Entwicklung pädagogischen Begleitmaterials ab.

Die zuvor beschriebenen inhaltlichen Arbeitspakete finden in den weiteren konzeptionellen Überlegungen ihren Niederschlag in einer im Rahmen dieses Projektes konzipierten Demo-Version. So soll in Kapitel 5 der Transfer der theoretischen Überlegungen (Kapitel 1.5), der

Befunde der kommunikationswissenschaftlichen Analysen (Kapitel 1.4) und die Grundideen der Neukonzeption (Kap. 4) plastisch und modellhaft skizziert werden.

Kapitel 6 beschreibt den intendierten didaktischen Mehrwert des Konzepts des Berufsorientierungsmanagements für die schulische Berufsorientierung.

In Kapitel 7 werden Handlungsvorschläge zur Weiterführung des Relaunch-Prozesses, zur Implementierung des neuen Berufswahlpasses auf institutioneller Ebene sowie auf Umsetzungsebene unterbreitet. Auch auf die dafür notwendigen Begleitstrukturen wird eingegangen.

1.1. Zusammenschau des Forschungsstands zum Berufswahlpass

Das Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hat vor dem Hintergrund der vorangestellten Überlegungen empirische und theoretisch-konzeptionelle Arbeiten zum Berufswahlpass und vergleichbaren Portfolioinstrumenten gesichtet. Der erarbeitete Überblick über Erkenntnisse aus bereits abgeschlossenen Studien zum Berufswahlpass erlaubt es, von einem so definierten Status Quo in einem zweiten Schritt gezielt die für dieses Projekt relevanten Forschungsfragen formulieren zu können.

Zusammenschau des Forschungsstands zum Berufswahlpass (Empirie)

A. konzeptionelle Studien	B1. quantitative Studien	B2. qualitative Studien	C. Good-Practice-Studien
Lernportfolios in der Berufsorientierung: Deeken (2008)	Schulabgabebefragung im Rahmen der Förderinitiative „Regionales Übergangsmanagement“ im Landkreis Göppingen: Rahn, Brüggemann & Hartkopf (2012)	Evaluation der BMBF-Initiative „Bildungsketten“ (2014)	Zwei, die sich ergänzen: ProfilPASS für junge Menschen und Berufswahlpass in der Berufsorientierung: Hölsmann, Kruse & Seldel (2015)
	Anregung zur eigenständigen Zukunftsplanung? Angebote der schulischen Studien- und Berufswahlvorbereitung aus der Sicht von Jugendlichen: Kracke et al. (2011)	Aus Erfahrungen von Lehrkräften im Umgang mit dem Berufswahlpass lernen – Ergebnisse einer qualitativen Studie: Staden (2014)	Wohin nach der Schule? Übergänge in das Ausbildungssystem gestalten: Lauterbach, Koszuta & Malschack (2015)
	Wohin nach der 10. Klasse: Wood & Lauterbach (2013)		
	Einsatz und Wirksamkeit des Berufswahlpasses an Hamburger Schulen: Arnold (2006)		
	BeBest: Berliner Berufs- und Studienorientierungsstudie: Ohlemann, Möller, Lazarides & Ittel (2016)		

Abbildung 1: Überblick über Forschungsarbeiten zum Berufswahlpass (Auswahl)

Im Anschluss an die Recherche über Forschungen zum Berufswahlpass wurden die verschiedenen Studien zunächst kategorisiert in (A) konzeptionelle Studien, (B1) quantitative Studien, (B2) qualitative Studien und (C) Good-Practice-Beispiele (vgl. Abbildung 1). Hierbei wurde der Schwerpunkt insbesondere auf die Befunde unter anderem zum Nutzungsverhalten der diversen Akteurinnen und Akteure sowie die daraus abgeleiteten Implikationen vor dem Hintergrund des jeweiligen Forschungsinteresses gelegt.

Zusammenfassend kann im Hinblick auf bereits vorliegende Erkenntnisse als Ausgangslage für einen Relaunch des Berufswahlpasses folgendes festgestellt werden:

1. Die primäre Zielgruppe des Berufswahlpasses, die *Schülerinnen und Schüler*, bewertet das Portfolioinstrument sehr unterschiedlich. Die farbliche Gestaltung wird als angenehm empfunden, wie auch die Möglichkeit, die Unterlagen geordnet zu verwalten. Hervorgehoben werden zudem der Informationsgehalt über Berufe, die Vermittlung von Adressen, die weitere Informationen bereitstellen sowie die Möglichkeit, sich mit seinen Fähigkeiten und Interessen auseinanderzusetzen, was wiederum anregend in Bezug auf die Reflexion über die beruflichen Optionen wirkt.

Kritisch hingegen wird von den Jugendlichen der äußere Aufbau gesehen. Zum einen beziehen sich die Aussagen auf die Form des Ordners, der als zu sperrig empfunden wird. Hier wird der Wunsch nach einer digitalen Variante des Berufswahlpasses geäußert. Auch der inhaltliche Aufbau wird als in Teilen zu umfangreich empfunden, beispielsweise werden zu viele Wiederholungen (z.B. in Bezug auf die Selbsteinschätzung) bemängelt. Umständliche Formulierungen scheinen die Arbeit mit dem Berufswahlpass zu erschweren. Handlungsleitend für die Intensität der Arbeit mit dem Portfolio scheint für Schülerinnen und Schüler zum einen das Interesse an den Aufgaben zu sein, was wiederum dadurch positiv beeinflusst wird, wenn die Jugendlichen gerne aktiv durch ausprobieren lernen. Schülerinnen interessieren sich für diese Lernform mehr als Schüler. Zum anderen sind Jugendliche, die sich Inhalte lieber erklären lassen – im Gegensatz zum selbstgesteuerten Lernen – weniger am Berufswahlpass interessiert (Arnold, 2006). Auch die Sicherheit im

Berufswahlprozess von Jugendlichen ist höher, wenn die allgemeinen schulischen Berufsorientierungsmaßnahmen als aktivitätsfördernd angesehen werden und beispielsweise die Arbeit mit dem Berufswahlpass als anregend empfunden wird. Selbststeuerung trägt zum Bewusstwerden der eigenen Fähigkeiten und Interessen bei und regt zudem weitere Aktivitäten an (Kracke, Driesel-Lange & Schindler, 2011). Schülerinnen arbeiten insgesamt häufiger selbständig mit dem Berufswahlpass als Schüler und ältere Schülerinnen und Schüler arbeiten häufiger mit diesem Instrument als jüngere Jugendliche (Arnold, 2006). Die höchste Nutzungshäufigkeit wurde in der Klassenstufe 7 gefunden (Ohlemann, Müller, Lazaridis & Ittel, 2015). Werden die Ziele, die mit dem Berufswahlpass verfolgt werden, nicht erreicht, so ist dies darauf zurückzuführen, dass den Schülerinnen und Schülern die Bedeutung dieses Instruments nicht bewusst und die regelmäßige Arbeit mit dem Berufswahlpass nicht nachhaltig oder systematisch in die schulische Arbeit eingebunden ist (Lauterbach, Koszuta, Maischack, 2015; Kowalczyk et al., 2014). Mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler, die nicht das Gymnasium besucht und ca. 80 Prozent der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten an Berliner Schulen haben noch gar nicht mit dem Berufswahlpass gearbeitet (Ohlemann et al., 2015). Insgesamt scheint der Berufswahlpass weniger auf die Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums einzugehen, woraus sich ableiten lässt, dass für diese Zielgruppe eventuell spezielle Angebote im Berufswahlpass bereitgestellt werden müssen (Kracke et al., 2011).

2. Wie Schülerinnen und Schüler, so schätzen auch die *Lehrkräfte* den Berufswahlpass als Instrument, mit dem sich der Berufswahlprozess ordnen, dokumentieren und organisieren lässt; durch die Gliederung wird eine gewisse Struktur geschaffen (Staden, 2014; Arnold, 2006). Lehrerinnen und Lehrer merken zudem an, dass die komplexen Aufgaben im Berufswahlpass nur von leistungsstarken Schülerinnen und Schülern selbständig zu bearbeiten sind. So wird insbesondere von Lehrkräften von Förder-, aber auch von Hauptschulen kritisiert, dass das sprachliche Niveau des Berufswahlpasses unpassend ist und die Schülerinnen und Schüler nicht in der Lage sind, selbständig mit diesem Instrument zu arbeiten (Arnold, 2006; Ohlemann et al., 2015).

Da der Berufswahlpass nicht als reines Selbstlerninstrument verstanden wird, entsteht daraus die Forderung, dass zum einen Formen des selbstgesteuerten Lernens konzeptionell, zum anderen aber auch Möglichkeiten der Anregung und Umsetzung dieser in Fortbildungen für Lehrpersonen berücksichtigt werden. Damit einher geht die Frage, ob dies in Form von (einfacheren) Aufgabenstellungen zur Förderung der Selbststeuerung des Lernens im Berufswahlpass selbst geschehen soll, oder ob berufswahlbezogene Selbststeuerungsprozesse als grundlegende, instrumentenunabhängige Zielkategorie zu verstehen sind. Darüber hinaus wird auch ein von Lehrerinnen und Lehrern wahrgenommener „Zielkonflikt“ des Berufswahlpasses angesprochen – bestehend auf der einen Seite aus der Förderung der Selbststeuerung, die zur eigenverantwortlichen Gestaltung des Berufswahlprozesses führt, auf der anderen Seite aus der angestrebten, für alle am Berufswahlprozess Beteiligten sichtbaren Dokumentation des Berufswahlprozesses. Die Untersuchung an Berliner Schulen ergab, dass am häufigsten mit dem zweiten Teil „Mein Weg zur Berufswahl“ gearbeitet wird. Besonders die Stärken- und Schwächenanalyse wird häufig genutzt (Ohlemann et al., 2015). Neben diesen Rückmeldungen zur konzeptionell-inhaltlichen Ausrichtung reflektieren die Lehrkräfte auch die strukturell-inhaltliche Gestaltung: Lehrerinnen und Lehrer beschreiben die einzelnen Bereiche als trennscharf, verweisen aber darauf, dass ein individuell anpassbares Inhaltsverzeichnis wünschenswert wäre. Zudem wird angemerkt, dass eine flexiblere Ausweisung der außerschulischen Aktivitäten und Lernorte (z.B. Nebenjobs) anzustreben wäre.

Kritisch wird zudem die Frage diskutiert, ob sich der Berufswahlpass als „Präsentationsportfolio“ für Bewerbungen eignet: zum einen wird der Ordner durch mehrjährigen Einsatz „unansehnlich“, zum anderen fehlt in Bewerbungsgesprächen häufig die Zeit, um einzelne Dokumente berücksichtigen zu können (Ohlemann et al., 2015).

Der Einsatz von digitalen Medien im Rahmen des Berufswahlpasses ist abhängig von der technischen Ausstattung der Schulen, aber auch von der einzelnen Lehrkraft. Insbesondere jüngere Lehrerinnen und Lehrer sind bei einer gewissen technischen Ausstattung der Schule aufgeschlossen, das Internet und digitale Medien einzusetzen. Als gewinnbringend

wird in diesem Zusammenhang genannt, dass online schnell nach bestimmten Begriffen oder Informationen zu zum Beispiel bestimmten Berufsbildern (z.B. Homepage der Bundesagentur für Arbeit) gesucht werden kann. Auch der Einsatz von Videos zur Berufsorientierung wird propagiert. Bezüglich einer digitalen Variante des Berufswahlpasses wird allerdings angemerkt, dass der Kern des Berufswahlpasses, nämlich die Reflexion eigener Erfahrungen und die individuelle Anregung von Lernprozessen, nicht durch eine weitreichende Öffnung, wie zum Beispiel die durch Social-Media-Plattformen bekannten „Share“-Funktionen, aus den Augen verloren werden darf. Darüber hinaus wird von Lehrkräften empfohlen, dass auch in einer digitalen Variante des Berufswahlpasses Bescheinigungen oder Bewerbungsunterlagen gespeichert werden können. Portfolioeinträge sollten ausdrückbar sein, sodass darauf im Unterricht Bezug genommen werden kann, Überarbeitungen oder Feedback sollten aber auch wieder rückführbar in die digitale Variante sein. Um den Selbstlerncharakter weiter zu fördern, wird empfohlen, Online-Hilfen in Form von Texten, Bildern oder Videos zu implementieren. Alle Bestandteile einer digitalen Variante (Videos, Dokumente, Bilder, Selbst- und Fremdeinschätzungen, o.ä.) könnten zudem mit einem Schlagwortsystem versehen werden, sodass nach bestimmten Begriffen automatisch gesucht werden kann (Staden, 2014).

3. Für die *Schule* gelten als Gelingensbedingungen für einen erfolgreichen Einsatz des Berufswahlpasses die Überzeugung des Kollegiums hinsichtlich der Eignung des Portfolios als Berufsorientierungsinstrument sowie die Voraussetzung, dass die Schulleitung hinter dem Konzept steht. Ist das Kollegium überzeugt, wird das Bewusstsein für das Thema Berufsorientierung gesteigert, was wiederum einen Anlass schafft, schulinterne Curricula zu formulieren oder Beschlüsse in den schulischen Gremien zu erzeugen und somit Schulentwicklungsprozesse anzustoßen (Deeken, 2008). Häufig wird das Thema Berufsorientierung in der Schule als Querschnittsthema behandelt, wodurch eine Herausforderung hinsichtlich der Zuständigkeit und Verantwortung entsteht. Hier sind verbindliche Absprachen notwendig, um auch eine regelmäßige und intensive Arbeit mit dem Berufswahlpass gewährleisten zu können (Arnold, 2006).

4. Auch für die erfolgreiche Einbindung der *Eltern* ist eine grundsätzliche Akzeptanz des Instruments Voraussetzung: erst dann kann der Berufswahlpass auch als Türöffner fungieren und Gesprächsanlässe befördern (Deeken, 2008). Insgesamt ist es jedoch schwierig, die Eltern im gewünschten Maße zu erreichen. Gründe hierfür können Sprachbarrieren sein, oder aber auch mangelndes Interesse an der beruflichen Zukunft ihrer Kinder (Arnold, 2006). Viele Eltern wissen zudem nicht, ob ihre Kinder einen Berufswahlpass besitzen. Diejenigen, die angeben, dass ihr Kind einen Berufswahlpass besitzt, bewerten diese Tatsache allerdings als hilfreich (Kowalczyk et al., 2014).

Resümierend kann also festgehalten werden, dass das Instrument, wenn auch nicht in allen Teilen gleichermaßen, bei den Zielgruppen durchaus ein hohes Ansehen genießt (vgl. Abbildung 2).

Zusammenschau des Forschungsstands zum Berufswahlpass (Empirie)

Schülerinnen & Schüler	Lehrkräfte	Schule	Eltern
 Format		 Akzeptanz	
 ordnen, dokumentieren & verwalten			
 Redundanzen	 Zuständigkeiten & Verantwortlichkeiten		
 - Selbst- & Fremdeinschätzung - Informationen über Berufe			
 schwierige Formulierungen & Umfang: zielgruppenspezifische Angebote			
 selbstgesteuertes Lernen			
 Interesse & Bearbeitungsintensität			

Abbildung 2: Einschätzungen der Aufgaben und Funktionen des Berufswahlpasses durch die Zielgruppen

Es wird derzeit von etlichen Anwendergruppen aber nicht (mehr) in der Weise angenommen, wie es für pädagogische Interventionen im Sinne einer akzeptablen Wirkung wünschenswert wäre. Auch aus der Perspektive der Berufsorientierung, verstanden als pädagogische Begleitung beruflicher Entwicklung, erscheint der Berufswahlpass grundsätzlich sinnvoll. Dies gilt

besonders mit Blick auf die Unterstützung eines selbstgesteuerten Lern- und Entwicklungsprozesses, in dessen Verlauf berufswahlrelevante Kompetenzen zur eigenverantwortlichen Gestaltung der eigenen Biographie erworben werden sollen (vgl. Driesel-Lange, Hany, Kracke & Schindler, 2010b). Die Sekundäranalyse der Studien zum Berufswahlpass lässt vor diesem Hintergrund den Schluss zu, dass eine Neukonzipierung des Instruments und damit auch dessen theoretische Fundierung Bezug nehmen muss auf die inhaltliche Ausrichtung, die mediale Gestaltung und die Perspektiven (schul-)organisatorischer Integration (vgl. Abbildung 3).

Zusammenschau des Forschungsstands zum Berufswahlpass (Empirie)

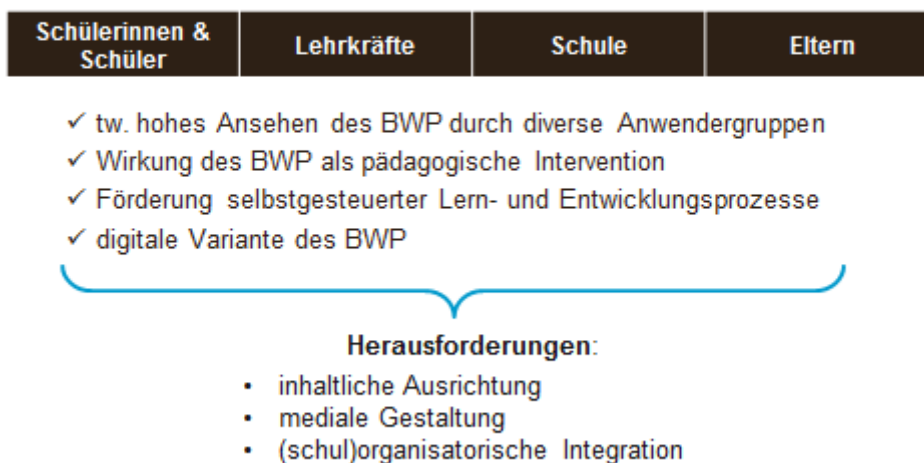


Abbildung 3: Schlussfolgerungen und Herausforderungen für die Neukonzeption

1.2. Grundgerüst zur Neukonzipierung des Berufswahlpasses

Inhaltlich-theoretische Ausrichtung

Die Frage, wie Heranwachsende im Übergang in nachschulische Bildungswege durch gezielte Interventionen beziehungsweise den Einsatz spezifischer Instrumente, wie den Berufswahlpass, wirksam unterstützt werden können, setzt eine Klärung des theoretischen Verständnisses und der damit einhergehenden Ziele von Berufsorientierung sowohl im Allgemeinen als auch mit Blick auf spezifische Interventionen voraus. Zudem gilt es, Überlegungen dahingehend einzubeziehen, unter welchen Bedingungen Berufsorientierung als pädagogisches Konzept der Begleitung beruflicher Entwicklungsprozesse (Driesel-Lange, 2011) einen *wirksamen*

Beitrag dazu leisten kann, Kompetenzen zu fördern, die eigene Berufsbiographie lebenslang gestalten zu können. Bedeutsam sind in der Unterstützung des komplexen Berufswahlprozesses also drei Aspekte, die in gewisser Weise die Eckpfeiler berufsorientierender Interventionen insgesamt bilden und für spezifische Instrumente und Maßnahmen gezielt zu beschreiben sind:

- a) Welches konkrete Ziel wird verfolgt, also *WAS* beziehungsweise *WELCHE* Fähigkeiten, Einstellungen, Erfahrungen etc. sollen im Spezifischen gefördert werden?
- b) Mit welchen Inhalten, Methoden und Medien wird gefördert, also *WOMIT* soll das Ziel erreicht werden?
- c) Welche personellen und organisatorischen Voraussetzungen sind an das Gelingen beziehungsweise an die Wirksamkeit der berufsorientierenden Intervention geknüpft, also *WIE* kann die Intervention am besten implementiert werden?

Im hier zugrundeliegenden Projekt sollen insbesondere die Aspekte a) und b) für den Berufswahlpass (neu) erarbeitet werden. Der Aspekt c) wird vor allem für die nächste Phase des Projektes, der Erprobung und Implementierung, bedeutsam sein. Hier bieten die Erkenntnisse der pädagogischen Wirkungsforschung einen wichtigen Ausgangspunkt (vgl. Mittag & Bieg, 2010). Diese finden bereits auch in der Konzeptionsphase eine Berücksichtigung: die theoretische Fundierung von Interventionen gilt als wesentlicher Faktor für die Förderung der Wirksamkeit von pädagogischen Maßnahmen. Dies soll mit der Neukonzipierung gewährleistet werden.

Strategische Umsetzung der Neukonzipierung

Mit dem Projekt der Neukonzipierung des Berufswahlpasses werden zwei Strategien der Umsetzung verfolgt:

1. Der vorhandene Berufswahlpass wird auf der Basis einer theoretisch fundierten Grundlage sowie der empirischen Befunde und bisherigen konzeptionellen Überlegungen einer Analyse unterzogen. Das pädagogische Konzept für den Berufswahlpass wird daran anschließend überarbeitet.
2. Es wird eine Bestandsanalyse von Online-Angeboten zur Berufsorientierung durchgeführt. Im Konsens mit relevanten Stakeholdern wird ein Vorschlag dafür erarbeitet, wie der Berufswahlpass medial so aufbereitet werden kann, dass er von den Jugendlichen akzeptiert und benutzt wird.

Im Rahmen des Projektes wird ein multimethodischer Ansatz verfolgt: Vor dem Hintergrund wissenschaftlicher, insbesondere berufswahltheoretischer und pädagogisch-berufsorientierender Ansätze, Sekundäranalysen, Befragungen (Interviews, Gruppendiskussionen) und Experten- und Expertinnenworkshops werden theoretisch-konzeptionelle Überlegungen entwickelt und reflektiert. Dabei steht die Konzeptgenerierung für den Berufswahlpass stets im Vordergrund. Theoretische und praktische Implikationen zum Thema Portfolioarbeit im Rahmen der Berufsorientierung allgemein sind jedoch erwünschte Nebeneffekte.

Die pädagogisch-berufswahltheoretischen Aspekte sowie die Vorschläge der medialen Umsetzung werden einerseits unter ihren fachlichen Gegebenheiten separat, andererseits jedoch stets in enger Abstimmung parallel zueinander bearbeitet.

Im Einzelnen bedeutet dies also ein Vorgehen, das aus evaluativen, konzeptionellen und beratenden Komponenten besteht: Die Ergebnisse der Analysen und die Vorschläge für die Neukonzipierung werden mit Stakeholdern diskutiert, der Auftraggeber in Bezug auf mögliche Umsetzungen beraten.

1.3. Pädagogisch-berufswahltheoretische Bezugspunkte der Neukonzipierung

Das Konzept der Berufswahlkompetenz im Diskurs zur Berufsorientierung

Die spezifisch zu fördernden Kompetenzen von Heranwachsenden sollen im durchzuführenden Projekt anknüpfen an das Konzept der Berufswahlkompetenz (Driesel-Lange et al., 2010a). Berufswahlkompetenz ist demnach zu verstehen als Voraussetzung der erfolgreichen Bewältigung von Aufgaben im Kontext der Berufswahl (vgl. Bergmann, 2004). Die Förderung von Berufswahlkompetenz gelingt durch die Bereitstellung berufsorientierender Lerngelegenheiten, die Heranwachsenden eine Auseinandersetzung mit den künftigen Anforderungen der Arbeits- und Lebenswelt im Kontext ihrer eigenen Wünsche, Ziele und Perspektiven der eigenen (Berufs-)Biographie ermöglichen. Dieses Verständnis der Förderung von Berufswahlkompetenz ist anschlussfähig an den Diskurs zu den Aufgaben von Berufsorientierung, der verstärkt durch das Programm Schule-Wirtschaft/Arbeitsleben in dieser Richtung fortgeführt wurde (vgl. Famulla, 2008). Deeken und Butz (2010) definieren berufliche Entwicklung² als lebenslangen „...Prozess der Annäherung und Abstimmung zwischen Interessen, Wünschen, Wissen und Können des Individuums auf der einen und den Möglichkeiten, Bedarfen und Anforderungen der Arbeits- und Berufswelt auf der anderen Seite.“ (Deeken & Butz, 2010, S. 19). Sie sehen die Aufgaben der Berufsorientierung im Sinne einer pädagogischen Unterstützung des Berufswahlprozesses Heranwachsender als kooperative Aufgabe, die sowohl Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördert als auch die Auseinandersetzung mit der Arbeits- und Lebenswelt anbahnt. Das Verständnis von Berufsorientierung als kooperative Aufgabe, also als Zusammenspiel vieler Partnerinnen und Partner in der Förderung eines gelingenden

² Die Autoren verwenden nicht den Terminus berufliche Entwicklung, der eher einer entwicklungspsychologischen Perspektive entspricht. Sie verstehen Berufsorientierung mit zwei Perspektiven: 1. Berufsorientierung als berufliche Entwicklung, im Sinne von „sich orientieren“; 2. Berufsorientierung als Aufgabe der Begleitung von Orientierungsprozessen und damit als pädagogisches Konzept (vgl. Deeken & Butz, 2010)

Übergangs für *alle* Jugendlichen, erfordert umso mehr eine klare begriffliche Grundlage für die Berufsorientierung. Diese bestimmt in ihrer Konzeption nicht nur konkrete Lern- und Entwicklungsziele für Heranwachsende, die alters-, herkunfts- und schulformunabhängig zu betrachten sind, sondern ist als theoriegeleitete und evidenzbasierte Interventionsstrategie angelegt (vgl. Brüggemann, 2015).

Instrumente der Berufsorientierung zur Förderung gelingender Berufswahlprozesse – Analysen für die Neukonzipierung des Berufswahlpasses

Im Einzelnen wird nachfolgend im Sinne der theoretischen Grundlegung des Vorhabens dargestellt, (a) welche Aufgaben Jugendliche im Berufswahlprozess zu bewältigen haben, (b) welche Dimensionen von Berufswahlkompetenz gefördert werden sollen, um diese Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, (c) wie Berufswahlkompetenz gemessen und visualisiert werden kann, (d) wie Berufsorientierung als pädagogisches Konzept vor diesem Hintergrund aufgestellt sein sollte und (e) wie berufliche Entwicklungsprozesse gezielt durch Instrumente der Berufsorientierung, hier der Berufswahlpass, begleitet werden.

a) Aufgaben im Berufswahlprozess

Der Übergang von der Schule in nachschulische Bildungswege ist ein bedeutsamer Prozess, der auch die weitere Entwicklung der Berufsbiographie beeinflusst (vgl. Hirschi, 2007). Die berufliche Entwicklung im Übergang von der Schule in den Beruf ist verbunden mit der Bewältigung spezifischer Aufgaben, vor die jugendliche Berufswähler gestellt sind. Typische Aufgaben im Berufswahlprozess, die bewältigt werden müssen, beschreibt zum Beispiel Bergmann (2004) (vgl. Abbildung 4). Eine berufswahlkompetente Bearbeitung der Teilaufgaben im Berufswahlprozess erfordert die langfristig angelegte und kontinuierliche Begleitung Heranwachsender. Je nach Entwicklungsstand im Berufswahlprozess sind berufsorientierende Angebote spezifisch bereitzustellen, um bei der Lösung von phasentypischen Entwicklungsaufgaben eventuelle Hilfestellungen zu geben.

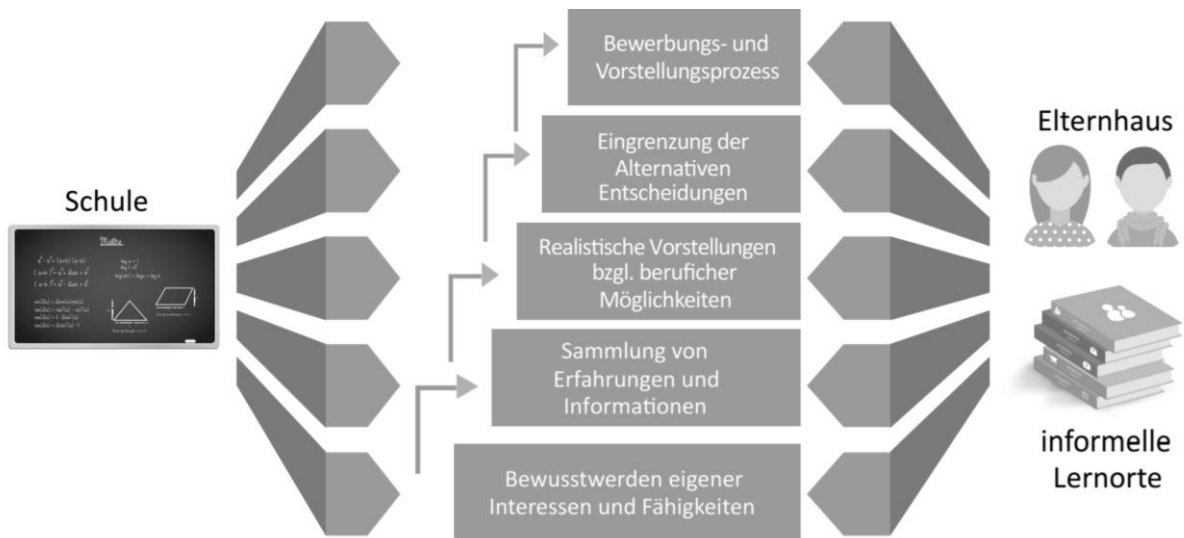


Abbildung 4: Aufgaben im Berufswahlprozess nach Bergmann, 2004 (Abb. nach Driesel-Lange & Kruse, 2017).

Hirschi (2006) konnte zeigen, dass sich Faktoren erfolgreicher beruflicher Entwicklung wie Selbstkenntnisse und Kenntnisse der beruflichen Möglichkeiten fördern lassen und dadurch auch langfristige Effekte für einen erfolgreichen Übergang nachweisbar sind (Hirschi & Läge, 2008). Die Befunde der Wirksamkeitsforschung zu Interventionen in der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung geben Aufschluss über konkrete Ansatzpunkte pädagogischer Konzepte berufsorientierender Unterstützung. So ist belegt, dass zum Beispiel die schriftliche Darlegung der Laufbahn- und Lebensziele (z.B. durch Führen eines Arbeitsheftes oder Verwendung von schriftlichen Übungen) die Wirksamkeit von berufsorientierenden Angeboten erhöht. Ebenso wirksam ist die Bereitstellung von aktuellen Informationen über die Arbeitswelt und zu den Risiken und Möglichkeiten in ausgewählten Berufen durch Beratungspersonen. Und auch die Hilfe in der Entwicklung von unterstützenden sozialen Netzwerken zur Erreichung der Laufbahnziele durch Partnerinnen und Partner in der Berufsorientierung entfaltet Effekte in Richtung erfolgreicher Übergänge (Brown & Ryan Krane, 2000; Brown, Ryan Krane, Brecheisen, Castelino & Budisin, 2003; Whiston, Brecheisen, & Stephens, 2003). Diese empirisch belegten Bedingungen besitzen eine große Bedeutung für die Konzeption und den Einsatz des Berufswahlpasses, da sich hier die existierenden Zielebenen in Beziehung zu den Erkenntnissen der

Berufswahlforschung setzen lassen. Somit kann die Neukonzipierung des Berufswahlpasses evidenzbasiert erfolgen.

b) Notwendige Kompetenzen im Berufswahlprozess

Die Unterstützung eines gelingenden Übergangs kann auch langfristig positive Wirkungen entfalten. Vor diesem Hintergrund sind pädagogisch-konzeptionelle Überlegungen zur Begleitung erfolgreicher Übergänge in den Kontext der Frage zu stellen, welche Voraussetzungen auf Seiten Heranwachsender gegeben sein müssen, um nachschulische Perspektiven zu entwerfen, zu planen und umzusetzen. Der Übergang von der Schule in den Beruf ist ein komplexer Entwicklungs- und Lernprozess, in dessen Verlauf zahlreiche Problem- und Entscheidungssituationen bewältigt werden müssen. Die dafür notwendigen Fähigkeiten, Fertigkeiten, Wissensbestände und Haltungen werden unter dem Begriff Berufswahlkompetenz subsumiert (Diesel-Lange, Kracke, Hany & Schindler, 2013). Berufswahlkompetenz zeigt sich darin, dass Individuen in der Lage sind, ihre Berufsbiographie zu entwerfen, zu planen und zu gestalten (Diesel-Lange, 2011). Dieses Verständnis knüpft an eine entwicklungsorientierte Perspektive, die Berufswahl nicht als singuläre Entscheidung, sondern als lebenslangen Prozess versteht, der wiederholt berufswahlkompetentes Handeln erfordert. Berufliche Neuorientierungen sind vor dem Hintergrund einer sich dynamisch entwickelnden Arbeits- und Berufswelt für das Individuum eher die Regel als die Ausnahme. Die Grundlage für lebenslanges, berufswahlkompetentes Handeln sollte also eine Zieldimension der Berufsorientierung sein. Damit wird offensichtlich, dass pädagogische Aktivitäten im Zuge der Berufsorientierung gezielt den Erwerb von Berufswahlkompetenz unterstützen sollten. Berufswahlkompetenz im Verständnis des Thüringer Berufsorientierungsmodells (vgl. Abbildung 5; Diesel-Lange et al., 2010a) umfasst eine wissensbasierte, eine motivationale und eine aktionale Dimension. Die drei Dimensionen – *Wissen, Motivation und Handlung* – entwickeln sich in je spezifischen Facetten in einem längerfristigen Prozess.

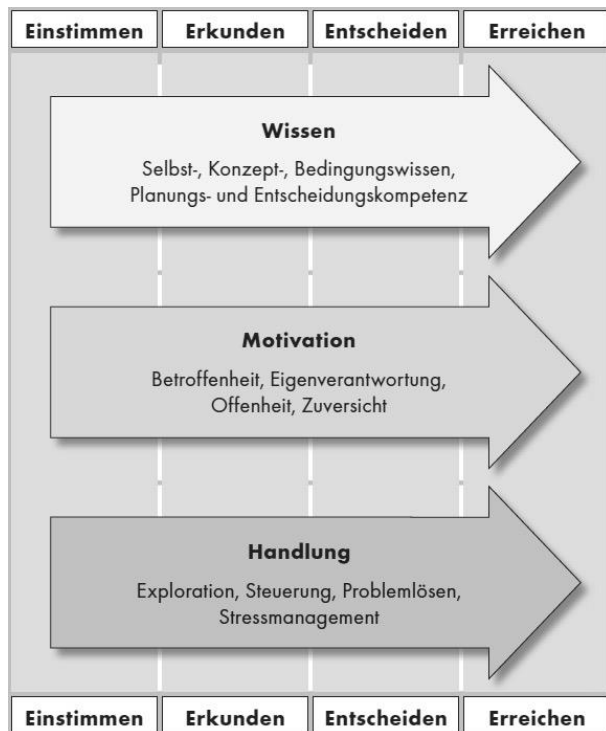


Abbildung 5: Modell der Berufswahlkompetenz nach Driesel-Lange et al., 2010a, S. 11.

In diesem Prozess beginnen Heranwachsende sich zunächst mit der Entwicklungsaufgabe der Berufswahl eigenverantwortlich auseinanderzusetzen, d.h. die anstehenden Aufgaben anzunehmen und die Bereitschaft zu entwickeln, diese in spezifischen Handlungskontexten zu bewältigen. Hierfür benötigen sie zum einen selbst- und berufsbezogenes sowie Planungswissen. Zum anderen sind auch motivationale und volitionale Bereitschaften sowie Steuerungsfähigkeiten und Handlungsstrategien erforderlich, um Erfahrungen sammeln und weiter für den eigenen Berufswahlprozess reflektieren und bewerten zu können. Das im Berufswahlprozess durch aktive Exploration erworbene Wissen über die eigenen Fähigkeiten, Interessen, Ziele und Werte auf der einen Seite und die Kenntnis der berufsbezogenen Anforderungen und Erträge auf der anderen Seite stellen das Fundament für eine gut fundierte und sichere Berufswahlentscheidung dar, die Heranwachsende vor Verlassen der Schule treffen, umsetzen und verantworten. Die in der Berufswahlforschung empirisch belegte Bedeutung der Sicherheit und Entschiedenheit für die erfolgreiche Bewältigung des Übergangs (vgl. z.B. Herr, Cramer & Niles, 2004) in den Beruf kann somit als Ausdruck von Berufswahlkompetenz und damit als zu erreichendes Ziel berufsorientierender Begleitung verstanden werden.

c) Messung und Visualisierung von Berufswahlkompetenz

Der Stand der Berufswahlkompetenz eines jungen Menschen lässt sich in Form von Self-Assessment-Tools abfragen und visualisieren.

Im Rahmen des THÜBOM- Projektes ist zu diesem Zweck ein umfassender Fragebogen mit 93 bewährten und neu entwickelten Items (mindestens fünf Items zur Erfassung einer Facette) entwickelt worden (Kaak et al., 2013). Erste Erprobungen dieses „Fragebogens zur Berufswahlkompetenz“ (FBK) an Thüringer Schulen (insgesamt 631 vollständige Datenprotokolle) und Erweiterungen der Stichprobe auf Schulen in Hessen und NRW (insgesamt ca. 950 Datensätze) haben hervorragende Datenqualitäten erzeugt. Der Einsatz dieses umfassenden Instruments zur Abbildung des spezifischen THÜBOM Modells beträgt aber zwischen 20 und 45 Minuten und bietet sich daher eher für den intensiven Einzelberatungskontext an.

Bei dem Berufsorientierungsindex (BOX) handelt es sich ebenfalls um ein Self-Assessment-Tool zur Berufswahlkompetenz, wobei sich der BOX nicht aus einem theoretischen Modell speist, sondern versucht wurde, Implikationen verschiedener theoretischer Strömungen zur Berufswahlreife und Berufswahlkompetenzforschung zu berücksichtigen. Zusätzlich bilden einige Dimensionen des BOX empirisch erfasste Risikosituationen am Übergang Schule-Beruf ab (vgl. Rahn et al., 2014). Beim BOX handelt sich also um ein theoretisches Mischmodell mit empirischen Anleihen mit der Zielsetzung der schnellen Einsatzmöglichkeiten. Im Vergleich zum FBK hat der BOX Fragebogen nur 15 Items und ist somit in unter fünf Minuten zu erheben.

Für die Messung des Berufsorientierungsindex (BOX) wurde auf einen Teil des Fragebogens „Einstellungen zur Berufswahl und beruflichen Arbeit“ zurückgegriffen (EBwA-Fragebogen von Seifert & Stangl, 1986). Dieses Erhebungsinstrument stellt eine Umsetzung der Einstellungsskala des Career Maturity Inventory von Crites (1978) dar. Mittels der Bewertung von Einstellungsfragen in diesem Instrument kann der individuelle Grad der Berufswahlreife in verschiedenen Teildimensionen standardisiert erfasst werden. Im Rahmen einer großen Untersuchung zum Berufsorientierungsverhalten junger Menschen - mit über 3.600 Jugendlichen aller Schulformen (vgl. Rahn et al., 2014) - wurde eine Auswahl von besonders relevanten Aussagen (Items) aus dem EBwA-Fragebogen zu einem kompakten Befragungsblock zusammengestellt,

der dann von der ersten Befragung zu Beginn der Klasse 8 bis zum Beginn der Klasse 10 durchgängig berücksichtigt wurde. Einzelne Aussagen wurden dabei aus sprachlichen Gründen angepasst oder neu gebildet sowie zwei, inhaltlich zum Konstrukt der Berufswahlreife gehörende Ergänzungssitems aus dem Handbuch der BIJU-Studie übernommen (Bildungsverläufe und psychosoziale Entwicklung im Jugendalter, Baumert et al., 1999).

Im Rahmen der Entwicklung des BOX wurden weitere Dimensionen (insgesamt fünf) mit einbezogen und einige Items sprachlich überarbeitet. Der BOX hat mit seinen Dimensionen Schnittmengen zu den Überlegungen der Thüringer Berufsorientierungsforschungsgruppe der Universitäten Erfurt und Jena und den dortigen Überlegungen zur Berufswahlkompetenz. Letztlich entscheidet in der Anwendung die Zielsetzung (soll ein spezifisches Kompetenzmodell abgeprüft werden oder nicht) und die Rahmenbedingungen (Einzel- oder Gruppeneinsatz und Zeit) über den Einsatz solcher oder ähnlicher Self-Assessment-Verfahren in der Berufsorientierung.

d) Förderung von Berufswahlkompetenz als Ziel der Berufsorientierung

Das Verständnis von Berufswahl beziehungsweise beruflicher Entwicklung als lebenslanger Prozess, deren erfolgreiche Gestaltung Berufswahlkompetenz voraussetzt, basiert auf einer individuumszentrierten Perspektive, die jedoch nicht losgelöst betrachtet wird von gesellschaftlichen Entwicklungen und strukturellen Bedingungen, vor deren Hintergrund Mädchen und Jungen ihren Berufswahlprozess gestalten. Somit sind endogene und exogene Faktoren *individueller* beruflicher Entwicklung insgesamt in Lerngelegenheiten zur Berufsorientierung zu berücksichtigen beziehungsweise im Sinne von Deeken und Butz (2010) sowohl die Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen als auch die Auseinandersetzung mit der Arbeits- und Berufswelt zu initiieren. Diesem Ziel Rechnung tragend skizziert Butz (2006) folgende Aufgaben von Berufsorientierung:

- die Vermittlung von Informationen über Berufe und berufliche Tätigkeiten sowie Funktionsweisen und Anforderungen des Arbeits- und Wirtschaftssystems,

- die Unterstützung bei der Informationsverarbeitung,
- die Vermittlung arbeitswelt- und berufsbezogener Systemkenntnisse und Mitwirkungsmöglichkeiten mit dem Ziel der Förderung des Verständnisses und der Fähigkeit zur Beteiligung an der Gestaltung der Arbeitswelt,
- Maßnahmen zum Bewusstmachen der eigenen Entwicklungs- und Leistungspotenziale durch prozess- und handlungsorientierte Verfahren der Kompetenzfeststellung,
- die Förderung arbeits- und berufsweltrelevanter Kompetenzen sowie
- die Ermöglichung praktischer Erfahrungen und Kontakte in und mit der Arbeits- und Berufswelt (Deeken & Butz, 2010, S. 22 f.).

Werden die skizzierten Aufgaben in Beziehung zum Konzept der Berufswahlkompetenz und zum Verständnis von Berufsorientierung als pädagogische Begleitung beruflicher Entwicklung gesetzt, sind zwei Aspekte sichtbar. Zum einen werden wichtige Dimensionen und Facetten von Berufswahlkompetenz angesprochen (*Wissen*, insbesondere Selbst- und Konzeptwissen sowie Bedingungswissen; *Motivation*, vor allem Eigenverantwortung; *Handlung*, zum Beispiel Problemlösen, Exploration). Zum anderen werden didaktisch-methodische Aspekte angeführt, die die Ausprägung spezifischer Wissensbestände, Haltungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten im Sinne der Berufswahl anregen sollen. In Bezug auf didaktisch-methodische Konzeptionen liegen eine Fülle von Erfahrungen im Kontext der Berufsorientierung vor (vgl. z.B. Lippegaus-Grünau, Mahl & Stolz, 2010), die häufig jedoch keinen empirischen Beweis einer tatsächlichen Wirksamkeit im Hinblick auf die auszubildenden Kompetenzen und zu fördernden Entwicklungen erbracht haben (vgl. Driesel-Lange, 2011). Dies bedeutet in der Konsequenz nicht, dass die erfahrungsgeleitete Konzeption von pädagogischen Settings in der Berufsorientierung keine legitime und erfolgreiche Strategie sei. Jedoch sollten im Spiegel der Erkenntnisse der Wirksamkeitsforschung (Mittag & Bieg, 2010) Konzepte, Methoden und Instrumente einer theoretischen Reflexion unterzogen werden. Hier liefern nicht nur die Erkenntnisse der Berufswahlforschung wichtige Ansatzpunkte (vgl. Brown et al., 2003), sondern auch die Überlegungen zur Gestaltung von lernwirksamen Umgebungen (vgl. Istance & Dumont, 2010). Der

Berufswahlpass als Instrument der Berufsorientierung ist also zum einen hinsichtlich seines Potentials unter Einbezug der Erfahrungen zur Förderung spezifischer berufswahlrelevanter kognitiver, motivationaler und aktionaler Aspekte kritisch zu analysieren. Zum anderen bedarf es einer didaktisch-methodischen Analyse sowohl mit Blick auf die Erkenntnisse zur Wirksamkeit berufsorientierender Interventionen (vgl. Whiston et al., 2003), als auch in Bezug auf Erkenntnisse zur Sicherung individueller Förderung (vgl. Kracke & Diesel-Lange, 2016) und schließlich im Kontext medienpädagogischer Zugänge.

e) Der Berufswahlpass als Instrument in der Berufsorientierung

Der Berufswahlpass wurde konzipiert, um individuelle Kompetenzen zu fördern und die Bewältigung der Aufgaben im Berufswahlprozess zu begleiten und zu unterstützen. Grundlage für das bestehende Konzept des Berufswahlpasses ist der Ansatz von Lumpe (2003; vgl. auch Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass, 2012). Demnach soll das Portfolioinstrument nicht nur Jugendliche bei der Gestaltung des Berufswahlprozesses motivieren, sondern auch Schulen mit in die Verantwortung nehmen und bestehende Maßnahmen der Berufsorientierung integrieren. Jugendliche werden in dem Prozess der Berufswahl dabei als eigenverantwortliche und individuell verschiedene Subjekte verstanden. Ausgangslagen können geklärt, Entwicklungsziele abgeleitet und entsprechende Strategien zur Umsetzung und Gestaltung des eigenen Berufswahlprozesses geplant werden. Somit lassen sich Lernprozesse mit dem Berufswahlpass individualisieren (Lumpe, 2007). Der Berufswahlpass ist vor diesem Hintergrund als ein Instrument zur Förderung selbstgesteuerter Lernprozesse zu betrachten.

Nach Lumpe (2003) und in Ausrichtung auf die konzeptionelle Neugestaltung lässt sich das Gesamtinstrument Berufswahlpass zunächst in fünf Zielebenen aufteilen. Diese werden als Komponenten des Berufswahlpasses theoretisch vor dem Hintergrund des Berufswahlkompetenzmodells bewertet und gegebenenfalls angepasst.

Wird das Konstrukt der Berufswahlkompetenz als Reflexionsfolie für die fünf Zielebenen herangezogen, so werden zwei Schwerpunkte sichtbar:

1. Berufsbezogenes Wissen, Bedingungswissen und Planungswissen sowie Steuerung und berufsbezogene Exploration. Die entsprechenden Bereiche werden durch folgende Zielebenen des Berufswahlpasses abgedeckt:

Zielebene 1: Informationen zur Berufsorientierung mit Informationen zu Berufsorientierungsangeboten sowie Ansprechpartnerinnen und -partner und regionalen Akteurinnen und Akteuren.

Zielebene 4: Hilfen zur Lebensplanung mit Informationen zum Übergang Schule-Beruf.

Zielebene 5: Vernetzung mit der Verknüpfung mit schuleigenen Berufsorientierungskonzepten, der Präsentationsmöglichkeit für Angebote von lokalen Kooperationspartnern sowie Präsentationsmöglichkeit für Unternehmen.

2. Selbstwissen und Selbstexploration, wozu folgende Zielebenen des Berufswahlpasses beitragen sollen:

Zielebene 2: Persönliches Profil mit Anregungen zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Stärken-, Interessenprofil etc. sowie Lernanregungen und Hinweise zur individuellen Lernplanung.

Zielebene 3: Dokumentation mit der Dokumentation der Berufsorientierungsaktivitäten sowie Checklisten zur Bewerbungsphase.

Vergleicht man die bisherigen Zielebenen des bestehenden Berufswahlpasses mit den vorher dargestellten Aufgaben und Kompetenzen, die sich aus den theoretischen Modellen ableiten lassen, so werden bereits auf dieser Ebene offene Punkte deutlich, die eine erste Grundlage für die Neukonzeption des Berufswahlpasses bieten:

1. Die stärkere Förderung der Motivation, insbesondere die Wahrnehmung der Berufswahl als Entwicklungsaufgabe und die Stärkung der Selbstwirksamkeit.
2. Die Darstellung von individuellen Veränderungsprozessen/Entwicklungsverläufen (Entwicklung der Berufswahlkompetenz).
3. Die Unterstützung des Berufswahlprozesses hinsichtlich des Umgangs mit Belastungen (Stressmanagement).

In die Neukonzeption fließen zugleich grundsätzliche didaktisch-methodische Analysen und theoriegeleitete Überlegungen zur individuellen Förderung ein. Hier ist auch wieder der Bezug zu Partnerinnen und Partnern der Berufsorientierung herzustellen beziehungsweise die Überlegungen zur Verknüpfung mit Konzepten der schulischen Berufsorientierung einzubeziehen.

Im Folgenden wird nun dargestellt, welche Online-Angebote zu welchen Zielebenen des Berufswahlpasses, beziehungsweise zum Berufsorientierungsprozess bereits existieren und wie diese pädagogisch zu bewerten sind.

1.4. Mediale Bezugspunkte der Neukonzeption

Wie bereits im vorangestellten Kapitel verdeutlicht, sind nach dem Thüringer Berufsorientierungsmodell drei Dimensionen entscheidend für den Erwerb von Berufswahlkompetenz: *Wissen*, *Motivation* und *Handlung* (vgl. Driesel-Lange et al., 2010a). In einer Bestandsanalyse zu Online-Angeboten, die sich mit dem Thema Berufsorientierung beschäftigen, wurden insgesamt 73 Angebote nach einem vierschrittigen System (1. Abfrage bei den Landesvertretern zur Nutzung von Online-Angeboten zur Berufsorientierung in den jeweiligen Bundesländern, 2. Erhebung der Online-Angebote der Bundesagentur für Arbeit, 3. Schneeballsystem während der Online-Recherche, 4. Technische Sichtung von Prototypen) erhoben und den drei Dimensionen *Wissen*, *Motivation* und *Handlung* zugeordnet.

In Bezug auf die Dimension *Wissen* gibt es eine Bandbreite an Seiten (z.B. *Planetberufe*, *Schülerpilot*, *Whatchado* etc.), über die man sich einerseits in Bezug auf Berufe (*Konzeptwissen*) sowie über Rahmenbedingungen zum Bewerbungsverfahren (*Bedingungswissen*) und andererseits über seine eigenen Interessen in Form von ausfüllbaren Fragebögen (*Selbstwissen*) informieren kann. Weniger häufig wird die Unterdimension *Planungs- und Entscheidungskompetenz* auf Webseiten berücksichtigt.

Zusätzlich gibt es einige Angebote, die die Dimension *Motivation* aufgreifen. Beispielsweise kann vermutet werden, dass ein Planspiel zur Eröffnung einer Medienagentur (*BeBoss*) für Jugendliche motivierend sein kann, sich mit dem Thema Berufsorientierung auseinanderzusetzen (*Betroffenheit*). Längst wird das Thema Gamification auch in Bezug auf Lernen diskutiert mit der Annahme, dass Gamification Nutzerinnen und Nutzern erlaubt, Fehler zu machen, ein schnelles Feedback gibt und der Fortschritt des Einzelnen sichtbar wird (vgl. Werbach & Hunter, 2012; Stott & Neustaedter, 2013), sodass Lernprozesse erleichtert werden. In Bezug auf die Berufswahl und damit zusammenhängende Zukunftsentscheidung ist jedoch zu überprüfen, inwiefern Gamification zur Motivation der Ausbildung von Berufswahlkompetenz beitragen kann. Darüber hinaus integrieren viele Webseiten Social Media Elemente, indem sie einen Newsletter oder eine Beratungssprechstunde über den Kommunikationsdienst *WhatsApp* anbieten (*Aubi-plus*, *Ausbildungsinitiative-Bayern*, *Stuzubi*, *Lehrlinge-fuer-Bayern*). Hier nutzen Online-Angebote zur Berufsorientierung die beliebtesten Apps unter Jugendlichen und setzen darauf, Jugendliche so zu erreichen.

Weitere Online-Angebote zur Berufsorientierung verfügen über eine *Facebook* Seite oder einen *Instagram* Account. Ebenfalls existieren Seiten, die weitere Accounts in sozialen Online-Netzwerken wie *Twitter*, *Linkedin*, *Xing* und *Google+* anbieten. Die vier zuletzt genannten Online-Netzwerke spielen allerdings bei Jugendlichen eine untergeordnete Rolle und werden eher von der Altersgruppe der 25- bis 35-Jährigen genutzt (vgl. mpfs, 2015), sodass die Nutzung durch die Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler eher fragwürdig ist.

Die weiteren Facetten von *Motivation*, *Eigenverantwortung*, *Offenheit* und *Zuversicht* sind objektiv nicht trennscharf zu bewerten. Hier kommt es auf die einzelne Person an, inwieweit

Impulse auf Webseiten zur Berufsorientierung zur *Eigenverantwortung* und zur *Zuversicht* beitragen können. In Bezug auf den Punkt *Offenheit* bieten Online-Angebote verschiedene berufliche Alternativen an, indem man sich zum Beispiel auf *Abi.de* darüber informieren kann, welche Bandbreite an Berufen möglich ist, wenn man zum Beispiel einen Beruf im Beautysektor ausüben möchte.

Zu guter Letzt ist die Dimension *Handlung* entscheidend dafür, ob Jugendliche tatsächlich aktiv werden und sich bewerben. Die Facette *Exploration* ist stark an das Thema *Selbstwissen* angelehnt: hier bieten einige Webseiten und Apps die Möglichkeit, sich mit seinen eigenen Interessen und Fähigkeiten auseinander zu setzen (z.B. *Zukunft läuft*, *Berufe Entdecker*, *Berufe Checker*, *Berufe TV*). Die anderen aktionalen Facetten *Steuerung*, *Problemlösen* und *Stressmanagement* können Webseiten nur schwerlich abbilden. Besonders beim Thema *Problemlösen* ist eine pädagogische Begleitung notwendig. Nichtsdestotrotz besteht, wie bereits genannt, die Möglichkeit, über *WhatsApp* eine Beratung zu erhalten. Diese spricht einerseits die eigenständige Steuerung an und kann andererseits dafür genutzt werden, Probleme zu lösen und dadurch dazu beizutragen, mit Stress umzugehen.

Die Facette der *Steuerung* ist bislang noch nicht genügend in Online-Angeboten zur Berufsorientierung integriert. Zwar bietet die App *Fit fürs Vorstellungsgespräch* eine Kalenderfunktion sowie Tipps zu Dingen, die erledigt werden müssen, an, jedoch werden hier weniger eigene Steuerungsprozesse angeregt, sondern eher *Planungs- und Entscheidungskompetenzen*, die eher der Dimension *Wissen* zuzuordnen sind. Auch die App *Zukunft läuft* bietet bereits eine Erinnerungsfunktion an: vier Wochen nach dem Ende des Praktikums wird der Nutzer daran erinnert, den Interessenstest erneut auszufüllen. So wird eine Art der Steuerung angeregt und unterstützt, aber noch nicht genügend begleitet. Zum Beispiel könnten Nutzer zur Reflexion über mögliche Veränderungen beim Interessenstest angeregt werden. Für die Facette Stressmanagement gibt es auf der Internetseite *Ausbildung.de* ein Angebot in Form eines Webinars mit dem Titel „Lass dich nicht stressen“, welches das Thema Umgang mit Stress in der Bewerbungsphase aufgreift und thematisiert.

Damit wird deutlich, dass die Dimension *Wissen* durch Online-Angebote zur Berufsorientierung bereits gut abgedeckt ist. Vielmehr sollten die Dimensionen *Motivation* und *Handlung* verstärkt in Online-Angeboten zur Berufsorientierung einfließen.

Aus pädagogischer Sicht sind besonders fünf Punkte im Berufsorientierungsprozess motivationsförderlich: *Positives Feedback*, *Stärkenorientierung*, *Interessensbezug*, *Unterstützung bei Schwierigkeiten*, *Soziale Unterstützung* (vgl. Kracke & Driesel-Lange, 2016; Schindler, 2012). Für diese fünf motivationsförderlichen Instrumente werden im Folgenden Best-Practice-Beispiele dargestellt:

Positives Feedback bedeutet Erfolgserlebnisse zu haben und dient dazu, im Berufswahlprozess weiterhin motiviert zu bleiben. Beim Angebot *Berufe Entdecker* erhält die Nutzerin beziehungsweise der Nutzer Awards, je nachdem wie häufig und intensiv sie oder er das Online-Angebot nutzt und damit in ihren oder seinen Erfahrungswerten aufsteigt. Dieses Element ist aus digitalen Spielen bekannt, in denen bestimmte Achievements, also Teilziele, erreicht werden können und die Nutzerin beziehungsweise der Nutzer so ein Level aufsteigen kann. Das positive Feedback führt dann dazu, dass weitergespielt werden möchte.

Zur *Stärkenorientierung* mangelt es bisher an Online-Angeboten. Die Stärkenorientierung muss nach wie vor pädagogisch begleitet werden. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass digitale Medien diesen Punkt ersetzen können. Das gilt im Umkehrschluss auch für die anderen vier motivationsförderlichen Instrumente: Diese können ebenfalls durch digitale Medien nur angeregt und müssen in der sozialen Lebenswelt pädagogisch begleitet werden. Allerdings ist die Stärkenorientierung individuell an die einzelne Schülerin und den einzelnen Schüler angepasst, da gezielt auf die Stärken der Person Bezug genommen wird und auf dieser Basis Berufsmöglichkeiten aufgezeigt werden können. Es ist die Frage, ob es schon so individualisierte Algorithmen gibt, die eine individuelle Beratung simulieren können.

Der *Interessensbezug* wird über einige Online-Angebote bereits jugendgerecht in der Anmutung und dem Design abgebildet. Erneut ist *Berufe Entdecker* ein Best-Practice Beispiel. In Form von Bildern werden so Interessensgebiete evaluiert. Bei jedem Bild entsteht die Möglichkeit, das Bild mit „Gefällt mir“ oder „Gefällt mir nicht“ zu markieren. Die Funktion und die Anmutung erinnern dabei stark an die beliebte Dating App *Tinder*. Darüber hinaus gibt es in

der App *Zukunft läuft* einen Interessenstest, bei dem man auf einer Skala Sterne von eins bis fünf vergibt. Dabei wird differenziert zwischen „Es macht mir Spaß...“ und „In meinem späteren Beruf möchte ich...“. Hier zeigt sich eindrücklich, dass nicht alles, was einer Person Spaß macht, auch im Beruf ausgelebt werden muss. Ein weiteres gutes Beispiel ist *Berufe Checker* von der Handwerkskammer, bei dem an fünf Reglern gedreht und eingestellt werden kann, ob man zum Beispiel eher ein Single- oder Teamplayer ist oder eher „Outdoor“ oder „Indoor“ arbeiten möchte. Je nachdem wie die Regler gesetzt werden, werden unterschiedliche Berufe vorgeschlagen.

Der Punkt *Unterstützung bei Schwierigkeiten* ist vielfältig umsetzbar, da während des Berufswahlprozesses eine Bandbreite an Schwierigkeiten entstehen kann. Besonders hervorzuheben sind Angebote wie das Webinar „Lass dich nicht stressen“ von *Ausbildung.de*, aber auch *WhatsApp* Sprechstunden haben das Potenzial, bei Schwierigkeiten zu unterstützen. Hier müsste geschaut werden, in wieweit Jugendliche diese Angebote in Anspruch nehmen.

Der letzte Punkt, *soziale Unterstützung*, ist medial kaum umsetzbar, kann aber angeregt werden. Die *Appzubi 2.0* bietet zum Beispiel einen SOS-Button, den man drücken kann und daraufhin mit der lokalen Handwerkskammer verbunden wird. Streng genommen ist *Appzubi 2.0* allerdings kein Instrument zur Berufsorientierung, sondern ein Portfolioinstrument, um den Ausbildungsprozess abzubilden. In Bezug auf das lebenslange Lernen sollten aber auch solche Instrumente berücksichtigt werden.

Besonders bei den letzten zwei Punkten der *sozialen Unterstützung* und der *Unterstützung bei Schwierigkeiten* wird erneut deutlich, dass das Online-Angebot in eine soziale Situation eingebettet und pädagogisch begleitet werden muss.

Diese fünf genannten, motivationsförderlichen Instrumente soll der neu konzipierte Berufswahlpass enthalten bzw. vorbereiten. Die Basis ist dabei ein individuelles Cockpit, von dem aus die einzelnen Schülerinnen und die einzelnen Schüler ihren Berufswahlprozess in Form eines Portfolios planen, dokumentieren und evaluieren können.

Nutzerinnen und Nutzer sind es gewöhnt, ihre Oberfläche selbst zu gestalten und zu individualisieren. Beim sozialen Online-Netzwerk Facebook ist lediglich die Oberfläche des Newsfeeds bei jedem Nutzer gleich, die Inhalte hingegen sind auf die Interessen der jeweiligen Person

zugeschnitten. Nutzerinnen und Nutzer wählen so selbst aus, welche Inhalte sie präsentiert bekommen. Auch das Online-Angebot *bento* von Spiegel, das sich an Nutzerinnen und Nutzer im Alter von 18 bis 30 Jahren richtet (Spiegel.de, 2016), zeigt das Prinzip der individuellen Nutzerin beziehungsweise des Nutzers deutlich: wie in einer Sushi-Box können Themenbereiche ausgewählt und so je nach Interessensgebiet zusammengestellt werden. Die Möglichkeit der Individualisierung von digitalen Oberflächen darf dabei allerdings nicht dazu führen, dass Schülerinnen und Schüler in ihrer „Filter-Bubble“ bleiben und so keine geeigneten Berufs- und Studienmöglichkeiten finden.

Auf Basis der Erkenntnisse aus der Bestandsanalyse zu Online-Angeboten der Berufsorientierung kann nun die Neukonzipierung theoretisch und konzeptionell weiter ausgearbeitet werden.

Das Thüringer Berufsorientierungsmodell stellt den idealtypischen Verlauf des Berufsorientierungsprozesses dar. Dabei handelt es sich um ein Modell und nicht um ein Codebuch für eine inhaltsanalytische Systematisierung von vorhandenen Online-Angeboten zur Berufsorientierung. Um abschätzen zu können, welche Online-Angebote Jugendlichen im Berufsorientierungsprozess helfen und zu Bereitschaft sowie zu Handlung beitragen, wäre weitere Forschung nötig. Die Faktoren, die bei Jugendlichen zu Bereitschaft und Handlung führen, sind je nach Persönlichkeit des Jugendlichen individuell. Dies führt dazu, dass weitere Befragungsstudien nötig sind, um zu beurteilen, inwiefern Online-Angebote zur Berufsorientierung dazu beitragen, dass Jugendliche bereit sind, sich mit der Berufswahl auseinanderzusetzen. Aus Sicht des Wissenschaftlerteams erfüllt bislang keins der gesichteten Angebote die Ansprüche aus pädagogischer und medialer Sicht. Das liegt zum Teil an der Art der veralteten medialen Darstellung, zum anderen an der komplizierten inhaltlichen Darstellung. Anders als zu Beginn des Projekts gedacht, sind die bisherigen Online-Angebote damit nicht gewinnbringend für den intendierten digitalen Berufswahlpass. Die vorhandenen Angebote zur Berufsorientierung folgen keinem pädagogischen Grundsystem. Sie fokussieren sich meist nur auf das Thema Studium oder Beruf. Zusätzlich sind die meisten Online-Angebote in ihrer Darstellung nicht jugendgerecht. Die größten Schwierigkeiten, die Jugendliche haben, nämlich, dass Berufszeichnungen nicht verstanden werden, löst keins der gesichteten Angebote. Ebenso wenig

gibt es ein Angebot, das ein Portfolioinstrument mit allen Ansprüchen darstellt. Dementsprechend kommt das Wissenschaftlerteam zu dem Schluss, dass der digitale Berufswahlpass neu entwickelt werden muss.

Da digitale Medien einen besonderen Anreiz für Jugendliche darstellen, kann grundsätzlich von lernförderlichem Potenzial ausgegangen werden. Oftmals haben digitale Medien einen hohen Aufforderungscharakter für Jugendliche, da es sich um ihre gewohnten Mediennutzungskanäle handelt. In diesem Zuge steht besonders das Self-Tracking im Vordergrund. Es gibt Apps, die Nutzerinnen und Nutzern ermöglichen, sich mit der Optimierung der Finanzen, des Schlafs oder seiner Bewegungsaktivität auseinanderzusetzen. Für Jugendliche sind diese drei Themen in der Regel noch uninteressant, da sie a) über kein eigenes Einkommen verfügen, b) in der Regel Schlafschwierigkeiten erst im höheren Alter auftreten und Jugendliche auf Grund von Schulverpflichtungen und Vorgaben Eltern keine eigene Entscheidungsfreiheit über ihre Schlafgewohnheiten treffen können sowie sich c) meist in der Schule beim Schulsport oder im Vereinssport bewegen und auch hier selten selbstverantwortlich ihre Bewegungsaktivität managen. Damit gibt es bislang kein lebensweltliches Thema für Jugendliche im Bereich des Self-Tracking, das so attraktiv für viele Nutzerinnen und Nutzer von Smartphones ist. Umso mehr ist das WissenschaftlerInnenteam der Meinung, dass der digitale Berufswahlpass ein Self-Tracking Tool für den gesamten Prozess der Berufsorientierung für Jugendliche darstellen sollte und damit ein Instrument für das Berufsorientierungsmanagement von Jugendlichen sein kann.

1.5. Theoretische Weiterentwicklung und Konzeption

Wie in Kapitel 1.2 erläutert, gilt es in der Neukonzeption des Berufswahlpasses drei grundlegende Aspekte schrittweise zu bearbeiten: 1. WAS soll gefördert werden (vgl. Kap. 1.5.1), 2. WOMIT soll die Förderung gelingen (vgl. Kap. 1.5.2) und 3. WIE kann der Einsatz wirksam werden? Nachfolgend werden zu den Aspekten 1. und 2. die weiterführenden theoretischen Überlegungen, die die Neukonzeption fundieren sollen, dargestellt.

1.5.1. WAS ist Gegenstand der Förderung?

Ausgehend vom Modell der Berufswahlkompetenz (Driesel-Lange et. al, 2013) unterstützt der Berufswahlpass die Planung und Steuerung des individuellen beruflichen Lern- und Entwicklungsprozesses. Die Planung und Steuerung beruflicher Entwicklung ist dabei sowohl als Ergebnis der Reflexion vergangener Lernerfahrungen als auch antizipierter Lernaufgaben zu verstehen. Angesprochen werden metakognitive Kompetenzen selbstregulierten Lernens (Götz, 2006) ebenso wie motivationale Aspekte, um Lernprozesse zu initiieren und aufrecht zu erhalten (Driesel & Lämmle, 2011; Kracke & Driesel-Lange, 2016).

1.5.1.1. Selbststeuerung und Lernen

Ausgehend von entwicklungspsychologischen Ansätzen gestalten Menschen über die Lebensspanne aktiv ihre eigene Entwicklung (Freund, 2003). Dem folgend ist auch Lernen ein lebenslanger Prozess, der die Bereitschaft und Fähigkeit einer Person voraussetzt, sich neues Wissen zu erschließen (Brunstein & Spörer, 2010). Selbstgesteuert ist Lernen dann, wenn Lernende die Entscheidung beeinflussen, ob, wann, was, wie und woraufhin sie lernen (Weinert, 1982). Die Nutzung entsprechender Handlungsspielräume für selbstgesteuertes Lernen erfordert jedoch kognitive Komponenten (z.B. Strategien), motivationale Aspekte (z.B. Selbstmotivierung, Kontrollüberzeugung) sowie metakognitive Komponenten (z.B. Wissen über die eigenen Fähigkeiten und das eigene Lernverhalten sowie Planung und Monitoring) zur selbstständigen Aneignung von Wissen. Zudem spielen soziale Ressourcen eine wichtige Rolle. Menschen, die selbstgesteuert lernen, greifen gezielt auf andere Personen zurück, die die für den Lernprozess notwendigen Informationen besitzen (Brunstein & Spörer, 2010).

1.5.1.2. Selbststeuerung und Ziele

Selbstgesteuertes Lernen ist an anspruchsvolle Ziele gebunden, die die Lernenden selbst für bedeutsam halten. Dabei entwickeln Lernende selbstgesteuert Pläne, um ihr Handeln zu systematisieren. Sie sind überzeugt, durch ihr Lernen erfolgreich die gesetzten Ziele zu erreichen

(zsf. Brunstein & Spörer, 2010). Ziele werden nur dann engagiert verfolgt, wenn sich Menschen ihnen gegenüber verpflichtet fühlen (Zielcommitment), nicht, wenn sie wünschenswert wären (Braun, 2000). Ziele sind also im Zusammenspiel von Prozessen der Selbsteinschätzung und –bewertung zu betrachten (Apel, 2014). Die Klarheit beruflicher Ziele führt zu einer höheren Planungsbereitschaft, die mit konkreten Handlungsschritten verbunden wird (Braun, 2000).

1.5.1.3. Förderung selbstgesteuerten Lernens

Mit Rückgriff auf ein zyklisches Trainingsmodell (Greif & Kurtz, 1996; Schreiber, 1998) lassen sich vier Komponenten explizieren, die im Sinne des selbstgesteuerten Lernens gefördert werden können:

- (1) Selbstbeobachtung: Erfassung des eigenen Lernverhaltens,
- (2) Zielsetzung: Formulierung konkreter Lernziele und -ergebnisse,
- (3) Strategiewahl: Auswahl entsprechender Lernstrategien sowie
- (4) Feedback: Überwachung der Strategien und Bewertung der Ergebnisse (Selbstbewertung, Monitoring).

Auch Schülerinnen und Schüler lassen sich effektiv beim selbstgesteuerten Lernen unterstützen, wenn sie die entsprechenden Strategien erwerben und einüben können. Dabei ist es wichtig, dass sie kognitive, motivationale und metakognitive Strategien kennen lernen. Kognitive Strategien sollten explizit dargestellt (vormachen, verbalisieren) und in ihrem Einsatz begründet werden. Motivationale Strategien knüpfen beispielsweise an Attributionen an (Ursachenerklärung). Die erfolgreiche Aneignung entsprechender Strategien ist abhängig von der Motivation und Lernbereitschaft von Lernenden. Dieses kann durch ansprechendes, an den Interessen der Lernenden orientiertes Lernmaterial begünstigt werden. Zudem ist die Berücksichtigung der Vorkenntnisse und Lernbedürfnisse essentiell. Aufgaben und Strategien sollten individualisiert werden. Die Förderung selbstgesteuerten Lernens baut sehr stark auf der Reflexion effektiven Lernens bzw. alternativer Strategien sowie auf Feedback zu individuellen Fortschritten auf (wie habe ich was gelernt?). Diese beiden Aspekte können sowohl Gegenstand der Interaktion von Lernenden und Lehrenden aber auch von Lernenden (Peer-Learning)

sein (zsf. Brunstein & Spörer, 2010). Auch die Unterstützung von Autonomie durch das Elternhaus hat einen positiven Einfluss auf selbstregulatorische Fertigkeiten (Stright, Neitzel, Sears & Hoke-Sinex, 2001).

1.5.1.4. Selbststeuerung als Ziel und Methode der Berufsorientierung

„Der Einzelne ist nicht Spielball seiner Gene und Umweltverhältnisse, sondern gestaltet die eigene Entwicklung durch Lern- und Konstruktionsprozesse, Zielsetzungen und Entscheidungen wesentlich mit“ (Driesel-Lange, Hany, Kracke & Schindler, 2010b, S. 158).

Im Kontext der Berufswahl benötigen Heranwachsende die Bereitschaft und Ressourcen, um berufliche Entwicklungsaufgaben erfolgreich zu meistern. Dies bedeutet auch, sich mit möglichen Hindernissen und Rückschlägen bzw. Nachentscheidungsproblemen auseinanderzusetzen. Diese sogenannte „Bewältigungsfähigkeit“ (career adaptability) beschreibt, dass Menschen sich darüber bewusst sind, dass Entwicklung einer beruflichen Laufbahn ihre Aufgabe ist, die sie eigenverantwortlich bewältigen, dabei offen für Perspektiven sind und sich dieser Aufgabe zuversichtlich widmen (Savickas, 1997; 2005). Damit einher gehen die zentralen Konstrukte der Planung, Exploration und Entscheidungsfindung (zsf. Creed et al., 2009; Hirschi, 2009; Savickas, 1997), die verbunden sind mit Selbststeuerungsprozessen der Zielerarbeitung und -verfolgung, der Informationssuche und Planung, sowie der Entscheidungsfindung und des Monitoring des eigenen Handelns und dessen Erfolg (Baumeister & Vohs, 2003; Brunstein et al., 2007; Creed et al., 2009). Diese Komponenten sind zum Teil auch Gegenstand berufsorientierender Lernaufgaben (vgl. z. B. Butz, 2008b; Famulla, 2008).

1.5.1.5. Reflexion als Motor selbstgesteuerten Lernens

In Anlehnung an Schön (1987) soll Reflexion als Verständnis des eigenen Handelns im Spannungsfeld vergangener Erfahrungen und künftiger Aufgaben verstanden werden. Reflexion ist also Ausgangspunkt optimierter „zukünftiger Handlungssteuerung“ (Bräuer, 2014, S. 12). Die Förderung der Reflexion als Impuls für selbstgesteuertes Lernen bedarf einer breiten konzeptionellen Einbettung. Zum einen müssen mit Blick auf vergangenes Lernen Aufforderungen zur

Reflexion in Form strukturierter Formate auf unterschiedliche Weisen wiederholt werden. Zum anderen sollten die Ergebnisse der Reflexion Eingang in künftige Handlungsaufgaben finden. Vor diesem Hintergrund beschreibt Bräuer (2014) die Ebenen der Reflexion: Dokumentieren, Analysieren, Evaluieren, Planen. Das ursprünglich für die Hochschuldidaktik entwickelte Konzept lässt sich für die Bearbeitung von Reflexionsaufgaben im Kontext der Berufswahl adaptieren. Alle Ebenen der Reflexion lassen sich durch unterschiedliche Aufgabenformate anregen.

Neben der Anregung von Reflexion als aktiver Prozess, der die Planung und Steuerung beruflicher Entwicklung unterstützt, spielen auch motivationale Aspekte für die eigenverantwortliche Gestaltung des Berufs eine übergeordnete Rolle (vgl. Savickas, 2005). Zur Unterstützung spezifischer, für die Berufswahl bedeutsamer motivationaler und volitionaler Bereitschaften, sollten motivationstheoretische Überlegungen für die Neukonzeption des Berufswahlpasses herangezogen werden.

1.5.1.6. Förderung der Motivation im Kontext individueller berufsbezogener Lernprozesse

Die Förderung der Motivation ist für die berufsbezogene Lernprozessentwicklung von großer Bedeutung. Anknüpfend an die zentralen Annahmen der Selbstbestimmungstheorie nach Deci und Ryan (2002), d.h. die Erfüllung der drei menschlichen Grundbedürfnisse nach Kompetenzerleben, Selbstbestimmung (Autonomie) und sozialer Eingebundenheit, sollte der neue Berufswahlpass so angelegt sein, dass er intrinsische Motivation anregt. Zunächst ist davon auszugehen, dass Aufgaben zur Berufsorientierung nicht per se intrinsisch motivierend erscheinen. Aber auch durch Aufgaben, die extern vorgegeben sind und zunächst nicht intrinsisch attraktiv erscheinen, kann Motivation langfristig gefördert werden, wenn durch die Bearbeitung ein Kompetenzgewinn, ein größerer autonom gestalteter Handlungsspielraum und auch positive soziale Beziehungen entstehen (vgl. Diesel-Lange et al., 2013; Kracke & Diesel-Lange, 2016).

Dieses theoretische Gerüst aufgreifend wurden für den Unterricht Prinzipien der Motivationsförderung abgeleitet (vgl. Dresel & Lämmle, 2011; Schiefele, 2004). Es ergeben sich für die

Berufsorientierung im Allgemeinen und für die Arbeit mit dem Berufswahlpass im Besonderen folgende Implikationen:

1. Die Förderung von *Kompetenzerleben* wird erreicht durch häufiges positives Feedback; klare, strukturierte und verständnisorientierte Instruktion; unterschiedlich schwierige, an den Entwicklungsstand angepasste Aufgaben; Unterstützung bei Schwierigkeiten und der Möglichkeit, vielfältige Kompetenzen einzubringen.
2. Um *Selbstbestimmung* zu fördern, sollten Heranwachsende die Möglichkeit haben, Lernziele, -gegenstände und -aktivitäten mitzubestimmen. Es sind solche Lernaktivitäten zu initiieren, die die Selbststeuerung fördern. Es bedarf außerdem Möglichkeiten der Selbstbewertung.
3. Die Förderung *sozialer Eingebundenheit* gelingt durch die Bereitstellung der Möglichkeiten zur Arbeit im Team und die Gewährleistung von sozialer Wertschätzung.

1.5.2. WOMIT wird Berufswahlkompetenz im Berufswahlpass gefördert?

An die Annahmen WAS Gegenstand der Förderung ist, schließen sich Überlegungen an, WOMIT Berufswahlkompetenz im Berufswahlpass gefördert werden kann. Motivierende Lernprozesse im Allgemeinen und in der Berufswahl im Besonderen können angeregt werden, wenn entsprechend wirksame Lernumgebungen existieren, die Selbststeuerung überhaupt ermöglichen. Zentrale Bedeutung erhält dabei das Konzept der Reflexion.

1.5.2.1. Berufswahlförderliche Lernumgebungen

Lernen im Kontext der Berufsorientierung und damit auch auf der Basis des Berufswahlpasses orientiert sich an den Prinzipien lernwirksamer Umgebungen (Istance & Dumont, 2010).

- Lernende stehen im Mittelpunkt ihres eigenen, *selbstgesteuerten Lernprozesses*, d.h. sie setzen sich Ziele und überwachen und regulieren ihren eigenen Lernprozess.

- Lernen ist ein *sozialer Prozess*, d.h. Lernen findet in Interaktion mit anderen Lernenden und der Lernumgebung statt und hat einen Lebensweltbezug. Lernen trägt zur Persönlichkeitsentwicklung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bei.
- Lernen ist eng verbunden mit der *Motivation und den Emotionen* der Lernenden, d.h. ein positives Selbstkonzept im Allgemeinen und ein fachspezifisches Fähigkeitsselbstkonzept im Besonderen sowie positive Emotionen fördern positive Lerneffekte.
- Lernen nimmt Bezug auf *individuelle Unterschiede* im Sinne der Inklusion (Unterschiede sind Gewinn und Chance für den Lernprozess (Sliwka, 2010), d.h. Lerngelegenheiten lassen Raum für unterschiedliches Vorwissen, Fähigkeiten, Lernstrategien, Interessen, Motivation... und äußere Faktoren wie sozioökonomischer, kultureller und sprachlicher Hintergrund).
- Lernen ist wirksam mit herausfordernden und angemessenen Aufgaben, die *Kompetenzerleben* ermöglichen; d.h. eine Stärkung der Selbstwirksamkeit durch positive Lernerfahrungen bewirkt eine nachhaltige Lernprozessentwicklung.
- Wirksames Lernen erfordert *transparente Lernziele und kontinuierliche Leistungsrückmeldungen* unter individueller und kriterialer Bezugsnorm.
- Lernen ist wirksam, wenn *Wissensstrukturen* aufgebaut werden können, die einen *Transfer* von Wissensbeständen in unterschiedliche Domänen ermöglichen und *formelle und informelle Lernkontexte* verbunden werden (Lernen ist bedeutsam).

Diese Grundprinzipien sollen den konzeptionellen Ausgangspunkt für ein berufswahlpassge-
steuertes Lernen in Zukunft geben. Methodisch und inhaltlich wird der Bezug hergestellt auf
die motivationsförderlichen pädagogischen Instrumente, die in Kapitel 1.4 bereits themati-
siert wurden:

- Positives Feedback,
- Stärkenorientierung,
- Interessenbezug,
- Unterstützung bei Schwierigkeiten,
- Soziale Unterstützung.

1.5.2.2. Eigenverantwortung und Selbststeuerung durch Selbstmanagement-Tools unterstützen

Im Einklang mit der theoriegeleiteten Grundlage und im Kontext eines erforderlichen Lebensweltbezugs, der für die Akzeptanz und damit auch für die effektive Nutzung des Berufswahlpasses bedeutsam ist, soll ein „konzeptioneller Brückenschlag“ gelingen. Anknüpfend an den Trend des *Selbstmanagements*, der in vielen Lebensbereichen (Gesundheit, Finanzen, Projekte) gedanklicher Ausgangspunkt für den Einsatz elektronischer *Tools* (Runtastic, Cashculator, Notability) ist, soll der neue Berufswahlpass entsprechend der Idee selbstgesteuerten Lernens helfen, den individuellen Berufsorientierungsprozess zu managen. Dieser neue Berufswahlpass sollte also *anregen, messen, visualisieren und zum Handeln anleiten sowie Verknüpfungen herstellen* zu bestehenden und weiterführenden Maßnahmen und Instrumenten der Berufsorientierung. Der überarbeitete Berufswahlpass ist damit ein Werkzeug zur Förderung selbstgesteuerter berufsbezogener Lernprozesse. Es soll sich gleichsam als ein „one-for-all-Cockpit“ zum Thema Berufsorientierung etablieren. Dabei ist nicht notwendig, dass dieses Werkzeug eine Sammlung aller verfügbaren Angebote und deren Ziele darstellt. Das Instrument sollte vielmehr theoriegeleitet den Prozess als solchen abbilden können und mit den individuell notwendigen Unterstützungsangeboten verknüpft sein.

1.6. Theoretische Schärfung und mediale Gestaltung

Der Überzeugung individueller beruflicher Entwicklung und dahingehend relevanter berufswahltheoretischer Überlegungen folgend, wird für den Berufswahlpass die Grundidee der Selbststeuerung angenommen, deren Prozess sich aus aktiver Reflexion und Planung speist. Reflexion und Planung werden durch verschiedene Aktivitäten, die über den Berufswahlpass gesteuert werden können, ermöglicht. Es können verschiedene Ebenen über eine individuelle Seite („*My-Site*“) und eine *App* angesprochen und so in einem beständigen Prozess eine Retrospektive und eine Prospektive eingenommen werden (vgl. Abbildung 6). Bedeutsam ist in jedem Fall die pädagogische Begleitung, die eine kompetenzförderliche Bewertung von in der

Vergangenheit gesammelten Erfahrungen und Wissen im Sinne einer zukunftsorientierten Planung sicherstellt.

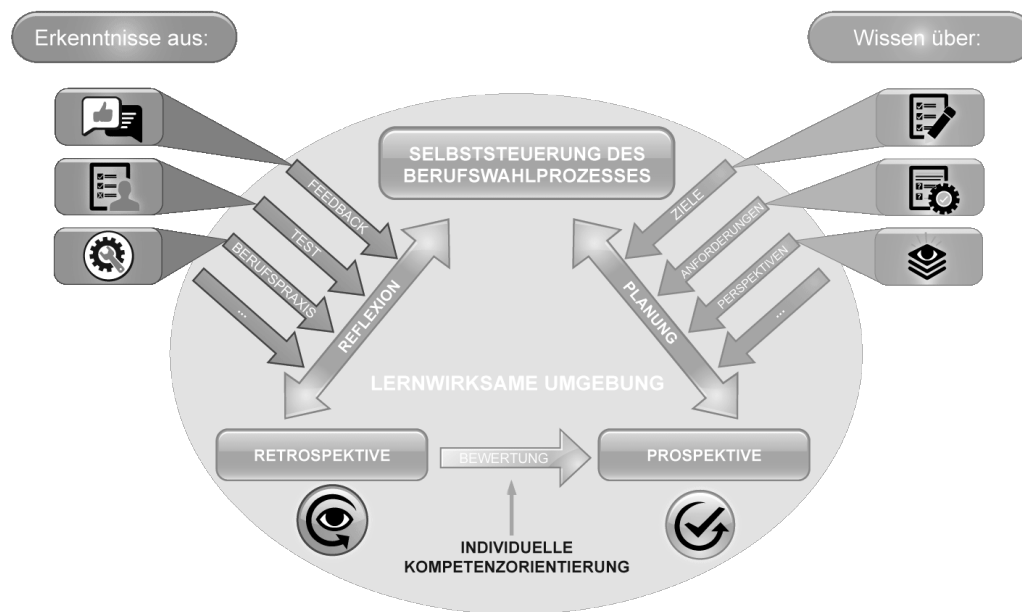


Abbildung 6: Grundkonzept zum neukonzipierten BWP (© WWU Münster)

In einem nächsten Schritt wurde nun das übergeordnete Konzept des *Berufsorientierungsmanagements* mit dem Berufswahlpass als *berufswahlpassgesteuertes Lernen* in der Berufsorientierung im Detail konzipiert und Ideen der Umsetzung mit den Stakeholdern und Anwendergruppen erörtert.

2. Expertenworkshops

Im Berufswahlpass-Projekt wurden – in Anlehnung an die Forschungsmethodik einer Delphi-Befragung (vgl. Ammon, 2005) – drei „ExpertInnen-Workshops“ durchgeführt. Dazu wurden Gruppen von Expertinnen und Experten (bildungspolitisch und wissenschaftlich relevanten Akteuren im Bereich Berufsorientierung) zunächst einzeln die Thesen und Befunde der Sekundäranalysen präsentiert. In anschließenden Workshoprunden wurden die Feedbacks und Impulse sowie der Diskussionsprozess von den Antragstellern moderiert und dokumentiert.

Die Gruppe der Expertinnen und Experten bildeten mit Blick auf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Expertise zur Berufswahl- und Portfolioforschung ab. Die Experten und Expertinnen aus den Bereichen der Bildungssteuerung und Bildungspraxis repräsentierten die Konzeption, Implementation und pädagogische Arbeit mit dem Instrument Berufswahlpass. Durch die breite Auswahl der Expertinnen und Experten wurde versucht, sowohl die enge Abstimmung, als auch die Partizipation einer Vielzahl der Stakeholder zu gewährleisten. Die detaillierten Listen der Teilnehmenden und Protokolle der folgenden Workshops sind im Anhang zu finden:

- ExpertInnenworkshop zum Relaunch des Berufswahlpasses 31.08. & 01.09.2016 an der Fachhochschule des Mittelstands (FHM) in Bielefeld.
- ExpertInnenworkshops zum Relaunch des Berufswahlpasses 12.09. - 14.09.2016 an der Universität Hamburg im Rahmen der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik.
- 23.09.2016 ExpertInnenworkshop im Bundesinstitut für Berufsbildung in Bonn im Rahmen der Konferenz der Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass.

2.1. Workshop in Bielefeld

Der Fokus der zweitägigen Veranstaltung in Bielefeld lag auf der pädagogisch-inhaltlichen Verständigung über die theoretischen Kernaspekte der Neugestaltung des Berufswahlpasses (BWP) und der ersten Impulslegung über die strategische Ausrichtung des weiteren Projektes. Eine ausführliche Dokumentation findet sich im Anhang. An dieser Stelle seien aber ausgewählte Diskussionspunkte erwähnt:

- Der BWP soll einen verbindlichen, gemeinsamen Rahmen (Basismodule) der Bundesländer abbilden.
- Über den gemeinsamen Rahmen hinaus, muss der BWP individuell auf regionale Spezifika und Strukturen (z.B. Instrumente, Adressen aus der Region) anpassbar sein.
- In einer digitalen Variante des BWP müssen Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrkräfte gewährleistet sein.
- Neben den Schülerinnen und Schülern müssen auch weitere Nutzergruppen auf (ausgewählte) Bereiche des BWP zugreifen können: Lehrkräfte, andere schulische Mitarbeiter (z.B. Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen), BA, Betriebe.
- Der BWP soll einen verbindlichen, gemeinsamen Rahmen (Basismodule) der Bundesländer abbilden (siehe auch Praktikabilität / Strukturelle Bedingungen).
- Der BWP soll individuell auf regionale Spezifika und Strukturen (z.B. Instrumente, Adressen aus der Region) anpassbar sein (siehe auch Praktikabilität / Strukturelle Bedingungen).
- Der BWP soll auf seine Schlüsselemente und -funktionen reduziert werden.
- Der BWP soll schülerzentriert gestaltet sein (jedem seinen Pass, „mein Weg“).
- Der BWP muss als Dokumentationsinstrument auch individuelle Dokumente der Schülerinnen und Schüler dokumentieren (z.B. Lebenslauf, Bewerbung, Zertifikate).
- Die Auseinandersetzung mit Interessen und Stärken (Kompetenzprofil) ist der zentrale Ausgangspunkt des BWP.

- Der BWP soll die individuellen Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler mit flexiblen Möglichkeiten und Wegen durch den Berufsorientierungsprozess abbilden können.

Zum Ende der Zukunftswerkstatt wurden das Fazit ab- und die Botschaften erfragt, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Entwicklungsgruppe mitgeben wollten. Hierbei wurde deutlich, dass sich die Neuausrichtung mit den zentralen Ansätzen des „Berufsorientierungsmanagement“ und dem Prinzip des „self-tracking“ als geeignet und konsensfähig erweisen. Die Projektgruppe konnte mit dieser Botschaft weiterarbeiten und die Diskussionspunkte in die weitere Entwicklung integrieren.

2.2. Workshops in Hamburg

Die Sektion „Berufs- und Wirtschaftspädagogik“ (BWP) ist eine der 13 Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Die DGfE ist die 1964 gegründete Fachvereinigung der Erziehungswissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Sie hat gegenwärtig ca. 3000 Mitglieder und ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Die Sektion BWP vertritt ca. 300 Mitglieder in einem breiten aber gleichermaßen markanten Forschungs- und Praxisfeld: Berufsvorbereitung, Berufsausbildung und berufliche Weiterbildung. Gegenstand berufs- und wirtschaftspädagogischer Forschung und Lehre sind traditionell Fragen der Berufserziehung in beruflichen und vorberuflichen Bildungsgängen sowie in der Weiterbildung, wobei dies institutionentheoretisch (Institutionslehre), lehr-/lerntheoretisch (Lehr-/Lernforschung), historisch (historische Berufspädagogik), vergleichend (Vergleichende Berufs- und Wirtschaftspädagogik) usw. akzentuiert wird. Durch die enge Verzahnung der Berufs- und Wirtschaftspädagogik mit ihren Referenzwissenschaften, v.a. den Wirtschaftswissenschaften und den Ingenieurwissenschaften, erschließen sie sich neue Forschungs- und Lehrbereiche, die allgemein auf das Lernen und Lehren sowie deren organisatorische Rahmenbedingungen in ökonomisch-technisch strukturierten Feldern (Betriebe, Verbände, aber auch non-profit Organisationen) ausgerichtet sind und sich im Teilgebiet der Betriebspädagogik niederschlagen.

Die Sektion BWP führt regelmäßig wissenschaftliche Tagungen durch. Dort berichten Mitglieder aus der Forschungsarbeit und geben damit Einblick in Ergebnisse und Tendenzen der Berufsbildungsforschung in Hochschulen.

Die Jahrestagung 2016 in Hamburg wurde von dem Projektteam „Neukonzeption des Berufswahlpasses“ genutzt, um sowohl im Rahmen des Netzwerks WiN.BO (Wissenschaftliches Netzwerk Berufsorientierung³) das Projekt vorzustellen und zu diskutieren (12.09.), als auch im Rahmen eines Vortrags vor Fachpublikum (13.09.) die pädagogisch-inhaltlichen und berufsorientierenden Aspekte der Neukonzeption zu präsentieren.

Sowohl beim Treffen des Wissenschaftlichen Netzwerkes Berufsorientierung (WiN.BO) als auch in der Vortragsrunde zum Thema Berufswahlpass waren Vertreterinnen und Vertreter der Berufsorientierungsforschung und Berufspädagogik zahlreicher Universitäten und Forschungseinrichtungen vertreten. Neben Kolleginnen und Kollegen aus dem BIBB, waren die Standorte Oldenburg, Rostock, Wuppertal, Hannover, Berlin, Darmstadt, Erfurt und Karlsruhe (ausführliche Auflistung und Protokoll siehe Anlagen) vertreten. Auch die Hochschule der Bundesagentur für Arbeit war vor Ort und diskutierte gemeinsam mit dem Projektteam die Befunde.

Die vom Projektteam vorgeschlagenen Eckpunkte der pädagogischen Neukonzeption wurden von der anwesenden Scientific Community positiv aufgenommen und durch Impulse bereichert. Insbesondere die Mediennutzung von Jugendlichen im Kontext der Berufsorientierung konnte aufgrund der Expertise der Universität Oldenburg (Jane Porath) und der Universität Darmstadt (Gaby Steinritz) gemeinsam anhand des Projektes „Berufswahlpass“ diskutiert werden. Bernd-Joachim Ertelt (HdBA) regte an, auch im weiteren Prozess beratend zur Seite zu stehen. Es wurde vereinbart, auf dem nächsten Treffen des WiN.BO-Netzwerkes Prof. Ertelt

³ Vgl. ausführlich Wissenschaftliches Netzwerk Berufsorientierung www.berufswahlforschung.de

als Gast einzuladen und den Stand des Berufswahlpass-Projekts dort erneut zum Thema zu machen.

2.3. Workshop in Bonn

Am 23.09.2016 fand im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in Bonn ein ExpertInnenworkshop im Rahmen der Konferenz der Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass statt. Ziel war es, die erste Idee für die Neuauflage des Berufswahlpasses als digitales Portfolioinstrument mit einem individuellen Cockpit für jede einzelne Schülerin und jeden einzelnen Schüler vorzustellen. Dazu standen ebenfalls die jeweilige Medienaustattung in den Bundesländern sowie die finanziellen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen in den Ländern zur Debatte. Beim Treffen der Bundesarbeitsgemeinschaft gab es dazu eine Statusabfrage bei den BAG-Mitgliedern zu den Themen EDV-Ausstattung und der Integration von Medien in der Schule, dem schulischen Umgang mit Datenschutz und -sicherheit personenbezogener Daten sowie der bisherigen Finanzierung und Handhabung des Berufswahlpasses in der Schule und zukünftig denkbaren Kooperationspartnern für die Zusammenarbeit im Berufswahlpass Relaunch Prozess. Insgesamt gab es 15 Rückmeldungen, die sich in der Genauigkeit der Angaben deutlich unterscheiden (siehe Anhang).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die EDV-Ausstattung in Schulen je nach Bundesland sehr unterschiedlich ist. Während z.B. in Berlin/Brandenburg nur ein Computer für 6,9 Schülerinnen und Schüler vorhanden ist und 50 Prozent aller Schulen eine langsame Internetverbindung haben, ist in Hamburg der WLAN-Ausbau in Gange und es gibt zunehmend Bring your own device-Projekte (BYOD), bei denen Schülerinnen und Schüler ihre eigenen digitalen Endgeräte mit in die Schule bringen und damit inhaltlich arbeiten. Fünf Bundesländer können keine genauen Angaben machen, da die EVD-Ausstattung in die Hand des jeweiligen Schulträgers fällt (Saarland, Niedersachsen, Bayern, NRW, Sachsen). Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Integration von Medien in den Unterricht; auch hier gibt es deutliche Unterschiede in den Bundesländern und die Antworten reichen von „Angst der Lehrkräfte im Umgang mit EDV“ bis hin zu „iPad Pilotprojekte“ und „stetiger Lehrerfortbildungen“. Dennoch ist die Mehrheit der

BAG-Mitglieder der Meinung, dass die schulische Ausstattung bezüglich digitaler Endgeräte und der Breitbandverbindung in Zukunft zunehmen wird.

Die schulische Handhabung des Berufswahlpasses ist ebenfalls unterschiedlich geregelt: einige Bundesländer arbeiten mit der Handreichung des Berufswahlpasses, andere erarbeiten eigene Empfehlungen für den Umgang mit dem Berufswahlpass. In den meisten Fällen werden die Berufswahlpässe in der Schule in abschließbaren Schränken aufbewahrt, was eine enorme Lagerungsfläche bedeutet. Manchmal stehen die Berufswahlpässe allerdings offen zur Verfügung, sodass Eltern und Lehrkräfte hineinschauen könnten oder auch andere unbefugte Dritte. Ebenso gibt es Fälle, bei denen Lehrpersonen einzelne ausgefüllte Arbeitsblätter aus dem BWP sehen möchten und diese bewerten, was verdeutlicht, dass es sich beim Berufswahlpass in der Wahrnehmung von Lehrerinnen und Lehrern weniger um ein Instrument für Schülerinnen und Schüler handelt, sondern eher um ein Instrument, den Lernstand der Schülerinnen und Schüler zu überprüfen.

Die Finanzierung des Berufswahlpasses ist ebenfalls variantenreich: in einigen Bundesländern zahlen die Eltern für den Berufswahlpass ihrer Kinder (z.B. Niedersachsen, Sachsen), während in anderen Ländern vor allem Landesmittel, Gelder des Schulträgers oder ESF-Mittel eingesetzt wurden, um die Berufswahlpässe anzuschaffen (z.B. Hessen, Mecklenburg-Vorpommern). Sachsen nennt als einziges Land Sponsoring durch Kooperationspartner von Schulen als Finanzierung, welches über die Verwaltungsvorschrift Sponsoring an Schulen geregelt ist. In fast allen Bundesländern ist es jedoch so, dass es eine Mischfinanzierung aus unterschiedlichen Töpfen gibt. Eine Mischfinanzierung wird auch bei der digitalen Variante des BWP angestrebt. Hier wünschen sich die BAG-Mitglieder vor allem die Kooperation mit nicht-kommerziellen Partnern.

Für die zukünftige Nutzung des digitalen BWP gibt die Mehrheit der BAG-Mitglieder an, dass zum einen das Bundesdatenschutzgesetz, zum anderen das jeweilige Landesdatenschutzgesetz die Handhabung von personenbezogenen Daten regelt. Darüber hinaus gibt es Schulgesetze, die ebenfalls den Umgang mit persönlichen Daten von Schülerinnen und Schülern regeln (z.B. Schulordnungsgesetz § 20b im Saarland, Datenschutzverordnung Schulwesen in Brandenburg). Als besondere Herausforderung wird bei dem Thema Erhebung, Verarbeitung

und Speicherung von Daten auch darauf hingewiesen, dass bei minderjährigen Schülerinnen und Schülern die Einwilligung der Eltern eingeholt werden muss.

Weiterhin wünschen sich die BAG-Mitglieder die Integration von open-source-Komponenten sowie die Verwendung von bereits etablierten eLearning-Plattformen in den Bundesländern (z.B. lernsax in Sachsen, mebis in Bayern, Moodle in NRW). Ein absolutes „No-Go“ ist für alle Bundesländer die Integration von Werbung sowie die Speicherung von personenbezogenen Daten bei externen Anbietern. Im Umkehrschluss bedeutet dies vor allem die Zusammenarbeit mit öffentlichen Partnern sowie das Hosting bei kommunalen Rechenzentren. Ebenso wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass ein digitaler Berufswahlpass nicht auf Aktivitäten oder Angebote hinweisen sollte, für die Schülerinnen und Schüler Geld bezahlen müssten. Ebenso soll der finanzielle Aufwand für die Bundesländer möglichst klein gehalten werden.

Als neues Finanzierungsmodell ist denkbar, dass sowohl Gelder aus dem Bund, dem Land, dem Schulträger, dem Nutzer sowie weiteren Kooperationspartnern wie z.B. der Bundesagentur für Arbeit, verschiedenen Kammern und Verbänden sowie Landesprogrammen genutzt werden. Weitere Kooperationspartner, die genannt wurden, sind die Arbeitsministerien, die ZVS-Nachfolge, Universitäten, kommunale Medienzentren, Unternehmen, Verlage und Stiftungen.

Insgesamt hat sich gezeigt, dass die Mehrheit der Experten den lebensweltlichen Bezug des neu zu konzipierenden Berufswahlpasses als positiv eingeschätzt hat und die technischen und infrastrukturellen Entwicklungen in den nächsten Jahren in der Schule so sein werden, dass ein individuelles, digitales Portfolioinstrument bundesweit denkbar ist.

3. Mediennutzung und Berufsorientierung von Jugendlichen

Das Eindringen von Medien in gesellschaftliche Bereiche und die Ausrichtung dieser Bereiche an der Medienlogik ist ein gesellschaftlicher Megatrend (vgl. Meyen, 2009). Auch das Thema Berufsorientierung unterliegt der Medialisierung, was bedeutet, dass Inhalte an der Logik des Mediensystems aufbereitet werden und gleichzeitig das Aufmerksamkeitsprimat gilt: Aufmerksamkeit ist ein knappes Gut, um das unterschiedliche Angebote werben. Das Erreichen von Aufmerksamkeit von Nutzerinnen und Nutzern ist damit das höchste Ziel von Inhalten und Angeboten. Damit haben Medien das Potenzial, Berufsvorstellungen und -wünsche von Kindern und Jugendlichen durch die mediale Darstellung von Berufen zu prägen. In einer Studie mit Kindergartenkindern wurde z.B. der Einfluss von Berufsdarstellungen in Pixi-Büchern auf das Relevant Set von bekannten Berufen der Kinder deutlich: Nach mehrmaligen Vorlesen von Pixi-Büchern, die sich mit unterschiedlichen Berufen beschäftigten, konnte gezeigt werden, dass Kinder doppelt so viele Berufe aufzählen konnten, nachdem ihnen Pixi-Bücher mit den unterschiedlichsten Berufsgruppen vorgelesen wurden (vgl. Brüggemann, Gehrau & Handrup, 2015). Natürlich ist dies nur ein Beispiel für die Wirkkraft von Medieninhalten und noch längst keine Langzeitstudie über den Einfluss von Medien auf Berufsvorstellungen. In einer weiteren Studie zum Einfluss von Fernsehsendungen konnte jedoch ebenfalls gezeigt werden, dass auch die Präsenz von Berufen im Fernsehen Einfluss auf das Relevant Set von Jugendlichen haben und vorhandene Berufswünsche verstärken kann (vgl. Gehrau, 2016; Gehrau, Brüggemann & Handrup, 2016).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Massenmedien die Berufsorientierung beeinflussen können:

- Sie beeinflussen die Bekanntheit von Berufen.
- Sie beeinflussen, welche Berufe einem zuerst einfallen.
- Sie beeinflussen die Berufswünsche.

Hinzu kommt nun der gesellschaftliche Trend der Digitalisierung, welcher für das Vordringen des Internets in gesellschaftliche Bereiche steht und die damit einhergehende Ausrichtung

dieser Bereiche an der Internetlogik beschreibt. Die Digitalisierung der Berufsorientierung zeigt sich vor allem in der Verdrängung klassischer Abläufe durch Internet und mobile Medien. Die Nutzung des Internets und mobiler Medien im Bereich Berufs- und Studienorientierung findet insbesondere bei Jugendlichen noch nicht eigenständig statt. Ab dem Moment, ab welchem tatsächlich Praktika oder Ausbildungsstellen gesucht werden, kommt dem Internet ein hoher Stellenwert zu. Internetstellenbörsen, Unternehmens-Websites und Karrierenetzwerke sind die Top drei Informationswege zur Stellensuche (vgl. Weitzel et al. 2015a, S. 10 f.). Die Digitalisierung des Berufsorientierungsprozesses zeigt sich dementsprechend auf der einen Seite aus der Nutzerperspektive dadurch, dass sich Job-Suchende vor allem online über Stellen informieren. Auf der anderen Seite werden auch Stellenausschreibungen immer häufiger online auf Unternehmenswebseiten oder Internet-Stellenbörsen geschaltet und immer seltener offline in Printmedien (Weitzel et al. 2015b, S. 85). Sowohl auf der Nutzer- als auch auf der Anbieterseite zeichnet sich dadurch eine Digitalisierung von Bewerbungswegen ab: Papierbewerbungen nehmen bereits seit dem Jahr 2002 ab und im Gegenzug dazu nehmen digitale Bewerbungen immer stärker zu (vgl. Weitzel 2015b, S. 91).

Moderne Gesellschaften sind neben der Medialisierung und der Digitalisierung ebenfalls geprägt von der Mediatisierung des Alltags (vgl. Krotz, 2001). Das bedeutet, dass vor allem digitale Medien fest im Alltag verankert sind. Das Internet ist längst vom Elitemedium zum Alltagsmedium geworden (vgl. Röser & Peil, 2010). Auch Lebenswelten von Jugendlichen sind heutzutage durchdrungen von Medien und insbesondere digitalen Medien (vgl. mpfs, 2016). Diese Entwicklung spiegelt sich zum Beispiel auch im Jugendwort des Jahres 2015 „Smombie“, welches eine Zusammensetzung des Wortes Smartphone und des Wortes Zombie ist und damit impliziert, dass Personen wie Scheintote mit den Augen an ihren Smartphones hängen. Medien bedienen neben Bedürfnissen der Unterhaltung und der Kommunikation auch das Informationsbedürfnis von Nutzerinnen und Nutzern zu unterschiedlichen Themen (vgl. mpfs, 2016, S. 28). Auch Berufsorientierung von Jugendlichen ist demnach medial geprägt. Im Folgenden soll geschaut werden, wie die Medienausstattung und die generelle Mediennutzung von Jugendlichen beschaffen ist, um dann zu schauen, wie sich Jugendliche online mit ihrer Berufswahl auseinandersetzen. Dafür werden Zahlen aus aktuellen Studien zur Mediennut-

zung von Jugendlichen in Deutschland herangezogen sowie Ergebnisse der eigens durchgeführten Einzelinterviews und Gruppendiskussionen. Insgesamt wurden acht Einzelinterviews mit Jugendlichen sowie zwei Gruppendiskussionen mit jeweils acht Teilnehmenden im Zeitraum von September bis Dezember 2016 geführt. Damit nahmen insgesamt 24 Schülerinnen und Schüler im Alter von 13 bis 16 Jahren an der qualitativen Befragung teil. Die Einzelinterviews fanden am 27.09.2016 sowie am 04.10.2016 an einer Förderschule mit dem Schwerpunkt Hören und Kommunikation und an einer Realschule in Münster mit Schülerinnen und Schülern der achten Klasse statt. Die zwei Gruppendiskussionen wurden am 04.11.2016 und am 13.12.2016 an einer Gesamtschule in Ahlen und einer Integrierten Gesamtschule in Erfurt ebenfalls mit Schülerinnen und Schülern der achten Klasse durchgeführt. Bei der Auswahl der befragten Schülerinnen und Schüler wurde darauf geachtet, ein ausgeglichenes Verhältnis von Jungen und Mädchen abzubilden sowie die Faktoren Migration, Behinderung und Schulabschluss zu berücksichtigen.

3.1. Medianausstattung von Jugendlichen

Im Jahr 2016 besaßen 95 Prozent der 12- bis 19-jährigen Jugendlichen in Deutschland ein Smartphone und die Zahlen steigen stetig (vgl. mpfs, 2016, S. 7). Smartphones sind mittlerweile erschwinglich, genauso wie mobile Datenverbindungen, die ein permanentes Online-sein ermöglicht. Die junge Generation wird dadurch immer häufiger als Always-on Generation beschrieben (Knop et al., 2015, S. 7-8). Besonders im Vergleich zu den Vorjahren zeigt sich eine rapide Verbreitung von Smartphones in den letzten fünf Jahren. So besaßen im Jahr 2011 nur 25 Prozent der Jugendlichen ein Smartphone, im Gegensatz zu den jetzigen 95 Prozent (vgl. mpfs, 2015, S. 46). Durch die Verfügbarkeit von Smartphones treten Computer und Laptop als Endgeräte für Jugendliche in den Hintergrund: immer weniger Jugendliche nutzen Computer oder Laptops, um online zu gehen, sie erledigen ihre gesamten Online-Aktivitäten über ihr Smartphone (vgl. mpfs, 2016, S. 25).

Zusätzlich zu Smartphones und anderen digitalen Endgeräten wie Laptop, Tablet oder PCs verfügen Jugendliche über eine Bandbreite an weiteren Mediengeräten wie Fernseher (55 Pro-

zent), Radio (54 Prozent), MP3-Player (45 Prozent), Spielekonsolen (45 Prozent), Digitalkamera (42 Prozent), Festplattenrekorder (31 Prozent) oder E-Book-Reader (10 Prozent, vgl. mpfs, 2016, S. 7). Damit zeigt sich erneut eindrücklich die mediale Durchdrungenheit des Alltags von Jugendlichen.

Ein ähnliches Bild zeigte sich ebenfalls bei den befragten Jugendlichen der achten Klassen: Alle Jugendlichen verfügten über ein eigenes Smartphone und hatten in aller Regel auch einen mobilen Datenzugang, wodurch die Internetnutzung vor allem über das Smartphone stattfand. Der Laptop wurde hin und wieder genutzt, um Videos im Großformat anzuschauen oder für Referate zu recherchieren. Tablets dienten eher als Ergänzung zum Smartphone und wurden vor allem für das Spielen verwendet, allerdings standen sie der Minderheit der befragten Schülerinnen und Schüler zur Verfügung.

Nichtsdestotrotz hatte das klassische Fernsehen weiterhin einen großen Stellenwert für die befragten Jugendlichen. Einige Jugendliche hatten ebenfalls einen eigenen Fernseher in ihrem Zimmer. Nun könnte man argumentieren, dass ein Smartphone potenziell alle Funktionen eines Fernsehgeräts übernehmen kann, indem Videos auf der Video-Plattform YouTube geschaut werden oder Mediatheken von Fernsehsendern genutzt werden können. Der Vorteil des linearen Fernsehprogramms ist mit großer Wahrscheinlichkeit, dass Nutzerinnen und Nutzer, außer dem Anschalten, keine Entscheidung über den Programminhalt treffen muss, sondern quasi an die Hand genommen werden. Das ist umso attraktiver, da Jugendliche in ihrem sonstigen Kommunikationsverhalten darauf angewiesen sind, immer stärker Selektionsstrategien zu entwickeln, um die Nachrichten- und Informationsflut zu bewältigen. Weitere Medien wie Radio und Zeitung spielen eine untergeordnete Rolle: morgens vor der Schule wurde hin und wieder Radio gehört, Zeitung wurde nur gelesen, wenn sie bei den Eltern auf dem Tisch lag und die Schlagzeile den Jugendlichen ins Auge fiel.

3.2. Die beliebtesten Apps bei Jugendlichen

Die Nutzung von Smartphones beläuft sich vor allem auf die Nutzung von Apps. Die wichtigsten Apps im Jahr 2016 waren dabei WhatsApp, Instagram, Snapchat, Facebook und YouTube,

wobei YouTube vor allem bei den 12- bis 13-Jährigen beliebt ist und Facebook eher bei den 18- bis 19-Jährigen (vgl. mpfs, 2016, S. 31).

Im weitesten Sinne handelt es sich bei allen fünf genannten Apps um soziale Online-Netzwerke, die die Kommunikation mit Freunden, Familie und neuen Kontakten ermöglichen. Jede App hat darüber hinaus Besonderheiten, die den Reiz der Nutzung aller fünf Apps ausmachen, die im Folgenden beschrieben werden.

WhatsApp ist streng genommen kein soziales Online-Netzwerk, sondern eine Chat-App, um mit Freunden oder der Familie in Gruppen- oder Einzelchats zu kommunizieren. Es können Nachrichten, Bilder, Videos oder Sprachnachrichten verschickt werden sowie telefoniert werden. Instagram arbeitet fast ausschließlich mit der Kommunikation über Fotos und kurze Videos. Zu den Fotos und kurzen Videos werden lediglich kurze Texte verfasst, die einer Art Bildunterschrift gleichen. Außerdem werden Hashtags, also Verschlagwortungen der Fotos oder Videos eingefügt, um eine breitere Masse auf Instagram zu erreichen. Instagram verfügt ebenfalls über eine Chat-Funktion, welche jedoch in der Nutzung eher zweitrangig ist. Snapchat ist ein Portal, das einerseits genutzt werden kann, um Fotos oder Videos, die mit einfachen Bildbearbeitungsprogramme mit Texten, Bildern, Emojis und weiteren Elementen bearbeitet werden können, an Freunde zu versenden, oder auch Prominenten über Snapchat zu folgen. Sowohl Instagram als auch Snapchat verfügen über die Story-Funktion, die innerhalb von 24 Stunden geteilte Bilder und Videos löscht. Zudem existiert bei beiden Netzwerken die Möglichkeit, Profileinstellungen privat oder öffentlich zu machen. Facebook verfügt ebenfalls über eine Chat-Funktion, den Facebook Messenger, wodurch das soziale Online-Netzwerk die Hauptfunktion von WhatsApp integriert. Über Facebook findet neben der Kommunikation mit nahestehenden Freunden vor allem die Kommunikation mit entfernteren Bekannten statt. Die Hauptfunktion von Facebook ist der Newsfeed, über den Nutzerinnen und Nutzer sowohl Posts von ihren Freunden nachlesen können als auch öffentlichen Seiten folgen können. Die Live-Funktion von Facebook ermöglicht es, sowohl privaten Nutzerinnen und Nutzern als auch Unternehmen oder Massenmedien Ereignisse live zu übertragen und so z.B. Pressekonferenzen live zu schalten. YouTube ist die größte Videoplattform weltweit und bietet sowohl die Möglichkeit Videos anzusehen als auch Videos hochzuladen. Anders als bei Facebook und

WhatsApp, wo es Freunde bzw. Kontakte gibt, verwendet YouTube den Begriff Channel, dem einzelne Nutzer und Nutzerinnen folgen können.

Bei den befragten Achtklässlern der Real- und Gesamtschule zeigt sich ein ähnliches Bild: Alle befragten Schülerinnen und Schüler nutzen WhatsApp. Es existieren WhatsApp-Gruppen der Klasse sowie der Stufe und Einzelchats mit Eltern, Freunden und Verwandten. Jugendliche mit Migrationshintergrund nutzten WhatsApp zusätzlich, um mit Familienangehörigen im Herkunftsland Kontakt zu halten. WhatsApp wird primär zur Kommunikation mit Freunden und Familienangehörigen genutzt.

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen nutzt Instagram. Einige sehen sich nur Bilder an, manche sind auch aktiv. Wenn Bilder hochgeladen werden, dann am ehesten Selfies von sich oder mit Freunden bzw. Geschwistern.

Bei Snapchat scheiden sich die Geister: Manche empfinden es als zu schwierig oder als zu aufwendig, ständig nachzusehen, welche Fotos gerade hochgeladen wurden. Andere wiederum schätzen die Funktion, dass Bilder gelöscht werden können und verfolgen gerne Stories auf Snapchat. Die Schülerinnen und Schüler verfügen zwar über einen Facebook Account, nutzen diesen aber nicht aktiv. Facebook erscheint unübersichtlich und ist eher etwas für Ältere.

YouTube ist ebenfalls ein wichtiger Informationskanal. Konsumiert werden YouTuber wie Dagi Bee, Bibis Beauty Palace, Simon Desues, Apecrime, KsFreak oder Julien Bam. Besonders im Vordergrund stehen hier LetsPlay Videos, Musik sowie Beauty Themen. Die Nutzung scheint dabei eher geschlechterspezifisch zu sein.

Interessant erscheint hier besonders der Punkt, dass einige Online-Angebote zur Berufsorientierung versuchen, Jugendliche über die genannten Apps zu erreichen, indem sie WhatsApp Newsletter, WhatsApp Sprechstunden oder Instagram Accounts sowie weitere Konten bei sozialen Online-Netzwerken wie Facebook oder Twitter anbieten.

Die befragten Jugendlichen stehen diesen Angeboten skeptisch gegenüber. In Bezug auf WhatsApp besteht ein gewisses Misstrauen gegenüber unbekannten Personen, sodass die Jugendlichen sich nicht vorstellen können, dort mit fremden Personen zu schreiben, selbst wenn es sich hier eigentlich um ein Beratungsangebot handelt. WhatsApp wird genutzt, um mit na-

hestehenden Personen zu kommunizieren. Zudem erfordert die Bereitschaft, Beratungsangebote per WhatsApp zu nutzen, die Bereitschaft und die Fähigkeit, Fragen schriftlich zu formulieren. Bislang können sich die Jugendlichen ebenso wenig vorstellen, sich auf Instagram oder YouTube über ihre Berufswünsche zu informieren. Den Zugang, den sich Jugendliche zum Thema Beruf wünschen, nämlich der persönliche Kontakt zu Firmen, Unternehmen oder Mitarbeitern der entsprechenden Einrichtung, können soziale Online-Netzwerke nicht leisten. Digitale Medien sind damit weniger ein Instrument zur Informationsbeschaffung in Bezug auf das Thema Berufsorientierung, sondern vor allem in Bezug auf die konkrete Bewerbungssituation. Der digitale Berufswahlpass kann jedoch an den Punkten Bereitschaft und Motivation ansetzen und durch einen hohen Aufforderungscharakter Jugendliche möglicherweise motivieren, sich mit der Dokumentation ihres Berufsorientierungsprozesses auseinanderzusetzen.

3.3. Mediennutzung und Berufsorientierung

Vor dem Hintergrund der täglichen und permanenten Online-Nutzung Jugendlicher, stellt sich die Frage, welche massenmedialen Informationswege Jugendliche nutzen, um sich über das Thema Ausbildung und Beruf zu informieren. Auf Platz eins der Liste steht dabei mit 52 Prozent deutlich das Internet, um sich über Ausbildung und Beruf zu informieren, gefolgt von Tageszeitungen (11 Prozent), Zeitschriften (8 Prozent), Fernsehen (5 Prozent) und Radio (2 Prozent). Damit sind Massenmedien, allen voran digitale Medien, durchaus Informationskanäle, um sich mit dem Thema Berufsorientierung zu beschäftigen. Während der Befragung der Achtklässler zeigte sich, dass es sich dabei vor allem um Seiten handelt, die Jugendliche grundsätzlich nutzen, um online nach Informationen zu recherchieren, nämlich Wikipedia. Einige wenige Jugendliche nennen Internetseiten, die sie durch Informationsveranstaltungen in der Schule

kennen: das ist zum einen „Planet Beruf“ und „Berufe.net“, beides Angebote der Bundesagentur für Arbeit.⁴ Zu guter Letzt kennen Jugendliche vor allem Online-Jobbörsen, die durch Fernsehwerbespots bekannt sind (Monster.de, Stepstone).

Rund 21 Prozent nennen „Sonstiges“ als Informationskanal für das Thema Ausbildung und Beruf. Von 14 abgefragten Themen ist das Thema Ausbildung und Beruf damit das Thema, für das Massenmedien am seltensten genutzt werden (vgl. mpfs, 2015, S. 16). Zusätzlich ist die Glaubwürdigkeit des Internets im Vergleich zu traditionellen Massenmedien wie der Zeitung, dem Fernsehen und dem Radio am geringsten (vgl. mpfs, 2016, S. 13). Dieses Ergebnis zeigt sich ebenfalls deutlich in den Gruppendiskussionen. Zwar nennen Jugendliche das Internet und allen voran die Suchmaschine Google sowie das Online-Lexikon Wikipedia, um Informationen über Ausbildung und Beruf zu erhalten. Allerdings vertrauen sie beim Thema Berufswahl besonders ihren Eltern und nahestehenden sozialen Kontakten.

Des Weiteren nennen Jugendliche fiktionale Fernsehsendungen, Fernsehwerbung und TV-Dokumentationen als Informationskanäle, aus denen sie Informationen über Berufe ableiten.

⁴ Anstelle von Berufe.net sagen die meisten Schülerinnen und Schüler Berufe.de, die Seite existiert allerdings nicht. Diese Tatsache zeigt nochmals eindrücklich, dass das Online-Angebot derart groß ist, dass sich Jugendliche auf gewohnte Strukturmerkmale fokussieren, denn die Endung „net“ ist eher selten bei Internetseiten vertreten.

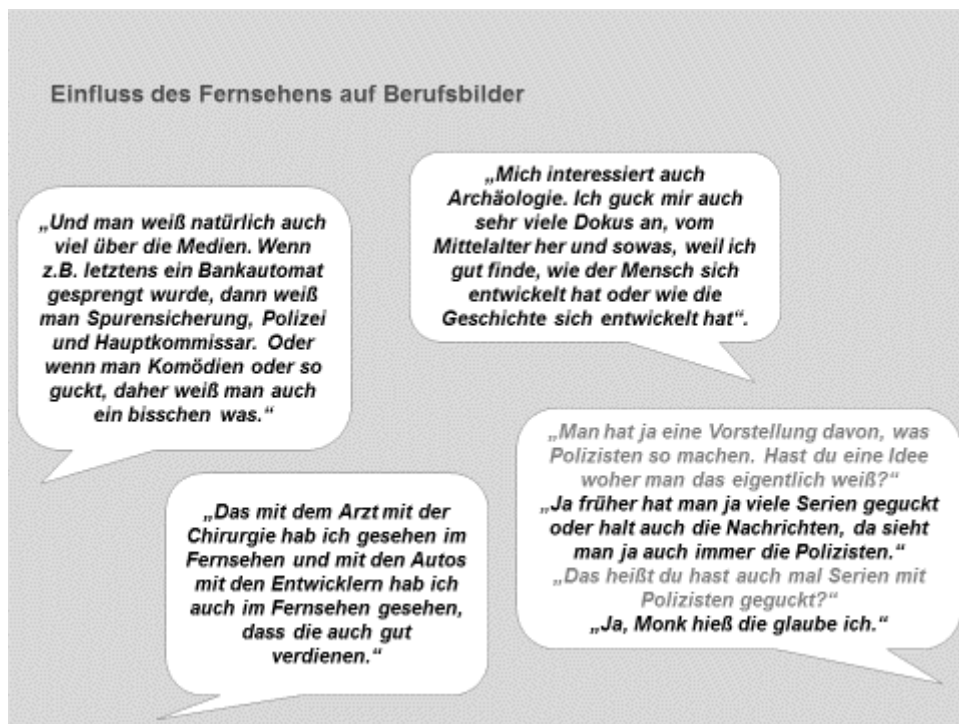


Abbildung 7: Einfluss des Fernsehens auf Berufsbilder

Die Reichweite des Fernsehens ist bei Jugendlichen damit nicht zu unterschätzen und legt nahe, Werbung für den neu zu konzipierenden Berufswahlpass in Form von Fernsehwerbespots zu schalten. Hinzu kommt, dass das Fernsehen ein strukturiertes und weniger dynamisches Medium als das Internet ist. Jugendliche sind zu Beginn ihres Berufsorientierungsprozesses meist noch orientierungslos. Besonders in der Gruppendiskussion in der Gesamtschule in Erfurt wird diskutiert, dass das World Wide Web eine derart große Bandbreite an Informationen zur Verfügung stellt, dass es schwierig ist, dort geeignete Informationen zu finden, je nachdem, an welcher Stelle man im Berufsorientierungsprozess steht. Solange noch unklar ist, in welche Richtung sich ein Schüler oder eine Schülerin orientieren möchte, sind viele mit dem Angebot im Internet überfordert.

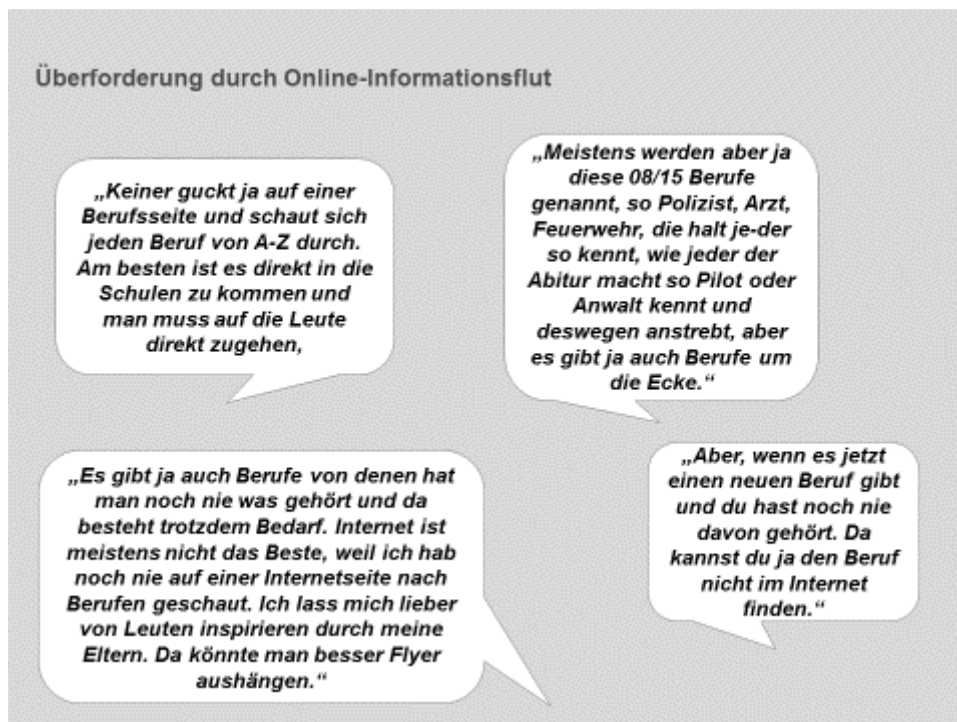


Abbildung 8: Überforderung durch Online-Informationsflut

Die Jugendlichen betonen damit, dass es am Anfang des Berufsorientierungsprozesses sehr schwierig ist, verlässliche und brauchbare Informationen online zu finden. Umso mehr wird deutlich, dass der digitale Berufswahlpass zu Beginn vor allem die Funktion eines Dokumentations-Tools einnehmen sollte. Im späteren Verlauf des Berufsorientierungsprozesses wird das Internet dann wieder relevant, wenn konkret nach Stellen gesucht wird und Bewerbungen online verschickt werden können (vgl. Weitzel, 2015b, S. 85-91).

3.4. Berufswünsche und Berufsbezeichnungen

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen kann mindestens einen konkreten Berufswunsch nennen. Oftmals sind die Berufswünsche dabei geprägt von Personen, die die Achtklässler persönlich kennen: neben den eigenen Eltern werden der Onkel, die Nachbarin oder der Vater von einem Freund genannt. Darüber hinaus zeigen sich bei einigen Jugendlichen Berufswünsche aufgrund von persönlicher Erfahrung; so werden die Berufswünsche Frisörin, Hotelfachmann und Flugbegleiterin genannt, jeweils mit der Begründung, dass die Schülerin selbst zum

Frisör geht, der Schüler Urlaub in einem Hotel gemacht hat oder die Schülerin in den Urlaub geflogen war.

An einem Punkt zeigt sich, dass die Jugendlichen, die bereits eine Berufsorientierungswoche in der Schule durchlaufen haben, ihre Berufsvorstellungen reflektiert betrachten und einordnen können:

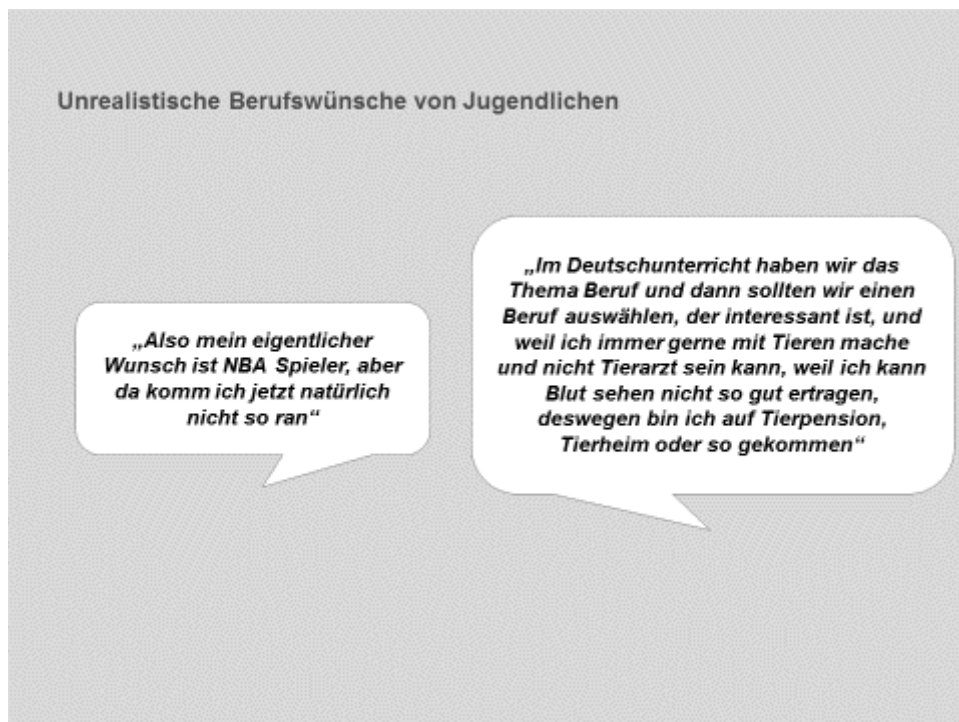


Abbildung 9: Unrealistische Berufswünsche von Jugendlichen

In den Aussagen der Jugendlichen wird deutlich, dass sie sich über Rahmenbedingungen rund um den gewünschten Beruf Gedanken gemacht haben und sich somit darüber bewusst sind, dass manche Berufswünsche unrealistisch sind. Bei der Mehrheit der Befragten zeigt sich, dass sie in Bezug auf ihre Berufswahl verunsichert sind. Die Hälfte der Befragten kennt z.B. den Unterschied zwischen Studium und Ausbildung nicht und hat Schwierigkeiten, Studiengänge mit Ausbildungsberufen in Verbindung zu setzen. In einem Interview mit einem 14-jährigen Mädchen wurde besprochen, dass sie Interesse hat, Kindergärtnerin zu werden. Auf Basis des Interessenstests der App *Zukunftläuft* wurde ihr Soziales und Pädagogik als Interessensgebiet vorgeschlagen. Sie hatte jedoch kein Interesse daran, sich weiter darüber zu informieren, bis die Interviewerin sie darauf hinwies, dass Kindergärtnerin auch unter Soziales und Pädagogik

fällt. Dieses Beispiel verdeutlicht die Schwierigkeit von Begrifflichkeiten im Berufsorientierungskontext. Unter vielen anderen Berufsbezeichnungen können sich Jugendliche ebenso wenig etwas vorstellen. Das nachfolgende Zitat stammt aus einem Interview mit einer 14-jährigen Schülerin, der über die App *Berufe Entdecker* der Bereich Medienmanagement vorgeschlagen wurde:



Abbildung 10: Berufsbezeichnungen und Labeling-Problematik

An dieser Stelle wird deutlich, dass Jugendlichen oft die Worte fehlen, um zu beschreiben, welchen Tätigkeiten sie im späteren Beruf nachgehen wollen. Dementsprechend sind Online-Angebote zur Berufsorientierung für viele Jugendliche nicht unbedingt hilfreich, auch wenn sie möglicherweise innovative und kreative Ansätze verfolgen, wie z.B. die App *Berufe Entdecker*. Zusätzlich ziehen Jugendliche die Informationsrecherche online seltener in Erwägung, als den direkten Kontakt zu Personen. So werden auf konkretes Nachfragen vor der Möglichkeit Informationen online zu recherchieren, meist andere Wege genannt:



Abbildung 11: Informationswege offline

3.5. Berufsorientierung online

Wenn Jugendliche Informationen online recherchieren, findet der erste Schritt der Informationsrecherche zu allererst über Google statt. Nur die wenigsten Jugendlichen kennen spezifische Seiten zum Thema Berufsorientierung. Und zwar nur dann, wenn das Thema Berufsorientierung bereits in der Schule behandelt wurde und Lehrerinnen und Lehrer ihre Schülerinnen und Schüler auf bestimmte Seiten insbesondere der Bundesagentur für Arbeit (Berufe.net, Planet-beruf.de) aufmerksam machen. Nicht zu unterschätzen ist darüber hinaus die Bedeutung von Seiten wie *Wikipedia* und *Gutefrage.net*, deren Inhalte von allen Nutzerinnen und Nutzern gemeinsam erstellt werden und so das Wissen einer gesamten Community abbilden. Gleichzeitig vertrauen Jugendliche Seiten wie *Wikipedia* und *Gutefrage.net* in hohem Maße. In einem der Interviews ging es um den Verdienst eines Tischlers. Nach einer kurzen Informationsrecherche über Google und dem konkreten Nachlesen auf Seiten wie *Gehalt.de* und *Gutefrage.net* fragte die Interviewerin den 15-jährigen Jugendlichen, welcher Information

man denn nun glauben könnte. Der 15-Jährige verließ sich auf die Antwort, die er bei *Gutefrage.net* recherchiert hatte, mit der Begründung, dass der Nutzer, der die Antwort geschrieben hatte, behauptete, selbst Tischler zu sein. Der Junge stellte nicht einen Moment in Frage, dass jeder x-beliebige Nutzer auf Portalen wie *Gutefrage.net* schlichtweg behaupten kann, dass er Tischler von Beruf ist und damit Fehlinformationen verbreiten könnte.

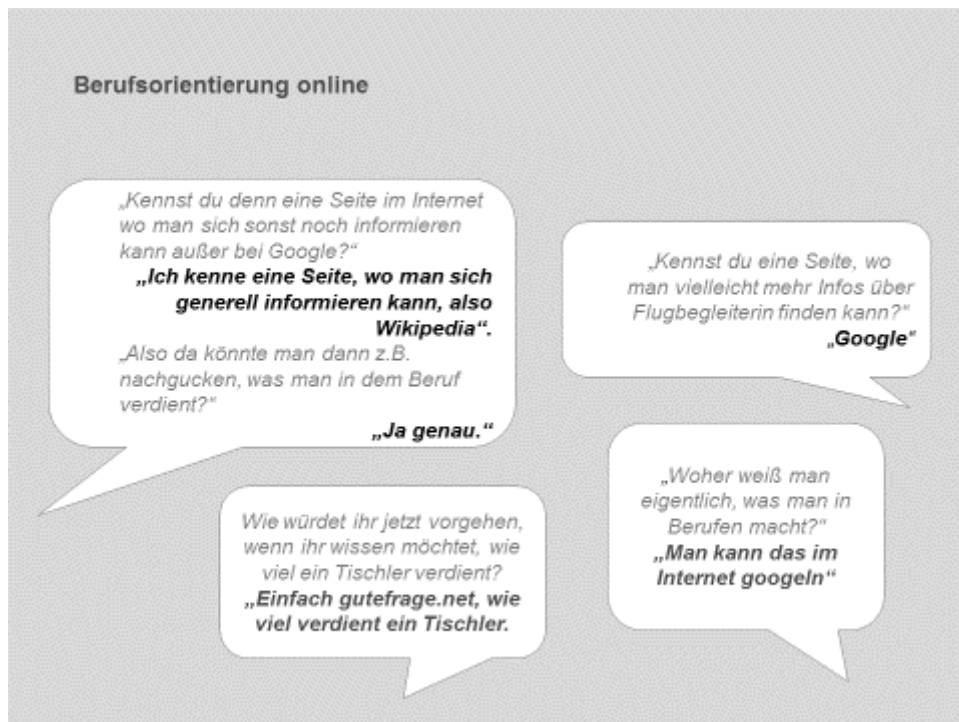


Abbildung 12: Berufsorientierung online

Das führt zu dem Schluss, dass

- a) bereits bestehende Angebote zur Berufsorientierung eine Suchmaschinenoptimierung benötigen,
- b) Berufsbeschreibungen bei Wikipedia zu finden sein sollten sowie, dass
- c) es ein Monitoring von allgemeinen Frageseiten wie *Gutefrage.net* geben sollte um Belange von Jugendlichen tagesaktuell zu beobachten.

Nach erster Recherche im Internet wünschen sich die Jugendlichen die Möglichkeit, Ausbildungsstätten und Arbeitsorte zu besuchen. Es gibt ein großes Bedürfnis nach unmittelbarer,

direkter und authentischer Kommunikation zu Berufen. Sie wollen wissen, wie die Arbeitsaufgaben aussehen und wie die Arbeitsorte beschaffen sind. Verdienstmöglichkeiten sind ebenfalls von Interesse.

Der neue digitale Berufswahlpass sollte damit ein Multiplikator für vertrauenswürdige und zuverlässige Informationen zum Berufswahlprozess sein.

Es zeigt sich in den Aussagen der Jugendlichen deutlich, dass sie mit dem breiten Informationsangebot im Internet überfordert sind und besonders auf die Meinung und Einschätzung ihres Elternhauses, ihres nahen sozialen Umfeldes (Bekannte der Eltern, Eltern von Freunden) sowie schulische Informationsveranstaltungen angewiesen sind.

Sobald es in den konkreten Bewerbungsprozess geht, wird das Internet als Informationsquelle wieder relevanter, denn dann können Internet-Stellenbörsen, Unternehmens-Webseiten und Karrierenetzwerke wie XING online genutzt werden (vgl. Weitzel, 2015a). In der Regel hat es vor dem Bewerbungsprozess allerdings schon eine erste Entscheidung hinsichtlich der Berufsorientierung gegeben, die zu diesem Zeitpunkt nur schwerlich durch Online-Informationen unterstützt werden kann. Zwar gibt es eine Bandbreite an Online-Angeboten zur Berufsorientierung, allerdings kennen Jugendliche diese Internet-Seiten nicht oder bemängeln die wenigen Seiten, die sie aus der Fernsehwerbung oder aus dem Schulkontext kennen.

Damit zeigt sich, dass Jugendliche zwar täglich ihr Smartphone nutzen, aber das Smartphone längst nicht zur Berufsorientierung genutzt wird (vgl. Porath, 2016).

Online Angebote an Jugendliche anpassen

Die Qualität von Apps misst sich an der Tagesaktualität. So müssen diese ständig betreut, erneuert und angepasst werden. Was zum jetzigen Stand der Dinge vorgeschlagen wird und sich an den momentanen technischen Möglichkeiten sowie den beliebtesten Apps und Webseiten von Jugendlichen orientiert, kann zum Zeitpunkt der tatsächlichen Umsetzung der Basisvariante des ersten Prototyps bereits veraltet sein. Daher ist es von besonderer Wichtigkeit, dass es für den digitalen Berufswahlpass ein Gremium gibt, das neben der pädagogischen und wissenschaftlichen Weiterentwicklung des Berufswahlpasses auch Jugendliche als Experten in eigener Sache miteinbezieht, sodass die Inhalte des Berufswahlpasses der Lebenswelt der Jugendlichen entsprechen.

Während der Bestandsanalyse zu vorhandenen Online-Angeboten zur Berufsorientierung hat sich gezeigt, dass einige Seiten dazu tendieren, Sprechstunden und Newsletter über WhatsApp anzubieten. Allerdings ergab sich aus den qualitativen Leitfadeninterviews mit Schülerinnen und Schülern der achten Klasse, dass die Befragten diesen Angeboten skeptisch gegenüberstehen, da sie es gewohnt sind, über WhatsApp mit direkten sozialen Kontakten zu kommunizieren und nicht mit Fremden. Zudem ist Kommunikation per WhatsApp schriftbasiert. Fragen müssen deshalb im Kopf sehr klar sein und der Fragende muss sich klar ausdrücken können.



Abbildung 13: Beratung anhand von WhatsApp

Allerdings würden Jugendliche eine WhatsApp Beratung eher dann nutzen, wenn es keine andere Möglichkeit gibt, sich Hilfe zu suchen oder Freunde bereits positive Erfahrungen mit der WhatsApp-Beratung gemacht haben. Die Nutzung solcher Angebote ist damit an Bedingungen geknüpft, was die tatsächliche Nutzung unrealistischer werden lässt.

YouTube ist das vorherrschende Medium Jugendlicher. Die Ästhetik und die Struktur könnten aufgegriffen werden, um Berufe vorzustellen. So könnte der digitale Berufswahlpass einen eigenen YouTube Channel haben, in dem Berufe vorgestellt werden.

Denkbar ist ein Profil des digitalen Berufswahlpasses, auf dem Berufe im Bild vorgestellt werden. Anders als bei der App *Berufe Entdecker* können viele Bilder eingestellt werden, die verschiedene Aspekte und Aufgaben eines Berufes zeigen.

Langfristig macht es Sinn, Testimonials wie YouTuber in die Werbung für einen neuen digitalen Berufswahlpass miteinzubeziehen, damit die Akzeptanz bei Jugendlichen erhöht wird. Die zweite Gruppendiskussion fand kurz nach dem Start der YouTube Serie „Die Rekruten“ der Bundeswehr statt. Auch wenn die Jugendlichen diskutierten, dass nicht alle gezeigten Szenen

die Ausbildung bei der Bundeswehr eins zu eins abbilden, sondern zum Teil beschönigt werden, war die Bundeswehr durch die mediale Präsenz in dem Relevant Set der Jugendlichen als potenzieller Arbeitgeber besonders präsent.

Zwar sind bereits Videos verfügbar, in denen Berufsbilder erläutert werden, jedoch scheinen Jugendliche diese Videos a) nicht zu kennen oder b) scheinen die Videos ihnen nicht weiterzuhelfen. Oftmals mangelt es daran, dass Jugendliche sich nicht vorstellen können, was unter bestimmten Berufsbezeichnungen gemeint ist und welche Tätigkeiten in bestimmten Berufen ausgeführt werden.

In den Interviews hat sich dies insbesondere als ein großes Problem herausgestellt: Schülerinnen und Schüler haben Schwierigkeiten, Berufsbezeichnungen zu verstehen. Gleichwohl haben sie Schwierigkeiten für Tätigkeiten, die sie gerne im späteren Berufsleben ausführen möchten, Bezeichnungen zu finden. Das führt zu dem Schluss, dass die Berufsbezeichnungen im Berufswahlpass Relaunch verschiedene lebensweltliche Zugänge für Jugendliche anbieten sollte. Mögliche Zugänge wären zum Beispiel:

- a) Berufsgruppierungen nach Schulfächern (Biologie: Lehrer, ...),
- b) Berufsgruppierungen nach Gegenständen (30 Berufe rund ums Auto: Automechaniker, Ingenieur,...),
- c) Top 30er Listen von Berufen (30 Berufe von Promis, 30 Berufe in den bekanntesten Gebäuden, 30 Berufe mit Top-Verdienst, 30 Berufe mit Flexibilität, 30 Berufe mit Home Office, 30 Berufe mit Reisetätigkeit) sowie
- d) Berufsgruppierungen nach Neigungen/Interessen.

Während der Interviews in einer Förderschule mit dem Schwerpunkt „Hören und Kommunikation“ gaben die befragten Jugendlichen an, dass die Videos auf der Internetseite *Whatchado* nicht hilfreich für die Befragten waren, obwohl dort Testimonials über ihre Arbeit berichteten. Dennoch nutzten die Befragten YouTube Channels von bekannten YouTubern wie Bibis Beauty Palace oder Simon Desues. Zum einen sind die Protagonisten von bekannten YouTube Chan-

nels auf Grund ihres Alters nah an der Lebenswelt der Jugendlichen selbst. Zum anderen werden hier Tätigkeiten gefilmt, der Ton ist damit weniger wichtig als die Tatsache, dass der YouTube etwas vorführt und präsentiert (z.B. Beauty Videos oder Let's play Videos). Zugleich bietet das Konsumieren von beliebten YouTube Channels die Möglichkeit zur Anschlusskommunikation mit Gleichaltrigen, die eine Gratifikation der Mediennutzung darstellt.

Während der Einzelinterviews gab es einen Zeitraum, in dem sich die befragten Jugendlichen die App *Berufe Entdecker* ansehen sollten und den Interessenstest der App durchlaufen sollten. Die große Affinität zu visuellem Material in der Mediennutzung von Jugendlichen wurde bereits erläutert. Dementsprechend wurde davon ausgegangen, dass der Zugang zum Thema Berufsorientierung über Bilder bei Jugendlichen gut funktionieren könnte. Tatsächlich ist es auch so, dass den Jugendlichen die Idee der Bilderauswahl, um Präferenzen zu bestimmen, gefällt. Allerdings fanden viele von ihnen die Vorlagezeit mit drei Sekunden deutlich zu kurz. Die Bilder waren nicht alle verständlich für die Jugendlichen, sodass sie im Zweifelsfall das Bild eher aussortierten. Natürlich verstärken sich durch diese Herangehensweise bereits vorhandene Interessen eher und der Interessenstest führte weniger dazu, dass neue Berufsmöglichkeiten exploriert werden. Außerdem hat sich gezeigt, dass man sich in die App einarbeiten muss: der Wunsch nach einem Video-Tutorial wurde geäußert. Eine weitere Schwierigkeit zeigte sich darin, dass die identifizierten Berufe gleich im ersten Schritt mit ihren offiziellen Bezeichnungen präsentiert wurden. Dieses Vorgehen stieß oft auf Unverständnis und Ablehnung bei den Jugendlichen.

Die befragten Jugendlichen waren mit den ihnen bekannten Internetseiten zum Thema Berufsorientierung sowie den Apps (Zukunftläuft, Berufe Entdecker, Whatchado), die abwechselnd während der Interviews angesehen wurden, nicht zufrieden. Diese Unzufriedenheit drückte sich neben der Schwierigkeit der Berufsbezeichnungen vor allem in der Frage nach der Sinnhaftigkeit von Interessens- und Stärkentest aus.

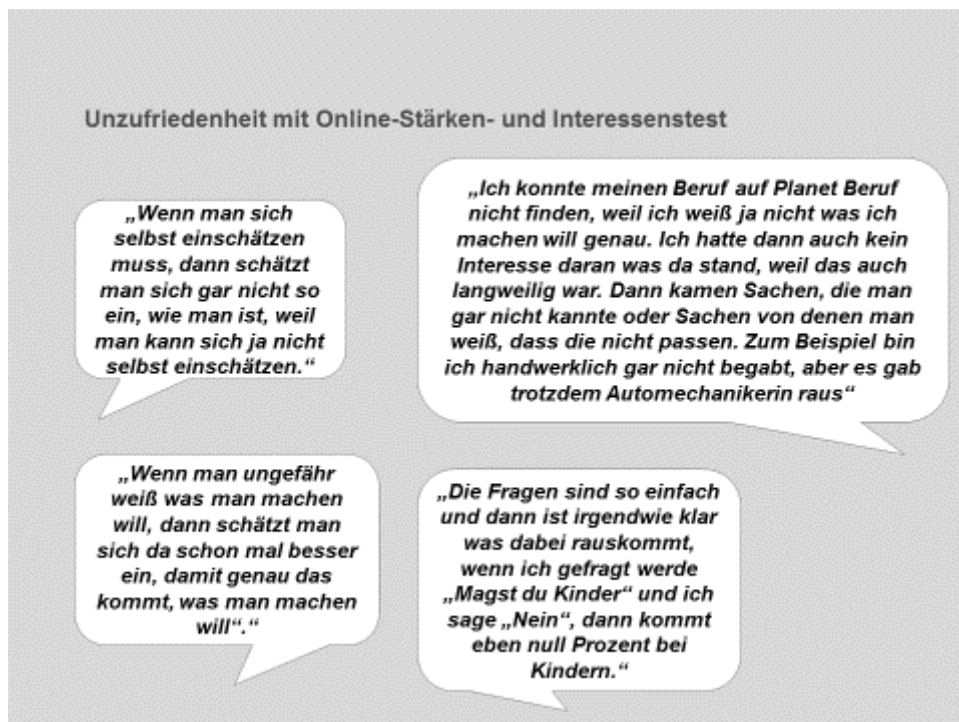


Abbildung 14: Unzufriedenheit mit Online-Stärken- und Interessenstests

In den Aussagen der Jugendlichen wird deutlich, dass die Selbsteinschätzung im Alter von 13 bis 16 Jahren eine große Herausforderung für Jugendliche darstellt. Die Dimension Selbstwissen wird zwar durch Interessen- und Stärkentests angeregt, diese bringen Jugendliche aber oft nicht weiter. Der digitale Berufswahlpass als Portfolioinstrument sollte daher umso mehr die Dimensionen Bereitschaft und Handlung fokussieren und durch einen hohen Aufforderungscharakter in Form von aktueller medialer Darstellung Jugendliche anregen, sich mit der Dokumentation ihres Berufswahlprozesses auseinanderzusetzen.

Planet Beruf wird in den Aussagen als ein Beispiel genannt, da die befragten Jugendlichen der Gesamtschule in Ahlen bereits in einer Unterrichtseinheit die Webseite *Planet Beruf* der Bundesagentur für Arbeit genutzt hatten. In ihren Kritikpunkten finden sich Ansätze für Verbesserungsmöglichkeiten für die Neukonzipierung des digitalen Berufswahlpasses:

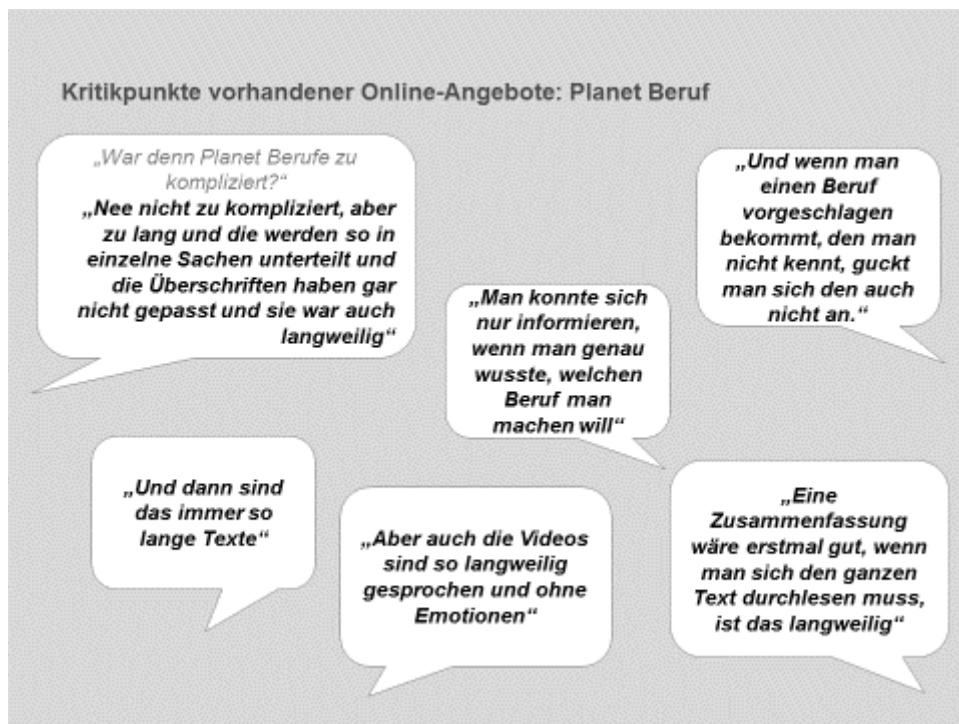


Abbildung 15: Kritikpunkte vorhandener Online-Angebote: Planet Berufe

Erneut gelangt man an den Punkt der Zugänglichkeit zu Berufen, für die Jugendliche die entsprechende Bezeichnung nicht kennen oder verstehen. Des Weiteren werden zwar mediale Kanäle genutzt, die Jugendliche nutzen (WhatsApp, YouTube), die inhaltliche Darstellung ist jedoch weiterhin nicht jugendgerecht, da die Medieninhalte von Erwachsenen produziert werden. Dies ist ein Argument für die Integration von Jugendlichen in das Editorial Board in Bezug auf die Medieninhalte.

Obgleich Jugendliche täglich ihr Smartphone und eine Reihe von Apps nutzen, zeigen Aussagen der Jugendlichen aus den Interviews, dass die bisherigen Online-Angebote zum Thema Berufsorientierung nicht den Bedürfnissen und Ansprüchen von Jugendlichen entsprechen und deshalb praktisch kaum genutzt werden. Auf die Frage, welche strukturellen Merkmale Jugendliche an genutzten Apps schätzen und welche dieser Merkmale auch für den Einsatz bei Berufsorientierungsinformationen online denkbar wären, antworteten die Jugendlichen Folgendes:

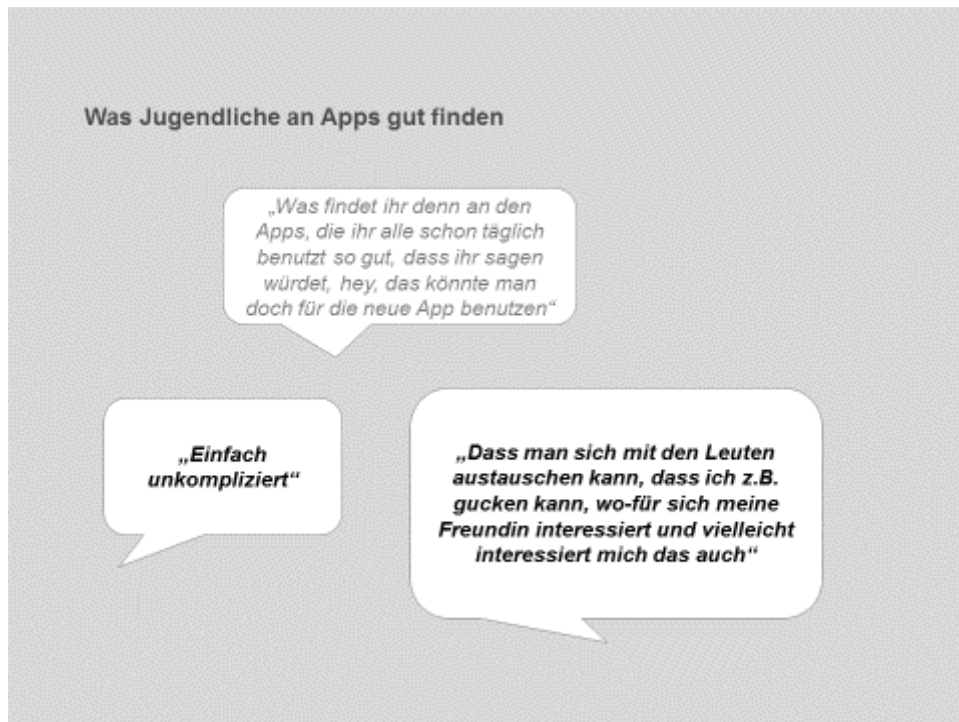


Abbildung 16: Was Jugendliche an Apps gut finden

Online-Angebote zur Berufsorientierung arbeiten wenig mit medialen Elementen, die Jugendliche in ihrer täglichen Nutzung gewohnt sind. Das betrifft zum einen das Teilen von Inhalten und Informationen mit Freunden und zum anderen das einfache Aneignen von Inhalten durch Videos anstelle von Texten. Dennoch sind Jugendliche der Meinung, dass es Vorteile gibt, den Berufswahlpass digital zu nutzen. Dies bezieht sich vor allem darauf, dass Zettel nicht lose durcheinanderfliegen und zerknickt werden, sondern alles digital gesammelt werden kann. Außerdem würden Jugendliche folgende Elemente integrieren, wenn sie selbst eine App entwerfen sollten:



Abbildung 17: Was Jugendliche in eine App für die Berufsorientierung integrieren würden

Vorschläge für die Gestaltung einer jugendgerechten App sind einerseits Angebote einfach und intuitiv zu gestalten, sie inhaltlich ansprechend zu gestalten, ein „Berufe-Wiki“ zu erstellen, wo vor allem der Verdienst nachgelesen werden kann und entsprechenden Jobangebote in der Region, in der die Jugendlichen wohnen.

Gleichzeitig wurde diskutiert, dass eine App zur Berufsorientierung, die Jugendliche nutzen sollen, mit den Standards der meist genutzten Apps wie WhatsApp, Instagram, Snapchat, Facebook und YouTube mithalten müssen. Die befragten Jugendlichen machten konkrete Vorschläge, sodass es denkbar wäre, im Sinne des peer-to-peer Ansatzes Jugendlichen als Experte in eigener Sache eine Stimme im Gremium einzurichten und Jugendliche zusätzlich stetig im Prozess zu befragen.

Ohne direkten Impuls der Interviewerinnen diskutierten die Jugendlichen, dass die App einen geeigneten Namen tragen sollte und gleichzeitig ein Corporate Design aufweisen sollte, das klar erkennen lässt, was Jugendliche bei der App zu erwarten haben.

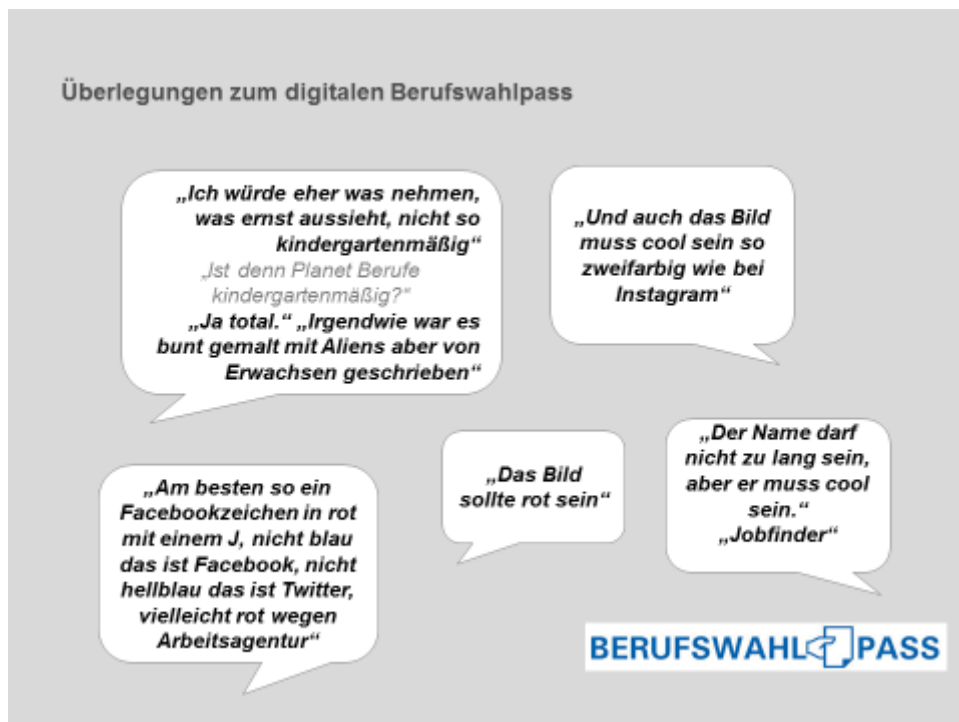


Abbildung 18: Überlegungen zum digitalen Berufswahlpass aus der Sicht Jugendlicher

Bei den Aussagen der Jugendlichen fällt besonders auf, dass sie stark auf den Punkt der Far-
bidentifikation eingehen. Jugendliche verbinden Farben ganz klar mit den jeweiligen Apps.
Nicht umsonst ist WhatsApp grün, Snapchat gelb, Facebook blau, Twitter hellblau und Insta-
gram lila/pink/orange. Das gilt es ebenfalls bei der Neukonzipierung eines digitalen Berufs-
wahlpasses zu bedenken.

3.6. Schlussfolgerungen

Es wurde gezeigt, dass das Thema Berufsorientierung von gesellschaftlichen Phänomenen wie
der Digitalisierung und der Medialisierung sowie der Mediatisierung beeinflusst wird.

Da es sich bei digitalen Kanälen um die gewohnten Nutzungskanäle von Jugendlichen handelt,
erscheint es sinnvoll, die pädagogischen Ansätze des Berufswahlpasses digital anstelle von
analog umzusetzen.

Die jeweiligen Landesmaßnahmen haben sich in den letzten 10 Jahren stetig geändert, sodass die Digitalisierung des Berufswahlpasses eine flexiblere Anpassung an die entsprechenden Landesprogramme ermöglichen könnte. Der digitale Berufswahlpass verbleibt allerdings bei den Schülerinnen und Schülern, sodass deren individuelle Besonderheiten und Einschränkungen von im Portfolioinstrument dokumentiert werden können. Im individuellen Cockpit sollte es je nach Einschränkung von Jugendlichen die Möglichkeit geben, ein Hörprofilsteckbrief bzw. Sehprofilsteckbrief einzufügen, wo Jugendliche deutlich kommunizieren, was sie für das Gelingen ihrer Arbeit benötigen. Beispielsweise wurde in einem Leitfadeninterview besprochen, dass eine Schülerin gerne als Erzieherin in einer Kindertageseinrichtung arbeiten möchte, allerdings war zu dem Zeitpunkt nicht klar, ob sie die Kinder auf Grund ihrer Höreinschränkung adäquat betreuen könnte.

In vielen Schulen sind Smartphones allerdings nicht erlaubt, sodass die Implementierung eines digitalen Berufswahlpasses zum Berufsorientierungsmanagement mit einem Begleitkonzept einhergehen muss, das Lehrpersonen integrieren und Schulen dazu anregt, ein Medienkonzept zu entwickeln.

4. Die Neukonzeption im Überblick

Die Neukonzeption im Rahmen des Berufswahlpass-Projektes fußt auf der Annahme, dass das Alleinstellungsmerkmal des Berufswahlpasses in seiner Funktion als Instrument zur *Steuerung des individuellen Berufswahlprozesses* liegt. Als prozessbegleitendes Tool kann der Berufswahlpass durch *Reflexion und Planung* ein *Lernentwicklungsbegleiter* im Berufsorientierungsprozess sein. Er unterstützt die Anwenderin und den Anwender so bei dem persönlichen **Berufsorientierungsmanagement**. Kein anderes Instrument der Berufsorientierung bietet derzeit eine prozessbegleitende Funktion als Spange über den gesamten Entwicklungsverlauf dieser Bildungspassage. Der neue digitale Berufswahlpass leistet durch seine Impulse zur Anregung von Reflexion und Planung einen Beitrag zur Diagnostik und Entwicklung von *Berufswahlkompetenz*.

In Form eines individuellen Cockpits / einer persönlichen Oberfläche (Paket 1, vgl. Abbildung 19) können im neuen Berufswahlpass diverse Funktionen angewählt und bedient werden. Das Cockpit ist individuell gestaltbar und basiert auf dem *self-tracking-Prinzip*. Wie in vielen Lebensbereichen (Gesundheit, Finanzen) mittlerweile üblich, bietet der neue Berufswahlpass die Chance, den Prozess des Übergangs Schule-Beruf ganz persönlich zu verfolgen (tracken), zu steuern (self-tracking) und sich bei der Optimierung unterstützen zu lassen. Durch diesen konzeptionellen Schritt, wird die Nutzungswahrscheinlichkeit (Motivation) erhöht und die emotionale Akzeptanz des Instruments gesteigert. Durch die Möglichkeit der share-Funktionen werden zudem die sozialen Aspekte der Berufswahl stärker berücksichtigt.

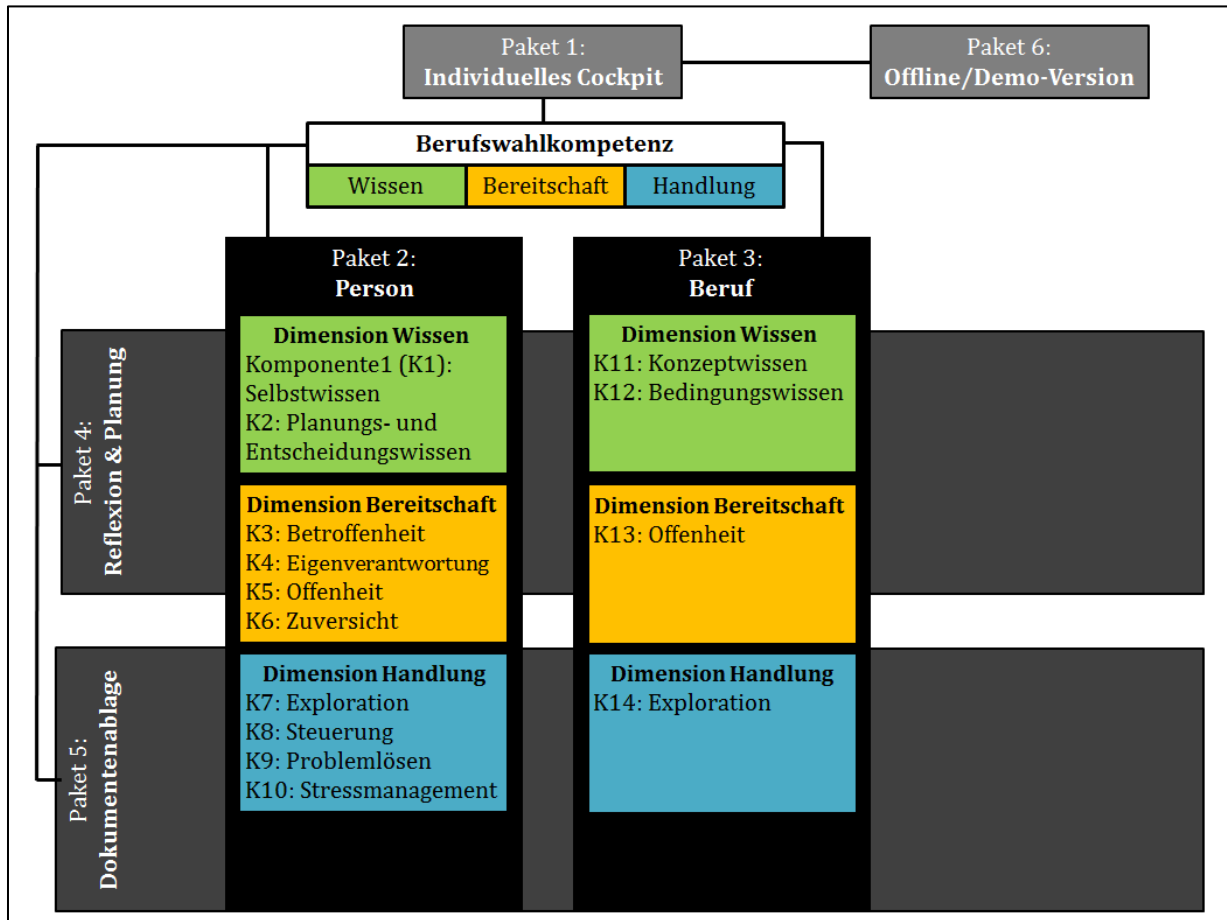
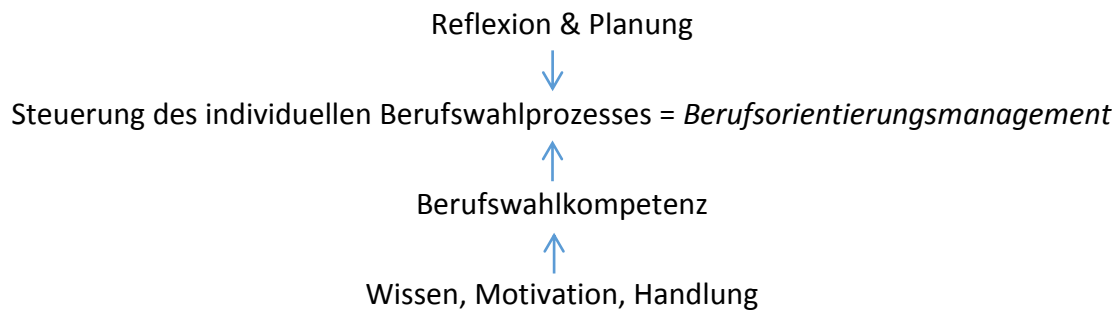


Abbildung 19: Pakete im neuen Berufswahlpass-Konzept

Die Neukonzeption in Stichpunkten



Reflexion: wird angeregt durch Dokumentieren, Analysieren, Evaluieren, Planen (selbst) und Feedback (fremd)

Planung: wird unterstützt durch Kenntnisse (Problemlösestrategien) und Motivation

↑

Berufswahlförderliche Lernumgebung:
Grundsätzliche Didaktische Überlegungen
Förderung von Motivation durch Kompetenzerleben, Selbstbestimmung, soziale Eingebundenheit

→ als Kern eines selbstgesteuerten Lernprozesses
→ unter Beachtung von Berufswahl als sozialem Prozess

Didaktisch-Methodische Umsetzung:
Ansprache von Motivation & Emotion
Bezug auf individuelle Unterschiede
Kontinuierliche Lernentwicklungsrückmeldung (Feedback)
Aufbau von Wissensstrukturen

↓

Individuelles Cockpit
(self tracking Prinzip)

↓

Person
Beruf
Reflexion & Planung
Dokumentenablage

Bei der Basisvariante des neuen Berufswahlpass-Konzeptes werden zunächst vier inhaltliche Pakete (Pakete 2–5, vgl. Abbildung 19) definiert. Diese vier Grundpakete stellen dabei die Kernaspekte des neuen Berufswahlpasses dar, die jedoch in zukünftigen Umsetzungen durch länderspezifische (zusätzliche) Inhalte und insbesondere spezifische Umsetzungsformen (wie bisher auch üblich) ergänzt werden (müssen). Insbesondere die Pakete Person (Paket 2) und Paket Beruf (Paket 3) zielen in unterschiedlicher Weise auf die drei *Dimensionen Wissen, Motivation und Handlung* und erfüllen in hohem Maße die gewünschten methodisch-didaktischen Prinzipien, wie oben bereits ausführlich dargestellt.

Im Paket 2 (Person) werden berufswahlrelevante Aspekte verortet, die zunächst nur den Jugendlichen als Anwenderin bzw. Anwender in den Blick nimmt. Hier steht das Wissen über die eigenen Fähigkeiten und Interessen im Vordergrund sowie die Bereitschaft, sich mit der Entwicklungsaufgabe der Berufswahl auseinanderzusetzen – als Voraussetzung für eine selbstgesteuerte und erfolgreiche, individuelle Berufsorientierung.

In Abgrenzung dazu wird der Fokus in Paket 3 (Beruf) vor allem auf berufsrelevante Gesichtspunkte gerichtet. Kenntnisse über die Berufswelt sowie die Voraussetzungen für unterschiedliche Anschlussoptionen sollen möglichst vielfältig erkundet werden, um so einen bestmöglichen Abgleich zwischen den eigenen Vorstellungen, Werten und Zielen und berufsrelevanten Aspekten auf der abnehmenden Seite zu erlangen – mit dem Ziel, eine begründete Berufswahlentscheidung treffen zu können.

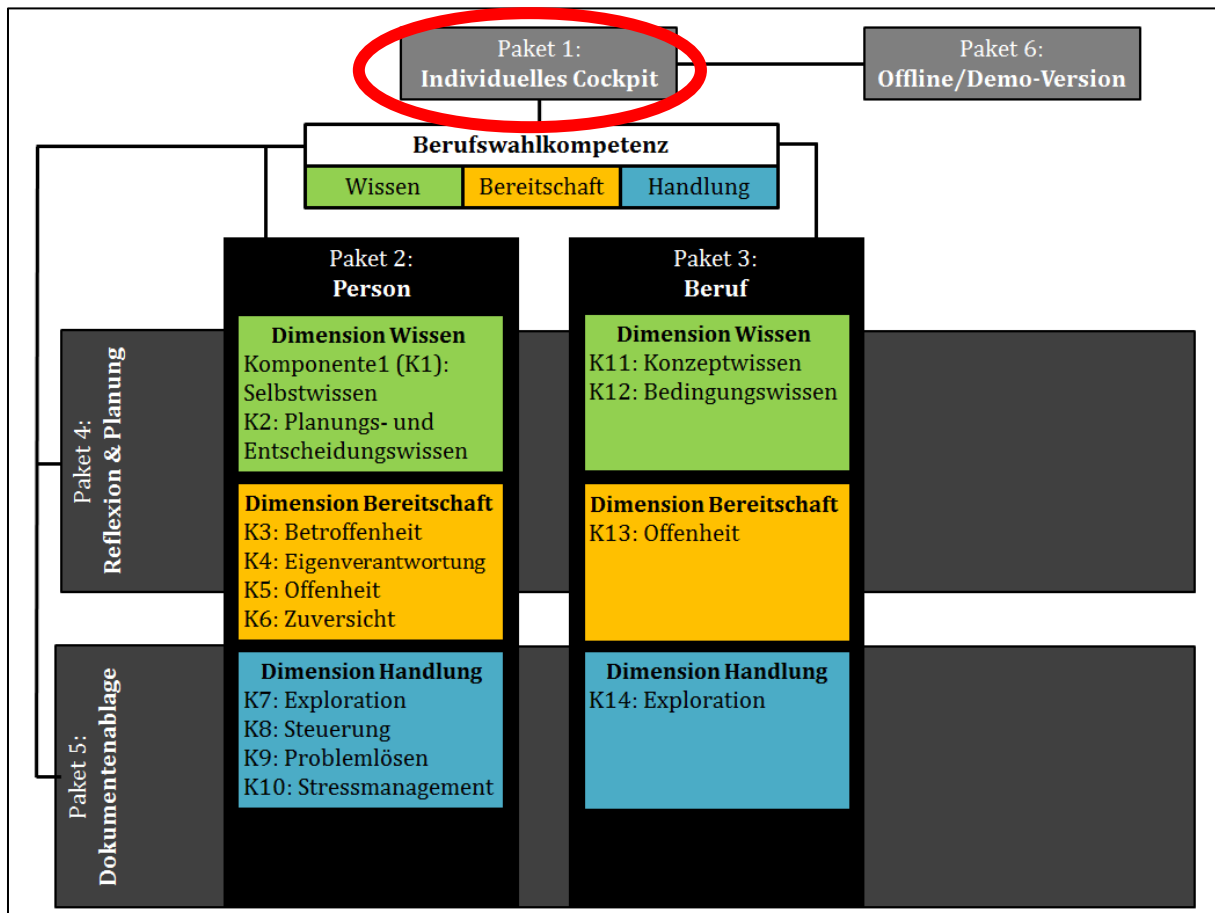
Paket 4 (Reflexion und Planung) greift die interaktiven Optionen einer digitalen Variante auf. Die damit verbundene Zielsetzung, regelmäßiges Feedback zum Entwicklungsstand zu geben, an anstehende Aufgaben zu erinnern und den Berufswahlprozess zu moderieren, ist als Querschnittsaufgabe im Berufswahlpass zu verstehen.

Paket 5 (Dokumentenablage) soll Planungs- und Reflexionsprozesse insofern unterstützen, als hier die Möglichkeit einer nachhaltigen Dokumentation dieser Prozesse stattfinden soll. Darüber hinaus können in diesem Bereich auch Bewerbungsunterlagen generiert und abgefragt werden.

Die Offline / Demo-Version (Paket 6) soll insbesondere dazu dienen, das Konzept weiteren Akteuren zugänglich zu machen. In dieser Form kann der Berufswahlpass als Trainingsinstrument beispielsweise für Eltern dienen, um diese Akteursgruppe mit in den Prozess einzubinden. Ebenso kann eine Offline / Demo-Version eine Grundlage zur Qualifikation schulischer Akteure darstellen oder zur Initiierung von Schulentwicklungsprozessen dienen. Paket 5 und 6 bedienen somit Querschnittsaufgaben für die Pakete 2 und 3.

Beispiele für eine mögliche mediale Umsetzung, bestehend aus bereits vorhandenen digitalen Angeboten und Maßnahmen, aber auch Vorschläge zur Neuentwicklung für speziell auf die mit der Neukonzeption beabsichtigten Anliegen, ergänzen die Übersicht über und die Ausführung der thematischen Pakete.

Die vier thematischen Arbeitspakete beinhalten spezifische inhaltliche Komponenten, die im Folgenden theoretisch näher skizziert und deren mögliche Umsetzung diskutiert werden.



4.1. Paket 1: Das individuelle Berufsorientierungs-Cockpit

Das Berufsorientierungs-Cockpit ist die Benutzeroberfläche für den digitalen Berufswahlpass und damit die erste Gliederungsebene für den Aufbau der Paketbeschreibungen (vgl. Abbildung 19). Das individuelle BO-Cockpit ist das, was die einzelnen Nutzerinnen und Nutzer auf ihrem Endgerät sehen, worüber sie ihre Daten eingeben und worüber sie die Rückmeldungen vom System erhalten. Das System hinter dem Cockpit ist nach einer Logik aufgebaut wie z.B. Online-Karriere-Netzwerke wie X/ING. Das individuelle BO-Cockpit entspricht dann dem individuellen XING-Profil. Das Cockpit enthält festgelegte Schnittstellen, über welche die Kommunikation mit den anderen Komponenten abgewickelt wird. Dabei folgt die datentechnische Abwicklung festgelegten Programmierungsstandards. Die optische Gestaltung innerhalb des

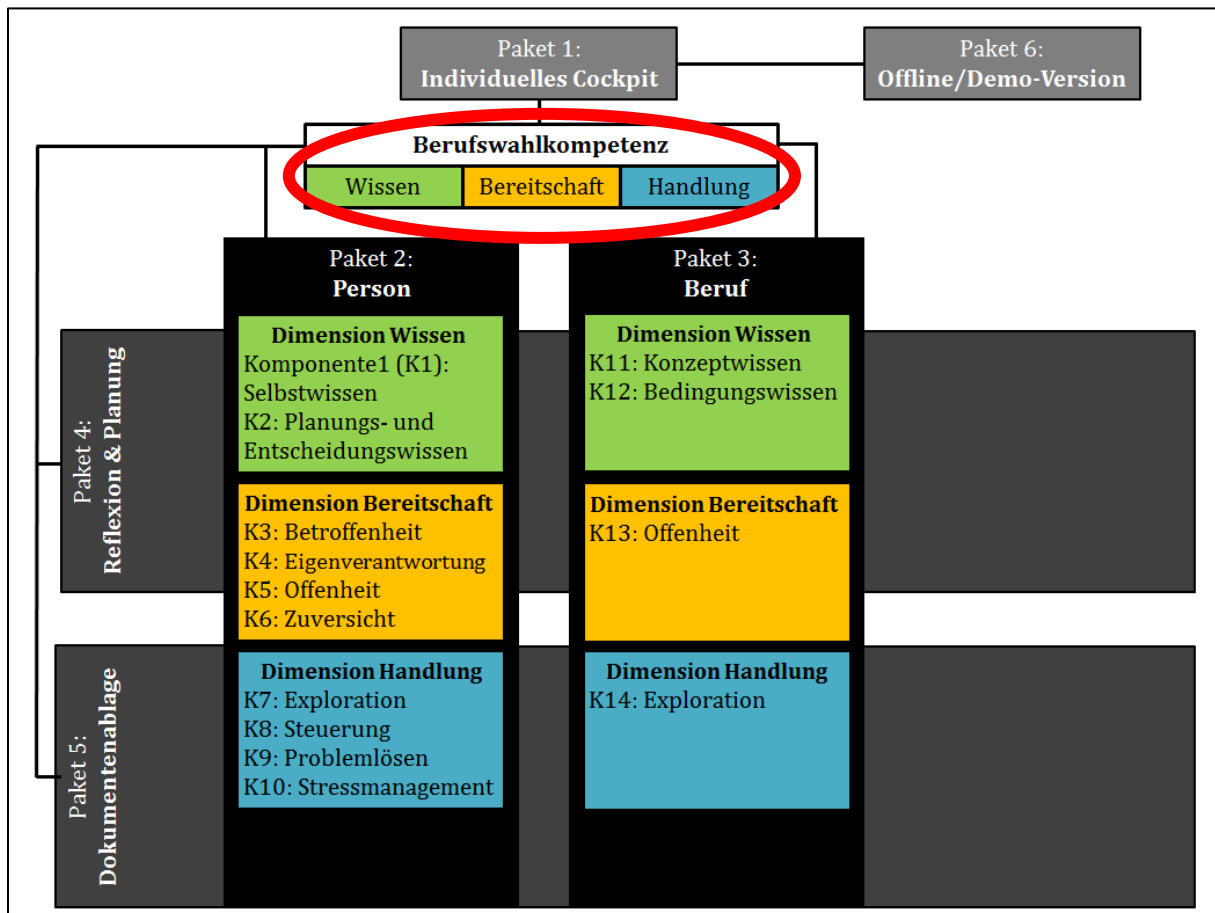
individuellen BO-Cockpits ist demgegenüber variabel und kann von den Nutzern nach individuellen Wünschen gestaltet werden.

In diesem individuellen Cockpit kann ein Profil angelegt werden, in dem sich Nutzerinnen und Nutzer mit ihren persönlichen Eigenschaften, Interessen und Neigungen darstellen können. Unter dem individuellen Cockpit kann der einzelne Nutzer und die einzelne Nutzerin die weiteren Pakete **Person, Beruf, Planung und Reflexion** und **Dokumentenablage** ansteuern. In den jeweiligen untergeordneten Paketen sind thematische Module enthalten, die das entsprechende Paket mit Inhalten füllen. Im Paket Person gibt es die Möglichkeit über Selbsteinschätzungsverfahren Interessen und Stärken zu identifizieren. Das Paket Berufe ermöglicht es, sich Informationen über verschiedene Ausbildungs- und Studiengänge anzueignen. Das Planungs- und Reflexionspaket soll darüber hinaus zu festgelegten Zeitpunkten eine Erinnerungsfunktion für den Nutzer und die Nutzerin enthalten: z.B. wird nach einem Praktikum daran erinnert das Paket Person erneut zu besuchen und nochmals einen Selbsttest auszufüllen. In der Dokumentenablage werden alle wichtigen Daten und Materialien des Nutzers und der Nutzerin gespeichert, im Idealfall auch nach der Schulzeit.

Um den Datenaustausch mit den einzelnen Komponenten des digitalen Berufswahlpasses zu organisieren, werden eindeutige Programmierregeln für den Datenaustausch festgelegt. Diese werden den jeweiligen Entwicklern der Komponenten mitgeteilt, sodass sie ihre Komponenten so programmieren können, dass der Datenaustausch möglich ist. Jeder einzelne Nutzer und jede einzelne Nutzerin bekommt einen eindeutigen Identifikationscode. Persönliche Angaben liegen nur auf dem Gerät der Schülerinnen und Schüler und werden nicht an die Betreiber der Komponenten weitergegeben. Weitergegeben wird nur der Identifikationscode, damit sichergestellt wird, dass alle Daten von einer Person zusammengeführt werden können, ohne dass Angaben zu dieser Person bekannt sind. Zu klären wäre, welche allgemeinen Angaben wie Bundesland, Schule etc. aus den Identifikationscodes rekonstruierbar sein sollen, um aus den Daten in den Komponenten Auswertungen auf aggregierter Ebene zu ermöglichen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen bestimmen können, wie ihre Nutzeroberfläche auf ihrem Endgerät aussehen soll. Das betrifft den Hintergrund, Farbe, Schrift etc. Darüber hinaus sollen die Nutzerinnen und Nutzer entscheiden können, welche Angebote sie über die Basis-Komponenten hinaus in ihre Oberfläche einbinden wollen. Das Prinzip der individuellen Zusammenstellung einer Benutzeroberfläche ist Nutzerinnen und Nutzern aus der täglichen Mediennutzung bereits bekannt. Beispielsweise bieten soziale Online-Netzwerke wie Facebook und Instagram eine einheitliche Oberfläche für alle, die den gleichen Konventionen bei der Gestaltung und Steuerung folgen. Darüber hinaus kann aber ein individuelles Profil angelegt werden, wodurch Nutzerinnen und Nutzer die Inhalte zugespielt bekommen, die sie selbst bestimmen. Nichtsdestotrotz soll es beim digitalen Berufswahlpass ebenfalls Inhalte geben, die alle Schülerinnen und Schüler erhalten, um zu vermeiden, dass Schülerinnen und Schüler ihr Informationspotenzial begrenzen und sich z.B. ausschließlich mit Berufsvorstellungen beschäftigen, die sie aus ihrem sozialen Umfeld durch Eltern, Bekannte und Eltern von Freunden kennen. Gleichzeitig soll die Möglichkeit bestehen, den digitalen Berufswahlpass zu individualisieren. Darüber hinaus sollen externe Akteure wie Kommunen, Städte, Schulen oder auch einzelne Jahrgangsstufen die Möglichkeit erhalten, den digitalen Berufswahlpass nach ihren Belangen anzupassen.

Zudem wäre es wünschenswert, eine Funktion anzubieten, sodass die Nutzerin oder der Nutzer eine virtuelle Figur nach ihrem bzw. seinem Ebenbild bauen kann. Als mediales Beispiel ist hier *Mii* von Nintendo oder das weit verbreitete Spiel *Sims* von Electronic Arts zu nennen: über die Frisur bis zum Abstand der Augen und die Form der Augenbrauen kann ein digitaler Charakter angelegt werden, der dem Nutzer oder der Nutzerin ähnlich sieht.



4.1.1. Dimension Wissen

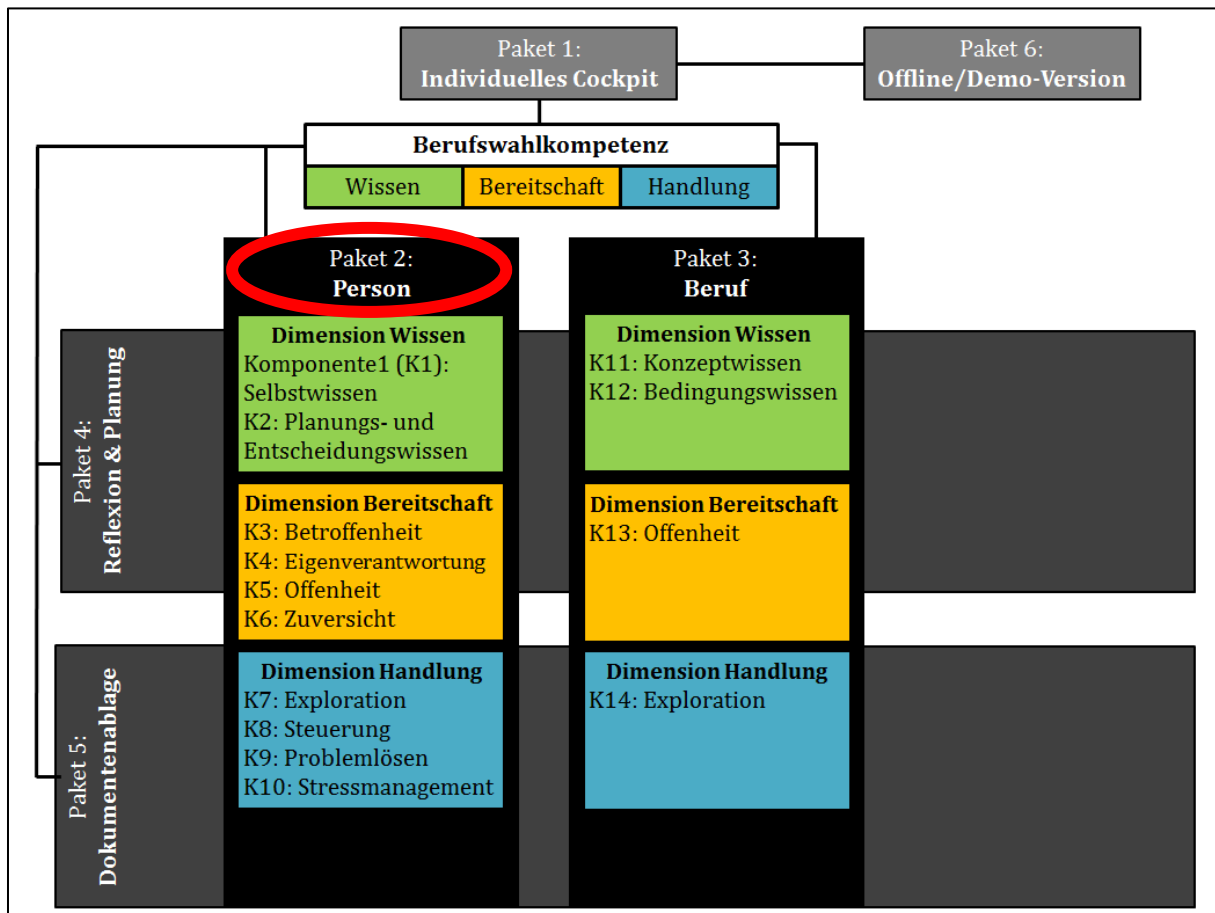
Berufswahlkompetenz enthält definitionsgemäß kognitive Anteile, die üblicherweise in Fähigkeiten bzw. Fertigkeiten und Wissen bzw. Können aufgeteilt werden. Fertigkeiten und Können bündeln wir vorwiegend unter der aktionalen Komponente, sodass wir uns hier auf das berufs- und bildungsbezogene Denken, z. B. Erkennen, Erinnern, Vergleichen, Schlussfolgern, Planen und Entscheiden, beschränken.

4.1.2. Dimension Bereitschaft (Motivation)

Motivation ist eine weitere, besonders wichtige Dimension von Berufswahlkompetenz. Die Motivation, sich mit der Frage des eigenen beruflichen Werdegangs oder Lebenszielen zu beschäftigen, stellt eine große Herausforderung dar – insbesondere, wenn diese Ereignisse noch in weiter Ferne liegen und deren Vorbereitung zeitgleich mit anderen entwicklungsbezogenen Aufgaben zu bewältigen ist. Es zeigt sich jedoch, dass Motivation als Voraussetzung für die Nutzung von Lerngelegenheiten in der (schulischen) Berufsorientierung essenziell ist.

4.1.3. Dimension Handlung

Die Vorbereitung der Entscheidung für einen zu den eigenen Bedürfnissen passenden nachschulischen Bildungsweg, sei es eine Berufsausbildung oder ein Studium, erfordert Aktivitäten des Einzelnen. Es müssen Informationen gesucht und Erfahrungen gesammelt und ausgewertet werden. Dieser Explorationsprozess muss geplant und durchgeführt, ggf. gegen Ablenkungen abgeschirmt werden, dabei auftretende Probleme müssen überwunden und mögliche Rückschläge konstruktiv bewältigt werden.



4.2. Paket 2: Person

Im Paket 2 (Person) stehen die Jugendlichen als Anwenderin bzw. Anwender im Fokus. Jugendliche sollen Wissen über die eigenen Fähigkeiten und Interessen erwerben sowie die Bereitschaft entwickeln, sich mit der Entwicklungsaufgabe der Berufswahl dauerhaft auseinanderzusetzen. Dies ist die Voraussetzung für eine selbstgesteuerte, erfolgreiche und individuelle Berufsorientierung.

4.2.1. Dimension Wissen

Im Laufe ihrer Entwicklung erwerben Heranwachsende ein immer komplexeres und differenzierteres Wissen über die Welt und die ihr zu Grunde liegenden Regeln und Mechanismen.

Mit fortschreitender Entwicklung kann Wissen zunehmend auch abstrakt – ohne konkrete Ereignisse und Beispiele – erfasst und verstanden werden. Das Vermögen, Wissen in abstrahierter Form zu erwerben, ist eine Voraussetzung für erfolgreiches, lebenslanges Lernen, welches in unserer Gesellschaft oftmals die Basis für ein erfülltes berufliches und privates Leben bildet (vgl. Anderson, 1983; Renkl, 2009).

Um den Wissenserwerb zu fördern, ist es wichtig, das Interesse der Schülerinnen und Schüler für den neuen Lerngegenstand zu wecken. Dabei sollte es gelingen, an Vorwissen anzuknüpfen, denn Interesse und die Aktivierung von Vorwissen haben eine äußerst lernförderliche Wirkung. Wenn Schülerinnen und Schüler Interesse zeigen, beschäftigen sie sich selbstständiger und ausdauernder mit neuen Wissensbereichen. Die Aktivierung des Vorwissens ist wichtig, da auf diese Weise neue Wissensinhalte schneller und besser mit bestehendem Wissen verknüpft werden können und die Lebenswelt der Jugendlichen einbezogen wird. Der Prozess des Wissenserwerbs wird dadurch effektiver (vgl. Renkl, 2009; Sweller et al., 1998; Gruber & Stamouli, 2009).

Im Kontext der Entwicklungsaufgabe der Berufswahl wird es für Schülerinnen und Schüler zunehmend wichtiger, berufswahlrelevantes Wissen zu erwerben. Hier geht es um das Wissen über die eigene Person und um Kenntnisse der Berufswelt, deren Anforderungen, Bedingungen und Perspektiven. Der Erwerb dieser Wissenskomponenten ist jedoch kein linearer, rein kumulativer Prozess, sondern eher eine dynamische Entwicklung, in deren Verlauf Informationen erworben, verarbeitet, als relevant erkannt oder als weniger bedeutsam deklariert werden. Um diese Bewertungen vorzunehmen, weitere Wissensbedarfe zu erkennen und zu decken, ist planungs- und entscheidungsrelevantes Wissen notwendig.

Von großer Bedeutung für die Förderung berufswahlrelevanten Wissens ist die soziale Unterstützung Jugendlicher. Wenn sich Heranwachsende unterstützt fühlen, weil sie auf entsprechendes Wissen anderer zurückgreifen können, Ratschläge in schwierigen Situationen bekommen und motiviert oder getröstet werden, wenn es einmal nicht so gut läuft, bleiben sie auch in herausfordernden Lernsituationen „am Ball“. Deshalb ist es wichtig, dass Jugendliche im Prozess der Berufswahl unterstützt werden, ein soziales Netzwerk aufzubauen (vgl. Schindler, 2012). Je mehr soziale Kontakte ein Jugendlicher hat, umso wahrscheinlicher ist es auch, dass

er soziale Unterstützung erhält. Enge Bezugspersonen aus dem Familien- und Bekanntenkreis sollen daher aktiv in den Berufswahlprozess involviert und über ihre Verantwortung und Unterstützungsmöglichkeiten aufgeklärt werden.

4.2.1.1. K1: Komponente Selbstwissen

Ein maßgeblicher Baustein auf dem Weg zu einer konsolidierten Berufswahl sind Kenntnisse über die eigenen Stärken und Schwächen, aber auch über Wünsche, Ziele und Bedürfnisse. Selbstwissen generiert sich über Feedback, über Erfahrungen und Erprobungen der eigenen Fähigkeiten in geeigneten Lerngelegenheiten, durch Vergleiche mit anderen, wie z.B. Mitschülerinnen und Mitschülern oder aber auch durch (vermeintlich) gesellschaftliche Erwartungen. Je klarer sich Jugendliche über ihre Fähigkeiten, Stärken und Schwächen, Werte und Ziele sind, desto eigenständiger, aktiver und zielgerichteter werden sie sich informieren und explorieren.

Zudem ist es ihnen möglich, die eigenen Fähigkeiten und Interessen in einen Arbeits- und Leistungskontext zu setzen und persönliche Ziele und Werte vor dem Hintergrund des eigenen Lebensentwurfs zu reflektieren.

Um Selbstwissen zu fördern, ist es hilfreich, Methoden einzusetzen, die Reflexion anzuregen (z.B. durch den Austausch mit Gleichaltrigen). Hier kann der Vorteil genutzt werden, dass Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner aufgrund einer ähnlichen Situation ein hohes Maß an Verständnis aufbringen. Da dieser Austausch durch den Vergleich mit ähnlichen Personen als authentisch erlebt wird, sind Jugendliche eher bereit, über sich selbst zu reflektieren. Es ist möglich, über diesen Weg auch neue Perspektiven zu erarbeiten und Handlungsalternativen zu erschließen.

Entwicklungsphase (entsprechend Thüringer Berufswahlkompetenzmodell) ⁵			
I - Einstimmen	II - Erkunden	III - Entscheiden	IV - Erreichen
ist in der Lage, sich mit Adjektiven und wenigen Abstufungen selbst zu beschreiben erkennt, dass Unterschiede in der Fremd- und Selbst-wahrnehmung bestehen	entwickelt differenziertere Begriffe zur Selbstbeschreibung kann eigene Stärken und Schwächen, Lebensziele und Werte artikulieren weiß, wie Stärken gefördert und Schwächen kompensiert werden können	weiß, welche Merkmale der eigenen Person für die Berufswahl entscheidend sind kann eigene Kriterien für die Berufswahl benennen und begründen	weiß, welche Stärken für die Umsetzung förderlich bzw. welche Schwächen für die Umsetzung der Entscheidung hinderlich sind
Umsetzung im Berufswahlpass - Messung			
Die Messung des Entwicklungsstandes der Komponente Selbstwissen kann durch Fragebogenerhebungen wie dem FBK (Lipowski et al., 2015) oder dem Berufsorientierungsindex (BOX) erfolgen. Beides ist auch in digitaler Variante möglich, müsste dafür aber programmiert und angepasst werden. Auch durch Paper-Pencil Verfahren ist eine Abfrage möglich, wie teilweise im bestehenden BWP schon vorhanden. Eine systematische und standardisierte Auswertung und somit die zielgerichtete Reflexion kann so aber nicht gewährleistet werden. Es wird empfohlen, ein spezifisches und regelmäßiges Messverfahren wie den BOX als Standardtool in das Cockpit zu integrieren. Durch automatisierte und regelmäßige Abfragungen (je nach Bundesland zu definierten Zeitpunkten vor und nach Standardinstrumenten) können Ist-Stände der Komponente Selbstwissen und zudem Entwicklungsverläufe sichtbar gemacht werden. Insbesondere die BOX-Dimension „berufliches Selbstkonzept“ greift die Inhalte der Komponente Selbstwissen auf.			
Umsetzung im Berufswahlpass - Entwicklung			

⁵ Nachfolgend für alle beschriebenen Komponenten entnommen aus Driesel-Lange et al., 2010a, S. 16ff.

Die Entwicklung der Komponente Selbstwissen kann angeregt werden, indem Möglichkeiten der Selbsterkundung und Reflexion gegeben werden. Von Bedeutung ist hier auch die Gewährleistung eines kontinuierlichen Feedbacks. Die Förderung der realistischen Einschätzung von persönlichen Stärken und Schwächen kann z.B. durch spezifische Leitfragen auf Grundlage der Aussagen in den Entwicklungsstufen (s.o.) im Rahmen des neuen Berufswahlpasses abgefragt werden. Die Leitfragen können von mehreren Personen entweder bejaht oder verneint werden und damit Selbst- und Fremdeinschätzung in reflektive Beziehung gesetzt werden. Hier ist es wichtig, verschiedene Lebenskontexte (Schule, Freizeit, Familie) einzubeziehen. Bei einer positiven Einschätzung des Standes des Selbstwissens schreitet der Nutzer / die Nutzerin weiter im Prozess, bei einer negativen Einschätzung über den eigenen Entwicklungsstand werden Tipps und weiterführende Hilfen, auch außerhalb des Instruments Berufswahlpass offeriert.

Das Wissen über individuelle Fähigkeiten und Interessen kann nicht nur durch entsprechende Reflexionsfragen sondern auch durch die Durchführung entsprechender Testverfahren gefördert werden. Diese lassen sich ggf. über den BWP ansteuern. In jedem Falle werden die Ergebnisse im BWP dokumentiert und in fortgeführte Reflexionsaufgaben einbezogen.

4.2.1.2. K2: Komponente Planungs- und Entscheidungswissen

Im Prozess der beruflichen Entwicklung ist eine konkrete und realistische Planung vonnöten, um berufliche Perspektiven aktiv erkunden zu können, Alternativen zu generieren und gewonnene Erfahrungen einzuordnen. Im Jugendalter ist ein wichtiger „Meilenstein“ berufswahlkompetenten Handelns die tragfähige, gut begründete berufliche Entscheidung für den Übergang in nachschulische Bildungswege. Dabei sollte die Entscheidung rational begründet sein; sie ist in ihrem Zustandekommen jedoch nicht losgelöst zu sehen von eventuellen Schwierigkeiten, die zum einen dem Jugendalter an sich geschuldet sein könnten und zum anderen in strukturellen Gegebenheiten liegen wie ein angespannter Ausbildungsmarkt im Wunschberuf oder die Erkenntnis, den Wunschstudiengang nicht am Heimatort belegen zu können. Solche Herausforderungen verlangen unter Umständen immer wieder neue Entscheidungen und veränderte Planungen. Geplant werden müssen bedeutsame Entscheidungen wie z. B. der Wechsel von dem Realschulzweig auf die gymnasiale Oberstufe nach der Klasse 10 oder die Akzeptanz eines Ausbildungs- bzw. Studienortes weit entfernt vom Zuhause.

Die eigene Entwicklung vor auszudenken und auch in Grenzen vor auszusehen und vor auszuplanen heißt, entscheidungsrelevante Ziele zu setzen. Dies ist ein langfristiger, komplexer Prozess, der einer systematischen Vorbereitung und Begleitung bedarf. Dazu gehören das Sammeln wichtiger Informationen, der Vergleich und die Bewertung von Informationen und das Treffen von Entscheidungen sowie das Abwägen der Chancen für die Zielerreichung. Diese Aspekte und das Erstellen flexibler Handlungspläne erfordert Strategien, die erst erlernt werden müssen.

Die Herausforderung besteht darin, Entscheidungen weder zu früh noch zu spät, weder zu weit noch zu eng, weder zu unverbindlich noch zu stark verpflichtend zu treffen und auch die Beschäftigung mit möglichen Hindernissen und Barrieren sowie dem Umgang mit diesen in die Überlegungen zu integrieren. Zudem muss gelernt werden, dass Entscheidungen grundsätzlich revisionsfähig sind. Idealtypischerweise werden die Entscheidungen planerisch in wichtige Schritte übersetzt, die mit einem Zeitplan versehen sind und einen hohen Verbindlichkeitsgrad haben.

Entwicklungsphase (entsprechend Thüringer Berufswahlkompetenzmodell)			
I - Einstimmen	II - Erkunden	III - Entscheiden	IV - Erreichen
	ist in der Lage, die nötigen Planungs- und Entscheidungsschritte für den Übergang in die Berufswelt in groben Zügen zu skizzieren kann Gelegenheiten zur aktiven Exploration nach innen und außen benennen kennt die wesentlichen Informationsquellen kann den Informationsgehalt der unterschiedlichen Quellen bewerten kann Personen und weitere Informationsquellen benennen, die er heranziehen kann, um die eigenen Planungen und Entscheidungen sachgerecht und vernünftig durchzuführen	ist in der Lage, die nötigen Planungs- und Entscheidungsschritte für den Übergang in die Berufswelt detailliert zu beschreiben kann begründen, warum er einen Beruf bevorzugt und einen anderen ablehnt weiß um konkrete Probleme bei unterschiedlichen Informationsgelegenheiten und kennt spezifische Problemlösemöglichkeiten kann verschiedene Berufe anhand wesentlicher Merkmale vergleichen kann aus größeren Zielen überschaubare Teilziele und daraus strukturierte Schritte ableiten	kennt die Konsequenzen der plangenaugen und zeitgerechten Umsetzung von Entscheidungen kennt alternative Wege zur Realisierung von Plänen

		weiß, dass Entscheidungen unter dem Aspekt der Unsicherheit getroffen werden (Arbeitsmarkt, Berufsperspektiven etc.)	
Umsetzung im Berufswahlpass - Messung			
Die Messung des Entwicklungsstandes der Komponente Planungs- und Entscheidungswissen kann durch Fragebogenerhebungen wie dem FBK (Lipowski & Kaack, 2015) oder dem Berufsorientierungsindex (BOX) erfolgen. Insbesondere die BOX-Dimension „Berufswahlengagement“ greift die Inhalte dieser Komponente auf.			
Umsetzung im Berufswahlpass - Entwicklung			
Die Förderung dieser Komponente wird ggf. durch spezifische Leitfragen auf Grundlage der Aussagen in den Entwicklungsstufen (s.o.) im Rahmen des neuen Berufswahlpass abgefragt. Die Leitfragen können entweder bejaht oder verneint werden. Bei einer positiven Einschätzung schreitet der Nutzer / die Nutzerin eine Stufe weiter im Prozess, bei einer negativen Einschätzung über den eigenen Entwicklungsstand werden Tipps und weiterführende Hilfen außerhalb des Instruments Berufswahlpass offeriert.			

4.2.2. Dimension Bereitschaft (Motivation)

Der Erwerb des Wissens über sich selbst (Paket Selbst, Dimension Wissen) und des Wissens über die Berufswelt (Paket Berufe, Dimension Wissen), setzt die Motivation (hier: Bereitschaft), sich mit diesen Wissensdimensionen auseinanderzusetzen, voraus. Angestoßen werden kann die Bereitschaft, sich mit der eigenen zukünftigen beruflichen Rolle auseinanderzusetzen bzw. berufliche Ziele zu formulieren durch die bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen Zukunft und des sich Bewusstwerdens über Arbeit und Beruf als Teil der Erwachsenenwelt (Komponente Betroffenheit). Jugendliche müssen erkennen können, dass sie selbst für Ihre Berufs- und Lebensplanung verantwortlich sind (Komponente Eigenverantwortung) und sie sich eigenverantwortlich Ziele setzen sowie ihre nächsten Schritte planen sollten. In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, sich nicht nur auf einen möglichen Weg zu konzentrieren, die erste Berufswahlentscheidung als Beginn eines Prozesses zu sehen, in dem immer wieder berufliche Entscheidungen getroffen werden. So können beispielsweise verschiedene Praxiserfahrungen dazu dienen, berufliche Alternativen zu erkunden, Erfahrungen abzugleichen und so Rückschlüsse auf die eigenen Interessen und Fähigkeiten zu ziehen (Komponente Offenheit). Darüber hinaus ist wichtig, dass die Jugendlichen positiv auf die für die berufliche Entwicklung gesammelten Erfahrungen blicken. Die Wahl eines Berufes sollte keine Qual bedeuten, sondern eher als optimistische Perspektive auf die eigenen Wünsche und Ziele gesehen werden. Daraus resultiert die Einstellung, die geplanten Schritte im Prozess der Berufswahlentscheidung zuversichtlich beschreiten können (Komponente Zuversicht).

Die Lernbereitschaft, sich mit der Entwicklungsaufgabe der Berufswahl auseinanderzusetzen, stellt sich für eine positive Lernprozessentwicklung als sehr zentral dar (Savickas, 2005). Unter spezifischen förderlichen Bedingungen sind Jugendliche eher motiviert, sich neues Wissen anzueignen und neue Fähigkeiten zu erwerben, die sie in die Lage versetzen, eine gut begründete Berufswahlentscheidung zu treffen. Wichtige Erkenntnisse liefert hier die Selbstbestimmungstheorie von Deci & Ryan (2002). Diese zielt insbesondere auf die drei menschlichen Grundbedürfnisse nach Kompetenzerleben, Selbstbestimmung (Autonomie) und sozialer Eingebundenheit ab. Demnach setzen sich Lernende dann gerne mit neuen Lerngegenständen auseinander, wenn die Herausforderungen eine persönliche Bedeutung erkennen lassen, wenn sie

zu bewältigen sind und wenn die Bewältigung im sozialen Umfeld wertgeschätzt wird. Die Lösung von Aufgaben, die herausfordern, aber nicht überfordern, hat ein positives Lernerlebnis zur Folge, was sich wiederum positiv auf das Selbstvertrauen und die Selbstwirksamkeit auswirkt. Diese Perspektive aufnehmend benötigen Heranwachsende individuelle Lerngelegenheiten, in denen sie sich angstfrei ausprobieren können, ihre eigenen Fähigkeiten erfahren und ein Feedback zu den von ihnen bewältigten Aufgaben erhalten (Kracke & Driesel-Lange, 2016). Dieses Feedback sollte sich vor allem an den Ergebnissen des Lernprozesses und nicht an den Voraussetzungen der Lernenden orientieren. Denn der Bezug einer Rückmeldung auf erreichte Leistungen, also auf dynamische Prozesse unterstützt die Motivation, sich mit neuen Herausforderungen auseinanderzusetzen (Dweck, 2006).

Idealerweise ist die langfristige und erfolgsversprechende Bewältigung der Entwicklungsaufgabe der Berufswahl eine durch den Jugendlichen selbst gestaltete schrittweise und phasen-spezifische Bearbeitung von Aufgaben im Berufswahlprozess (vgl. Bergmann, 2004).

4.2.2.1. K3: Komponente Betroffenheit

Betroffenheit zielt auf das grundlegende Bewusstsein der Jugendlichen ab, sich mit der eigenen Zukunft und individuellen Zielen und Werten auseinanderzusetzen. Jugendliche sollen erkennen, dass es wichtig ist, auf den nahenden Übergang vorbereitet zu sein und dass sie dieses Thema bereits (unbewusst) tagtäglich begleitet – im Schulalltag oder in der Freizeit. Hier können Maßnahmen der Berufsorientierung anknüpfen und ein abstraktes Thema, in dem Jugendliche nicht auf Erfahrungswerte zurückgreifen können, mit ihrer Lebenswelt verbinden.

Grundvoraussetzung ist das Interesse an der eigenen beruflichen Zukunft und dass dieses stark mit den aktuellen Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen verbunden ist. Gelingt es Jugendlichen, sich aktiv mit ihrer Zukunft auseinanderzusetzen, Ziele und Wertvorstellungen zu konkretisieren und darauf aufbauend nächste Schritte zu planen, stärkt dies ein Gefühl von Eigenverantwortung. Begreifen sich Jugendliche in diesem Kontext als aktiv planendes Subjekt, wird wiederum eine optimistische Zukunftsperspektive befördert und Jugendliche fühlen sich weniger durch Probleme der Berufs- und Studienwahl belastet (Savickas, 2005; im Überblick Mayhack, 2011).

Eine rechtzeitige Auseinandersetzung mit der eigenen Berufswahl eröffnet den Jugendlichen die Möglichkeit, verschiedene berufliche Optionen zu prüfen und diese mit ihren Interessen und Fähigkeiten in erfahrungsorientierten Lernsituationen abzugleichen. Zudem bietet eine frühzeitige Beschäftigung mit der Thematik die Möglichkeit, dass Jugendliche ein Timing-Bewusstsein entwickeln und so eine Planungsperspektive mit realistisch zu erreichenden nächsten Meilensteinen entsteht. Auch das Vorhandensein einer solchen Entwicklungsperspektive ist Basis für die unterstützende Wirkung von Berufsorientierungsmaßnahmen.

Entwicklungsphase (entsprechend Thüringer Berufswahlkompetenzmodell)			
I - Einstimmen	II - Erkunden	III - Entscheiden	IV - Erreichen
ist sich bewusst, dass die Berufs-wahl eine eigenverantwortliche Entscheidung eines jeden Menschen erfordert	ist bereit, neue Lern-aufgaben zur Gestal-tung des eigenen Be-rufswahlprozesses in Angriff zu nehmen	ist bereit, eine erste Berufswahlentschei-dung vor dem Hinter-grund der eigenen In-teressen, Fähigkeiten, Ziele und Wünsche und der erkundeten beruflichen Anforde-rungen zu planen und herbeizuführen ist bereit, die Verant-wortung für die und die Konsequenzen der Entscheidung auch in Bezug auf eventuelle Nachentscheidungs-probleme zu tragen	ist bereit, sich mit nachschulischen Le-bens- und Arbeitskon-texten auseinanderzu-setzen
Umsetzung im Berufswahlpass – Messung (von Kompetenz)			
Insbesondere in Bezug auf die Steigerung der Bereitschaft (Motivation) von Jugendlichen, sich mit Fragen der Berufswahl zu beschäftigen, sind individualisierte schulische Angebote förderlich, da diese an den individuellen Voraussetzungen der Jugendlichen ansetzen und somit Kompetenzerleben ermöglichen. Nicht individualisierte Angebote erbringen kaum Effekte (Ohle-mann & Ittel, 2017; Driesel-Lange & Kracke, 2017; Ratschinski & Struck, 2016; Rahn, Brüggemann & Hartkopf, 2014) Ausgangspunkt für die Individualisierung von Maßnahmen sind geeig-nete diagnostische Instrumente, die den Entwicklungsstand des Einzelnen im Berufswahlpro-zess erfassen. Die Messung des Entwicklungsstandes dieser Komponente kann durch Fragebo-generhebungen wie dem FBK (Kaak et al., 2013; Lipowski et al., 2015) oder dem Berufsorientie-rungsindex (BOX) erfolgen. Insbesondere die BOX-Dimensionen „Berufswahlengagement“ und „Selbstwirksamkeit“ greifen die Inhalte dieser Komponente auf.			
Umsetzung im Berufswahlpass – Entwicklung (von Kompetenz)			
Die Förderung dieser Komponente wird ggf. durch spezifische Leitfragen auf Grundlage der Aus-sagen in den Entwicklungsphasen (s.o.) im Rahmen des neuen Berufswahlpasses abgefragt. Die			

Leitfragen können entweder bejaht oder verneint werden. Bei einer positiven Einschätzung schreitet der Nutzer / die Nutzerin eine Stufe weiter im Prozess, bei einer negativen Einschätzung über den eigenen Entwicklungsstand werden Tipps und weiterführende Hilfen außerhalb des Instruments Berufswahlpass offeriert.

4.2.2.2. K4: Komponente Eigenverantwortung

Für den Prozess der Berufswahl ist es wichtig, dass Jugendliche realistische Pläne entwickeln, wie sie ihre selbst gesteckten Ziele erreichen können und dafür die Verantwortung übernehmen. Eigenverantwortung bzw. Kontrolle bedeutet die eigene Zukunft in der Hand zu haben. Das Bereitstellen von Lerngelegenheiten soll dabei die notwendige Unterstützung befördern. Jugendliche sollen in die Lage versetzt werden, Ziele möglichst konkret zu formulieren und die Auseinandersetzung mit möglichen Wegen zur Erreichung dieser Ziele zu ermöglichen. Wenn verschiedene Ziele möglichst genau benannt werden können, erscheinen auch die dazu notwendigen Zwischenschritte klarer.

Wenn Jugendliche das Gefühl haben, die eigene berufliche Zukunft kontrollieren zu können, hat das einen positiven Einfluss auf Erfolgs- und Misserfolgsattribution. Erfolge werden nicht mit Glück oder Zufall erklärt, die Gründe findet der Jugendliche dann bei sich und führt sie auf sein eigenes Handeln zurück. Neben einer positiven Kontrollüberzeugung („ich bestimme mein Handeln“) wird außerdem das Durchsetzungsvermögen gestärkt und Jugendliche können in Entscheidungssituationen auf unterschiedliche Entscheidungsstrategien zurückgreifen.

So sind Jugendliche in der Lage, den eigenen Berufswahlprozess selbst zu steuern und machen sich weniger abhängig von anderen Personen oder dem Zufall.

Entwicklungsphase (entsprechend Thüringer Berufswahlkompetenzmodell)			
I - Einstimmen	II - Erkunden	III - Entscheiden	IV - Erreichen
ist sich bewusst, dass Berufs- und Lebensplanung in der Kontrolle der eigenen Person liegen	besitzt die Motivation, den „Output“ der Erkundungen zu verarbeiten und weitere Schritte für die zukünftige individuelle Planung abzuleiten ist sich bewusst, alle Aktivitäten zur selbst- und berufsbezogenen Exploration selbstverantwortlich durchzuführen	besitzt die Motivation, die notwendigen Schritte zur Umsetzung der Entscheidung einzuleiten verfügt über die Motivation, Strategien für Klärungs- und Entscheidungsprozesse zu erlernen und anzuwenden	besitzt die Motivation, auch bei Widerständen an den selbstgesetzten Zielen festzuhalten und Problemlösemethoden zum Einsatz zu bringen
Umsetzung im Berufswahlpass - Messung			
Die Messung des Entwicklungsstandes dieser Komponente kann durch Fragebogenerhebungen wie dem FBK (Lipowski et al., 2015) oder dem Berufsorientierungsindex (BOX) erfolgen. Insbesondere die BOX-Dimensionen „Berufswahlengagement“ und „Selbstwirksamkeit“ greifen die Inhalte dieser Komponente auf.			
Umsetzung im Berufswahlpass - Entwicklung			
Die Förderung dieser Komponente wird ggf. durch spezifische Leitfragen auf Grundlage der Aussagen in den Entwicklungsstufen (s.o.) im Rahmen des neuen Berufswahlpasses abgefragt. Die Leitfragen können entweder bejaht oder verneint werden. Bei einer positiven Einschätzung schreitet der Nutzer / die Nutzerin eine Stufe weiter im Prozess, bei einer negativen Einschätzung über den eigenen Entwicklungsstand werden Tipps und weiterführende Hilfen außerhalb des Instruments Berufswahlpass offeriert. Außerdem können die geplanten Schritte zur Zielerreichung mit Dritten, wie beispielsweise Eltern, Mitschülerinnen und Mitschülern oder Freunden „geteilt“ werden. So wird die Verbindlichkeit mit den eigenen Zielen gestärkt, ggf. können Dritte so auch auf mögliche „Fallen“ der Planung hinweisen oder Ideen für weitere Gestaltungsspielräume rückmelden.			

Konkrete Planungsschritte können im neuen Berufswahlpass festgehalten und ggf. visualisiert werden. Über das Cockpit können Erinnerungsfunktionen konstruiert werden – so wird zum einen die Verbindlichkeit der eigenen Planung gestärkt, zum anderen gerät so die zeitliche Planung nicht aus dem Blick.

4.2.2.3. K5: Komponente Offenheit

Eine Berufswahlentscheidung wird umso begründeter ausfallen können, je offener Jugendliche bei der Erkundung verschiedener Alternativen sind und diese abwägen können. Sind Jugendliche flexibel und offen in ihrem Erkundungsprozess, eröffnen sie sich nicht nur die Option, diverse Berufsfelder kennenzulernen, sondern auch vielfältige Möglichkeiten, um die eigenen Interessen und Fähigkeiten mit ihren beruflichen Zielen abzugleichen. Je größer die Flexibilität in Bezug auf die Wahrnehmung von entsprechenden Lerngelegenheiten ist, desto größer ist der Zugewinn an Wissen über die Berufswelt und über sich selbst. Mit einer gelungenen Reflexion kann so auch das Bewusstsein über die eigenen Stärken und Schwächen geschärft werden.

Jugendliche sollten ermutigt werden, offen und unvoreingenommen, also jenseits von Zuschreibungen, neue Lerngelegenheiten zu erkunden und diese auszuprobieren. Wichtig ist dabei, den Jugendlichen zu vermitteln, dass unerwartete oder sogar unerwünschte Erfahrungen zum Prozess der Berufswahl dazugehören. Jede Erfahrung - auch Optionen, die sich als nicht passend herausstellen - trägt dazu bei, eine begründete und abgewogene Berufswahlentscheidung treffen zu können. Wichtig dabei ist, dass solche Einsichten nicht als Fehler verbucht, sondern als Chancen verstanden werden. Auch Umorientierungsprozesse tragen zu einer konsolidierten Berufswahlentscheidung bei und zeigen zudem auf, dass Entscheidungen revidiert und verändert werden können. Des Weiteren verhindert ein offen angelegter Erkundungsprozess eine zu enge Orientierung und zu frühe Festlegung auf nur wenige Perspektiven. Nur einen einzigen Berufswunsch zu prüfen verhindert vielfältige Gelegenheiten der Reflexion eigener Interessen und Fähigkeiten in verschiedenen Handlungsfeldern und wirkt sich daher hinderlich auf die eigene Entwicklung aus.

Eine mangelnde Offenheit bzw. Neugier, möglicherweise verbunden mit wenig Exploration, zieht in der Konsequenz unrealistische Einschätzungen sowohl der eigenen Person als auch der Berufswelt mit ihren Optionen und Anforderungen nach sich. Im Zentrum steht demnach die Exploration, in deren Ergebnis es zu einer größtmöglichen Übereinstimmung persönlicher Fähigkeiten, Interessen, Ziele und Werte berufsbezogener Anforderungen und Perspektiven

kommt. Dieser „Annäherungsprozess“ ist jedoch nicht losgelöst von strukturellen und situativen Gegebenheiten zu sehen, die die Einzelne / den Einzelnen im Berufswahlprozess beeinflussen.

Entwicklungsphase (entsprechend Thüringer Berufswahlkompetenzmodell)			
I - Einstimmen	II - Erkunden	III - Entscheiden	IV - Erreichen
ist offen für Gelegenheiten, bei denen man mehr über die eigene Person erfahren kann ist interessiert an den Zusammenhängen von Leben, Arbeit und Beruf	erkennt die Notwendigkeit einer gezielten Suche und die daraus abzuleitende Planung verfügt über die Bereitschaft, gesellschaftlich bedingte Beschränkungen kritisch zu hinterfragen (z. B. Zuordnung zu klassischen Frauen- und Männerberufen)	ist aufgeschlossen für neue Herausforderungen, die sich nach der Entscheidung eröffnen	ist aufgeschlossen für neue Herausforderungen, die sich nach der Entscheidung eröffnen
Umsetzung im Berufswahlpass - Messung			
Die Messung des Entwicklungsstandes dieser Komponente kann durch Fragebogenerhebungen wie dem FBK (Lipowski et al., 2015) oder dem Berufsorientierungsindex (BOX) erfolgen. Insbesondere die BOX-Dimension „Flexibilität“ greift die Inhalte dieser Komponente auf. Um persönliche Entwicklungsprozesse transparent und nachvollziehbar zu machen, können Ergebnisse vorangegangener Messungen genutzt werden und beispielsweise mit Hilfe von Entwicklungsverläufen visualisiert werden.			
Umsetzung im Berufswahlpass - Entwicklung			
Die Förderung dieser Komponente wird ggf. durch spezifische Leitfragen auf Grundlage der Aussagen in den Entwicklungsstufen (s.o.) im Rahmen des neuen Berufswahlpasses abgefragt. Die Leitfragen können entweder bejaht oder verneint werden. Bei einer positiven Einschätzung			

schreitet der Nutzer / die Nutzerin eine Stufe weiter im Prozess, bei einer negativen Einschätzung über den eigenen Entwicklungsstand werden Tipps und weiterführende Hilfen außerhalb des Instruments Berufswahlpass offeriert.

4.2.2.4. K6: Komponente Zuversicht

Selbstvertrauen und die damit einhergehende Selbstwirksamkeitserwartung sind zentrale Aspekte bei der Bewältigung der Herausforderung der eigenen Berufswahl. Selbstwirksamkeit zielt dabei auf die Erwartungen der Jugendlichen ab, nächste Schritte erfolgreich absolvieren zu können. Wenn Jugendliche sich selbst als kompetent erleben, selbständig geplante Schritte zu gehen oder Informationen zu beschaffen, wird die Bereitschaft (Motivation) auch höher sein, diese Aufgaben zu bewältigen. Durch den Erwerb von Problemlösekompetenzen in verschiedenen Lebensbereichen – nicht nur in der Schule, sondern auch in der Familie und in der Freizeit - und einer hohen Selbstwirksamkeit, wird erfolgreiches Handeln gestärkt. Somit wirkt sich auch die Attribution von Erfolgserlebnissen positiv auf eine erfolgreiche Berufswahl aus, wenn Erfolge auf das eigene Handeln zurückgeführt werden können.

Jugendliche profitieren einerseits von der Ermutigung von außen, dass sie bestimmte Ziele erreichen können, andererseits aber auch davon, wenn sie selbst Lernfortschritte feststellen können und diese auf die eigene Handlung zurückzuführen sind.

Die Förderung von Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit sollte vor dem Hintergrund erfolgen, Erfahrungs- und Erlebnisbereiche zu erweitern. Dies gilt besonders im Kontext der stereotypen Beschränkung von Erfahrungen, wie sie beispielsweise durch die Geschlechtszugehörigkeit erfolgt.

Selbstvertrauen ist eine Voraussetzung dafür, in wichtigen Entscheidungsphasen Vertrauen in die eigenen Entscheidungen zu haben, Konsequenzen für diese Entscheidung tragen zu können und auch die Gewissheit zu haben, mit Nachentscheidungsproblemen umgehen zu können.

Entwicklungsphase (entsprechend Thüringer Berufswahlkompetenzmodell)			
I - Einstimmen	II - Erkunden	III - Entscheiden	IV - Erreichen
ist überzeugt davon, auch schwierige Situationen meistern zu können	ist in der Lage, Ereignisse aus allen Lebensbereichen zu reflektieren, in denen er Vertrauen in das eigene erfolgreiche Handeln hatte ist motiviert, sich mit Ursachen erfolglosen Handelns auseinanderzusetzen	ist in der Lage, Vertrauen in die eigenen Entscheidungen zu setzen und Konsequenzen zu tragen hat Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit, auch bei Rückschlägen kann Selbstvertrauen als Grundlage von Problemlösungen anerkennen	lastet ausbleibende Erfolgserlebnisse nicht ausschließlich persönlichen Unzulänglichkeiten an kann erfolgreiche Erfahrungen im Kontext des eigenen Vertrauens reflektieren
Umsetzung im Berufswahlpass - Messung			
Die Messung des Entwicklungsstandes dieser Komponente kann durch Fragebogenerhebungen wie dem FBK (Lipowski et al., 2015) oder dem Berufsorientierungsindex (BOX) erfolgen. Insbesondere die BOX-Dimensionen „Selbstkonzept“ und „Selbstwirksamkeit“ greifen die Inhalte dieser Komponente auf. Um den Jugendlichen Lernfortschritte aufzuzeigen, können Ergebnisse vorangegangener Messungen genutzt werden und beispielsweise mit Hilfe von Entwicklungsverläufen visualisiert werden.			
Umsetzung im Berufswahlpass - Entwicklung			
Die Förderung dieser Komponente wird ggf. durch spezifische Leitfragen auf Grundlage der Aussagen in den Entwicklungsstufen (s.o.) im Rahmen des neuen Berufswahlpasses abgefragt. Die Leitfragen können entweder bejaht oder verneint werden. Bei einer positiven Einschätzung schreitet der Nutzer / die Nutzerin eine Stufe weiter im Prozess, bei einer negativen Einschätzung über den eigenen Entwicklungsstand werden Tipps und weiterführende Hilfen außerhalb des Instruments Berufswahlpass offeriert. Um das Bewusstsein dafür zu stärken, dass erfolgreich absolvierte Schritte im Berufswahlprozess auf das eigene Handeln zurückzuführen sind, könnten Entwicklungen mit diesen Schritten			

oder auch mit absolvierten Maßnahmen der Berufsorientierung in Verbindung gebracht und visualisiert werden.

Die Förderung von Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit kann vor dem Hintergrund erfolgen, Erfahrungs- und Erlebnisbereiche zu erweitern. Dies kann auch möglich gemacht werden, wenn Jugendliche aus Erfahrungen anderer lernen können, indem beispielsweise Informationen mit z.B. Mitschülerinnen und Mitschülern geteilt werden. Hierbei geht es um den Austausch von erfolgreichen Erlebnissen aber auch von nicht wünschenswerten Erfahrungen, um so Ursachen für Erfolg und Misserfolg zu reflektieren. Zudem ist das konstruktive Feedback unerlässlich für die Stärkung von Zuversicht.

4.2.3. Dimension Handlung

Die aktionale Dimension der Berufswahlkompetenz anzuregen heißt, Erfahrungen im Kontext der Berufswahl zu ermöglichen, die wiederum selbst- und berufsbezogenes Wissen und auch motivationale Aspekte wie Selbstwirksamkeit fördern. Auf der Grundlage von eigenen und reflektierten Erfahrungen, aber auch aus dem Austausch über Erfahrungen mit anderen (Stellvertreterlernen) sollen Jugendliche in die Lage versetzt werden, das eigene Handeln erfolgreich und eigenverantwortlich zu steuern. Im Zuge der Vorbereitung der Entscheidung für einen passenden nachschulischen Bildungsgang, sei es eine Ausbildung oder ein Studium, müssen Informationen gesucht und bewertet werden. Diese Erkundungs- und Erfahrungsprozesse sollten systematisch und planvoll angelegt sein (z.B. Informationen beschaffen; Paket Berufe, Dimension Wissen), um den Fokus auf die eigenen Erkundungsziele nicht zu verlieren. Die gesammelten Erfahrungen und Informationen sind vor dem Hintergrund des Wissens über sich selbst (Paket Person, Dimension Wissen), wie zum Beispiel Interessen und Fähigkeiten zu reflektieren. Neu entstandenes Wissen erfordert möglicherweise auch die Ableitung neuer Ziele oder die Neuausrichtung bestehender Ziele (Paket Person, Dimension Handlung, Komponente Steuerung). Im Zuge dieses Prozesses können auch Hindernisse oder Probleme entstehen, mit denen Heranwachsende umgehen müssen (Paket Person, Dimension Handlung, Komponente Problemlösen). Hierzu müssen Strategien bereitgestellt werden (Paket Person, Dimension Handlung, Paket Stressmanagement), um die Jugendlichen dazu zu befähigen, belastende Situationen zu meistern und den zuversichtlichen Blick auf die berufliche und private Zukunft nicht aus den Augen zu verlieren. In diesem Zusammenhang lässt sich auf vielfältige, bereits

vorhandene alltägliche Lerngelegenheiten (auch im privaten Bereich) anknüpfen, in denen erforderliche Fähigkeiten bereits erworben, aber für die Berufswahl noch nicht bewusst genutzt wurden.

4.2.3.1. K7: Komponente Exploration

Exploration bedeutet Erkunden bzw. Entdecken und beschreibt einen Prozess, in dessen Verlauf Informationen gesucht und Erfahrungen gesammelt werden.

Im Berufswahlprozess bedarf es einer Auseinandersetzung mit den eigenen Fähigkeiten, Interessen, Werten und Zielen sowie den Möglichkeiten nachschulischer Bildungsoptionen und -perspektiven. Der berufsbezogene Suchprozess ist zunächst möglichst breit angelegt, d.h. viele alternative nachschulische Bildungswege werden in Betracht gezogen. Die vertiefte Exploration in Bezug auf spezifische Anschlussmöglichkeiten ist Ausdruck eines Eingrenzungs- und Entscheidungsprozesses.

Im Zuge der Erkundungsprozesse ist es wichtig, dass Jugendliche Wertschätzung für ihre Bemühungen erhalten und die Reflexion über die gesammelten Informationen und Erfahrungen angeregt wird. Gerade im Zuge der Förderung nicht-stereotyper Interessen ist Sicherheit ein nicht zu unterschätzender Aspekt. Sicherheit wird durch soziale Unterstützung angebahnt; mangelnde Sicherheit kann zur Aufgabe der Exploration führen und alternative Wege bleiben unentdeckt bzw. wichtige Erfahrungen werden nicht gesammelt.

Informationen über die eigene Person und die Arbeits- und Berufswelt können auf vielfältige Art gewonnen werden: durch Gespräche, Beobachtung, Ausprobieren, angeleitetes Üben und Reflektieren. Wichtig ist, unterschiedliche Quellen einzubeziehen. Die Bewertung der Informationen und die Verarbeitung von Erfahrungen bedarf der Unterstützung, da Jugendliche hier noch auf wenige Vorkenntnisse zurückgreifen können.

Entwicklungsphase (entsprechend Thüringer Berufswahlkompetenzmodell)			
I - Einstimmen	II - Erkunden	III - Entscheiden	IV - Erreichen
beobachtet in seinem nächsten Umfeld (Familie, Schule) berufs-wahlbezogene Gegebenheiten denkt über eigen Fähigkeiten, Interessen und Werte nach erfasst allgemeine Informationen über die Berufswelt	sucht zielgerichtet nach berufsbezogenen Informationen in unterschiedlichen Kontexten (z. B. Internetrecherche, BIZ-Besuch, Praktikum) reflektiert systematisch die gewonnenen Informationen dokumentiert systematisch die in unterschiedlichen Erfahrungskontexten gewonnenen Informationen nutzt unterschiedliche Wege der Informationsbeschaffung, wie Lesen, Gespräche, Beobachten kann Ergebnisse der Informationssuche dokumentieren (z.B. im Berufswahlpass)	sucht intensiv Informationen zu einer eingegrenzten Zahl von Alternativen nutzt begründet unterschiedliche Quellen zur Informationssuche in Hinblick auf eine eingegrenzte Zahl von Alternativen	nutzt gezielt Informationen, um eine Alternative erfolgreich umzusetzen
Umsetzung im Berufswahlpass - Messung			

Die Messung des Entwicklungsstandes dieser Komponente kann durch Fragebogenerhebungen wie dem FBK (Lipowski et al., 2015) oder dem Berufsorientierungsindex (BOX) erfolgen. Insbesondere die BOX-Dimension „Berufswahl-Engagement“ greift die Inhalte dieser Komponente auf.

Umsetzung im Berufswahlpass - Entwicklung

Die Förderung dieser Komponente wird ggf. durch spezifische Leitfragen auf Grundlage der Aussagen in den Entwicklungsstufen (s.o.) im Rahmen des neuen Berufswahlpass abgefragt. Die Leitfragen können entweder bejaht oder verneint werden. Bei einer positiven Einschätzung schreitet der Nutzer / die Nutzerin eine Stufe weiter im Prozess, bei einer negativen Einschätzung über den eigenen Entwicklungsstand werden Tipps und weiterführende Hilfen außerhalb des Instruments Berufswahlpass offeriert.

4.2.3.2. K8: Komponente Steuerung

Um die Berufswahl planbar und überschaubar zu gestalten, ist es notwendig, den Prozess in kleine Teilschritte zu untergliedern. Die Planung, Durchführung und Reflexion einzelner Teilschritte führt dem Jugendlichen die Machbarkeit des Gesamtprozesses vor Augen und soll immer wieder zu (kleinen) Erfolgserlebnissen führen. Gleichzeitig setzt dieses Anliegen aber Planungs- und Reflexionsfähigkeit voraus, was letztlich Kennzeichen für Steuerungsfähigkeit sind. Steuerungsfähigkeit kann gefördert werden, in dem sich Jugendliche immer wieder in Situationen wiederfinden, in denen Planung und aktives Handeln gefordert ist. Pläne müssen dokumentiert und präsentiert, die Ausführung diskutiert und Ergebnisse mit vorher festgelegten Zielen abgeglichen sowie daraus abgeleitete Schlussfolgerungen, Vor- und Nachteile abgewogen werden. Die Auseinandersetzung mit diesen Prozessen führt dazu, dass Jugendliche bewusster und zielgerichteter handeln. Insbesondere der Berufswahlpass als Portfolioinstrument kann dazu beitragen, verschiedene Handlungszusammenhänge und Entwicklungsschritte zu dokumentieren, zu ordnen und folgende Schritte zu planen. Diese Funktionen wirken insbesondere dann positiv auf die Steuerungskompetenz, wenn Gelegenheiten und Anlässe zur Reflexion mit anderen geschaffen werden.

Entwicklungsphase (entsprechend Thüringer Berufswahlkompetenzmodell)			
I - Einstimmen	II - Erkunden	III - Entscheiden	IV - Erreichen
	kann sich einfache Ziele zur Selbst- und Berufswelterkundung setzen kann einen Plan zur Zielerreichung aufstellen kann Hilfen zur Zielerreichung aktivieren kann Ratschläge und Hinweise vor dem Hintergrund der eigenen Berufs- und Lebensvorstellungen kritisch reflektieren kann sich in unterschiedlichen Erkundungssituationen angemessen verhalten, um das situationsspezifische Ziel zu erreichen ist in der Lage, das eigene Selbstvertrauen vor dem Hin-	kann sich auf der Basis der gewonnenen Informationen neue Ziele setzen kann überprüfen, ob ein spezifisches Ziel erreicht wurde kann einen Zusammenhang zwischen eigenen Interessen und Fähigkeiten im Kontext berufsbezogener Tätigkeiten herstellen kann einen Zusammenhang zwischen eigenen Interessen, Fähigkeiten, Werten und Zielen auf der einen Seite und den Anforderungen und Erträgen der berufsbezogenen Umwelt auf der anderen Seite herstellen	überwacht das eigene Vorgehen und prüft den eigenen Planungs- und Entscheidungsfortschritt kann eine Entscheidung umfassend begründen und weiß sie gegen Widrigkeiten zu verteidigen

	tergrund erworbe- ner Erfahrungen in der Arbeitswelt zu reflektieren		
Umsetzung im Berufswahlpass - Messung			
Die Messung des Entwicklungsstandes dieser Komponente kann durch Fragebogenerhebungen wie dem FBK (Lipowski et al., 2015) oder dem Berufsorientierungsindex (BOX) erfolgen. Insbesondere die BOX-Dimensionen „Selbstkonzept“ und „Berufswahl-Engagement“ greifen die Inhalte dieser Komponente auf.			
Umsetzung im Berufswahlpass - Entwicklung			
Die Förderung dieser Komponente wird ggf. durch spezifische Leitfragen auf Grundlage der Aussagen in den Entwicklungsstufen (s.o.) im Rahmen des neuen Berufswahlpasses abgefragt. Die Leitfragen können entweder bejaht oder verneint werden. Bei einer positiven Einschätzung schreitet der Nutzer / die Nutzerin eine Stufe weiter im Prozess, bei einer negativen Einschätzung über den eigenen Entwicklungsstand werden Tipps und weiterführende Hilfen außerhalb des Instruments Berufswahlpass offeriert. Eigene Pläne können mit Mitschülerinnen und Mitschülern geteilt werden. Mit Hilfe einer Rückmeldefunktion werden Lerngelegenheiten geschaffen und es können z.B. Impulse zur Realisierbarkeit eigener Planungen gesetzt werden oder Ideen gesammelt werden, die den eigenen Planungshorizont erweitern.			

4.2.3.3. K9: Komponente Problemlösen

Wenn Handlungsrouninen fehlen und keine offensichtliche Lösung greifbar ist, kann von Problemlösen gesprochen werden. Die Gestaltung des eigenen Berufswahlprozesses, verbunden mit dem Ziel, eine begründete Entscheidung treffen zu können, wird in den seltensten Fällen ohne Rückschläge oder Hürden auf diesem Weg auskommen. Dabei muss es sich nicht unbedingt um gravierende Probleme handeln. Auch kleinere Hürden, die nicht einkalkuliert wurden und bei deren Problemlösung nicht auf Erfahrungen zurückgegriffen werden kann, stellen für Heranwachsende möglicherweise eine Barriere dar. Um die immer wieder festzustellende Diskrepanz zwischen Entwicklungsstand und Ziel möglichst zu reduzieren, müssen Jugendliche dazu befähigt werden, solche und erst recht größere Problemlagen, wie beispielsweise eine nicht geglückte Suche nach einem Praktikumsplatz oder der Umgang mit problematischen Erfahrungen im Praktikum selbst, zu bewältigen. In diesem Zusammenhang ist nochmals zu betonen, dass es sich um einen langfristigen Prozess bis hin zu einer begründeten Entscheidung handelt. Jugendliche lernen, den Problemlöseprozess in Teilschritte zu zerlegen und zu strukturieren, um diese dann systematisch bewerkstelligen zu können. Demnach muss das Problem zunächst erkannt (1), dann dargestellt und die Ziele formuliert werden (2). Unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten sollen erkundet (3) und mit Lösungsoptionen in Verbindung gebracht werden (4). Schlussendlich sollen Jugendliche den Lernprozess reflektieren können (5) (vgl. Woolfolk, 2008).

Entwicklungsphase (entsprechend Thüringer Berufswahlkompetenzmodell)			
I - Einstimmen	II - Erkunden	III - Entscheiden	IV - Erreichen
	kann die Berufs- und Studienwahlentscheidung als einen längerfristigen Prozess mit seinen Teilzielen beschreiben weiß, dass man einen Plan aufstellen muss, um sich einem Teilziel zu nähern kann für sich selbst ermitteln, wie weit er von einem Teilziel entfernt ist weiß allgemein, dass Probleme bei der Zielverfolgung auftreten können und weiß, dass diese grundsätzlich mit Hilfen überwindbar sind	ist in der Lage, die nötigen Planungs- und Entscheidungsschritte für den Übergang in die Berufswelt detailliert in die Tat umzusetzen kann Lösungen bei auftretenden Entscheidungsproblemen erarbeiten	erkennt erfolgreiche Handlungsstrategien und ist in der Lage, diese auch auf zukünftige Herausforderungen anzuwenden kann eine Entscheidungssituation in Teilziele zerlegen und kann diese Ziele unter Berücksichtigung seiner Erfahrungen in angemessene Handlungen umsetzen
Umsetzung im Berufswahlpass - Messung			
Die Messung des Entwicklungsstandes dieser Komponente kann durch Fragebogenerhebungen wie dem FBK (Lipowski et al., 2015) oder dem Berufsorientierungsindex (BOX) erfolgen. Insbesondere die BOX-Dimensionen „Flexibilität“ und „Berufswahl-Engagement“ greifen die Inhalte dieser Komponente auf.			
Umsetzung im Berufswahlpass - Entwicklung			

Die Förderung dieser Komponente wird ggf. durch spezifische Leitfragen auf Grundlage der Aussagen in den Entwicklungsstufen (s.o.) im Rahmen des neuen Berufswahlpass abgefragt. Die Leitfragen können entweder bejaht oder verneint werden. Bei einer positiven Einschätzung schreitet der Nutzer / die Nutzerin eine Stufe weiter im Prozess, bei einer negativen Einschätzung über den eigenen Entwicklungsstand werden Tipps und weiterführende Hilfen außerhalb des Instruments Berufswahlpass offeriert.

4.2.3.4. K10: Komponente Stressmanagement

Der Berufswahlprozess ist für viele Jugendliche nicht ausschließlich mit positiven Erfahrungen verbunden. Möglicherweise treten auch Unsicherheiten auf – unter Umständen auch negative Erlebnisse (siehe auch Paket Person, Dimension Handlung, Paket Steuerung & Paket Problemlösen). Fortwährend sind Jugendliche mit neuen Situationen konfrontiert, mit unbekannten Menschen, die in der Regel über einen Wissensvorsprung verfügen und sie müssen sich auf unbekannte berufsbezogene und soziale Lernkontexte einstellen. Stresssituationen können auch insbesondere dann entstehen, wenn Jugendliche bemerken, dass sich erhoffte Wünsche nicht erfüllen (lassen), Erwartungen nicht bestätigt werden oder Praxiserfahrungen zeigen, dass falsche Vorstellungen vom Wunschberuf existieren und Jugendliche das Gefühl entwickeln, wieder am Anfang zu stehen.

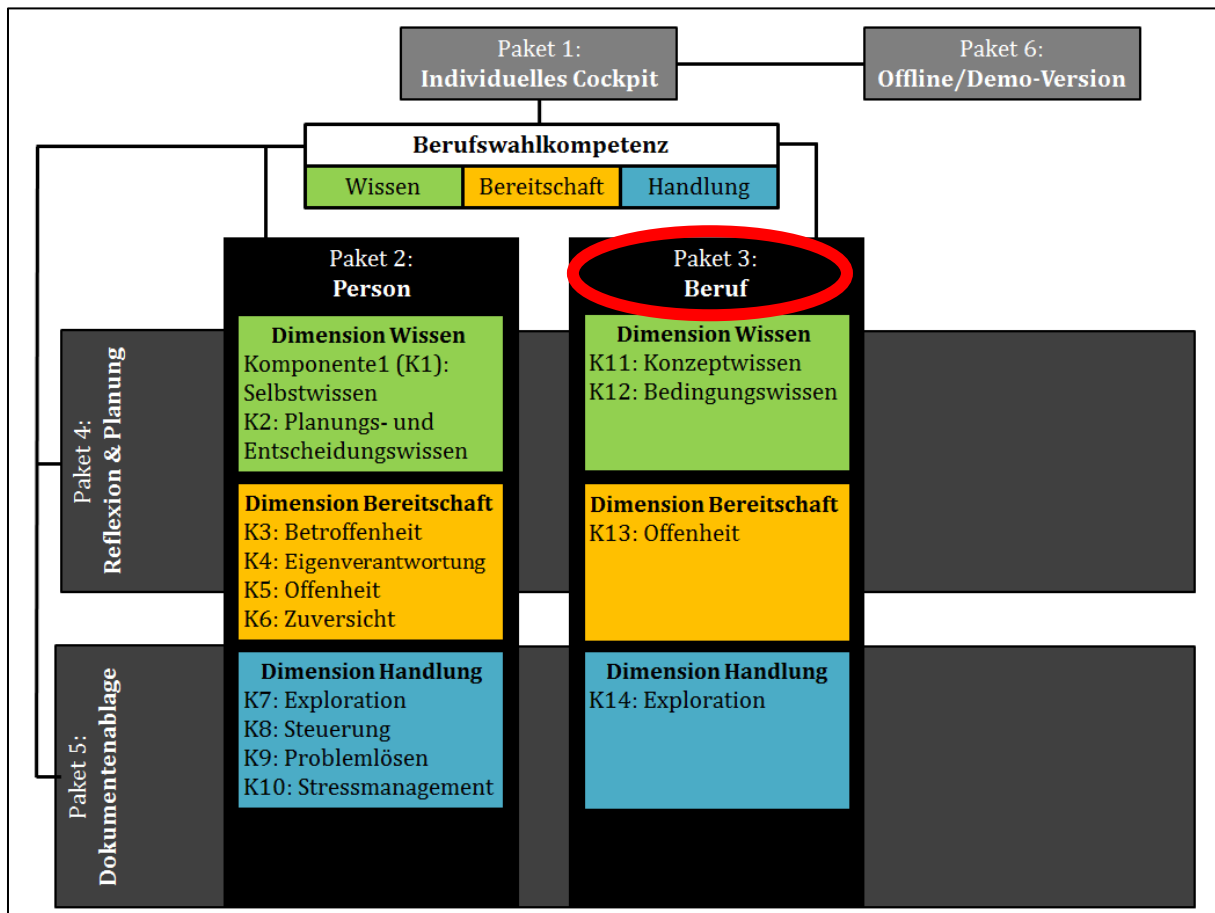
Jugendliche müssen daher mit entsprechenden Strategien ausgestattet werden, um solche Probleme aktiv und lösungsorientiert angehen zu können und nicht durch ein vermeidendes Verhalten neue Probleme zu erzeugen und damit den Berufswahlprozess zu verzögern. Im Jugendalter verfügen Jugendliche häufig noch nicht über entsprechende Problemlösestrategien. Sie reagieren oft mit „Aussitzen“ von Problemen (Knebel & Seiffge-Krenke, 2007).

Stressmanagement zu leisten bedeutet im Wesentlichen, den Stress in einem ersten Schritt zu bewerten und in einem zweiten Schritt eine Lösungsstrategie zu finden und umzusetzen. Stressmanagement kann auf zwei Strategien aufbauen: problembezogene und emotionsbezogene (Lohaus, Domsch & Fridrici, 2007). Es gibt eine Reihe von problembezogenen Stressmanagementstrategien, die im Grunde zur Strukturierung eines Lösungsweges beitragen. Kurzfristig müssen Prioritäten gesetzt und Entscheidungen getroffen werden. Je nach Problemlage können auch emotionsbezogene Strategien hilfreich sein, um die emotionale Befindlichkeit zu verbessern. Unabhängig von der Art des Problems ist es zielführend, dass Jugendliche die Problemlage als vorübergehend und Teil des Prozesses begreifen, aus dem neue Lerngelegenheiten erwachsen können.

Voraussetzung für einen konstruktiven Umgang mit Problemen und Stress ist ein gewisses Maß an Eigenverantwortung (Paket Person, Dimension Bereitschaft, Komponente Eigenverantwortung & Komponente Zuversicht.).

Entwicklungsphase (entsprechend Thüringer Berufswahlkompetenzmodell)			
I - Einstimmen	II - Erkunden	III - Entscheiden	IV - Erreichen
	kennt verschiedene emotionale Belastungen, die im Verlauf der Berufs- und Studienwahl auftreten können (z. B. Ängstlichkeit, Schüchternheit, Ärger, Traurigkeit, Enttäuschung, Nervosität) kennt unterschiedliche Möglichkeiten, um mit Problemen konstruktiv umzugehen (sich selbst Mut machen, sich selbst beruhigen, Hilfen aktivieren)	kann mit auftretenden emotionalen Belastungen (wenn das Praktikum im Wunschberuf nicht die erhoffte Bestätigung bringt oder wenn ein Interessens- und Fähigkeitstest nicht das bestätigt, was erwartet wurde) konstruktiv umgehen; d. h. er reagiert auf Schwierigkeiten aktiv und wartet nicht ab oder meidet das Problem kann mit Unsicherheit, die eventuell mit der Entscheidungssituation einhergeht, umgehen erkennt das Positive an einer Situation kann sich selbst beruhigen, indem er auf seine Stärken achtet und das Problem als vorübergehend und nicht allein durch ihn	setzt Strategien ein, um eine Entscheidung ruhig und gelassen umsetzen zu können setzt Strategien ein, um bei Nachentscheidungsproblemen und daraus folgenden Konsequenzen (z. B. zeitlicher Verzug) ruhig und gelassen zu bleiben

		verursacht wahrnimmt	
		begreift Rückschläge als Lerngelegenheit	
Umsetzung im Berufswahlpass - Messung			
Die Messung des Entwicklungsstandes dieser Komponente kann durch Fragebogenerhebungen wie dem FBK (Lipowski et al., 2015) oder dem Berufsorientierungsindex (BOX) erfolgen. Insbesondere die BOX-Dimensionen „Berufswahl-Sicherheit“ und „Berufswahlengagement“ greifen die Inhalte dieser Komponente auf.			
Umsetzung im Berufswahlpass - Entwicklung			
Die Förderung dieser Komponente wird ggf. durch spezifische Leitfragen auf Grundlage der Aussagen in den Entwicklungsstufen (s.o.) im Rahmen des neuen Berufswahlpasses abgefragt. Die Leitfragen können entweder bejaht oder verneint werden. Bei einer positiven Einschätzung schreitet der Nutzer / die Nutzerin eine Stufe weiter im Prozess, bei einer negativen Einschätzung über den eigenen Entwicklungsstand werden Tipps und weiterführende Hilfen außerhalb des Instruments Berufswahlpass offeriert.			



4.3. Paket 3: Beruf

Das Paket „Beruf“ zielt insbesondere auf Kenntnisse über die Berufswelt sowie die Voraussetzungen für unterschiedliche Anschlussoptionen ab. Diese sollen möglichst vielfältig erkundet werden um so einen bestmöglichen Abgleich zwischen den eigenen Vorstellungen, Werten und Zielen sowie berufsrelevanten Kriterien auf der abnehmenden Seite zu erlangen – mit dem Ziel, eine begründete Berufswahlentscheidung treffen zu können.

4.3.1. Dimension Wissen

siehe Kapitel 4.2.1

4.3.1.1. K 11: Komponente Konzeptwissen

Neben dem Wissen über die eigene Person ist es für die Wahl des Berufes unerlässlich, dass Heranwachsende differenzierte Kenntnisse über die Berufswelt erlangen. Dazu zählen Kenntnisse über Berufsfelder, Bildungseinrichtungen, die Struktur von Bildungsgängen und Merkmale von Berufen. Sie können erkennen, dass es Berufe gibt, die sehr stark nachgefragt sind und in denen gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt bestehen. Sie wissen, welche Qualifikations- und Arbeitsmöglichkeiten in ihrer Region bestehen.

Jugendliche kennen rechtliche Rahmenbedingungen zur Aufnahme einer Ausbildung in Grundzügen. Sie wissen, wie ein Bewerbungsverfahren verläuft.

Entwicklungsphase (entsprechend Thüringer Berufswahlkompetenzmodell)			
I - Einstimmen	II - Erkunden	III - Entscheiden	IV - Erreichen
kennt einige Berufe und Arbeitsfelder oberflächlich weiß, dass es unterschiedliche Bildungsgänge gibt kann in einfacher Weise Auskunft darüber geben, was einen Beruf ausmacht	kennt spezifische Merkmale einiger Arbeitsfelder (Frauen- und Männerberufe) ist in der Lage, über wesentliche Merkmale von Arbeit (gesellschaftlicher Aspekt) und Beruf spezifische Auskunft zu geben	kennt die spezifischen Merkmale der für ihn in Frage kommenden Berufe weiß über gesellschaftliche Rollenerwartungen Bescheid und kennt Zusammenhänge zwischen Beruf und Geschlecht sowie Prestige	kennt berufliche Anforderungen, die zur Gestaltung der eigenen Berufsvorbereitung relevant (z. B. Pflichtpraktikum) sind kennt die Anforderungen und Inhalte von Bewerbungsverfahren (Bewerbungsunterlagen, Assessmentcenter)

Umsetzung im Berufswahlpass - Messung

Die Messung des Entwicklungsstandes dieser Komponente kann durch Fragebogenerhebungen wie dem FBK (Lipowski et al., 2015) oder dem Berufsorientierungsindex (BOX) erfolgen. Insbesondere die BOX-Dimensionen „Berufswahl-Sicherheit“ und „Selbstwirksamkeit“ greifen die Inhalte dieser Komponente auf.

Umsetzung im Berufswahlpass - Entwicklung

Die Förderung dieser Komponente wird ggf. durch spezifische Leitfragen auf Grundlage der Aussagen in den Entwicklungsstufen (s.o.) im Rahmen des neuen Berufswahlpasses abgefragt. Die Leitfragen können entweder bejaht oder verneint werden. Bei einer positiven Einschätzung schreitet der Nutzer / die Nutzerin eine Stufe weiter im Prozess, bei einer negativen Einschätzung über den eigenen Entwicklungsstand werden Tipps und weiterführende Hilfen außerhalb des Instruments Berufswahlpass offeriert.

4.3.1.2. K 12: Komponente Bedingungswissen

Für die Planung des eigenen Werdegangs sind neben grundsätzlichen Wissensbeständen zur Arbeits- und Berufswelt Informationen über Arbeitsinhalte, Tätigkeiten, Anforderungen und Entwicklungsperspektiven im Wunschberuf der Jugendlichen vonnöten. Zudem sollten sie auch über die fachlichen oder schulischen sowie die formalen Voraussetzungen zur Aufnahme eines bestimmten nachschulischen Bildungsweges informiert sein, d.h. sie kennen Zusammenhänge und Bedingungen. Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass im Laufe der beruflichen Entwicklung fehlende Qualifikationen nachgeholt werden können, um weitere Ziele zu erreichen.

Bedingungswissen schließt auch Wissen über die Herausforderungen der Vereinbarung von Beruf und Familie ein.

Entwicklungsphase (entsprechend Thüringer Berufswahlkompetenzmodell)			
I - Einstimmen	II - Erkunden	III - Entscheiden	IV - Erreichen
kennt ansatzweise die typischen Wege von der Schule in den Beruf	weiß, dass eigene Werte, Ziele, Fähigkeiten und Interessen Bestandteil der eigenen Berufswahlentscheidung sind verfügt über ein detailliertes Wissen zu den Bedingungen der Übergänge in der Bildungs- und Berufswelt	verfügt über ein kohärentes Wissen zu den Bedingungen der Übergänge in der Bildungs- und Berufswelt und kann dies mit der eigenen Person in Verbindung bringen weiß, wie Berufsanforderungen, Qualifizierungswege, Berufspositionen und Berufsperspektiven verknüpft sind	verfügt über das notwendige Wissen über Bedingungen und Zusammenhänge, um den eigenen Übergang in die Berufswelt schrittweise zu gestalten

Umsetzung im Berufswahlpass - Messung

Die Messung des Entwicklungsstandes dieser Komponente kann durch Fragebogenerhebungen wie dem FBK (Lipowski et al., 2015) oder dem Berufsorientierungsindex (BOX) erfolgen. Insbesondere die BOX-Dimension „Berufswahl-Sicherheit“ greift die Inhalte dieser Komponente auf.

Umsetzung im Berufswahlpass - Entwicklung

Die Förderung dieser Komponente wird ggf. durch spezifische Leitfragen auf Grundlage der Aussagen in den Entwicklungsstufen (s.o.) im Rahmen des neuen Berufswahlpasses abgefragt. Die Leitfragen können entweder bejaht oder verneint werden. Bei einer positiven Einschätzung schreitet der Nutzer / die Nutzerin eine Stufe weiter im Prozess, bei einer negativen Einschätzung über den eigenen Entwicklungsstand werden Tipps und weiterführende Hilfen außerhalb des Instruments Berufswahlpass offeriert.

4.3.2. Dimension Bereitschaft (Motivation)

siehe Kapitel 4.2.2

4.3.2.1. K 13: Komponente Offenheit

Das Ziel des Berufswahlprozesses, eine begründete Berufswahlentscheidung treffen zu können, kann u.a. dann erreicht werden, wenn Jugendliche bereit sind, verschiedene berufliche Alternativen zu erkunden. Vor dem Hintergrund des Wissens über die eigenen Interessen und Fähigkeiten kann so eine größtmögliche Passung zwischen den beruflichen Zielen einerseits und den eigenen Interessen und Fähigkeiten angestrebt werden. Je offener Jugendliche dabei für neue Erfahrungen sind, desto reflektierter ist der Einzelne in der Lage, einen Entwicklungsschritt von möglichen, einfachen, naiven Berufsentscheidungen zu einer begründeten Berufswahlentscheidung zu vollziehen. Die so aktiv gewählten, neuen Lerngelegenheiten bieten die Chance, neue Handlungsspielräume und Rollen zu erkunden, zu reflektieren und so das Spektrum berufsbezogenen Wissens (Paket Berufe, Dimension Wissen, Komponente Konzeptwissen & Komponente Bedingungswissen) zu erwerben und die Explorationsaktivität anzustoßen.⁶

⁶ siehe Paket Person, K5.

Entwicklungsphase (entsprechend Thüringer Berufswahlkompetenzmodell)			
I - Einstimmen	II - Erkunden	III - Entscheiden	IV - Erreichen
ist offen für Gelegenheiten, bei denen man mehr über die eigene Person erfahren kann ist interessiert an den Zusammenhängen von Leben, Arbeit und Beruf	erkennt die Notwendigkeit einer gezielten Suche und die daraus abzuleitende Planung verfügt über die Bereitschaft, gesellschaftlich bedingte Beschränkungen kritisch zu hinterfragen (z. B. Zuordnung zu klassischen Frauen- und Männerberufen)	ist aufgeschlossen für neue Herausforderungen, die sich nach der Entscheidung eröffnen	ist aufgeschlossen für neue Herausforderungen, die sich nach der Entscheidung eröffnen
Umsetzung im Berufswahlpass - Messung			
Die Messung des Entwicklungsstandes dieser Komponente kann durch Fragebogenerhebungen wie dem FBK (Lipowski et al., 2015) oder dem Berufsorientierungsindex (BOX) erfolgen. Insbesondere die BOX-Dimension „Flexibilität“ greift die Inhalte dieser Komponente auf.			
Umsetzung im Berufswahlpass - Entwicklung			
Die Förderung dieser Komponente wird ggf. durch spezifische Leitfragen auf Grundlage der Aussagen in den Entwicklungsstufen (s.o.) im Rahmen des neuen Berufswahlpasses abgefragt. Die Leitfragen können entweder bejaht oder verneint werden. Bei einer positiven Einschätzung schreitet der Nutzer / die Nutzerin eine Stufe weiter im Prozess, bei einer negativen Einschätzung über den eigenen Entwicklungsstand werden Tipps und weiterführende Hilfen außerhalb des Instruments Berufswahlpass offeriert.			

4.3.3. Dimension Handlung

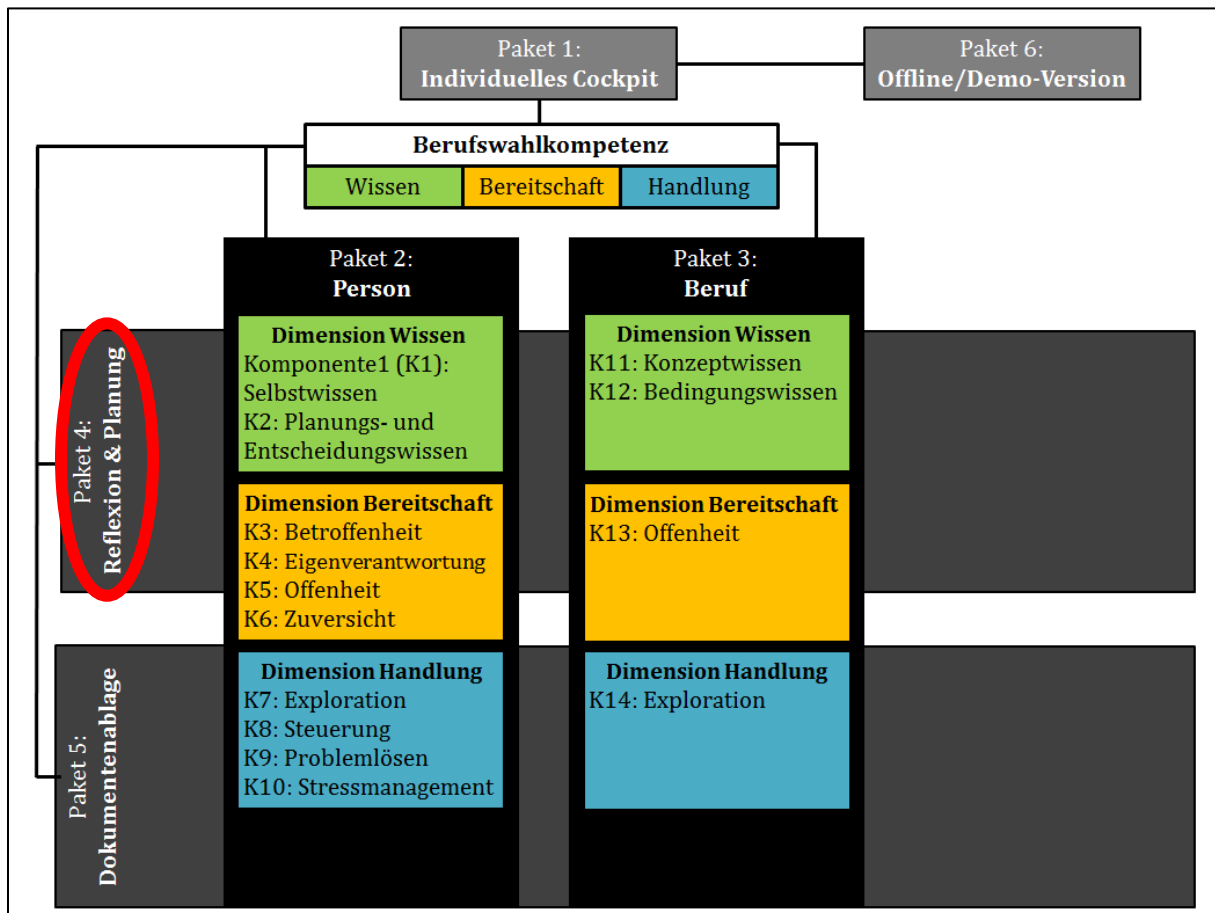
siehe Kapitel 4.2.3

4.3.3.1. K14: Komponente Exploration⁷

Entwicklungsphase (entsprechend Thüringer Berufswahlkompetenzmodell)			
I - Einstimmen	II - Erkunden	III - Entscheiden	IV - Erreichen
beobachtet in seinem nächsten Umfeld (Familie, Schule) berufswahlbezogene Gegebenheiten denkt über eigen Fähigkeiten, Interessen und Werte nach erfasst allgemeine Informationen über die Berufswelt	sucht zielgerichtet nach berufsbezogenen Informationen in unterschiedlichen Kontexten (z. B. Internetrecherche, BiZ-Besuch, Praktikum) reflektiert systematisch die gewonnenen Informationen dokumentiert systematisch die in unterschiedlichen Erfahrungskontexten gewonnenen Informationen nutzt unterschiedliche Wege der Informationsbeschaffung,	sucht intensiv Informationen zu einer eingegrenzten Zahl von Alternativen nutzt begründet unterschiedliche Quellen zur Informationssuche in Hinblick auf eine eingegrenzte Zahl von Alternativen	nutzt gezielt Informationen, um eine Alternative erfolgreich umzusetzen

⁷ siehe Paket Person, K7.

	wie Lesen, Gespräche, Beobachten kann Ergebnisse der Informationssuche dokumentieren (z.B. im Berufswahlpass)		
Umsetzung im Berufswahlpass - Messung			
Die Messung des Entwicklungsstandes dieser Komponente kann durch Fragebogenerhebungen wie dem FBK (Lipowski et al., 2015) oder dem Berufsorientierungsindex (BOX) erfolgen. Insbesondere die BOX-Dimension „Berufswahl-Engagement“ greift die Inhalte dieser Komponente auf.			
Umsetzung im Berufswahlpass - Entwicklung			
Die Förderung dieser Komponente wird ggf. durch spezifische Leitfragen auf Grundlage der Aussagen in den Entwicklungsstufen (s.o.) im Rahmen des neuen Berufswahlpasses abgefragt. Die Leitfragen können entweder bejaht oder verneint werden. Bei einer positiven Einschätzung schreitet der Nutzer / die Nutzerin eine Stufe weiter im Prozess, bei einer negativen Einschätzung über den eigenen Entwicklungsstand werden Tipps und weiterführende Hilfen außerhalb des Instruments Berufswahlpass offeriert.			



4.4. Paket 4: Planung und Reflexion

Eine frühe Entwicklungsaufgabe der Berufswahl ist die eigenverantwortliche Auseinandersetzung mit dem Thema an sich, d.h. die anstehenden Aufgaben anzunehmen und die Bereitschaft zu entwickeln, diese in spezifischen Handlungskontexten zu bewältigen und fortwährend zu bearbeiten. Hierfür benötigen junge Menschen zum einen selbst- und berufsbezogenes sowie Planungswissen (siehe beispielsweise Paket Person, Dimension Wissen). Das Berufsorientierungsmanagement wird insbesondere durch die Ebenen Reflexion und Planung unterstützt (siehe Kapitel 4.4) und das Paket 4 schafft eine berufswahlförderliche Umgebung u.a. durch eine kontinuierliche Lernentwicklungsrückmeldung:

Paket 4, das Planungs- und Reflexions-Paket, stellt eine besondere Neuerung für den digitalen Berufswahlpass dar und geht über den ursprünglichen Ansatz hinaus, indem es die interaktiven Möglichkeiten der digitalen Version umfassend nutzt. Es ist darauf angelegt, das selbstgesteuerte Lernen anzuregen und möglicherweise auch Feedback zu den gesammelten Erfahrungen zu bieten, um die Bereitschaft, sich mit dem Thema Berufsorientierung zu beschäftigen, zu fördern.

Zum einen soll Paket 4 eine Komponente enthalten, die den Stand der Berufswahl visuell abbildet. Es wird davon ausgegangen, dass die Mehrheit der heutigen Mediennutzer aus ihrer alltäglichen Mediennutzung gewohnt ist, sich mit Apps zu „vermessen“. Wie schnell jemand läuft und wie sehr sich eine Person während ihres Lauftrainings verbessert, halten Lauf-Apps wie z.B. *Runtastic* fest. Wie gut eine Person geschlafen hat und wann sie besonders gut schläft, zeigen Schlafanalyse-Apps wie z.B. *Runtastic Sleep*. Wie gut es um die Finanzen steht und wie viel Geld ausgegeben wurde, dokumentieren Finanz-Apps wie z.B. *Buchhaltung*. Dabei wird davon ausgegangen, dass Menschen dazu tendieren, sich selbst zu messen (Self-tracking), um zu schauen, ob sie im Vergleich zu anderen im Normbereich liegen. Wichtige Elemente bei der Motivation zur Pflege und Nutzung der entsprechenden Tools sind auch kompetitive Elemente mit Vergleichspersonen oder die Definition von eigenen oder vom Programm vorgegebenen Zielen, für deren Erreichen es in irgendeiner Form eine Gratifikation gibt.

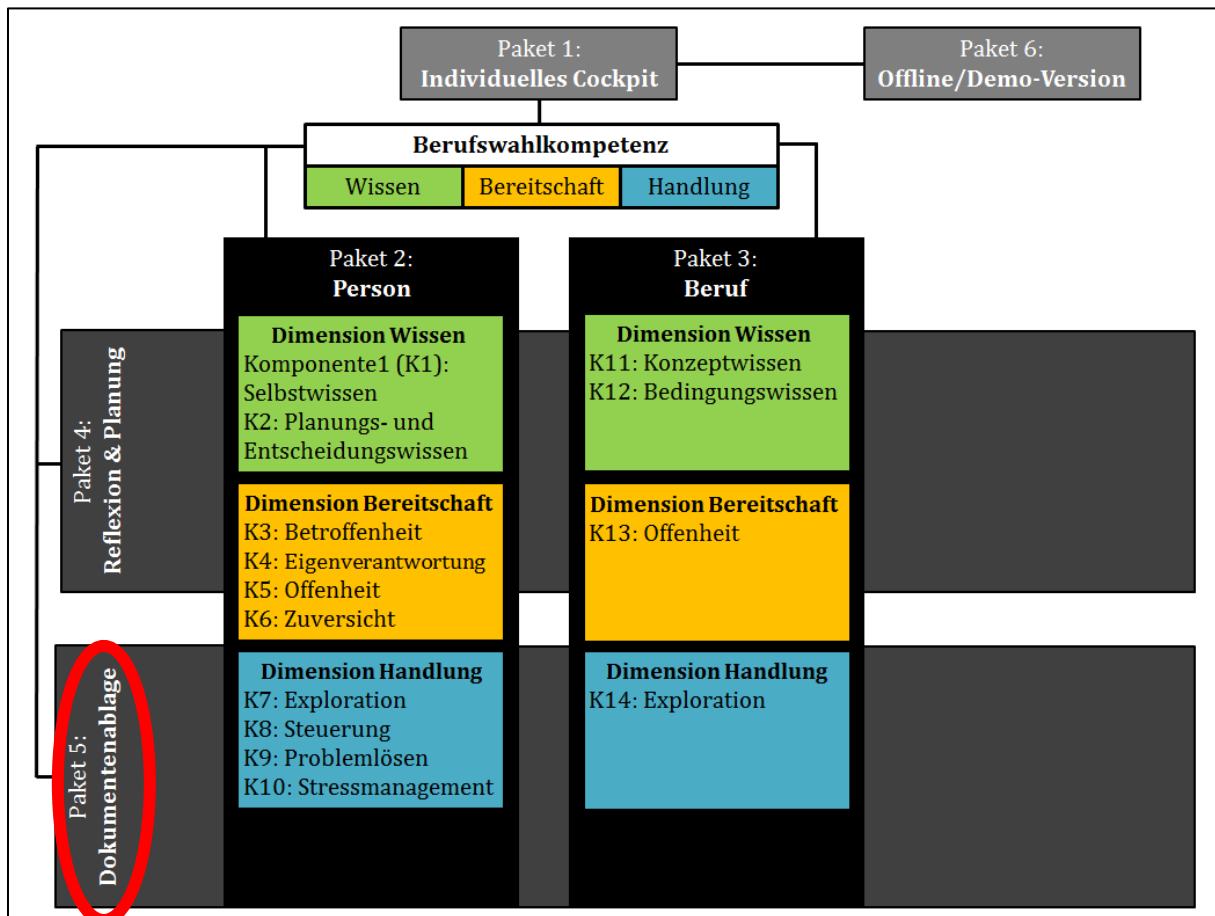
Außerdem soll das Planungs- und Reflexions-Tool eine Kalenderfunktion enthalten, in der wichtige Termine, die die Berufsorientierung betreffen, eingetragen werden können (z.B. Fototermin für Bewerbungsfotos, Praktikumsbeginn). Gleichzeitig erinnert die Kalenderfunktion Nutzerinnen und Nutzer vor einem Termin und nach Abschluss des Termins daran, eine Reflexion vorzunehmen (z.B. Was ist wichtig für ein gutes Bewerbungsfoto? Inwiefern kann ich mir nach dem Praktikum vorstellen, in dem Beruf zu arbeiten?).

Damit stellt die Berufswahlpass-App kritische Fragen zu wichtigen Zeitpunkten und regt Schülerinnen und Schüler möglicherweise dazu an, sich intensiver mit dem Prozess der Berufswahl bewusst auseinanderzusetzen. Darüber hinaus könnte an dieser Stelle der Zugang zu vergleichbaren Erfahrungsberichten z.B. in Bezug auf ein Praktikum, eröffnet werden, um so auch einen Vergleichsmaßstab für die eigenen Erfahrungen zu gewinnen.

Im Planungs- und Reflexions-Tool soll es die Möglichkeit geben, verschiedenen Laufbahn-Profile anzulegen (Meine Laufbahn). Gestartet wird mit zwei Laufbahnen, die Schülerinnen und Schüler aktiv verfolgen sollen. Eine dritte Laufbahn kann nach der Beendigung eines Praktikums angelegt werden. In dem angelegten Laufbahn-Profil halten Nutzerin und Nutzer z.B. folgende Punkte fest und kommen im Idealfall so zu einer begründeten Berufswahl: Mein Studienwunsch/Berufswunsch; Später möchte ich beruflich gerne... (drei Stichpunkte); 5 Tätigkeiten als ..., 5 Tätigkeiten, die als ... nerven; Warum ich erfolgreich wäre...(drei Stichpunkte), so bin ich zu der Entscheidung gekommen...(drei Stichpunkte).

Zusätzlich dazu gibt es die Möglichkeit, sich idealtypische Laufbahnen von Personen, die bereits im Beruf stehen, anzusehen: Wie sind diese Personen vorgegangen? Wie stehe ich im Vergleich zu erfolgreichen Personen da?

Gleichzeitig ist es von besonderer Wichtigkeit, dass das Planungs- und Reflexions-Tool die pädagogische Begleitung nicht ersetzt, sondern vielmehr dazu auffordert, sich mit den Schülerinnen und Schülern über ihr individuelles Planungs- und Reflexions-Tool zu unterhalten. So wird auch die didaktische Überlegung (siehe Kapitel 4), der Berufswahl als ein sozialer Prozess, entsprechend beachtet und die soziale Eingebundenheit gefördert. Paket 5 (Dokumentenablage) ist dabei direkt mit dem Paket 4 verknüpft.



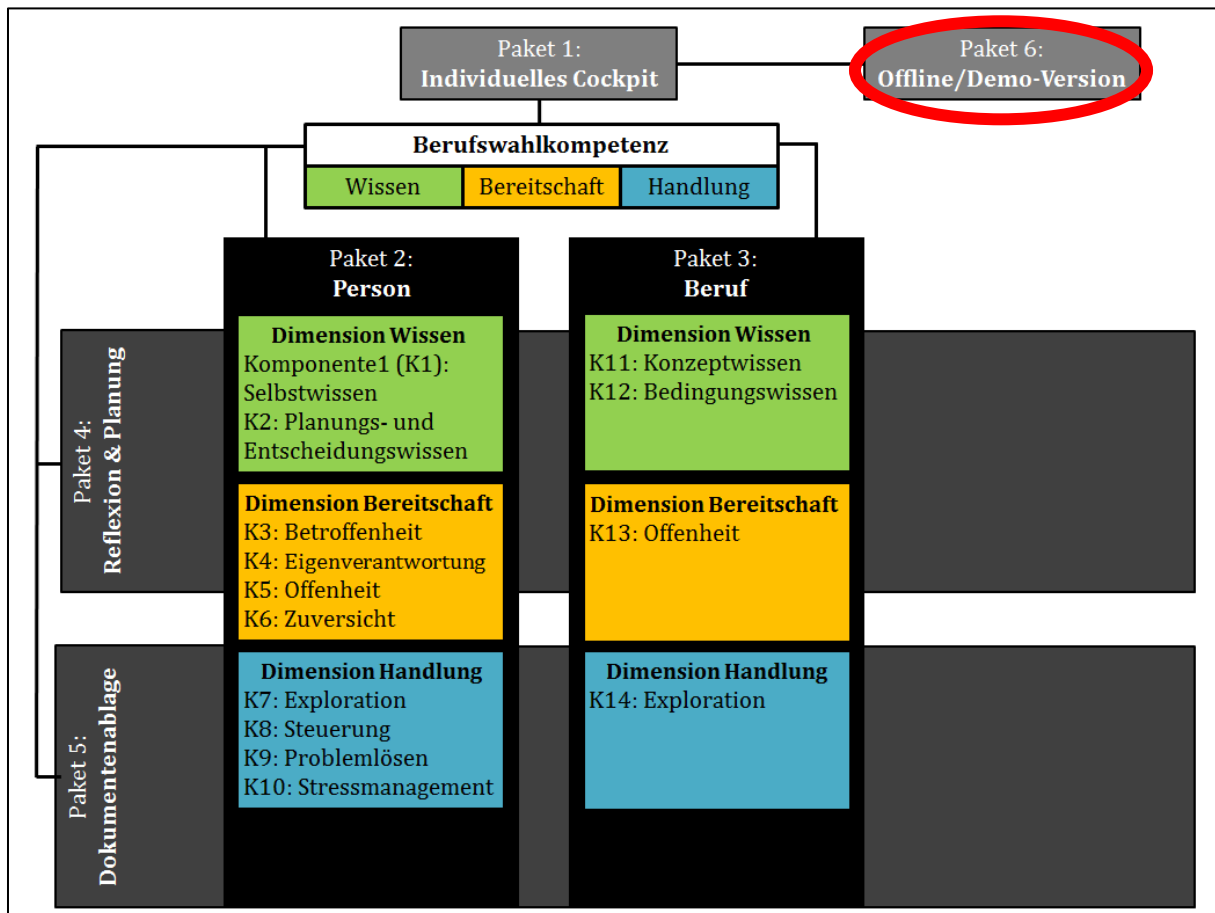
4.5. Paket 5: Dokumentenablage

Das Paket Dokumentenablage beschreibt vor allem die Möglichkeit zur systematischen Speicherung und Aufbereitung von erzeugten Daten. Dabei soll jede Schülerin und jeder Schüler die Möglichkeit bekommen, seine Dokumente in Form von Lebensläufen, Zeugnissen, Praktikumsberichten etc. abzulegen und zu speichern. Diese Funktionen unterstützen in direktem Zusammenhang zu Paket 4 die Planungs- und die Reflexionsprozesse, da durch eine fortlaufende Dokumentation die Nachhaltigkeit und somit auch erst ein tatsächliches Berufsorientierungsmanagement gewährleistet werden können.

Die Dokumentenablage sollte dabei wie eine Cloud funktionieren. Mediale Beispiele sind z.B. *Dropbox*, *sciebo*, *OneDrive* oder *iCloud*. Jede Schülerin und jeder Schüler hat einen Benutzerzugang (z.B. wie bei Subiti-Schulen in Bremen), über den er auf seine gespeicherten Dokumente zugreifen kann. Darüber hinaus könnte eine Share-Funktion für einzelne Ordner integriert werden, über die Dokumente mit bestimmten vom Nutzer oder von der Nutzerin ausgewählten Personen geteilt werden kann. Die Dokumente sollten bei kommunalen Rechenzentren gespeichert und gehostet werden und es sollte je nach Bundesland mit Plattformen gearbeitet werden, die in dem Bundesland bereits etabliert sind (z.B. lernsax in Sachsen, mebis in Bayern, Itslearning in Hamburg und Bremen, Moodle in NRW, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz etc.). Besonders wichtig ist es darüber hinaus, das Bundesdatenschutzgesetz, die jeweiligen Landesdatenschutzgesetze sowie die Schulgesetze zu beachten, was die Erzeugung, Verarbeitung und Speicherung von personenbezogenen Daten von Schülerinnen und Schülern betrifft.

Darüber hinaus soll es die Möglichkeit geben (je nach Zielsetzung und Wunsch der Bundesländer), diese abgelegten und gespeicherten Dokumente auch exportieren zu können, um sie für den Bewerbungsvorgang nutzbar zu machen. Denkbar wäre es, dass die Dokumente, je nachdem bei welchem Unternehmen sich Schülerinnen und Schüler bewerben, in unterschiedlichen Anmutungen exportiert werden können (klassisch, innovativ, international). Diese Funktion erhöht sowohl den Transfer der Lernergebnisse des Berufswahlpasses, als auch die Handlungskompetenz der Jugendlichen. Zudem kann angenommen werden, dass eine reale Verwendung von erarbeiteten Ergebnissen im Berufswahlpass auch für eine höhere Akzeptanz und damit zur Steigerung der Nutzungswahrscheinlichkeit des Instruments beiträgt.

Da die Dokumentenablage wie eine persönliche Cloud aufgebaut ist und genutzt werden kann, sollte der Zugang zur Cloud auch nach dem Schulabgang ermöglicht werden, um Datenmigration und Datenverluste zu vermeiden. Wichtig ist hier im Besonderen, dass es weitere zuständige Stellen und Institutionen gibt, die die Speicherung für Nutzerinnen und Nutzer nach der Schulzeit gewährleisten.



4.6. Paket 6: Offline-Demo-Version

Die Qualität schulischer Berufsorientierung bemisst sich aber nicht nur an ihren bereitgestellten Inhalten, sondern eine ebenso tragende Rolle spielt deren Verankerung in der Schulentwicklung (Butz, 2008a; Driesel-Lange et al., 2010a). Dem folgend hat das Qualitätsmanagement in der Berufsorientierung Bedeutung für u.a. mindestens zwei Ebenen:

- der Schulorganisation, insbesondere der schulprogrammatischen und curricularen Verankerung,
- des Personals, also der Frage nach der Qualifikation inner- und außerschulischer Akteure (vgl. Driesel-Lange, Hany, Kracke & Schindler, 2010a).

Werden Lehrerinnen und Lehrer zum Thema Berufsorientierung durch Fortbildungen beispielsweise gezielt unterstützt, sind ermutigende Resultate mit Blick auf deren Professionalisierung nachweisbar (vgl. Dreer & Kracke, 2013; Dreer, 2013) und auch Mittag und Bieg (2010) benennen als Faktoren, die als wirksamkeitsförderlich für den Einsatz von Berufsorientierungsinstrumenten gelten u.a. eine gut strukturierte Implementation mit Manualen und Curricula sowie qualifiziertes Personal. Beide Aspekte führen zu der dringenden Anforderung, bei der Einführung des neuen Berufswahlpass-Konzeptes eine spezifische Offline-Trainings-Version nebst einem Schulungskonzept für Lehrkräfte (und ggf. weitere Akteure) zu konzipieren.

Um Lehrerinnen und Lehrer sowie Eltern abzuholen und sie am Berufswahlpass-Relaunch Prozess teilhaben zu lassen, wird also empfohlen, eine Demo-Version des digitalen Berufswahlpasses anzubieten, die offline als Trainingsinstrument mit Beispieldaten genutzt werden kann. In einem sicheren Rahmen können Erziehungsberechtigte und Bildungsbeauftragte sich so ausprobieren und sich den digitalen Berufswahlpass Schritt für Schritt aneignen, um in Bezug auf die Bedienung, die Korrektur möglicher Fehler und das Nachvollziehen von Fragen der Schülerinnen und Schüler Kompetenzen zu erwerben. Insgesamt wird so die Akzeptanz des Instruments im Umfeld der Zielgruppe gestärkt.

Darüber hinaus sollte im nächsten Schritt des Relaunch Prozesses ein schulisches Begleitkonzept entwickelt werden, um Lehr- und Lernmaterialien für den Schulunterricht bereitzustellen und damit die Bereitschaft von Lehrerinnen und Lehrern anzuregen, den digitalen Berufswahlpass im Unterricht zu integrieren.

5. Demo-Version & Promo-Video

Die zuvor beschriebenen inhaltlichen Arbeitspakete finden in den weiteren konzeptionellen Überlegungen ihren Niederschlag in einer im Rahmen dieses Projektes konzipierten Demo-Version. So soll der Transfer der theoretischen Überlegungen (Kapitel 1.5), der Befunde der kommunikationswissenschaftlichen Analysen (Kapitel 1.4) und die Grundideen der Neukonzeption (Kapitel 4) plastisch und modellhaft skizziert werden.

Die Programmierung dieser Demo-Version ist im Format einer Mockup-Version erstellt worden, welches zur Veranschaulichung dienen soll. Eine Mockup-Version unterscheidet sich von einer Attrappe, die nur zur Täuschung dient, aber nicht alle visuellen Eigenschaften des Originals nachbilden muss. Bei der hier entwickelten Demo-Version handelt sich also um ein angefertigtes Modell, welches spezifische Funktionsweisen zu Präsentationszwecken nachbildet, jedoch keinen funktionsfähigen Prototypen darstellt. Die Erstellung eines Prototyps ist Aufgabe des nächsten Schrittes im Relaunch-Prozess und war nicht Bestandteil der Phase der Neukonzeption.

Um den „roten Faden“ von den theoretischen Konzepten und Analysen über die Arbeitspakete zur Demo-Version nachvollziehen zu können, ist in der folgenden Abbildung ersichtlich, welche Pakete und damit auch Komponenten über welchem Menü-Punkt (Reiter) der Demo-Version abgebildet werden. Hierbei wird natürlich nur exemplarisch und selektiv angedeutet, wie ein inhaltlicher Aspekt medial in Form einer App umgesetzt werden könnte. Dies soll die spätere Auswahl und Gestaltung eines Prototypen nicht vorwegnehmen oder eingrenzen.

Menüpunkt/ Reiter der Demo-Version	Angesprochene inhaltliche Pakete (u.a.)
Cockpit	Individuelles Cockpit
Navigator	Person, Reflexion & Planung
Wunsch & Laufbahn	Person, Beruf, Reflexion & Planung
Rückmeldung(en)	Person, Reflexion & Planung

Trainings & Games	Beruf, Reflexion & Planung
Dokumente	Dokumentenablage
Teilen	Reflexion & Planung, Person

Abbildung 20: Überblick über die Menüpunkte / Reiter der Demo-Version und die damit angesprochenen inhaltlichen Pakete

Um einen Einblick in das Leistungsspektrum eines Berufsorientierungsmanagements mit dem digitalen Berufswahlpass und einigen ausgewählten Features zu erhalten, kann entweder die separat zum Bericht übergebene Demoversion genutzt, oder die im Anhang befindliche „Click-Through-Story“ angeschaut werden. Die Demoversion ist idealerweise in chronologischer Reihenfolge der Menüpunkte von oben nach unten zu betrachten.

Unter dem Menüpunkt „Cockpit“ kann man sich die Startseite der Applikation vorstellen. Hier kann der Jugendliche sich seine individuelle Oberfläche aus vorgegebenen Inhalten selbst zusammenstellen. Es kann ein Bild oder ein „Me“ kreiert und/oder hochgeladen werden; es lassen sich ausgewählte Parameter aus den anderen Menüpunkten anordnen und platzieren.

Der Reiter „Navigator“ ermöglicht es der Nutzerin bzw. dem Nutzer, sich die aktuelle Situation im Prozess der Berufsorientierung zu verdeutlichen. Durch vektorielle graphische Elemente, die zudem beweglich anzuordnen sind, kann die jetzige Position am Übergang Schule-Beruf, erreichte Meilensteine und zukünftige Herausforderungen sichtbar gemacht werden. Zudem ist es möglich, den Stand der Berufswahlkompetenz zu visualisieren und den Entwicklungsverlauf zu abzubilden.

Unter der Rubrik „Wunsch & Laufbahn“ werden berufliche Vorstellungen, Aspirationen und Wünsche abgefragt, hinterfragt und sichtbar gemacht. Durch Leitfragen und Querverweiskfunktionen werden Möglichkeiten zur Recherche und Festigung von beruflichen Vorstellungen gegeben.

Hinter dem Menüpunkt „Rückmeldung(en)“ verbirgt sich die sogenannte „Push“-Nachrichtenfunktion, die den Anwender/die Anwenderin darauf hinweist, wenn bestimmte Aufgaben noch nicht erledigt wurden, sich spezifische Werte außerhalb der Norm bewegen oder Ankündigungen auf baldige Ereignisse oder zu erledigende Aufgaben gegeben werden.

Bei „Trainings & Games“ kann der Jugendliche durch eingestellte Spielvarianten bestimmte Dimensionen der Berufswahlkompetenz trainieren und mit anderen Schülerinnen und Schülern oder / und der Zeit in Wettbewerb treten. Dies erhöht den Aufforderungscharakter.

Zur Dokumentation, Erstellung, Bearbeitung und späteren Versendung sämtlicher Unterlagen im Berufsorientierungsprozess kann im Bereich „Dokumente“ gearbeitet werden. Hier ist eine schrittweise Arbeit mit Zwischenspeicherung und Vervielfältigung möglich.

Durch den Reiter „Teilen“ wird es in der Demoversion möglich, etliche Aspekte im digitalen Berufswahlpass mit anderen zu koppeln. Beispielsweise können die Berufswünsche oder Dokumente mit anderen Nutzerinnen und Nutzern (Peer, Klasse, Lehrkräfte) ausgetauscht und wechselseitig bearbeitet werden. Es besteht die Möglichkeit, sich Feedback und Einschätzungen, z.B. über Eigenschaften oder erstellte Schreiben, geben zu lassen.

Als Querschnittsfunktionen werden der Nutzerin bzw. dem Nutzer in der Demoversion zudem organisatorische Hilfen wie Kalenderfunktionen, Organizer und Chatoptionen angeboten.

Als Ergänzung zur Demoversion wurde ebenfalls ein Promo-Video produziert. In Anlehnung an das übliche Marketing von Apps dienen solche Video-Formate zur Erläuterung der Zielsetzung eines Angebots und zur zielgruppengerechten Ansprache. Das Promo-Video zum digitalen Berufswahlpass-Konzept ist ergänzend zum Bericht übergeben worden und kann ggf. zukünftig zusätzlich über die Homepage des Berufswahlpass-Relaunch-Prozesses eingesehen werden (www.berufswahlpass.de).

6. Der didaktische Mehrwert des Berufsorientierungsmanagements für die schulische Berufsorientierung

Das primäre Ziel von schulischer Berufsorientierung ist die Berücksichtigung und Begleitung individueller Entwicklungsstände und -prozesse sowie die Förderung der Befähigung der Schülerinnen und Schüler, berufswahlkompetente Entscheidungen treffen zu können. „Für die schulische Berufsorientierung bedeutet dies in der Konsequenz die Individualisierung pädagogischer Angebote, um den Entwicklungsstand angemessen berücksichtigen zu können“ (Driesel-Lange et al. 2010a, S. 26). Mit der Neukonzeption des Berufswahlpasses wird ein Instrument vorgestellt, dass die heterogene Ausgangslage der Schülerschaft in mehrfacher Hinsicht berücksichtigt. Auf der einen Seite beinhaltet der Ansatz des Berufsorientierungsmanagements die individuelle Gestaltung der Übergangspassage aus Schülersicht, sowie die Anregung zur notwendigen Eigenverantwortlichkeit und Selbststeuerung. Hier schließt sich unmittelbar der didaktische Mehrwert für die schulische Berufsorientierung an.

Die Neukonzeption des Berufswahlpasses auf der Grundlage pädagogischer Konzepte, berufswahltheoretischer Überlegungen und medialer Annahmen (vgl. Kapitel 1.4 & 1.5) stellt die Steuerung des individuellen Berufswahlprozesses als zentrale Funktion des Berufswahlpasses in den Mittelpunkt dieses Instruments. Hierbei steht zunächst der Mehrwert für die Anwenderin/den Anwender im Fokus, sich eigenverantwortlich mit dem eigenen Berufswahlprozess auseinanderzusetzen, anstehende Aufgaben anzugehen und die Bereitschaft zu entwickeln, diese auf wechselnde berufsbezogene Handlungskontexte zu übertragen und fortlaufend zu bearbeiten. Diese am Individuum ausgerichtete Perspektive wird insbesondere durch Paket 4 „Reflexion und Planung“ (vgl. Kapitel 4.4) als Querschnittsaufgabe im Berufswahlpass unterstützt. Hier wird eine berufswahlförderliche Lernumgebung bereitgestellt, die darauf abzielt, den individuellen Prozess der Berufswahl zu begleiten, zu moderieren und selbstgesteuertes Lernen zu fördern.

Mit dem Berufswahlpass als digitales Medium können die Vorteile des Einsatzes digitaler Medien in der Schule auch für die Berufswahl fruchtbar gemacht werden. Heranwachsende können auch mit Blick auf einen höchst individuellen Prozess kollaborativ lernen und sich durch

das gemeinsame Arbeiten Wissen in einer Art und Weise erschließen, die ihren individuellen Bedürfnissen eher Rechnung trägt: mit digitalen Medien lassen sich Lernprozesse adaptiver, heterogener und multimodaler gestalten und somit schließlich auch inklusiver umsetzen (Welling, 2017). Zudem ist gerade der Einsatz digitaler Medien für eigenverantwortliches berufsbezogenes Lernen prädestiniert, denn Lernprozesse können außerhalb von Schule ohne Bruch fortgeführt werden. Sie erstrecken sich „über physische und virtuelle Räume hinweg [...], neben formellen [werden] auch informelle Kontexte sowie (vorhandene) Kompetenzen und Interessen der Heranwachsenden gezielt für Lernprozesse nutzbar“ (ebd. S. 16). Damit erhalten die für die Berufswahl so bedeutsamen Lern- und Erfahrungsbereiche neben den schulischen Angeboten ein stärkeres Gewicht. Damit wird berufswahlbezogenes Lernen auf diesem Wege eher lebensweltorientiert und somit möglicherweise authentischer.

Die Neukonzeption des Berufswahlpasses zielt demnach auf die Förderung der Selbststeuerung des individuellen Berufswahlprozesses von Schülerinnen und Schülern ab. Der neue Berufswahlpass stellt sich somit der Aufgabe, individuelle Lern- und Entwicklungsprozesse und deren Reflexion im Kontext von Berufsorientierung zu begleiten und wird damit in entwicklungsangemessener Weise dem jeweiligen Stand der Berufswahlkompetenz von Jugendlichen gerecht. Die alleinige Bereitstellung des Instruments Berufswahlpass zur individuellen Nutzung ist nicht ausreichend, um die ausgegebenen Ziele zu erreichen. Mit der Neukonzeption des Berufswahlpasses wird das Instrument also keineswegs von der Schule abgelöst. Vielmehr geht es um eine Aufwertung und Erweiterung der bisherigen Funktionen. Anschließend an berufswahltheoretische Überlegungen und die aktuell diskutierten Ansätze zur Laufbahnberatung (Hartung, 2013) ist die subjektive Perspektive auf die eigene berufliche Entwicklung der Motor von Explorations- und Entscheidungsprozessen (Savickas, 2012). Daran anknüpfend wird die Anregung kontinuierlicher Reflexions- und Planungsprozesse bedeutsam, die nun durch zusätzliche mediale Umsetzungsmöglichkeiten berücksichtigt werden. Mit der Digitalisierung des Portfolioansatzes und vor allem durch die Bereitstellung interaktiver Möglichkeiten stellt die Neukonzeption ein individualisiertes und automatisiertes Rückmelde- und Feedbacksystem zur Verfügung, das insbesondere durch die Digitalisierung des Instruments erst möglich wird (vgl. Paket 4). Auf dieser Grundlage lassen sich selbstgesteuerte Lernprozesse

entwicklungsangemessen anregen. Jugendliche erhalten eine motivierende Möglichkeit, ihre eigene Geschichte zu schreiben (Hartung & Santilli, 2017).

Schulische Berufsorientierung unter Einbezug eines Instruments wie dem Berufswahlpass, kann sich erst an Aspekten der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung messen lassen, wenn eine Implementierung des Instruments im Sinne einer ganzheitlichen Schulentwicklung gewährleistet ist. Rolff, Buhren, Lindau-Bank und Müller (2011) betrachten Schulentwicklung in einem Systemzusammenhang von Organisationsentwicklung, Unterrichtsentwicklung und Personalentwicklung. Diesel-Lange, Hany, Kracke und Schindler (2010a) greifen dieses Verständnis von Schulentwicklung auf und beziehen sich dabei auf die unterrichtlich-inhaltliche, personelle und strukturelle Verankerung von Berufsorientierung in Schulen, wie sie auch von Butz (2008a) beschrieben wird. Nach Ansicht von Rolff et al. (2011) sind Initiativen, die von Lehrkräften in konkreten Unterrichtssettings ausgehen, „die plausibelsten Einstiege in pädagogische Schulentwicklungsprozesse. Sie setzen unmittelbar am Arbeitsalltag der Lehrpersonen an“ (ebd. S. 5). An diese Annahme, dass Schulentwicklungsprozesse nicht nur den Unterricht als Kernaufgabe von Schule in den Blick nehmen, sondern auch Startpunkt von Schulentwicklungsprozessen sein können, kann der Berufswahlpass anknüpfen: Die Neukonzeption des Berufswahlpasses sieht nicht nur die unterstützende Prozessbegleitung für Schülerinnen und Schüler vor, sondern bezieht diese gleichermaßen auf Lehrkräfte, die *moderierend* die Berufsorientierung ihrer Schülerinnen und Schüler pädagogisch begleiten. Dies ist vor dem Hintergrund sowohl endogener als auch exogener Einflussfaktoren auf den Berufswahlprozess notwendig, denn auch selbstgesteuerte Lernprozesse werden durch verschiedene Einflüsse determiniert. Unerwünschte Einschränkungen, z.B. durch Geschlecht und Herkunft, müssen pädagogisch aufgegriffen werden. Zudem entstehen aufgrund ungünstiger Umweltkontexte möglicherweise Risikolagen, die der Motivation, sich selbstbestimmt der eigenen Berufswahl zuzuwenden, entgegenstehen. Dieses Verständnis von Berufswahl als individueller, dynamischer Aushandlungsprozess zwischen den eigenen Interessen, Fähigkeiten, Zielen und Werten auf der einen Seite und den auch durch die soziale Umwelt bestimmten (beruflichen) Perspektiven auf der anderen Seite trägt nicht nur aktuellen berufswahltheoretischen Konzepten Rechnung (vgl. z.B. Blustein, 2017), sondern weist auf die tragende Rolle der Lehrperson als Vermittlerin und Moderatorin hin.

Medien gelten neben Eltern, Schule und der Peer-Group längst als vierte Sozialisationsinstanz, über die Jugendliche Entwicklungsaufgaben gleichermaßen wie in traditionellen Sozialisationsinstanzen bewältigen können (vgl. Mikos, 2007; Schmidt et al., 2011). Gleichzeitig benötigen Jugendliche Medienkompetenz, um digitale Medien für ihre eigenen Zwecke mündig und kompetent einsetzen zu können (vgl. Baacke, 1996). Während Sozialisation also über digitale Medien stattfindet, findet Medienbildung dabei vor allem in den drei traditionellen Sozialisationsinstanzen Elternhaus, Peer-Group und Schule statt (Süss & Hipeli, 2010; Hermida, 2014). Schule ist dabei ein Ort der Chancengleichheit, an dem Schülerinnen und Schüler, unabhängig von der Medienbildung ihrer Eltern, Medienbildung erfahren, um gleichberechtigt Medienkompetenz zu entwickeln (Wagner et al., 2013). Sowohl der KMK-Beschluss aus dem Jahr 2012 zur „Medienbildung in der Schule“, als auch der KMK Strategieentwurf zur „Bildung in der digitalen Gesellschaft“ aus dem Jahr 2016 untermauern die Wichtigkeit der schulischen Medienkompetenzvermittlung. Gleichzeitig zeigen Studien, dass der Einsatz von digitalen Medien im Schulunterricht stark von der Medienaffinität der jeweiligen Lehrperson abhängt (vgl. Mihajlovic, 2012; Müller & Fleischer, 2013; Schluchter, 2014; Initiative DS21, 2016). Oftmals haben Lehrerinnen und Lehrer Berührungsängste in Bezug auf digitale Medien und sehen den Mehrwert des Einsatzes von digitalen Endgeräten nicht. Bei Betrachtung der Verbreitungszahlen von Handys und Smartphones von über 90 Prozent wird jedoch deutlich, dass Jugendliche tagtäglich digitale Medien nutzen und so auf die Vermittlung von Medienbildung im Schulunterricht angewiesen sind (JIM-Studie, 2016). An vielen Schulen gilt momentan Handyverbot, da es immer wieder zu Fällen von Cybermobbing und der Missachtung des Rechts am eigenen Bild kommt. Hier kann der digitale Berufswahlpass ansetzen: über den digitalen Berufswahlpass werden die Themen *Medienbildung* und *Berufsorientierung* vereint. Lehrerinnen und Lehrern kann der Mehrwert eines digitalen Instruments, das die eigenverantwortliche Auseinandersetzung mit dem Thema Berufsorientierung anregt und dokumentiert mit großer Wahrscheinlichkeit verdeutlicht werden. Das Smartphone kann so als Tool zum Berufsorientierungsmanagement genutzt werden, das Jugendliche dazu bringt, Verantwortung für ihre Zukunft zu übernehmen und diese prozesshaft zu dokumentieren. Dies soll unter Anleitung der Lehrperson stattfinden, die ebenfalls entsprechenden Unterstützungsbedarf in der Heranführung der Jugendlichen an den digitalen Berufswahlpass benötigt.

Die für Schülerinnen und Schüler in Paket 4 beschriebenen Funktionen, wie Feedback zu gesammelten Erfahrungen einholen, die Planung der nächsten Schritte zur Erreichung von definierten Meilensteinen oder die Erinnerungsfunktion, können gleichermaßen auch von Lehrkräften didaktisch genutzt werden. Die Messung des Entwicklungsstandes im Berufswahlprozess ist beispielsweise durch den Einsatz eines Self-Assessment-Tools zur Berufswahlkompetenz (vgl. Kapitel 1.4), wie dem BOX, möglich. Auf der einen Seite haben Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, den eigenen Stand der Berufswahlkompetenz zu ermitteln, bei mehrmaligem Einsatz Entwicklungen festzustellen. Auch ein Vergleich mit Mitschülerinnen und Mitschülern, mit der Klasse, der Schule etc., kann möglich gemacht werden. Ob und wie soziale Bezugsnormierungen sinnvoll sind und von statten gehen könnten, sei an dieser Stelle noch bewusst offengelassen. Das Berufsorientierungsmanagement ist zu solchen Vergleichen aber technisch in der Lage. Auf der anderen Seite schließen sich an diese schülerbezogenen Funktionen auch neue Möglichkeiten der begleitenden Berufsorientierung für Lehrerinnen und Lehrer an. Ergebnisse von Self-Assessment-Tools zur Berufswahlkompetenz können in vielfacher Hinsicht genutzt werden. Eine Gruppenauswertung kann beispielsweise den allgemeinen Berufswahlstand der Klasse verdeutlichen. Individualauswertungen können Aufschluss über den Stand Einzelner im Vergleich mit Mitschülerinnen und Mitschülern geben oder aber auch – bei wiederholtem Einsatz des Instruments – individuelle Entwicklungen aufzeigen. Da es beispielsweise bei dem Einsatz des BOX nicht pädagogisch sinnvoll erscheint, einen Gesamtscore der Berufswahlkompetenz zu ermitteln, sollten Auswertungen für die einzelnen Teildimensionen ausgegeben werden, um so weitere Möglichkeiten des Umgangs mit diesen Ergebnissen aus Lehrkräftesicht anzubieten. Zum jetzigen Zeitpunkt liegen zwar noch keine gesicherten Befunde vor, die passgenaue Entwicklungsimpulse nahelegen würden und die Zusammenhänge zwischen Diagnostik und Förderung aufzeigen, in naher bis mittlerer Zukunft wird aber auch dieses Desiderat behoben sein und eine Förderdiagnostik mit Instrumenten wie dem BOX real. Insbesondere besteht der didaktische Mehrwert dann in den Möglichkeiten der individuellen Förderung. Der durch Self-Assessment-Tools festgestellte individuelle Stand der Berufswahlkompetenz kann sowohl einen konkreten Gesprächsanlass darstellen, Vergangenes zu reflektieren, als auch zukünftige Schritte und Ziele gemeinsam und passgenau mit der jeweiligen Person zu vereinbaren. Ebenso ist es denkbar, dass das Verständnis des

Berufsorientierungsmanagements insofern ausgeweitet wird, dass nicht nur das Cockpit individuell mit den Schülerinnen und Schülern kommuniziert, sondern auch Lehrkräften die Möglichkeit gegeben wird, an Termine, Fristen oder Aktivitäten zu erinnern und sich somit aktiv in die Prozessbegleitung einzubringen. Insbesondere durch die mit Paket 4 „Reflexion und Planung“ beabsichtigten Funktionen haben Lehrkräfte im Vergleich zur derzeitigen Version des Berufswahlpasses nun die Möglichkeit, Problemlagen in der Schule, in der Klasse und bei Einzelnen besser zu erkennen um in der Folge gezielter berufsorientierende Begleitung und Unterstützung in Bezug auf individuelle nächste Schritte anbieten zu können oder auf die aufgedeckten Bedarfe hin passgenaue Instrumente und Maßnahmen auswählen und einsetzen zu können.

Somit leistet der Berufswahlpass in der Neukonzeption im Kontext von Schulentwicklung zunächst insbesondere einen Beitrag auf der Ebene des Unterrichts. Driesel-Lange et al. (2010a, S. 27) verweisen für diese Mikroebene von Schule darauf, dass hier insbesondere die „Organisation von Lerngelegenheiten zur Förderung selbstgesteuerten Lernens“ zu berücksichtigen sind und „individuelle Lernarrangements zu schaffen [sind], die es ermöglichen, jeden Schüler entsprechend seinem Entwicklungsstand im Berufswahlprozess zu fordern und zu fördern“.

An diesen Forderungen kann sich der neue Berufswahlpass messen lassen, wobei einschränkend festgestellt werden muss, dass mit einer Umsetzung der Neukonzeption zunächst nur ein Angebot vorliegt, das nutzbar gemacht werden muss. Diese Tatsache ist auf alle Instrumente der Berufsorientierung übertragbar (vgl. zsf. Brüggemann, Driesel-Lange & Weyer, 2015) Auch wenn aus der Neukonzeption ein direkter Gewinn für die schulische Berufsorientierung für das Kerngeschäft des Unterrichts sichtbar wird, können auch die anderen o.g. Bereiche der Schulentwicklung nicht außer Acht gelassen werden. Letztlich kann die Verzahnung von Berufsorientierung und Schulentwicklung nur gelingen, wenn auch die Organisation Schule als Ganzes sowie das Personal in den Blick genommen wird (vgl. Paket 6: Offline-Demo Version).

7. Roll-Out-Prozess

Sowohl aus theoretischer als auch aus praktischer Perspektive ist in den letzten Kapiteln deutlich geworden, dass die dynamisch technische Entwicklung und die kontinuierliche Anpassung der Inhalte dazu führen, dass digitale Angebote in einem kontinuierlichen Prozess weiterentwickelt werden müssen. Mit dem Modell der agilen Softwareentwicklung wird hier die dynamische Anpassung und Weiterentwicklung der Inhalte verknüpft, um ein adäquates, den technischen und inhaltlichen Anforderungen entsprechendes Angebot zur Verfügung zu stellen. Was heute als aktuell gilt, kann bereits morgen veraltet sein. Vor diesem Hintergrund ist es nötig, die weitere Entwicklung und Implementierung des digitalen Berufswahlpasses in einem Entwicklungsprojekt umzusetzen, das dazu beiträgt, einen zuverlässigen Prozess zu entwickeln, in dem die beteiligten Akteure ihren jeweiligen Beitrag für ein möglichst optimales Ergebnis einbringen können.

Zur Realisation des vorgeschlagenen Konzeptes sollte ein (größeres) Bundesland, federführend für ein Konsortium, ein Entwicklungsprojekt beantragen. Dem Konsortium sollten ein weiteres Bundesland, die Bundesagentur für Arbeit sowie Vertreter beteiligter Organisationen angehören. Die beteiligten Bundesländer müssen die Durchführung des Entwicklungsprojektes vor allem durch das Akquirieren und Unterstützen der teilnehmenden Schulen sicherstellen. Andere Akteure, die sich am Konsortium beteiligen, sollen ihre spezifische Expertise in den Entwicklungsprozess sowie gegebenenfalls vorhandene Komponenten zur Einbindung in die neue Plattform einbringen. Darüber hinaus benötigt ein solches Projekt zusätzliche Finanzmittel in Höhe von ca. fünf Millionen Euro. Diese dienen vor allem zur Beauftragung von vier Arten von Dienstleistungen: (1) Wissenschaftliche Begleitung, Beratung und Evaluation, (2) Programmierung der Plattform und der Komponenten, (3) Erstellung des pädagogischen Begleitmaterials sowie (4) Konzeption und Durchführung der multimedialen Einführungskampagne. Darüber hinaus sind Mittel zur Durchführung von Workshops, Gremiensitzungen und Treffen der Konsortialpartner einzuplanen.

7.1. Einrichtung von Gremien

Die Erstellung und spätere Weiterführung des neuen Berufswahlpasses sollte von drei kooperierenden Gremien begleitet werden, die in Bezug auf ihren Bereich Entscheidungsbefugnisse haben. Die drei Bereiche sind: Technik, Gestaltung und Inhalt (vgl. Abbildung 21). Die entsprechenden Gremien sollten mit Fachleuten für diese Bereiche besetzt sein. Das Gremium „Technik“ trifft Entscheidungen in Bezug auf die Hardware, die Software, Richtlinien für den Datenaustausch sowie den Datenschutz. In diesem Gremium könnten zum Beispiel Personen aus Rechenzentren, der EDV-Entwicklung, dem Datenschutz, der Bundesagentur für Arbeit sowie entsprechende Wissenschaftler sitzen. Das Gremium „Gestaltung“ macht Vorgaben zum Design der Inhalte. Es muss kontinuierlich einer jugendgerechten Anmutung angepasst und zum Beispiel festgelegt werden, wie externe Komponenten eingebunden und als solche gekennzeichnet werden können und wie sich die Länderspezifika in der Gestaltung der jeweiligen Angebote niederschlägt. Deshalb sollten in diesem Gremium die Länder ebenso vertreten sein wie die Bundesagentur für Arbeit und entsprechende Experten aus der Wissenschaft. Denkbar wäre auch, andere Experten zum Beispiel aus Verlagen einzubinden. Das dritte Gremium „Inhalt“ entscheidet darüber, welche einzelnen Komponenten in den neuen Berufswahlpass integriert bzw. welche bislang noch nicht existierenden Komponenten neu entwickelt und eingebunden werden sollen. In diesem Gremium könnten die Bundesländer, die Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass, die Bundesagentur für Arbeit sowie entsprechende Wissenschaftler vertreten sein. Nicht zuletzt wären zumindest temporär Arbeitsgruppen nötig, die die Erstellung des pädagogischen Begleitmaterials sowie der Medienkampagne begleiten und beraten.

Koordinationskommission Koordinationsstelle BMBF/BIBB				
Inhalte		Gestaltung		Technik
Vorsitz		Vorsitz		Vorsitz
<i>Mögliche Mitglieder:</i>		<i>Mögliche Mitglieder:</i>		<i>Mögliche Mitglieder:</i>
BAG Berufswahlpass		BAG Berufswahlpass		Bundesagentur für Arbeit
Bundesländer		Bundesländer		Datenschutzbeauftragte
Bundesagentur für Arbeit		Bundesagentur für Arbeit		Großrechenzentren
Wissenschaft		Wissenschaft		Wissenschaft
Ministerien		Verlag / Firma		Lernplattformen

Abbildung 21: Übersicht der Steuerungsgremien im Relaunch-Prozess

Ziel soll es sein, mit Beginn des Schuljahres 2020 den digitalen Berufswahlpass in allen Bundesländern, die diesen einsetzen wollen, in einer ersten Version anzubieten, die dann kontinuierlich gepflegt, angepasst und erweitert wird.

7.2. Beteiligung von Schulen

Der digitale Berufswahlpass sollte gemeinsam mit Schulen einzelner Bundesländer sowie anderen Stakeholdern entwickelt und an anderen Schulen derselben Bundesländer getestet und evaluiert werden. Gemeinsam mit engagierten Schulen (in der Projektlogik als Entwicklungsschule bezeichnet) sollen die integrierende Plattform sowie die einzubindenden Komponenten von dem Wissenschaftlerteam in Kooperation mit entsprechenden Firmen zu einem funktionsfähigen Prototyp entwickelt werden. Der Prototyp wird in einem zweiten Schritt in anderen Schulen erprobt (in der Projektlogik als Erprobungsschule betrachtet). Hierbei sollte es sich eher um Schulen handeln, bei denen mit hoher Skepsis gegenüber einem solchen Instrument zu rechnen ist, um möglichst viele Schwachstellen des Prototyps sowie seines Einsatzes in der Schule und im außerschulischen Alltag von Schülerinnen und Schülern aufzudecken. Auf der Basis dieser Erfahrung wird der Prototyp zu einer Testversion revidiert bzw. erweitert. In

einem dritten Schritt wird die Testversion zusammen mit dem bis dahin entwickelten Begleitmaterial an normalen Schulen eingesetzt (nach der Projektlogik Evaluationsschulen) und vom Wissenschaftlerteam auf ihre Benutzbarkeit und Wirksamkeit hin evaluiert.

Nach letzten Korrekturen auf der Basis der Evaluation soll die Plattform sowie ein Set von einzubinden Basiskomponenten allen Bundesländern ab dem Schuljahr mit Beginn im Sommer 2020 angeboten werden. Das zu entwickelnde System wird sich zunächst auf die Klassenstufen 7-9 der Regelschulen beziehen. Zur Entwicklung sollten pro Schulart mit mindestens sechs Schulen kooperiert werden; jeweils einer städtischen und einer eher ländlichen Schule als Entwicklungsschule oder als Erprobungsschule oder als Evaluationsschule.

7.3. Medienkampagne

Eine ergänzende Medienkampagne wird als wichtig erachtet, damit Jugendliche über die Schule hinaus von dem digitalen Berufswahlpass erfahren und diesen akzeptieren und in ihre Lebenswelt integrieren. Neben einer Plakat- und einer Fernsehkampagne, wird hier besonders empfohlen gesponserte Anzeigen auf den meist genutzten sozialen Online-Netzwerken zu schalten wie Instagram, YouTube und Facebook. Besonders auf YouTube sollte verstärkt geworben werden und ein passender Testimonial gewonnen werden, der über den digitalen Berufswahlpass auf seinem YouTube Channel berichtet, um das Interesse der Jugendlichen weiter zu wecken. Zusätzlich zur Medienkampagne für die Zielgruppe Jugendliche sollte es weiterführendes Pressematerial und Pressekonferenzen geben, damit der digitale Berufswahlpass ebenso Anschluss in anderen Bundesländern findet und auch bei den Stakeholdern Akzeptanz findet.

Literatur

- Ammon, U. (2005). Delphi-Befragung. In S. Kühl, P. Strodtholz & A. Taffertshofer (Hrsg.), *Quantitative Methoden der Organisationsforschung* (S. 115-138). Wiesbaden: VS.
- Anderson, J. R. (1983). *The architecture of cognition*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Apel, C. (2014). *Proaktive Laufbahngestaltung in dynamischen Gesellschaften. Längsschnittliche Intervention einer kompetenzorientierten Kurzintervention*. Wiesbaden: Springer.
- Arnold, E. (2006). *Der Berufswahlpass - Einsatz und Wirksamkeit des Berufswahlpasses an Hamburger Schulen*. Online-Quelle.
- Baumeister, R. F. & Vohs, K. D. (2003). Self-regulation and the executive function of the self. In M. R. Leary & J. P. Tangney (Eds.), *Handbook of self and identity* (pp. 197–217). New York: Guilford.
- Baumert, J., Gruehn, S. Heyn, S., Köller, O. & Schnabel, K. U. (1997). *Bildungsverläufe und psychosoziale Entwicklung im Jugendalter (BIJU)*. Dokumentation – Band 1. Skalen Längsschnitt Welle 1-4. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Bergmann, C. (2004). Berufswahl. In H. Schuler (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Organisationspsychologie - Grundlagen- und Personalpsychologie* (Bd. 3, S. 343–387). Göttingen: Hogrefe.
- Blustein, D. L. (2017). Integrating Theory, Research, and Practice: Lessons Learned from the Evolution of Vocational Psychology. In J. P. Sampson, E. Bullock-Yowell, V. C. Dozier, D. S. Osborn, & J. G. Lenz (Eds.), *Integrating theory, research, and practice in vocational psychology: Current status and future directions* (pp. 179–187). Tallahassee, FL: Florida State University.
- Bräuer, G. (2014). *Das Portfolio als Reflexionsmedium für Lehrende und Studierende*. Opladen: Budrich
- Braun, O. L. (2000). *Ein Modell aktiver Anpassung*. Landau: Verlag empirische Pädagogik.
- Brown, S. D. & Ryan Krane, N. E. (2000). Four (or five) sessions and a cloud of dust: Old assumptions and new observations about career counseling. In S. D. Lent & S. D. Brown (Eds.), *Handbook of counseling psychology*. (3rd ed., pp. 740–766). New York: John Wiley & Sons.
- Brown, S. D., Ryan Krane, N. E., Brecheisen, J., Castelino, P., Budisin, I. & Miller, M. (2003). Critical ingredients of career choice interventions: More analyses and new hypotheses. *Journal of Vocational Behavior*, 62, 411–428.

Brüggemann, T., Driesel-Lange, K. & Weyer, C. (2015). Qualitätsmanagement am Übergang Schule-Beruf – Berufsorientierung im Spiegel der Forschung. In L. Bäcker & F. Metz (Hrsg.), *Berufs- und Studienorientierung in der Schulpraxis in NRW. Leitfaden zu den Maßnahmen des Landesvorhabens „Kein Abschluss ohne Anschluss“* (S. 34–42). Frechen: Ritterbach.

Brüggemann, T. (2015). 10 Merkmale „guter“ Berufsorientierung. In T. Brüggemann & E. Deuer (Hrsg.), *Berufsorientierung aus Unternehmenssicht. Fachkräfterekrutierung am Übergang Schule – Beruf* (S. 65–82). Bielefeld: wbv.

Brüggemann, T., Gehrau, V. & Handrup, J. (2015). Medien und Berufsvorstellungen von Kindern: Eine experimentelle Studie zum Einfluss von Kinderbüchern auf das Berufsspektrum von Kindergartenkindern. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 2, 202–220.

Brunstein, J. C., Maier, G. W. & Dargel, A. (2007). Persönliche Ziele und Lebenspläne: Subjektives Wohlbefinden und proaktive Entwicklung im Lebenslauf. In J. Brandtstädter & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie der Lebensspanne: Ein Lehrbuch* (S. 270–304). Stuttgart: Kohlhammer.

Brunstein, J. C. & Spörer, N. (2010). Selbstgesteuertes Lernen. In D. Rost (Hrsg.), *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie* (S. 751–759). Weinheim: Beltz.

Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass (Hrsg.) (2012). *Handreichung zum Berufswahlpass*. Hamburg: Behörde für Schule und Berufsbildung. Verfügbar unter: http://www.berufswahlpass.de/fileadmin/user_upload/pdf/Handreichung.pdf (15.02.2016).

Butz, B. (2006). *Berufsorientierung an Schulen mit Ganztagsangebot. Eine Expertise im Auftrag des BLK-Verbundprojekts „Lernen für den Ganztag“ (Brandenburg)*. Verfügbar unter: http://www.ganzttag-blk.de/cms/upload/pdf/brandenburg/Butz_Berufsorientierung.pdf (24.08.2016).

Butz, B. (2008a). Berufsorientierung als Schulentwicklungsaufgabe. Das Setzen externer Impulse zur Verbreitung eines ganzheitlichen Verständnisses von Berufsorientierung. In G. E. Famulla, B. Butz, S. Deeken, U. Michaelis, V. Möhle & B. Schäfer (Hrsg.), *Berufsorientierung als Prozess. Persönlichkeit fördern, Schule entwickeln, Übergang sichern. Ergebnisse aus dem Programm „Schule - Wirtschaft/ Arbeitsleben“* (Bd. 5, S. 105–141). Baltmannsweiler: Schneider.

Butz, B. (2008b). Grundlegende Qualitätsmerkmale einer ganzheitlichen Berufsorientierung. In G. E. Famulla, B. Butz, S. Deeken, U. Michaelis, V. Möhle & B. Schäfer (Hrsg.), *Berufsorientierung als Prozess. Persönlichkeit fördern, Schule entwickeln, Übergang sichern. Ergebnisse aus dem Programm „Schule - Wirtschaft/ Arbeitsleben“* (S. 42–62). Baltmannsweiler: Schneider.

Creed, P. A., Fallon, T. & Hood, M. (2009). The relationship between career adaptability, person and situation variables, and career concerns in young adults. *Journal of Vocational Behavior*, 74, 219–229.

Deci, E. L. & Ryan, R. M. (2002). *Handbook of self-determination research*. Rochester, NY: University of Rochester Press.

Deeken, S. (2008). Lernportfolios in der Berufsorientierung. In G. E. Famulla (Hrsg.), *Berufsorientierung als Prozess. Persönlichkeit fördern, Schule entwickeln, Übergang sichern. Ergebnisse aus dem Programm „Schule - Wirtschaft/Arbeitsleben“* (S. 176–203). Baltmannsweiler: Schneider.

Deeken, S. & Butz, B. (2010). *Berufsorientierung. Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung. Expertise im Auftrag des Good Practice Center (GPC) im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)*. Bonn: BIBB.

Dreer, B. (2013). *Kompetenzen von Lehrpersonen im Bereich Berufsorientierung. Beschreibung, Messung, Förderung*. Wiesbaden: Springer VS.

Dreer, B. & Kracke, B. (2013). Kompetenz und Kompetenzentwicklung von Lehrerinnen und Lehrern im Bereich Berufsorientierung. In GEW Hauptvorstand (Hrsg.), *Arbeitsweltorientierung und Schule* (S. 135-154). Bielefeld: Bertelsmann.

Dresel, M. & Lämmle, L. (2011). Motivation. In T. Götz (Hrsg.), *Motivation, Emotion und Selbstreguliertes Lernen in der Schule* (Lehrbuchreihe Pädagogische Psychologie). Stuttgart: UTB.

Driesel-Lange, K. (2011). *Berufswahlprozesse von Mädchen und Jungen. Interventionsmöglichkeiten zu Förderung geschlechtsunabhängiger Berufswahl*. Münster: Lit.

Driesel-Lange, K., Hany, E., Kracke, B. & Schindler, N. (2010a). Berufs- und Studienorientierung. Erfolgreich zur Berufswahl. Ein Orientierungs- und Handlungsmodell für Thüringer Schulen. In Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Hrsg.). *Materialien Nr. 165*. Bad Berka: Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien. Verfügbar unter: <http://www.schulportal-thueringen.de/web/guest/media/detail?tspi=2049> (26.8.2016).

Driesel-Lange, K., Hany, E., Kracke, B. & Schindler, N. (2010b). Ein Kompetenzentwicklungsmodell für die schulische Berufsorientierung. In U. Sauer-Schiffer & T. Brüggemann (Hrsg.), *Der Übergang Schule – Beruf. Beratung als pädagogische Intervention* (S. 157–175). Münster: Waxmann.

Driesel-Lange, K., Kracke, B., Hany, E. & Schindler, N. (2013). Das Thüringer Berufsorientierungsmodell: Charakteristika und Bewährung. In T. Brüggemann & S. Rahn (Hrsg.), *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (S. 281–289). Münster: Waxmann.

Driesel-Lange, K. & Kracke, B. (2017). Potentialanalysen als Instrumente der Förderung in der Berufs- und Studienorientierung. Besondere Herausforderungen der Begleitung von Jugendlichen mit Hochschulzugangsberechtigung. In T. Brüggemann, K. Driesel-Lange & C. Weyer (Hrsg.), *Instrumente der Berufsorientierung* (S. 99-123). Münster: Waxmann.

Driesel-Lange, K. & Kruse, A. (2017). *Gesund in Zukunft und Beruf. Berufsorientierung in den Gesundheitsberufen aus regionaler Perspektive*. Vortrag auf den 19. Hochschultagen berufliche Bildung. 13.-15.3.2017. Universität Köln.

Dweck, C. (2006). *Mindset: The New Psychology of Success*. New York: Random House.

Famulla, G. E. (2008). Berufsorientierung im Strukturwandel von Arbeitsmarkt und Beruf. In G. E. Famulla, B. Butz, S. Deeken, U. Michaelis, V. Möhle & B. Schäfer (Hrsg.), *Berufsorientierung als Prozess. Persönlichkeit fördern, Schule entwickeln, Übergang sichern. Ergebnisse aus dem Programm „Schule - Wirtschaft/Arbeitsleben“* (Bd. 5, S. 26–41). Baltmannsweiler: Schneider.

Freund, A. M. (2003). Die Rolle von Zielen für die Entwicklung. *Psychologische Rundschau*, 54 (4), 233–242.

Gehrau, V., Brüggemann, T. & Handrup, J. (2016). Media and Occupational Aspirations: The Effect of Television on Career Aspirations of Adolescents. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 60 (3), 465–483.

Gehrau, V. (2016): *Media effects on adolescents' cognitive set of occupations. Another look at Media and Cognitive Accessibility*. Vortrag auf der Jahrestagung der International Communication Association, Juni 2016, Fukuoka, Japan.

Götz, T. (2006). *Selbstreguliertes Lernen. Förderung metakognitiver Kompetenzen im Unterricht der Sekundarstufe*. Donauwörth: Auer.

Greif, S. & Kurtz, H. J. (1996). *Handbuch selbstorganisierten Lernens*. Göttingen: Verlag für angewandte Psychologie.

Gruber, H. & Stamouli, E. (2009). Intelligenz und Vorwissen. In E. Wild & J. Möller (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie* (S. 27–47). Heidelberg: Springer.

Häcker, T. (2008). Vielfalt der Portfoliobegriffe. Annäherung an ein schwer fassbares Konzept. In I. Brunner, T. Häcker & F. Winter, (Hrsg.), *Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte – Anregungen – Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung* (S. 33–39). Seelze-Velber: Kallmeyer.

Hartung, P. J. (2013). Career as story: Making the narrative turn. In W. B. Walsh, M. L. Savickas, & P. J. Hartung (Eds.), *Handbook of vocational psychology* (4th ed., pp. 33–52). New York, NY: Routledge.

Hartung, P. J. & Santilli, S. (2017). *My Career Story: Description and Initial Validity Evidence*. *Journal of Career Assessment*, 1–14.

Herr, E. L., Cramer, S. H. & Niles, S. G. (2004). *Career guidance and counseling through the lifespan: Systematic approaches* (6th ed.). Boston, MA: Pearson.

- Hirschi, A. (2006). Wie wirksam sind Laufbahnberatungen? *Panorama*, 3, 13–14.
- Hirschi, A. (2007). *Berufswahlbereitschaft von Jugendlichen: Inhalte, Entwicklung und Förderungsmöglichkeiten*. Unveröffentlichte Dissertation, Psychologisches Institut der Universität Zürich.
- Hirschi, A. & Läge, D. (2008). Increasing the career choice readiness of young adolescents: An evaluation study. *International Journal of Educational and Vocational Guidance*, 8 (2), 95 – 110.
- Hirschi, A. (2009). Career adaptability development in adolescence: Multiple predictors and effect on sense of power and life satisfaction. *Journal of Vocational Behavior*, 74, 145–155.
- Initiative DS21 (2016). *Sonderstudie „Schule Digital. Lehrwelt, Lernwelt, Lebenswelt. Digitale Bildung im Dreieck SchülerInnen-Eltern-Lehrkräfte*. Verfügbar unter: http://initiated21.de/app/uploads/2017/01/d21_schule_digital2016.pdf
- Istance, D. & Dumont, H. (2010). Future directions for learning environments in the 21st century. In H. Dumont, D. Istance & F. Benavides (Eds.), *The nature of learning* (pp. 317–338). Paris: OECD. Verfügbar unter: <https://www.oecd.org/edu/ceri/50300814.pdf>
- Kaak, S., Driesel-Lange, K., Kracke, B., & Hany, E. (2013). Diagnostik und Förderung der Berufswahlkompetenz Jugendlicher. *bwp@ Spezial 6 – Hochschultage Berufliche Bildung 2013*, Workshop 14, hrsg. v. K. Driesel-Lange & B. Dreer, 1–13.
- Knop, K., Hefner, D., Schmitt, S. & Vorderer, P. (2015): *Mediatisierung mobil. Handy- und mobile Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen*. LfM-Schriftreihe Medienforschung, Band 77. Düsseldorf: Vistas.
- Kowalczyk, K., Oschmiansky, F., Popp, S., Borchers, A., Kukat, M., Seidel, S., Bennewitz, H., Muhl, L. & Siebert, J. (2014). *Externe Evaluation der BMBK-Initiative "Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss"*. Endbericht. Berlin: Ramboll Management Consulting GmbH. Verfügbar unter: http://www.bildungsketten.de/intern/system/upload/Materialien/Externe_Evaluation_Initiative_Bildungsketten_Endbericht_mit_Anhang.pdf (15.2.2016)
- Kracke, B., Hany, E., Driesel-Lange, K. & Schindler, N. (2011). Anregung zur eigenständigen Zukunftsplanung? Angebote der schulischen Studien- und Berufswahlvorbereitung aus Sicht der Jugendlichen. In T. Lex & T. Krekel (Hrsg.), *Neue Jugend - neue Ausbildung. Beiträge aus der Jugend- und Bildungsforschung* (S. 79–93). Nürnberg: wbv.
- Kracke, B. & Driesel-Lange, K. (2016). Gendersensibilität in der Berufsorientierung durch Individualisierung. In H. Faulstich-Wieland (Hrsg.), *Berufsorientierung und Geschlecht* (S. 164–185). Weinheim: Beltz.

- Lauterbach, W., Koszuta, A. & Maischack, D. (2015). *Wohin nach der Schule? Übergänge in das Ausbildungssystem gestalten. Best Practice am Beispiel von Berufsorientierungsmaßnahmen und Mentoring aus und im Anschluss an die Sekundarstufe I*. Verfügbar unter: http://vv.potsdam.de/vv/produkte/173010100000012472.php.media/13671/Transnationales_Netzwerk_-_Wohin_nach_der_Schule__Broschuere_.pdf
- Lipowski, K., Kaak, S., Kracke, B. & Holstein, J. (2015). *Handbuch Schulische Berufsorientierung. Praxisorientierte Unterstützung für den Übergang Schule - Beruf. Reihe Berufs- und Studienorientierung*. Materialien 189. Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Thillm): Bad Berka.
- Lippegaus-Grünau, P., Mahl, F. & Stolz, I. (2010). *Berufsorientierung – Programm- und Projektbeispiele von Bund und Ländern, Kommunen und Stiftungen*. Halle: DJI.
- Lohaus, A., Domsch, H. & Fridrici, M. (2007). *Stressbewältigung für Kinder und Jugendliche*. Wiesbaden: Springer.
- Lumpe, A. (2003). *Handreichung zum Berufswahlpass*. Verfügbar unter: http://www.berufswahlpass.de/fileadmin/user_upload/pdf/handreichung_ebook_DINA4.pdf (16.02.2016).
- Lumpe, A. (2007). Kompetenzentwicklung in der Schule: neue Perspektiven. In R. Oberliesen & H. D. Schulz (Hrsg.), *Kompetenzen für eine zukunftsfähige arbeitsorientierte Allgemeinbildung* (Bd. 5, S. 207–230). Hohengehren: Schneider.
- Mayhack, K. (2011). *Gemeinsam auf dem Weg zum Beruf. Intervention zur Förderung berufswahlrelevanter Kompetenzen von Schülern durch den Elterneinbezug in die Schule*. Dissertation. Erfurt: Universität Erfurt.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2016). *JIM-Studie 2016. Jugend, Information, (Multi-)Media*. https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2016/JIM_Studie_2016.pdf
- Meyen, M. (2009). Medialisierung. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 57 (1), 23–38.
- Mihajlovic, C. (2012). *Die Nutzung von Computer und Internet an Förderschulen*. In *medien+erziehung*, 56 (1), 25–31.
- Mikos, L. (2007). Mediensozialisation als Irrweg. Zur Integration von medialer und sozialer Kommunikation aus der Sozialisationsperspektive. In D. Hoffmann & L. Mikos (Hrsg.), *Mediensozialisationstheorien. Neue Modelle und Ansätze in der Diskussion* (S. 27–46). Wiesbaden: Springer.
- Mittag, W. & Bieg, S. (2010). Die Bedeutung und Funktion pädagogischer Interventionsforschung und deren grundlegende Qualitätskriterien. In T. Hascher & B. Schmitz (Hrsg.), *Pädagogische Interventionsforschung. Theoretische Grundlagen und empirisches Handlungswissen* (S. 31–47). Weinheim: Juventa.

mpfs - Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2015). *JIM 2015. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland*. Stuttgart.

mpfs - Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2016). *JIM 2016. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland*. Stuttgart.

Müller, S. & Fleischer, S. (2013). Medienkompetenz und geistige Behinderung. Einsatz von Medien im Schulalltag von geistig behinderten Heranwachsenden. *medien + erziehung*, 57 (3), 55–59.

Ohlemann, S., Müller, C., Lazaridis, R. & Ittel, A. (2015). *BeBest-Studie: Berliner Berufs- und Studienorientierungsstudie. Abschlussbericht*. Unveröffentlichtes Dokument, TU Berlin.

Ohlemann, S. & Ittel, A. (2017). Zusammenhänge von Berufs- und Studienorientierungsmaßnahmen und persönlichen Merkmalen von Jugendlichen als Determinanten individualisierter schulischer Berufs- und Studienorientierung? In T. Brüggemann, K. Driesel-Lange & C. Weyer (Hrsg.), *Instrumente der Berufsorientierung* (S. 125-151). Münster: Waxmann.

Porath, J. (2016): *Mediennutzung zur Berufsorientierung von Jugendlichen – Realistische Berufsorientierung durch Mediennutzung?* Vortrag auf der Jahrestagung der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft am 13. September in Hamburg.

Rahn, S., Brüggemann, T. & Hartkopf E. (2014). *Das Berufsorientierungspanel (BOP)*. 1. Aufl. Münster: Ecotransfer.

Ratschinski, G. & Struck, P. (2016). *Erhöhen Maßnahmen zur Berufsorientierung die Berufswahlkompetenz?* Vortrag auf der Jahreskonferenz der Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung (GEBF), 9.-11.3.2016. Freie Universität Berlin.

Renkl, A. (2009). Wissenserwerb. In E. Wild & J. Möller (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie* (S. 3–26). Heidelberg: Springer.

Rolff, H.-G., Buhren, C. G., Lindau-Bank, D. & Müller, S. (2000). *Manual Schulentwicklung - Handlungskonzept zur pädagogischen Schulentwicklung*. Weinheim: Beltz.

Röser, J. & Peil C. (2010). Diffusion und Teilhabe durch Domestizierung. Zugänge zum Internet im Wandel 1997-2007. *Medien und Kommunikationswissenschaft*, 58 (4), 481–502.

Savickas, M. L. (2012). Life design: A paradigm for career intervention in the 21st century. *Journal of Counseling and Development*, 90, 13–19.

Savickas, M. L. (2005). The theory and practice of career construction. In S. D. Brown & R. W. Lent (Eds.), *Career development and counseling: Putting theory and research to work* (pp. 42–70). Hoboken, NJ: John Wiley.

- Savickas, M. L. (1997). Career adaptability: An integrative construct for life-span, life-space theory. *Career Development Quarterly*, 45, 247–259.
- Schiefele, U. (2004). Förderung von Interessen. In G. W. Lauth, M. Grünke & J. C. Brunstein (Hrsg.), *Interventionen bei Lernstörungen* (S. 134–144). Göttingen: Hogrefe.
- Schindler, N. (2012). *Lehrerunterstützung im Kontext der Berufswahl von Jugendlichen*. Dissertation, Jena: Universität Jena.
- Schluchter, J.-R. (2014). *Medienbildung in der (sonder)pädagogischen Lehrerbildung. Bestandsaufnahme und Perspektiven für eine inklusive Lehrerbildung*. München: kopaed.
- Schmidt, J., Paus-Hasebrink, I. & Hasebrink, U. (2011). *Heranwachsen mit dem Social Web. Zur Rolle von Web 2.0-Angeboten im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. LfM-Schriftreihe Medienforschung Band 62*. Düsseldorf: Vistas.
- Schön, D. A. (1987). *Educating the reflective practitioner*. San Francisco, CA: Jossey-Bass Publishers.
- Schreiber, B. (1998). *Selbstreguliertes Lernen*. Münster: Waxmann.
- Seifert, K. H., & Stangl, W. (1986). Der Fragebogen Einstellungen zur Berufswahl und beruflichen Arbeit. *Diagnostica*, 32,2, 153 - 164.
- Knebel, A. & Seiffge-Krenke, I. (2007). Veränderungen in der Stresswahrnehmung und Stressbewältigung im Jugendalter. In I. Seiffge-Krenke & A. Lohaus (Hrsg.), *Stress und Stressbewältigung im Kindes- und Jugendalter* (S. 111-125). Göttingen: Hogrefe.
- Sliwka, A. (2010). From homogeneity to diversity in German education. In *Effective Teacher Education for Diversity: Strategies and Challenges* (pp. 205–217). Paris: OECD.
- Spiegel.de (o.J.). <http://www.spiegel-qc.de/medien/online/bento> (24.11.2016).
- Staden, C. (2014). Aus Erfahrungen von Lehrkräften im Umgang mit dem Berufswahlpass lernen – Ergebnisse einer qualitativen Studie. *Bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*, 27, 1–20.
- Stott, A. & Neustaedter, C. (2013). Analysis of Gamification in Education, Technical Report 2013-0422-01, Connections Lab, Simon Fraser University, Surrey, BC, Canada, April. Retrieved, 1 March, 2015, from <http://clab.iat.sfu.ca/pubs/Stott-Gamification.pdf>
- Stright, A. D., Neitzel, C., Sears, K.G. & Hoke-Sinex, L. (2001). Instruction begins in the home: Relations between parental instruction and children's self-regulation in the classroom. *Journal of Educational Psychology*, 93, 456–466.
- Süss, D. & Hipeli, E. (2010). Medien im Jugendalter. In R. Vollbrecht & C. Wegener (Hrsg.), *Handbuch Mediensozialisation* (S. 142–150). Wiesbaden: Springer.

- Sweller, J., Merrienboer, J. J. G. van & Paas, F. G. (1998). Cognitive architecture and instructional design. *Educational Psychology Review*, 10, 251–296.
- Wagner, U., Gebel, C. & Lampert, U. (2013). *Zwischen Anspruch und Alltagsbewältigung: Medienerziehung in der Familie. LfM-Schriftreihe Medienforschung (Band 72)*. Düsseldorf: Vistas.
- Weinert, F. E. (1982). Selbstgesteuertes Lernen als Voraussetzung, Methode und Ziel des Unterrichts. *Unterrichtswissenschaft*, 2, 99–110.
- Weitzel, T., Eckhardt, A., Laumer, S., Maier, C., von Stetten, A., Weinert, C. & Wirth, J. (2015a). *Bewerbungspraxis 2015. Eine empirische Studie mit 7.000 Stellensuchenden und Karriereinteressierten im Internet*. Verfügbar unter: https://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/wiai_lehrstuehle/isdl/Bewerbungspraxis_2015.pdf (13.03.2017).
- Weitzel, T., Eckhardt, A., Laumer, S., Maier, C., von Stetten, A., Weinert, C. & Wirth, J. (2015b). *Recruiting Trends 2015: Eine empirische Untersuchung mit den Top-1.000 Unternehmen aus Deutschland sowie den Top-300 Unternehmen aus den Branchen Finanzdienstleistung, Health Care und IT*. Verfügbar unter: https://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/wiai_lehrstuehle/isdl/Recruiting_Trends_2015.pdf (13.03.2017)
- Welling, S. (2017). Methods matter. Methodisch-methodologische Perspektiven für die Forschung zum Lernen und Lehren mit Tablets. In J. Bastian & S. Aufenanger (Hrsg.), *Tablets in Schule und Unterricht. Forschungsmethoden und -perspektiven zum Einsatz digitaler Medien* (S. 15–36). Wiesbaden: Springer.
- Werbach, K., & Hunter, D. (2012). *For the Win: How Game Thinking Can Revolutionize Your Business*. Philadelphia: Wharton Digital Press
- Whiston, S. C., Brecheisen, B. K. & Stephens, J. (2003). Does treatment modality affect career counseling effectiveness? *Journal of Vocational Behavior*, 62, 390–410.
- Woolfolk, A. (2008). *Pädagogische Psychologie* (10. Aufl.). München: Pearson.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Überblick über Forschungsarbeiten zum Berufswahlpass (Auswahl)	8
Abbildung 2: Einschätzungen der Aufgaben und Funktionen des Berufswahlpasses durch die Zielgruppen.....	13
Abbildung 3: Schlussfolgerungen und Herausforderungen für die Neukonzeption	14
Abbildung 4: Aufgaben im Berufswahlprozess nach Bergmann, 2004 (Abb. nach Diesel-Lange & Kruse, 2017).....	19
Abbildung 5: Modell der Berufswahlkompetenz nach Diesel-Lange et al., 2010a, S. 11.	21
Abbildung 6: Grundkonzept zum neukonzipierten BWP (© WWU Münster)	41
Abbildung 7: Einfluss des Fernsehens auf Berufsbilder	57
Abbildung 8: Überforderung durch Online-Informationsflut	58
Abbildung 9: Unrealistische Berufswünsche von Jugendlichen	59
Abbildung 10: Berufsbezeichnungen und Labeling-Problematik.....	60
Abbildung 11: Informationswege offline	61
Abbildung 12: Berufsorientierung online.....	62
Abbildung 13: Beratung anhand von WhatsApp.....	65
Abbildung 14: Unzufriedenheit mit Online-Stärken- und Interessenstests.....	68
Abbildung 15: Kritikpunkte vorhandener Online-Angebote: Planet Berufe	69
Abbildung 16: Was Jugendliche an Apps gut finden	70
Abbildung 17: Was Jugendliche in eine App für die Berufsorientierung integrieren würden.	71
Abbildung 18: Überlegungen zum digitalen Berufswahlpass aus der Sicht Jugendlicher	72
Abbildung 19: Pakete im neuen Berufswahlpass-Konzept	75
Abbildung 20: Überblick über die Menüpunkte / Reiter der Demo-Version und die damit angesprochenen inhaltlichen Pakete	134
Abbildung 21: Übersicht der Steuerungsgremien im Relaunch-Prozess	144

Anhang

A. Projektaktivitäten

Datum	Projektaktivität
01.04.2016	Projektstart
06.04.2016	Projekttreffen, Münster
20.04.2016	Bund-Länder-BA-Begleitkommission Bildungsketten, Dresden, Vortrag zum Projekt und zur Messung von Berufswahlkompetenz
27.04.2016	Projekttreffen, Münster
04.05.2016	Projekttreffen, Münster
11.05.2016	Projekttreffen, Münster
25.05.2016	Netzwerktreffen mit der Projektgruppe "Berufswahlpass 2.0" vom ITB, Bremen
01.06.2016	Projekttreffen, Münster
03.06.2016	Zwischenbericht, Projekttreffen mit dem BIBB, Münster
06.06.2016	Netzwerktreffen mit der BA, dem BIBB und der BAG, Nürnberg
22.06.2016	Projekttreffen, Münster
29.06.2016	Projekttreffen, Münster
13.07.2016	Projekttreffen, Münster
22.07.2016	Forschungskolloquium Institut für Kommunikationswissenschaft WWU Münster: Austausch mit der Scientific Community
16.08.2016	Projekttreffen, Münster
25.08.2016	Zwischenbericht, Projekttreffen mit dem BIBB, Bonn
31.08.-01.09.2016	ExpertInnen-Workshop I, Bielefeld
06.09.2016	Projekttreffen, Münster
12.09.-14.09.2016	ExpertInnen-Workshop II, Hamburg im Rahmen der Jahrestagung der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik 2016, Universität Hamburg
22.09.-23.09.2016	BAG-Tagung, Bonn
27.09.2016	Interviews mit höreingeschränkten Kindern, Münsterlandschule, Münster
26.09.-07.10.2016	Fokusgruppengespräche mit Schülerinnen und Schülern

26.10.2016	Projekttreffen, Münster
02.11.2016	Projekttreffen, Münster
09.11.2016	Projekttreffen, Münster
15.11.-16.11.2016	Bildungsketten Konferenz, Berlin
23.11.2016	Projekttreffen, Münster
24.11.2016	Austausch über die Weiterentwicklung der Informationsportale der BA sowie des Berufswahlpasses unter dem Fokus der Vernetzung der Plattformen, BA, Nürnberg
30.11.2016	Projekttreffen, Münster
02.12.2016	Projekttreffen, Münster
07.12.2016	Projekttreffen, Münster
14.12.2016	Projekttreffen, Münster
11.01.2017	Projekttreffen, Münster
18.01.2017	Projekttreffen, Münster
25.01.2017	Projekttreffen, Münster
06.02.2017	Abgabe Zwischenbericht: Beschreibung der Arbeitspakete (Kurz- und Langversion)
15.02.-16.02.2017	Klausurtagung, Münster
22.02.2017	Projekttreffen, Münster
22.02.2017	Treffen mit der BA, Nürnberg
02.03.2017	Volker fährt nach Rheinland-Pfalz, Treffen mit Bildungsministerin RP
08.03.2017	Projekttreffen, Münster
15.03.2017	Projekttreffen, Münster
28.03.2017	Fachtagung „Zukunft läuft - kompetent in eigener Sache“ zur Berufs- und Studienorientierung in Rheinland-Pfalz, Universität Mainz
29.03.2017	Projekttreffen, Münster
03.04.2017	Projekttreffen mit dem BIBB, Bonn
11.04.2017	Projekttreffen, Münster
27.04.-28.04.2017	22. Konferenz der Bundesarbeitsgemeinschaft Berufswahlpass: Abschlussveranstaltung, Berlin

B. Dokumentation ExpertInnen-Workshop I, Bielefeld

„Zukunftswerkstatt Berufswahlpass“ – Die Dokumentation

Expertenworkshop zum Relaunch des Berufswahlpasses

31.08. & 01.09.2016 an der Fachhochschule des Mittelstands (FHM) in Bielefeld

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Expert/innen-Workshops zum Relaunch des Berufswahlpasses am 31.08. & 01.09.2017 an der FHM in Bielefeld,

anbei erhalten Sie, wie verabredet, eine kurze Dokumentation zu unseren Diskussionspunkten der Zukunftswerkstatt, sowie eine leicht gekürzte Version der Präsentation.

In der Dokumentation haben wir versucht, **aus unserer Sicht** die markanten inhaltlichen Punkte und die Meilensteine der gemeinsamen Erörterung entlang der Struktur der Veranstaltung

I Kritikphase

II Phantasiephase

III Verwirklichungsphase

IV Quintessenzen aus der Abschlussrunde

wiederzugeben.

Bitte prüfen Sie die Dokumentation dahingehend, ob **Sie sich darin auch „wiederfinden“**, bzw. teilen Sie uns **Ergänzungen und Änderungswünsche** über die Kommentarfunktion mit.

Senden Sie dazu das Dokument bitte **bis zum 11. November** an dietrich@fh-mittelstand.de zurück.

Wir bedanken uns ganz herzlich für Ihre Unterstützung und senden die besten Grüße aus Bielefeld & Münster,

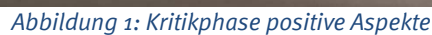
Katja Diesel-Lange, Christian Weyer & Tim Brüggemann

I Kritikphase

Sammlung von Impulsen zu positiven und kritischen Aspekten des jetzigen Berufswahlpass-Konzeptes:

<i>Welche positiven Aspekte gibt es im aktuellen Berufswahlpass und können beibehalten werden?</i>	<i>Welche Aspekte des jetzigen Berufswahlpasses sollten verändert werden?</i>
Formal:	
▪ gute Struktur ▪ klare Gliederung ▪ Wiedererkennungswert ▪ Verzahnung von verschiedenen BO-Elementen und Institutionen ▪ Ganzheitlichkeit: Navigation, „roter Faden“ für die BO ▪ (individuelle) Dokumentation	▪ Ordner bzw. Aktendokument ist nicht zeitgemäß ▪ BWP zu textlastig ▪ Schritt ins Internetzeitalter wagen ▪ Reduktion auf den „Kern“ ▪ zeitgemäßere Zielgruppenansprache
Inhalt:	
▪ Stärkenorientierung ▪ Selbststeuerung ▪ Abschnitt 4: Lebensplanung ▪ Möglichkeiten der Reflexion	▪ Selbststeuerung befördern / ermöglichen ▪ mehr Bezug zur Instrumenten, z.B. Potentialanalyse ▪ für Bewerbungen nutzbar machen ▪ Abschnitt 4: Lebensplanung zu umfangreich ▪ mehr Prozessorientierung ▪ mehr Individualisierung ▪ wiederkehrende Reflexionsprozesse anregen ▪ Berücksichtigung sozialer Kompetenzen ▪ zielgruppenspezifische Angebote schaffen

Organisation:	
▪ gut funktionierende Logistik ▪ Kosten ▪ Logistik ▪ bundesweiter Einsatz ▪ Finanzierung durch die BA ▪ landesweite Verbindlichkeiten	▪ Aufbewahrung in Schule problematisch ▪ Sinn und Zweck des BWP für SuS verdeutlichen Bewusstmachen, wo der SuS im eigenen BO-Prozess steht ▪ Lebenslange Nutzung: Transfer über die Schulzeit hinaus (Ausbildung, Studium) ▪ Eltern und Betriebe und andere Akteure mehr einbinden ▪ für digitale Variante: Datenschutz ▪ Verpflichtender Einsatz für alle Bundesländer ▪ Klärung der Finanzierung ▪ einheitliche Handreichungen & Fortbildungskonzepte zum Umgang ▪ Verantwortlichkeiten im Kollegium festlegen



Im Anschluss an die Abfrage wurde noch über folgende Punkte diskutiert, die schon eine zukünftige Neukonzeptionierung im Blick haben:

Diskussion:

- Attraktivität und Zielorientierung: Der BWP ist erst attraktiv wenn er auf die Zielgruppe SuS zugeschnitten ist
- Zielgruppenorientierung in Kombination mit Methode und Attraktivität
- Trugschluss: digitale Variante = attraktive Variante (zwischen Sinnhaftigkeit und Attraktivität unterscheiden)
- Zielgruppen definieren: Schüler, Lehrer, Eltern, Unternehmen müssen Zugang finden
- Attraktivität als eine Methode um Zielgruppenorientierung zu erreichen

II Phantasiephase

(siehe Power-Point-Präsentation anbei)

Im Rahmen der Vorstellung des Projektteams wurden gemeinsam inhaltliche Meilensteine vorgestellt, diskutiert und als Basis für die weitere Entwicklung angenommen.

III Verwirklichungsphase

Im nächsten Schritt des Delphi- Verfahrens wurde erörtert, wie eine Umsetzung gelingen kann, bzw. auf was bei der Umsetzung geachtet werden muss:

Was lässt sich auf Basis Ihrer Kritik, Ihrer Wünsche und den Ideen zur Neukonzipierung des BWP optimieren?

Praktikabilität / Strukturelle Bedingungen:

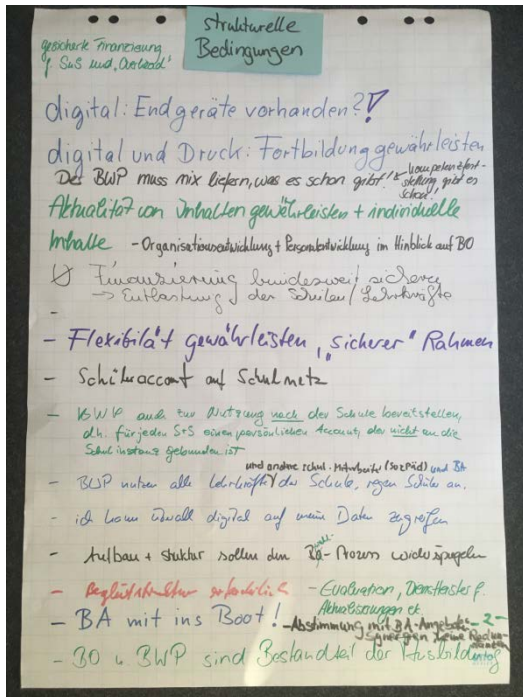


Abbildung 3: Verwirklichungsphase Strukturelle Bedingungen

Zusammenfassung:

- Der BWP soll einen verbindlichen, gemeinsamen Rahmen (Basismodule) der Bundesländer abbilden.
- Über den gemeinsamen Rahmen hinaus, muss der BWP individuell auf regionale Spezifika und Strukturen (z.B. Instrumente, Adressen aus der Region) anpassbar sein.
- In einer digitalen Variante des BWP müssen Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrkräfte gewährleistet sein.
- Für eine digitalen Variante des BWP muss geklärt werden, inwieweit das Vorhandensein von Endgeräten (Bring your own Device) vorausgesetzt werden kann.
- Neben den Schülerinnen und Schülern müssen auch weitere Nutzergruppen auf (ausgewählte) Bereiche des BWP zugreifen können:
 - Lehrkräfte
 - andere schulische Mitarbeiter (z.B. Sozialpädagogen)
 - BA
 - Betriebe.
- Es sollte eine bundesweite Finanzierung angestrebt werden.

Komplexität / Flexibilität:

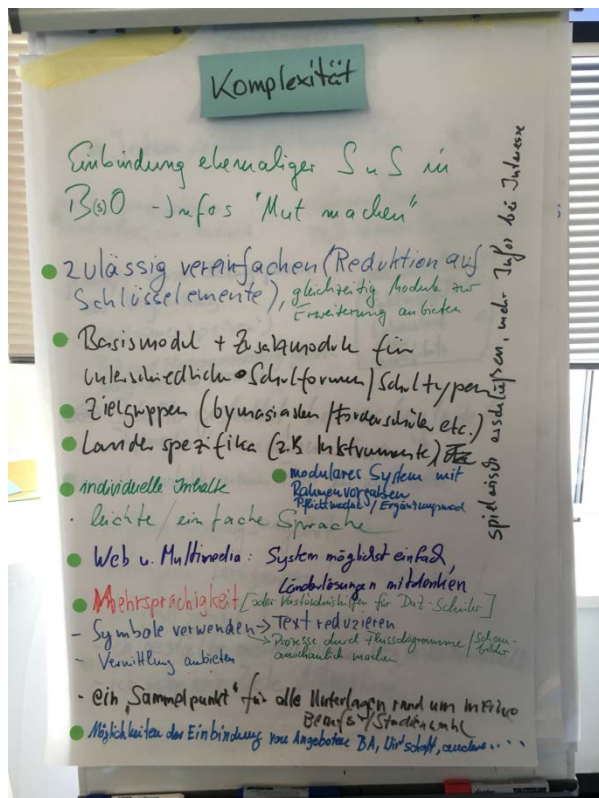


Abbildung 4: Verwirklichungsphase Komplexität

Zusammenfassung:

- Der BWP soll ein einen verbindlichen, gemeinsamen Rahmen (Basismodule) der Bundesländer abbilden (siehe auch Praktikabilität / Strukturelle Bedingungen).
- Der BWP soll individuell auf regionale Spezifika und Strukturen (z.B. Instrumente, Adressen aus der Region) anpassbar sein (siehe auch Praktikabilität / Strukturelle Bedingungen).
- Der BWP soll auf seine Schlüsselemente und –Funktionen reduziert werden.
- Differenzierungsangebote sollen als flexible Bestandteile der Erweiterungsmodule aufgenommen werden / Der BWP muss die Bedarfe verschiedener Zielgruppen berücksichtigen:
 - für die verschiedenen Schulform
 - für Förderschülerinnen und –Schüler
 - für Schülerinnen und Schüler mit DaZ/DaF.
- Der BWP soll als Dokumentationsinstrument für alle Unterlagen rund um den Berufsorientierungsprozess dienen.

Zielgruppenorientierung

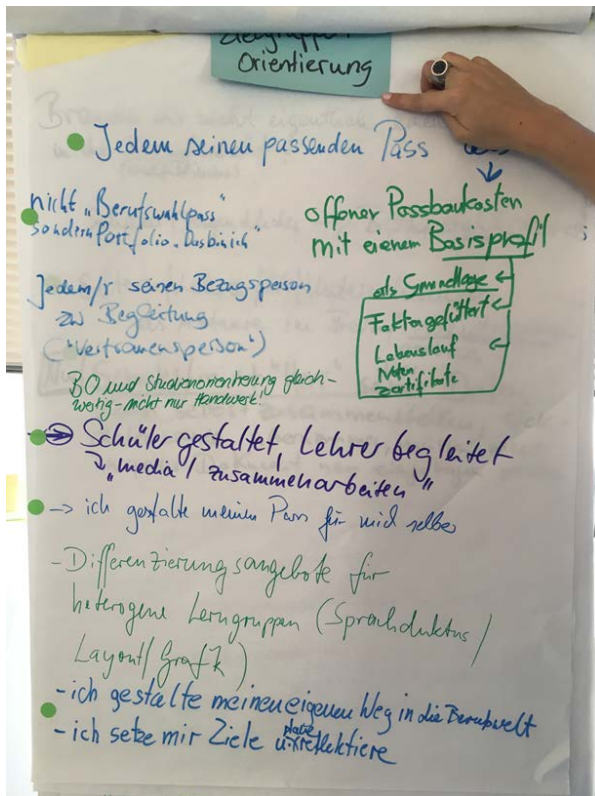


Abbildung 5: Verwirklichungsphase Zielorientierung

Zusammenfassung:

- Der BWP soll schülerzentriert gestaltet sein (jedem seinen Pass, „mein Weg“).
- Die Hauptfunktion der Lehrkraft ist die Begleitung des BO-Prozesses.
- Der BWP sollte den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geben, Bereiche aus dem BWP Vertrauenspersonen / Mitschülerinnen und –Schülern zugänglich zu machen.
- Der BWP muss als Dokumentationsinstrument auch individuelle Dokumente der Schülerinnen und Schüler dokumentieren (z.B. Lebenslauf, Bewerbung, Zertifikate).
- Der BWP muss eine „Output-Funktion“ beinhalten, um Dokumente auch ausdrucken zu können (z.B. Lebenslauf, Bewerbung, Zertifikate).
- Die Komplexität kann reduziert werden, wenn entsprechende Aspekte durch externe Angebote abgedeckt werden können.

Attraktivität

interaktiv
Spielcharakter

App + Webportal

"Führer/in" durch den Pass (Filme, Stimme
ö.ö.) + Bild

gutes Design
ansprechende Texte

Schülerorientierte Texttypen (auch!), die
SuS aus ihren digitalen Plattformen / social media kennen

Aufforderungscharakter: Träume und Sorgen
der SuS ernst nehmen
mit Farben + Symbolen arbeiten

„Selbsterklärend“

Texte in unterschiedlichen Niveaus (evtl. bis hin zu
einfacher Sprache)

Seiten strukturiert + übersichtlich aufteilen = nicht überfrachten
Struktur + Handhabung + Sinnhaftigkeit einfach verständlich
machen

Austausch mit der Targetgruppe über Erfahrungen u. Pläne →
z.B. gute Praktikumsplatz? Was ziehe ich an?

Video basierte Informationen

NEUES LOGO

Beobachtungssystem !!
Merkmal → Beobachtung
Wahrnehmung auf Konzept-
ebene (Praktikums-
platz vor Ort)

Grimas an Frisier,
pas. Ansprechpartner/ bei
Problemen etc. ~~Praktikums-~~
Beratung, Träger

mein Spaß an einem

Wahrnehmung
auf der Ebene

Zusammenfassung:

- Ein „spielerischer“ Ansatz des BWP wirkt motivierend auf Schülerinnen und Schüler.
- Interaktive Elemente (Filme, Bilder, Sprache) ermöglichen eine Begleitung durch den BWP.
- Gutes Design, ansprechende Texte, Farben und Symbole erhöhen die Attraktivität.
- Differenzierungsangebote sollen als flexible Bestandteile der Erweiterungsmodule aufgenommen werden / Der BWP muss die Bedarfe verschiedener Zielgruppen berücksichtigen:
 - für die verschiedenen Schulform
 - für Förderschülerinnen und –Schüler
 - für Schülerinnen und Schüler mit DaZ/DaF (siehe auch Komplexität/Flexibilität).
- Der BWP sollte den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geben, Bereiche aus dem BWP Vertrauenspersonen / Mitschülerinnen und –Schülern zugänglich zu machen (siehe auch Zielgruppenorientierung).

Lernprozess:

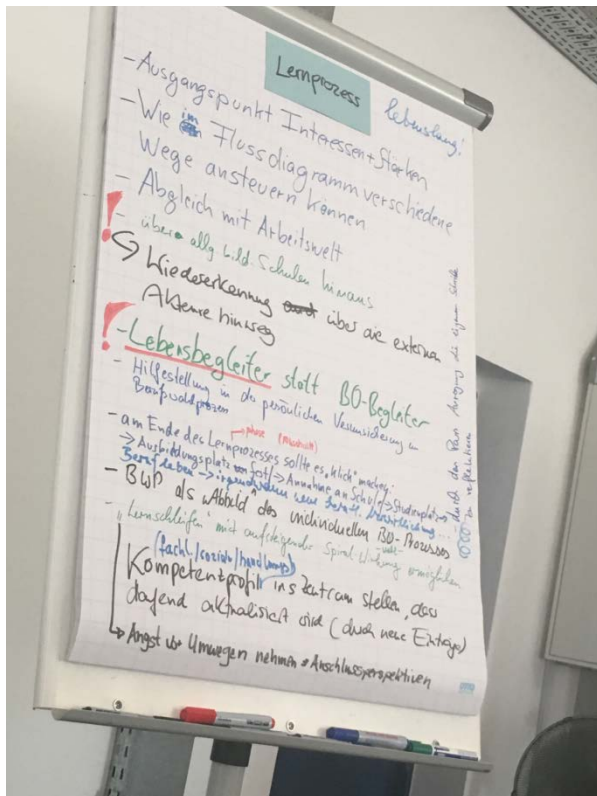


Abbildung 7: Verwirklichungsphase Lernprozess

Zusammenfassung:

- Die Auseinandersetzung mit Interessen und Stärken (Kompetenzprofil) ist der zentrale Ausgangspunkt des BWP.
- Das Kompetenzprofil gilt es, regelmäßig zu aktualisieren.
- Der BWP soll die individuellen Lernprozesse der SuS mit flexiblen Möglichkeiten und Wegen durch den Berufsorientierungsprozess abbilden können.
- Der BWP soll über die allgemeinbildende Schule hinaus als „Lebensbegleiter“ und nicht nur als „BO-Begleiter“ fungieren.

Sinnhaftigkeit:

(kein Foto)

Zusammenfassung:

- Die Sinnhaftigkeit soll für die Schülerinnen und Schüler erkennbar sein.
- Die Sinnhaftigkeit soll für die Lehrkräfte erkennbar sein.
- Die Sinnhaftigkeit soll für die Eltern erkennbar sein.

IV Quintessenzen aus der Abschlussrunde

Zum Ende der Zukunftswerkstatt wurden das Fazit ab- und die Botschaften erfragt, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Entwicklergruppe mitgeben wollen:

- Prioritäten / Kernaufgaben sollen im Entwicklungsprozess beachtet werden.
- Es wird um Transparenz des Entwicklungsprozesses mit Rückkopplungsschleifen gebeten.
- Der Fokus bei der Neukonzeptionierung des BWP soll auf der Hauptzielgruppe, den Schülerinnen und Schülern liegen.
- Gleichzeitigkeit von Struktur und Flexibilität:
 - Die gemeinsame Basis der Bundesländer in Bezug auf das Produkt / das Konzept soll als Konsens definiert werden.
 - Der BWP soll individuell um regionale Spezifika und Strukturen (z.B. Instrumente, Adressen aus der Region) erweiterbar sein (länderspezifische Add-Ons).
- Die bisherigen Erfahrungen aus der Arbeit mit dem BWP soll bei der Neukonzeption berücksichtigt werden.
- Es soll geklärt werden, inwiefern es zusätzlich zu dem individuellen Schülerzugang auch einen Schulzugang geben soll.
- Die Funktionstüchtigkeit des BWP sollte über eine die Erprobung während der Pilotierungsphase hinaus auch während der Implementierung untersucht werden.
- Der BWP soll über die allgemeinbildende Schule hinaus als „Lebensbegleiter“ und nicht nur als „BO-Begleiter“ fungieren – mindestens aber bis zur Erstaufnahme eines Berufs.
- Der BWP soll auch weiterhin als Dokumentationsinstrument dienen.
- Die Institution Schule soll als Ganzes stärker mitgedacht werden, hier: die Möglichkeit, Inhalte mit Mitschülerinnen und –Schülern, Lehrkräften und anderen Akteuren der Schule (z.B. Sozialpädagogen) teilen.
- Um die schulische Begleitung gewährleisten zu können, sollen Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten auf das neue Produkt hin angepasst werden.

C. Dokumentation ExpertInnen-Workshop II, Hamburg

„Wissenschaftler/innen-Workshop Berufswahlpass“ – Die Dokumentation

Expertenworkshop zum Relaunch des Berufswahlpasses

12.09. - 14.09.2016 an der Universität Hamburg

im Rahmen der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE),
Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik

1. Der Rahmen – Die DGfE Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik

Die Sektion „Berufs- und Wirtschaftspädagogik“ (BWP) ist eine der 13 Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Die DGfE ist die 1964 gegründete Fachvereinigung der Erziehungswissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Sie hat gegenwärtig ca. 3000 Mitglieder und ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Die Sektion BWP vertritt ca. 300 Mitglieder in einem breiten aber gleichermaßen markanten Forschungs- und Praxisfeld: Berufsvorbereitung, Berufsausbildung und berufliche Weiterbildung.

Gegenstand berufs- und wirtschaftspädagogischer Forschung und Lehre sind traditionell Fragen der Berufserziehung in beruflichen und vorberuflichen Bildungsgängen sowie in der Weiterbildung, wobei dies institutionentheoretisch, (Institutionslehre), lehr-/lerntheoretisch (Lehr-/Lernforschung), historisch (historische Berufspädagogik), vergleichend (Vergleichende Berufs- und Wirtschaftspädagogik) usw. akzentuiert wird. Durch die enge Verzahnung der Berufs- und Wirtschaftspädagogik mit ihren Referenzwissenschaften, v.a. den Wirtschaftswissenschaften und den Ingenieurwissenschaften, erschließt sie sich neue Forschungs- und Lehrbereiche, die allgemein auf das Lernen und Lehren sowie deren organisatorische Rahmenbedingungen in ökonomisch-technisch strukturierten Feldern (Betriebe, Verbände, aber auch non-profit Organisationen) ausgerichtet sind und sich im Teilgebiet der Betriebspädagogik niederschlagen.

Die Sektion BWP führt regelmäßig wissenschaftliche Tagungen durch. Dort berichten Mitglieder aus der Forschungsarbeit und geben damit Einblick in Ergebnisse und Tendenzen der Berufsbildungsforschung in Hochschulen.

Die Jahrestagung 2016 in Hamburg wurde von dem Projektteam „Neukonzeption des Berufswahlpass“ genutzt, um sowohl im Rahmen des Netzwerks WiN.BO (Wissenschaftliches Netzwerk Berufsorientierung) das Projekt vorzustellen und zu diskutieren (12.09.), als auch

im Rahmen eines Vortrags vor Fachpublikum (13.09.) die pädagogisch-inhaltlichen und berufsorientierenden Aspekte der Neukonzeption zu präsentieren.

2. Abstract zum Vortrag

Vorträge auf den Tagungen der DGfE durchlaufen zunächst ein Peer-Review-Verfahren. D.h. nur Vorträge die von der Scientific Community positiv und als inhaltlich relevant und methodisch korrekt eingestuft werden, sind auf der Tagung zugelassen. Der Beitrag zum Thema „Berufswahlpass“ wurde positiv evaluiert und im Tagungsprogramm angekündigt anhand folgender Beschreibung:

Der Berufswahlpass als Instrument der Berufsorientierung auf dem Prüfstand – Ansatz, Herausforderungen und konzeptionelle Weiterentwicklung

Tim Brüggemann, Katja Driesel-Lange & Christian Weyer

Die Frage nach geeigneten Instrumenten zur Begleitung beruflicher Entwicklung wird im berufspädagogischen Diskurs vor allem im Kontext des erfolgreichen Übergangs Schule – Beruf aufgegriffen. Im Zuge der Diskussion um eine „zeitgemäße“ Berufsorientierung (Staden, 2014), die möglichst viele Jugendliche erreicht und Kompetenzen im Sinne einer lebenslangen erfolgreichen Gestaltung berufsbiographischer Entwicklung fördert, werden auch Aspekte der Passung von Angeboten der Berufsorientierung und (jugendlicher) Lebenswelten bedeutsam. Vor gut 15 Jahren wurde der Berufswahlpass als Printmedium eingeführt, um Schülerinnen und Schüler bei der Berufsorientierung zu unterstützen. Obgleich das Instrument bei den Entscheidern ein hohes Ansehen genießt und aus der Perspektive der Berufsorientierungsforschung grundsätzlich sinnvoll erscheint, weil zentrale Qualitätsmerkmale schulsicher Berufsorientierung unterstützt werden (vgl. Driesel-Lange et al., 2011), wird es von den Jugendlichen nicht mehr in der Weise angenommen, wie es für pädagogische Interventionen im Sinne einer akzeptablen Wirkung wünschenswert wäre (vgl. Kowalczyk et al., 2014).

Das Nutzungsverhalten Jugendlicher im Kontext beruflicher Orientierungsprozesse ist vor allem geprägt durch digitale Medien (Weyer, Gehrau & Brüggemann, 2016). Die Integration digitaler Medien in die Berufsorientierung wurde auch im Kontext des Instruments „Berufswahlpass“ aufgegriffen und dieser mit Blick auf die Potentiale des internetgestützten Lernens weiterentwickelt (Staden & Howe, 2013). Die Erfahrungen im Umgang mit dem „Berufswahlpass–Online“ (Staden, 2014) aufnehmend wird der Frage nachgegangen, welche Gründe die Nutzung dieses in vielen Bundesländern eingesetzten Berufsorientierungsinstruments hemmen und welche konzeptionellen Weiterentwicklungen die Akzeptanz und das Nutzungsverhalten fördern könnten. Dabei sollen vor allem auch berufswahltheoretische Reflexionen mit Blick auf kompetenzorientierte Ansätze integriert werden.

Vorgestellt und diskutiert werden erste Befunde einer Studie der Autorinnen und Autoren im

Auftrag des BIBB Neukonzipierung des Berufswahlpasses. Erste Ergebnisse von Sekundäranalysen zum Einsatz des Berufswahlpasses und Impulse aus Interviews mit Anwendergruppen (Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften) werden präsentiert und die pädagogischen Implikationen aus den Befunden im Zusammenspiel aktueller berufswahltheoretischer Konzepte sowie weitere Forschungsdesiderata diskutiert.

Mit dem Beitrag sollen Impulse für die Diskussion entwicklungsorientierter berufspädagogischer Konzepte gegeben werden, die Meyer (2014) jüngst anregte und die im Sinne einer Positionsbestimmung beachtenswert sind.

3. Reaktionen, Diskussionen & Transfer zum Projekt

Sowohl beim Treffen des Wissenschaftlichen Netzwerkes Berufsorientierung (WiN.BO) als auch in der Vortragsrunde zum Thema Berufswahlpass waren Vertreterinnen und Vertreter der Berufsorientierungsforschung und Berufspädagogik folgender Universitäten und Einrichtungen vertreten:

- Universität Oldenburg (Prof. Schröder und Rebecca Lembke)
- Universität Rostock (Prof. Franz Kaiser, Dr. Claudia Kalisch, XY)
- Universität Wuppertal (Prof. Sylvia Rahn)
- Hochschule der Bundesagentur für Arbeit (Prof. Bernd-Joachim Ertelt)
- Universität Hannover (Philipp Struck)
- Technische Universität Berlin (Svenja Ohlemann)
- Technische Universität Darmstadt (Prof. Birgit Ziegler, Gaby Steinritz)
- Universität Erfurt (Marion Wadewitz)
- KIT Karlsruhe (Prof. Martin Fischer)
- Bundesinstitut für Berufsbildung (Stephanie Matthes)
- Universität Oldenburg (Jane Porath)

Die vom Projektteam vorgeschlagenen Eckpunkte der pädagogischen Neukonzeption wurden von der anwesenden Scientific Community positiv aufgenommen und durch Impulse bereichert. Insbesondere die Mediennutzung von Jugendlichen im Kontext der Berufsorientierung konnte aufgrund der Expertise der Universität Oldenburg (Jane Porath) und der Universität Darmstadt (Gaby Steinritz) gemeinsam anhand des Projektes „Berufswahlpass“ diskutiert werden.

Prof. Bernd-Joachim Ertelt (HdBA) regte an, auch im weiteren Prozess beratend zur Seite zu stehen und es wurde vereinbart, auf dem nächsten Treffen des WiN.BO-Netzwerkes Prof. Ertelt als Gast einzuladen und den Stand des Berufswahlpass-Projekts dort erneut zum Thema zu machen.

D. Leitfaden Einzelinterview

Thema	Vorgehensweise	Leitfaden	Benötigtes Material	
Warm up	Hallo, ich heiße Nadja, wir schauen uns an, welche Berufswünsche Jugendliche haben, also was sie gerne später mal machen möchten und wie sie das Internet dazu benutzen um sich Informationen über Berufe zu holen.			
Mediennutzung	Erstmal geht es darum, was du gerne für Medien nutzt.	• Kannst du mir mal erzählen, welche Medien du gestern alle genutzt hast? • Und hast du heute auch schon Medien genutzt? • Kannst du denn mit deinem Smartphone ins Internet gehen? • Welche Apps benutzt du gerne? (FB, WA, Instagram, Snapchat) • Nutzt du auch andere Geräte um ins Internet zu gehen? (PC, Laptop, Tablet)	Visualisierung von Medien	
Benötigtes Wissen über Berufe	Jetzt geht es um deinen Berufswunsch.	• Hast du einen Berufswunsch? <i>Oder hast du eine Vorstellung davon, was du später mal machen möchtest?</i> • Wie bist du denn auf den Wunsch		

		gekommen? • Und kannst du mal beschreiben, was man da macht? • Gibt es was, was du über den Beruf noch gerne wüsstest? • Irgendwie hat man ja meistens eine Vorstellung von dem Beruf Polizist oder Feuerwehrmann, man weiß ungefähr was die machen. Was weißt du denn z.B. über den Beruf Polizist? • Was meinst du, woher weiß man das eigentlich?		
Recherche im Internet zum Thema Berufsorientierung	Jetzt geht es darum ob du auch im Internet schonmal geguckt hast, was du später mal machen möchtest.	• Kennst du Angebote im Internet, wo man sich über Berufe informieren kann? • Hast du schon mal im Internet nach Berufen gesucht? • Wenn ich dich jetzt fragen würde, wie würdest du denn Informationen über Berufe im Internet finden, wie würdest du denn vorgehen? • Fällt dir eine Möglichkeit ein, wie du dich leichter im Internet über Berufe informieren könntest?		
Recherche im Internet zum Thema Berufsorientierung	Jetzt kannst du einfach mal am Handy gucken, wie du Informationen suchen würdest.	• Wenn du jetzt die Aufgabe bekommen würdest, dich mal über einen Beruf zu informieren, den du spannend findest. Wie würdest du das denn machen?	Smartphone	
Meinung zur Integration von	Jetzt geht es um WhatsApp und Instagram.	• Es gibt ja einige Seiten im Internet, die bieten an, dass man denen	Screenshots	

Social Media Elementen		Fragen über WhatsApp stellen kann. Würdest du das nutzen? (Anschauungsmaterial) • Es gibt auch einige Seiten, z.B. Ausbildungsoffensive-bayern.de, die auch einen Newsletter über WhatsApp verschicken. Würdest du so einen Newsletter lesen? (Anschauungsmaterial) • Außerdem haben einige Seiten auch einen Instagram Account. Würdest du z.B. <i>Stuzubi.de</i> bei Instagram folgen? (Anschauungsmaterial)		
App-Entwicklung	Jetzt geht es um deine eigene Idee.	• Wenn du dir jetzt selber eine App überlegen könntest, was könnte die App?		
Apps zur BO	Jetzt geht es um Apps	• Kennst du eine App, die sich mit dem Thema Berufswahl beschäftigt?		
Apps zur BO	Apps werden ausprobiert - Berufe Entdecker - Job Stories - BeBoss -	• Wie findest du die App? • Berufe Entdecker: Bei der App <i>Berufe Entdecker</i> kann man sich mit seinem Facebook Account anmelden. Würdest du das nutzen? Wieso ja/nein? • BeBoss: Mit der App <i>BeBoss</i> kann man in einem Spiel eine Firma gründen. Du hast das ja jetzt mal ausprobiert: Meinst du man lernt in dem Spiel etwas, was man für den Beruf oder für die Bewerbung auf den Beruf verwenden kann?	Smartphone	

E. Leitfaden Gruppeninterview

Thema	Vorgehensweise	Fragen	Moderatorhandlung	Benötigtes Material und	Benötigte Zeit	Kumulierte Zeit
Warm up	Jeder nimmt sich so viele Smarties aus der Schüssel, wie er Dinge über sich erzählen will. Die Schüssel wird rumgegeben, die beiden Moderatoren fangen an und machen dabei das Prinzip deutlich.			Karton für Namensschilder Smarties Schüssel		
Persona entwickeln	Gruppe wird geteilt, Teilgruppen entwickeln jeweils eine Schüler-Persona inklusive Geschlecht, Alter, Fächervorlieben, Hobbies, Traumurlaub, Berufswunsch , Mediennutzung usw. Die Gruppenteilnehmer gestalten ein Blatt Flipchart-Papier. Jeweils ein Junge und ein Mädchen.			Zeitschriften, Kataloge, Stifte, Klebestifte Flipchartblöcke Eventuell Vorlagen vorbereiten		
Persona vorstellen	Jede Gruppe stellt ihre Persona vor					
Mediennutzung	Mediennutzung der Personas noch einmal vertieft diskutieren.	Ihr habt ja unter „Medien“ aufgeschrieben, dass XXX folgende Medien nutzt. Was ließe sich denn sonst noch unter Medien zusammenfassen?	Namen der Medien auf rechteckige Karten schreiben	Karten vorbereiten zum Prompten Promptliste vorbereiten		
	Mediennutzung der	Was davon nutzt ihr	Medienkategorien	Fotos von Medien		

	Jugendlichen diskutieren.	denn so? Wann nutzt Ihr es und in welchen Situationen?	und Einzelmedien (z.B. Sendungen) erfassen			
	Fernsehen					
	Radio					
	Zeitungen					
	Zeitschrift					
	Ambient-Medien (Postkarten, regionale Veranstaltungshefte wie nadann)					
	Bücher	Welches Buch hat XXX zuletzt gelesen?				
Internetnutzung	Internet allgemein, smartphone Nutzung immer bei dem jeweiligen Thema	Wenn XXX ins Internet geht, was macht sie dann konkret? In welchen Situationen macht sie das? Womit geht sie ins Internet?				
	Soziale Netzwerke	Welche sozialen Netzwerke nutzt XXX? Was macht XXX da?	Namen der Netzwerke auf rechteckige Karten schreiben und anheften Nutzungsmuster auf runde Karten	Mögliche Nennungen vorbereiten zum Prompten		
	E-Mail	Schreibt XXX noch E-Mails? Mit wem? Wie oft checkt sie ihre Mails?				
	Suchmaschinen	Welche Suchmaschinen nutzt XXX?	Namen der Suchmaschinen auf eckige Karten schreiben	Mögliche Nennungen vorbereiten zum Prompten		

	Konkrete Webseiten	Hat XXX Webseiten, die sie immer wieder besucht? Sie könnte die Adresse in die Adresszeile im Browser eingeben oder hat Bookmarks gesetzt.				
	Youtube	Benutzt XXX Youtube? Was macht sie da? Welche Channel benutzt sie?				
	Whatsapp	Wofür nutzt ihr WhatsApp? Lasst ihr euch auch Newsletter über WhatsApp schicken? Kommuniziert ihr mit offiziellen Stellen über WhatsApp?				
	Instagramm					
Benötigtes Wissen über Berufe	Wissen über den konkreten Berufswunsch	XXX will ja (Beruf einfügen) werden. Was weiß sie jetzt schon alles über diesen Beruf? Welche Informationen braucht sie noch, die sie bislang noch nicht hat?	Alle Nennungen auf eine Karte schreiben und anheften. Nach dem Sammeln sortieren, was zusammen gehört.			
	Wissen über Berufe allgemein	Nehmen wir einmal	systematisieren			

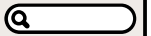
		an, XXX hätte noch gar keinen konkreten Berufswunsch. Was müsste sie denn generell über Beruf wissen				
		Wo bekommt sie diese Informationen her? Wo würde sie denn im Internet suchen?				
Benötigtes Wissen über Bewerbungen	Wissen über Bewerbungen	Was muss XXX denn über Bewerbungen wissen? Wo kann sie dieses Wissen herbekommen?	Auf Karten sammeln und gegebenenfalls systematisieren und priorisieren			
Recherche im Internet zum Thema Berufsorientierung	Rechercheaufgabe					
	Auswertung der Rechercheaufgabe					
Internetseiten zur Berufsorientierung		Welche Internetseiten kennt Ihr, bei denen man Informationen darüber findet, wo man z.B. ein Praktikum machen kann oder was man studieren kann oder wo man arbeiten kann? <i>Eventualfrage: Kennt</i>				

		<i>ihr denn Internetseiten auf denen man einen Ferienjob finden kann?</i>				
App-Entwicklung	Gruppenarbeit	Wenn Ihr euch jetzt selber eine App überlegen könntet, was könnte die App? Aufgabe: Entwickelt eine App für XXX	Je eine Moderatorin hilft der Gruppe	Bastelmaterial Kataloge Zeitschriften Scheren Klebestifte		
	App vorstellen lassen					
Apps zur BO	Bekanntheit allgemein	Kennt jemand eine App die sich mit dem Thema Berufswahl beschäftigt?				
		Bei der App <i>Berufe Entdecker</i> kann man sich mit seinem Facebook Account anmelden.	App auf Tablets erkunden lassen, Selbstaufüller			

F. Leitfaden Gruppeninterview (Durchführung)

THEMA	INHALT	BENÖTIGTE ZEIT	KUMULIERTE ZEIT
Warm up (Nadja)			
	Name, frühere Berufswünsche, Mediennutzung	10 min	10 min
Persona (Iris)			
1. Entwickeln	Name Lebenssituation Eltern (Beruf), Geschwister, Wohnsituation Vorlieben Lieblingssessen, Sport, Musik, Kleidungsstil, Medienausstattung, Hauptfrage im Leben Mediennutzung Youtube, Fernsehen, Snapchat, Instagram, WhatsApp, Facebook, Gratispostkarten Medienausstattung Fernseher, Smartphone, Tablet, Laptop Ziele Traumurlaub, Berufswunsch Hauptgedanke	20 min	30 min
2. Vorstellen	Jede Gruppe stellt ihre Persona vor (pro Gruppe 5 Minuten)	10 min	40 min

G. Berufswahlpass-Demo: Klick-Through-Story



In welchem Bundesland gehst Du zur Schule?

Bundesland ▼

Möchtest du eine Version mit ...

☐ einfacher Sprache

☐ größerer Schrift

Anmeldung:

E-Mail Adresse

@

Passwort

LogIn

Persönlicher Bereich



Max Mustermann

Chat

Cockpit

Navigator

Wunsch & Laufbahn

Rückmeldung(en)

Trainings & Games

Dokumente

Teilen

June 2017						
S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Organisation

Aufgaben

- #Neue Bewerbungsmappen kaufen
- #Zeugnisse kopieren
- #Information über XYZ GmbH sammeln
- #Anzug/Blazer aus der Reinigung holen
- #Abi Zeugnis beurkunden lassen

Neu

Kommende Termine

- 28.03.2017 - Bewerbungsgespräch Konzern
- 01.04.2017 - Bewerbungstraining Agentur für
- 23.05.2017 - Einstellungstest DEF GmbH & C

Neu

Notizen

Bewerbungsfrist Bundeswehr bis
31.05.2017

Deine Berufswahlsicherheit

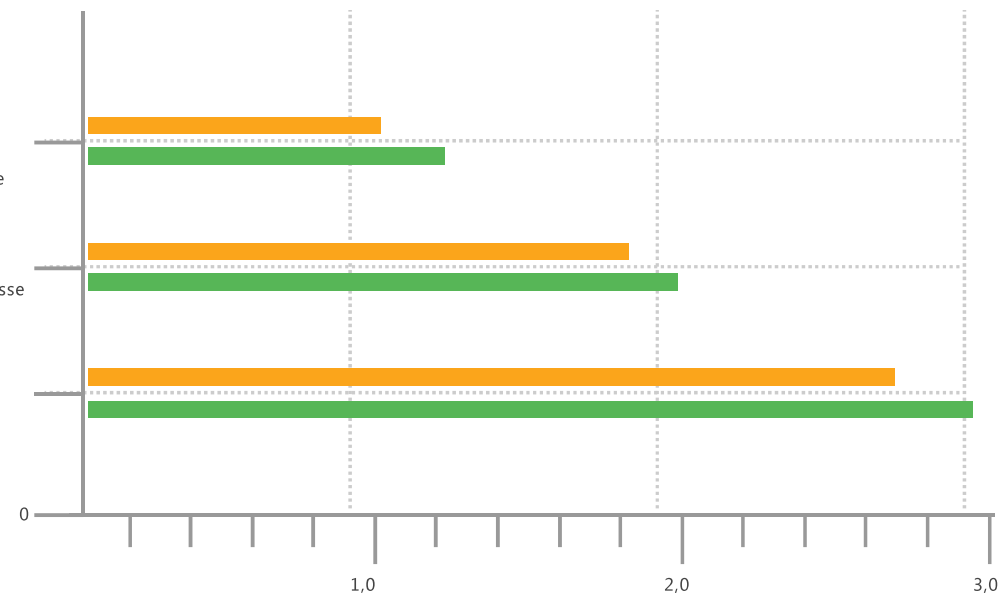
Die Berufswahlssicherheit in Deiner Klasse

Dein Berufswahlengagement

Das Berufswahlengagement in Deiner Klasse

Deine Flexibilität

Die Flexibilität in Deiner Klasse



Persönlicher Bereich



Max Mustermann

 Chat

-  Cockpit
-  Navigator
-  Wunsch & Laufbahn
-  Rückmeldung(en)
-  Trainings & Games
-  Dokumente
-  Teilen

June 2017						
S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Organisation

Aufgaben

Kommende Termine

Notizen

#Neue B

Aufgabe neu

#Zeugnis

Neue Aufgabe erstellen

#Informa

#Anzug/

Titel: Ort: Kategorie: Priorität:

Neu

Beginn: Fällig: Wiederholen: Erinnerung: Erinnerungsart:

Beschreibung:

Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipisicing elit, sed do eiusmod tempor incididunt ut labore et dolore magna aliqua. Ut enim ad minim veniam, quis nostrud exercitation ullamco laboris nisi ut aliquip ex ea commodo consequat.



Speichern

Abbrechen

Deine Berufswahl

Die Berufswahl

Dein Berufswahl

Das Berufswahl

Deine Flexibilität

Die Flexibilität

Bundeswehr bis 2017

1,0

2,0

3,0

Persönlicher Bereich



Max Mustermann

 Chat Cockpit Navigator Wunsch & Laufbahn Rückmeldung(en) Trainings & Games Dokumente Teilen

June 2017						
S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Berufswünsche

Groß- und Außenhandelskaufmann

75 %

Rechtsanwaltsfachangestellter

60 %

Bürokaufmann

45 %

Polizist

20 %

Verwaltungsfachangestellter

Steuerfachangestellter

Beurteilungsmaske

Anzeigen

Bearbeiten

Teilen mit Kontakten

☐ Beurteilungsmaske☐ Ergebnisse☐ Neue Abstimmung

Anna ▼

Mama x ; Caro x ; Opa x ;

Teilen

Freigeschaltete Kontakte

Freunde/Mitschüler

Jan

Kevin

Moni

Susi

Manuel

Stefan

Romina

Familie

Mama

Papa

Caro

Opa

Julian

Kontakt freischalten

Persönlicher Bereich



Max Muste

 Chat

-  Cockpit
-  Navigator
-  Wunsch & Laufbahn
-  Rückmeldunge(n)
-  Training & Games
-  Dokumente
-  Teilen

June 2017

S	M	T	W	T	F
		1	2	3	4
6	7	8	9	10	11
13	14	15	16	17	18
20	21	22	23	24	25
27	28	29	30		

Chat

Chat

Jan

Susi

Herr Meyer

Ralph

Kevin

Jan x

Herr Meyer x

Kevin x

Ich: Die Datei mit meiner Bewerbung ist zu groß. Ich kann sie nicht per E-Mail verschicken.

Jan: Das Problem hatte ich auch, da kann ich dir helfen.



...hier schreiben

Senden



Chat beenden

Notizen

Bewerbungsfrist Bundeswehr bis
31.05.2017

Persönlicher Bereich



Max Mustermann

Chat

- Cockpit
- Navigator
- Wunsch & Laufbahn
- Rückmeldung(en)
- Trainings & Games
- Dokumente
- Teilen

June 2017						
S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Organisation

Aufgaben

Kommende Termine

Notizen

#Neue B

#Zeugnis

#Informa

#Anzug/

Neu

Termin neu

Neuen Termin hinzufügen

Titel: Sporttest Polizei
Ort: Polizeisporthalle
Kategorie: Einstellungstest

Beginn: 17 / 04 / 2017 12:00
Ende: 17 / 04 / 2017 14:00
☐ Ganzer Tag

Wiederholen: Wiederholt sich nicht

Erinnerung: 1 Tag vorher Erinnerungsart: E-Mail

Beschreibung

Teilnehmer

Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit, sed do eiusmod tempor incididunt ut labore et dolore magna aliqua.



Speichern

Abbrechen

1,0

2,0

3,0

Persönlicher Bereich



Max Muste

 Chat Cockpit Navigator Wunsch & Laufbahn Rückmeldunge(n) Training & Games Dokumente Teilen

◀ June 2017

S	M	T	W	T	F
		1	2	3	4
6	7	8	9	10	11
13	14	15	16	17	18
20	21	22	23	24	25
27	28	29	30		

Chat

Chat

Jan

Susi

Herr Meyer

Ralph

Kevin

Jan x

Herr Meyer x

Kevin x

Susi x



...hier schreiben

Senden



Chat beenden

Notizen

Anmeldungsfrist Bundeswehr bis
31.05.2017

0

1,0

2,0

3,0

Persönlicher Bereich



Max Muste

 Chat Cockpit Navigator Wunsch & Laufbahn Rückmeldung(n) Training & Games Dokumente Teilen

June 2017

S	M	T	W	T	F
		1	2	3	4
6	7	8	9	10	11
13	14	15	16	17	18
20	21	22	23	24	25
27	28	29	30		

Chat

Chat

Jan

Susi

Herr Meyer

Ralph

Kevin

Jan x

Herr Meyer x

Kevin x

Ich: Ich habe mein Anschreiben für die ASDF KG fertig geschrieben.
Können Sie sich das einmal durchlesen?

Herr Meyer: Hallo, selbstverständlich kann ich mir das durchlesen. Bitte schicke mir
das Schreiben an die E-Mail Adresse meyer@gesamtschule.de

Ich: Super! Vielen Dank. Werde ich machen.



...hier schreiben

Senden



Chat beenden

Notizen

Bewerbungsfrist Bundeswehr bis
31.05.2017



Persönlicher Bereich



Max Mustermann



- Cockpit
- Navigator
- Wunsch & Laufbahn
- Rückmeldung(en)
- Trainings & Games
- Dokumente
- Teilen

June 2017						
S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Dokumente

Format	Beschreibung	Erstellt	Versickt	Status	Actions
.docx	Lebenslauf Rechtsanwaltsfachangestellter	15.01.2017	15.01.2017	fertig	Öffnen
.pdf	Bewerbung an XYZ GmbH	14.01.2017	15.01.2017	abgelehnt	Öffnen
.pdf	Bewerbung an ABC AG	14.01.2017	15.01.2017	Vorstellungsgespräch	Öffnen
.odt	Anschreiben als Bürokaufmann	01.04.2017	-	in Arbeit	Öffnen

Import

Dokumente auswählen:

Vorlagen

Persönlicher Bereich



Max Mustermann

 Chat

-  Cockpit
-  Navigator
-  Wunsch & Laufbahn
-  Rückmeldung(en)
-  Trainings & Games
-  Dokumente
-  Teilen

June 2017						
S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Organisation

Aufgaben

- #Neue Bewerbungsmappen kaufen
- #Zeugnisse kopieren

Kommende Termine

- 28.03.2017 - Bewerbungsgespräch Konzern
- 01.04.2017 - Bewerbungstraining Agentur für

Notizen

Bewerbungsfrist Bundeswehr bis
31.05.2017

Notiz

Polizei Sporttest Frist bis 18.04.2017

Abbrechen

Speichern

Die Berufswahlssicherheit in Deiner Klasse

Dein Berufswahlengagement

Das Berufswahlengagement in Deiner Klasse

Deine Flexibilität

Die Flexibilität in Deiner Klasse



Persönlicher Bereich



Max Mustermann



Cockpit

Navigator

Wunsch & Laufbahn

Rückmeldung(en)

Trainings & Games

Dokumente

Teilen

June 2017						
S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Organisation

Aufgaben

- #Neue Bewerbungsmappen kaufen
- #Zeugnisse kopieren
- #Information über XYZ GmbH sammeln
- #Anzug/Blazer aus der Reinigung holen
- #Abi Zeugnis beurkunden lassen

Neu

Kommende Termine

- 28.03.2017 - Bewerbungsgespräch Konzern
- 01.04.2017 - Bewerbungstraining Agentur für
- 23.05.2017 - Einstellungstest DEF GmbH & C

Neu

Notizen

Bewerbungsfrist Bundeswehr bis
31.05.2017

Polizei Sporttest Frist bis 18.04.2017

Deine Berufswahlsicherheit

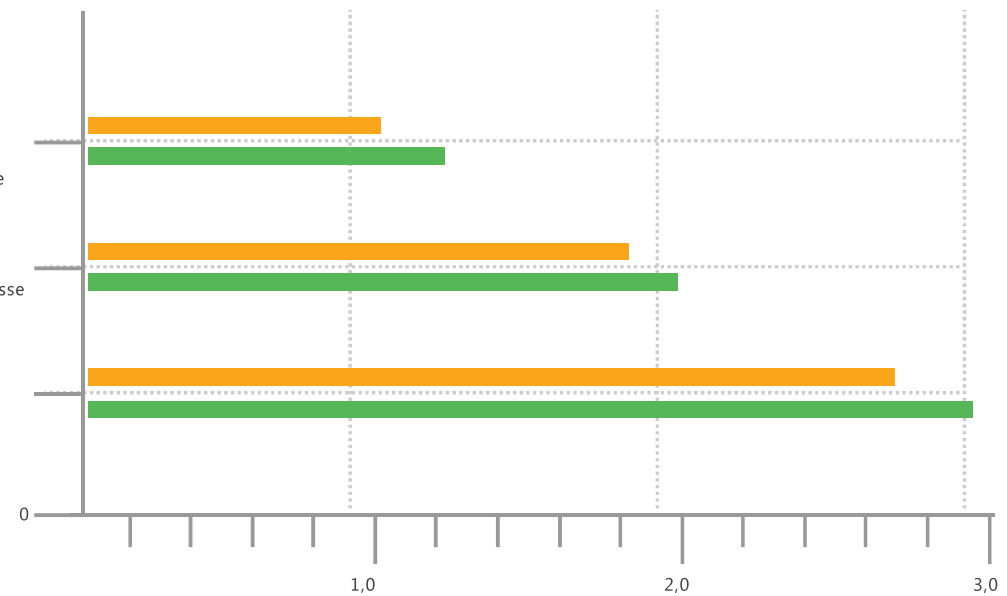
Die Berufswahlssicherheit in Deiner Klasse

Dein Berufswahlengagement

Das Berufswahlengagement in Deiner Klasse

Deine Flexibilität

Die Flexibilität in Deiner Klasse



Persönlicher Bereich



Max Mustermann

Chat

Cockpit

Navigator

Wunsch & Laufbahn

Rückmeldung(en)

Trainings & Games

Dokumente

Teilen

June 2017						
S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Organisation

Aufgaben

- #Neue Bewerbungsmappen kaufen
- #Zeugnisse kopieren
- #Information über XYZ GmbH sammeln
- #Anzug/Blazer aus der Reinigung holen
- #Abi Zeugnis beurkunden lassen

Neu

Kommende Termine

- 28.03.2017 - Bewerbungsgespräch Konzern
- 01.04.2017 - Bewerbungstraining Agentur für
- 23.05.2017 - Einstellungstest DEF GmbH & C
- 17.04.2017 - Sporttest Polizei

Neu

Notizen

Bewerbungsfrist Bundeswehr bis 31.05.2017

Polizei Sporttest Frist bis 18.04.2017

Deine Berufswahlsicherheit

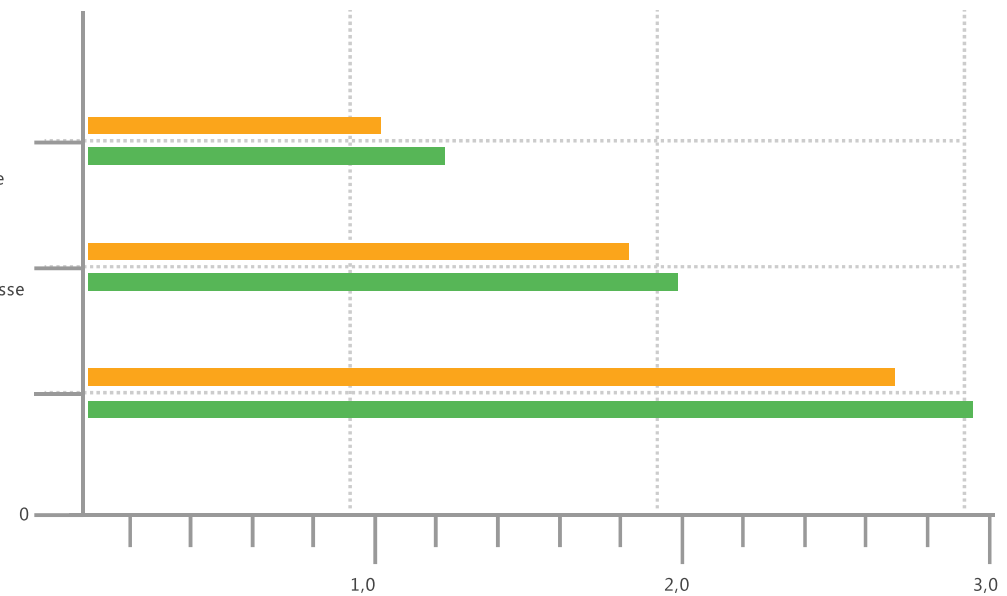
Die Berufswahlssicherheit in Deiner Klasse

Dein Berufswahlengagement

Das Berufswahlengagement in Deiner Klasse

Deine Flexibilität

Die Flexibilität in Deiner Klasse



Persönlicher Bereich



Max Mustermann

 Cockpit Navigator Wunsch & Laufbahn Rückmeldung(en) Trainings & Games Dokumente Teilen

June 2017						
S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Dokumente

 Search

Beschreibung	Erstellt	Verschickt	Status	Actions
Lebenslauf Rechtsanwaltsfachangestellter	15.01.2017	15.01.2017	fertig	Öffnen
Bewerbung an XYZ GmbH	14.01.2017	15.01.2017	abgelehnt	Öffnen
Bewerbung an ABC AG	14.01.2017	15.01.2017	Vorstellungsgespräch	Öffnen
Anschreiben als Bürokaufmann	01.04.2017	-	in Arbeit	Öffnen
Gesundheitszeugnis	04.04.2017	-	abgeschlossen	Öffnen

Import

Dokumente auswählen:

Durchsuchen

Durchsuchen

Durchsuchen

Durchsuchen

Importieren

Vorlagen

Anschreiben.doc

Lebenslauf.doc

Deckblatt.doc

Vorlage hinzufügen

Persönlicher Bereich



Max Mustermann

Chat

Cockpit

Navigator

Wunsch & Laufbahn

Rückmeldung(en)

Trainings & Games

Dokumente

Teilen

◀ June 2017 ▶

S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Dokumente

🔍 Search

Format	Beschreibung	Erstellt	Verschickt	Status	Actions
.docx	Lebenslauf Rechtsanwaltsfachangestellter	15.01.2017	15.01.2017	fertig	Öffnen
.pdf	Bewerbung an XYZ GmbH	14.01.2017	15.01.2017	abgelehnt	Öffnen
.pdf	Bewerbung an ABC AG	14.01.2017	15.01.2017	Vorstellungsgespräch	Öffnen
.odt	Anschreiben als Bürokaufmann	01.04.2017	-	in Abeit	Öffnen

Import

Dokumente auswählen:

Gesundheitszeugnis

Durchsuchen

Durchsuchen

Durchsuchen

Durchsuchen

Importieren

Vorlagen

Anschreiben.doc

Lebenslauf.doc

Deckblatt.doc

Vorlage hinzufügen

Persönlicher Bereich



Max Mustermann

Chat

- Cockpit
- Navigator
- Wunsch & Laufbahn
- Rückmeldung(en)
- Trainings & Games
- Dokumente
- Teilen

June 2017						
S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Dokumente

Search

Format	Beschreibung	Erstellt	Verschickt	Status	Actions
.docx	Lebenslauf Rechtsanwaltsfachangestellter	15.01.2017	15.01.2017	fertig	Öffnen
.pdf					Öffnen
.pdf					Öffnen
.odt					Öffnen

Vorlagen hinzufügen

Deckblatt.doc

Auswählen

Auswählen

Import

Dokumente

Gesundheit

Abbrechen

Hinzufügen

Durchsuchen

Durchsuchen

Importieren

Vorlage hinzufügen

Persönlicher Bereich



Max Mustermann

Chat

Cockpit

Navigator

Wunsch & Laufbahn

Rückmeldung(en)

Trainings & Games

Dokumente

Teilen

June 2017

S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Berufswünsche

Groß- und Außenhandelskaufmann75 %

Rechtsanwaltsfachangestellter60 %

Bürokaufmann45 %

Verwaltungsfachangestellter

Steuerfachangestellter

Neuen Kontakt freischalten

Name:Anna

KategorieFreunde/Mitschüler

E-Mail Adresse:anna@gesamtschule.de

AbbrechenFreischalten

Freigeschaltete Kontakte

Freunde/Mitschüler

Jan

Kevin

Moni

Susi

Manuel

Stefan

Romina

Familie

Mama

Papa

Caro

Opa

Julian

Kontakt freischalten



Max Mustermann

Chat

Cockpit

Navigator

Wunsch & Laufbahn

Rückmeldung(en)

Trainings & Games

Dokumente

Teilen

◀ June 2017 ▶

S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Groß- und Außenhandelskaufmann75 %

Rechtsanwaltsfachangestellter60 %

Bürokaufmann45 %

Polizist20 %

Verwaltungsfachangestellter

Steuerfachangestellter

Beurteilungsmaske

Bearbeiten

Senden an ▼

Freigeschaltete Kontakte

Freunde/Mitschüler

Jan

Kevin

Moni

Susi

Manuel

Stefan

Romina

Anna

Familie

Mama

Papa

Caro

Opa

Julian

Kontakt freischalten

Browser

http://...

Q

Max Mustermann

Chat

Cockpit

Navigator

Wunsch & Laufbahn

Rückmeldung(en)

Trainings & Games

Dokumente

Teilen

June 2017

S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Berufswünsche

Rechtsanwaltsfachangestellter

Weiter

Löschen

Bürokaufmann

Weiter

Löschen

Polizist

Weiter

Löschen

Groß- und Außenhandelskaufmann

Weiter

Löschen

Berufswunsch 1

Berufswunsch 2

Berufswunsch 3

Berufswunsch 4

Fertig

Persönlicher Bereich



Max Mustermann

 Chat Cockpit Navigator Wunsch & Laufbahn Rückmeldung(en) Trainings & Games Dokumente Teilen

June 2017						
S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Leitfragen: Rechtsanwaltfachangestellter

Hast du schon eine konkrete Vorstellung von dem Tagesablauf?



Ja



Nein

Gut

Frage 2



Ja



Nein

Gut

Kennst du die nächsten Schritte auf dem Weg zu diesem Beruf?



Ja



Nein

Mehr Info

Frage 4



Ja



Nein

Gut

Zurück

Weiter

Persönlicher Bereich



Max Mustermann

Chat

Cockpit

Navigator

Wunsch & Laufbahn

Rückmeldung(en)

Trainings & Games

Dokumente

Teilen

June 2017						
S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Rückmeldungen



Du hast dein absolviertes Praktikum noch nicht eingetragen

[Jetzt erledigen](#)


Du hast nur einen Berufswunsch eingetragen

[Jetzt erledigen](#)


Du hast noch keine Ziele für die Potentialanalyse gesetzt

[Jetzt erledigen](#)

Deine nächste Abfrage zur Berufswahlkompetenz



Berufswahlsicherheit



Selbstwirksamkeit



Berufswahlengagement



Berufliches Selbstkonzept



Flexibilität



The illustration shows a user profile for 'Achmed' on the left and a 'Stellenangebote' (Job Offers) board on the right. The profile includes a calendar showing '2 MAI', tabs for 'DATEN', 'QUALIFIKATIONEN', and 'WÜNSCHE', and sections for 'AUSBILDUNG', 'BERUFERFAHRUNG', 'GRUND DER STELLENSUCHE', and 'VERMITTLUNGEN'. The job board lists four positions, each with an icon, a 'NEU' tag, and a right arrow.

2 MAI

DATEN **QUALIFIKATIONEN** **WÜNSCHE**

Achmed

AUSBILDUNG
Lehre als Informatiker, Ausbildung als Polizist

BERUFERFAHRUNG
Berufserfahrung als Polizist

GRUND DER STELLENSUCHE
sucht Stelle an neuem Wohnort, mit Partnerin zusammengezogen

VERMITTLUNGEN

Stellenangebote

	Stelle Kuratorin / Kurator	NEU	>
	Lehrstelle Multimediaelektronikerin / Multimediaelektroniker	NEU	>
	Lehrstelle Augenoptikerin / Augenoptiker	NEU	>
	Stelle Gefängnisaufseherin / Gefängnisaufseher	NEU	>
	Stelle		

Persönlicher Bereich



Max Mustermann

Chat

Cockpit

Navigator

Wunsch & Laufbahn

Rückmeldung(en)

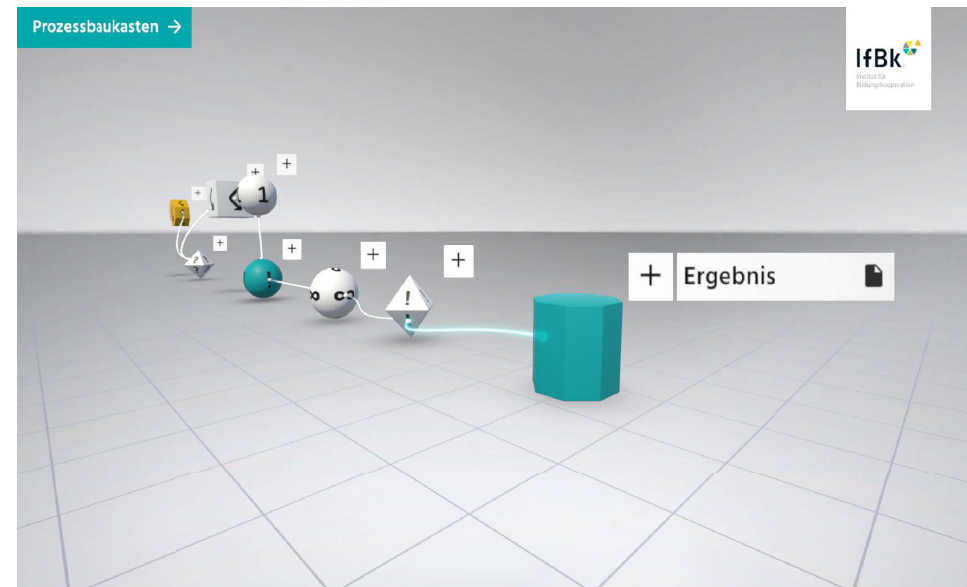
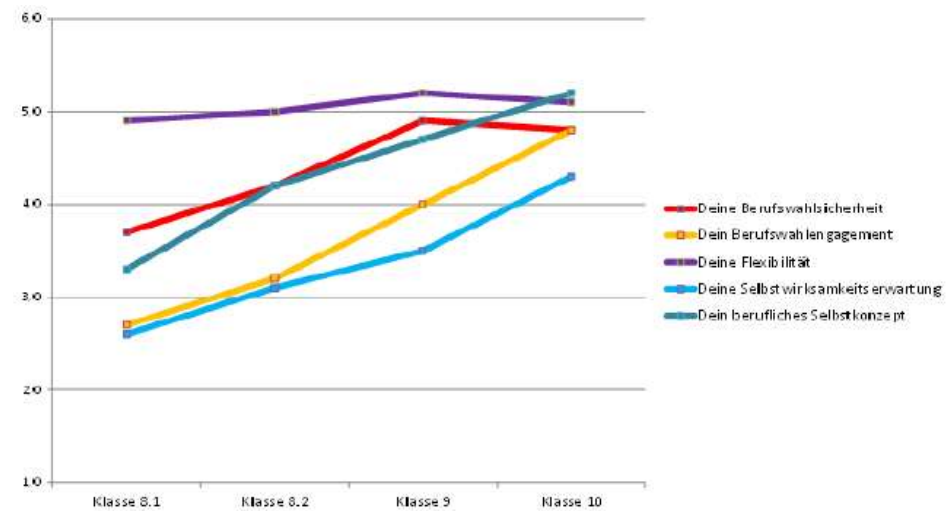
Trainings & Games

Dokumente

Teilen

June 2017						
S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

BO-Prozess

BOX-Verlauf
letzte Messung

Persönlicher Bereich



Max Mustermann

Chat

Cockpit

Navigator

Wunsch & Laufbahn

Rückmeldung(en)

Trainings & Games

Dokumente

Teilen

June 2017						
S	M	T	W	T	F	S
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

Informationsmaterial

Schaue Dir die Tätigkeiten in dem Beruf genau an, sodass Du sie nachher jemandem berichten kannst.

Videos:

[Berufenet](#)

<https://www.karrierevideos.at/>

<https://www.youtube.com/playlist?list=PLFB1BE061BE9AB4BD>

<http://www.berufe.tv/>

http://www.planet-beruf.de/schuelerinnen/feature-navigation/video/?no_cache=1

Seiten:

<http://www.berufe-lexikon.de/>

<http://www.wegweiser-beruf.de/infos-%C3%BCber-berufe-videos-und-mehr.html>

<https://www.azubiyo.de/berufe/>

<http://entdecker.biz-medien.de/>

<http://www.alleberufe.de/>

Gefällt Dir dieser Beruf? Wenn ja, dann überlege, ob er Dir so gut gefällt, dass du Dein nächstes Praktikum in diesem Beruf planst.

Wenn nicht, dann sprich mit Deiner Lehrkraft über die Wahl der nächsten beruflichen Erkundungen.

Zurück